

# *Stenografischer Bericht*

## **32. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVI. Gesetzgebungsperiode 14. Mai 2013

Beginn: 10.04 Uhr

Entschuldigt: LTAbg. Zenz

Mitteilungen: (5426)

### **D1. Einl.Zahl 1878/**

*Dringliche Anfrage* der KPÖ an Landeshauptmann Mag. Voves  
betreffend *Das Land Steiermark als Streithelfer des Glücksspielkonzerns Novomatic?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Klimt-Weithaler (5536)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (5540)

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (5544), Landeshauptmann Mag. Voves (5547),  
LTAbg. Kröpfl (5548)

Beschlussfassung: (5549)

### **D2. Einl.Zahl 1912/1**

*Dringliche Anfrage* der Grünen an Ersten Landeshauptmannstellvertreter  
Schützenhöfer

betreffend *Kontrollversagen und fehlende Transparenz bei der Ski-WM in Schladming*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Schönleitner (5550)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer  
(5558)

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (5569), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (5571), LTAbg.  
Kröpfl (5573), LTAbg. Schönleitner (5575), LTAbg. Mag. Drexler (5582)

Beschlussfassung: (5584)

**D3. Einl.Zahl 1914/1**

**D r i n g l i c h e   A n f r a g e** der FPÖ an Ersten Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer

betreffend *Unterschiedliche Auslegung der Gemeindestrukturereform für steirische Gemeinden*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Samt (5584)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (5588)

Wortmeldungen: LTAbg. Samt (5594), Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (5599), LTAbg. Schönleitner (5601), LTAbg. Detlef Gruber (5604), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (5604), Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (5606), LTAbg. Karl Lackner (5606)

Beschlussfassung: (5607)

**D4. Einl.Zahl 1924/1**

**D r i n g l i c h e   A n f r a g e** der FPÖ an Landesrat Seitinger

betreffend *Umweltschädigung durch Pestizidausbringung in der Steiermark*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Amesbauer, BA (5608)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Seitinger (5612)

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (5624), LTAbg. Kogler (5629), LTAbg. Hubert Lang (5630)

Beschlussfassung: (5631)

**1. Einl.Zahl 1862/1**

Besprechung der Antwort auf eine schriftliche Anfrage

Betreff: *Gewässerstrecken mit besonderer ökologischer Bedeutung*

Begründung: LTAbg. Ing. Jungwirth (5416)

Wortmeldungen: Landesrat Dr. Kurzmann (5421), Landesrat Seitinger (5422), LTAbg. Ing. Jungwirth (5424)

**2. Einl.Zahl 1857/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Überprüfung des Wasserverbandes Transportleitung Oststeiermark (Einl.Zahl 1242/3, Beschluss Nr. 492)*

Berichterstattung: LTAbg. Hubert Lang (5426)

Beschlussfassung: (5429)

**3. Einl.Zahl 1882/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *4. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2013 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (5430)

Wortmeldung: LTAbg. Dr. Murgg (5430)

Beschlussfassung: (5431)

**N3. Einl.Zahl 1913/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesweiter Rollout des ELAK (elektronischer Akt); Vergabe der Lieferung der notwendigen ELAK-Lizenzen an die Fa. Fabasoft Austria GmbH, Linz sowie Abschluss der Vereinbarungen für erforderliche Schulungs-, Wartungs-, Betriebs- und Betreuungsleistungen*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (5432)

Wortmeldung: LTAbg. MMag. Eibinger (5432)

Beschlussfassung: (5433)

**4. Einl.Zahl 1881/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Landesentwicklungsleitbild Steiermark; Beschlussfassung und Weiterentwicklung*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Schmid (5433)

Wortmeldungen: LTAbg. Hubert Lang (5434), LTAbg. Kolar (5436), LTAbg. Dipl.-Ing.

Deutschmann (5438), LTAbg. Ing. Ober (5438), LTAbg. Ing. Schmid (5441),

Beschlussfassung: (5442)

**5. Einl.Zahl 1883/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Förderungsbericht des Landes Steiermark 2012*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (5443)

Wortmeldung: LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (5443)

Beschlussfassung: (5445)

**6. Einl.Zahl 1888/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Gebarungsprüfung der Marktgemeinde Gratkorn durch den Bundesrechnungshof*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (5445)

Wortmeldungen: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (5446), LTAvg. Samt (5448), LTAvg. Schönleitner (5450), LTAvg. Kolar (5454), LTAvg. Mag. Drexler (5455), LTAvg. Schönleitner (5459), LTAvg. Samt (5462), LTAvg. Kröpfl (5464)

Beschlussfassung: (5465)

**7. Einl.Zahl 1872/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfung der Gemeindeaufsicht durch den Landesrechnungshof*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (5465)

Beschlussfassung: (5466)

**8. Einl.Zahl 1811/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2013/1): Flüchtlingsbetreuung der Länder Salzburg, Steiermark und Wien*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Lipp (5466)

Wortmeldungen: LTAvg. Ing. Lipp (5467), LTAvg. Amesbauer, BA (5467), LTAvg. Ing. Jungwirth (5472), LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (5477), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (5478), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (5483)

Beschlussfassung: (5485)

**N1. Einl.Zahl 200/10**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken*

Berichterstattung: LTAbg. Petinger (5486)

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (5486), LTAbg. Gangl (5488)

Beschlussfassung: (5490)

**9. Einl.Zahl 1856/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Beteiligungsverwaltung (Einl.Zahl 273/1, Beschluss Nr. 101)*

Berichterstattung: LTAbg. Khom (5490)

Beschlussfassung: (5490)

**10. Einl.Zahl 1889/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das vierte Vierteljahr 2012 gemäß Art. 41 Abs. 9 L-VG*

Berichterstattung: LTAbg. Gangl (5491)

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (5491), MEP Mag. Karas (5493), Landesrat Dr. Kurzmann (5498), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (5499), LR Dr. Buchmann (5501), EU-MEP Mag. Karas (5505)

Beschlussfassung (5508)

**11. Einl.Zahl 1890/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Theaterholding Graz / Steiermark GmbH; Ergänzung zum Finanzierungsvertrag hinsichtlich eines Kündigungsverzichtes bis zum 31. August 2020 für die Opernhaus Graz GmbH; Festlegung des Zuschusses des Landes für die Opernhaus Graz GmbH im Zeitraum von 1. September 2017 bis 31. August 2020 in der Höhe von € 14.488.427,-- pro Wirtschaftsjahr*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Rinner (5509)

Beschlussfassung: (5509)

**12. Einl.Zahl 1799/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Abschaffung des Regresses bei der Pflege*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Jungwirth (5510)

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt 13

Beschlussfassung: (5526)

**13. Einl.Zahl 1834/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Pflegeregress abschaffen!*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (5510)

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (5511), LTAbg. Klimt-Weithaler (5515), LTAbg. Riener (5521), LTAbg. Amesbauer, BA (5524)

Beschlussfassung: (5526)

**14. Einl.Zahl 1886/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zu Berichten des Landesrechnungshofes betreffend "Qualitätssicherung in den Steiermärkischen Landeskrankenanstalten"; "Notstromversorgungen"; "Beschaffung medizinisch-technischer Geräte"; "Beteiligungsverwaltung"; "Gesundheitsfonds Steiermark"; "Nachprüfung der Wäschereinigung der KAGes"; "LKH Bruck an der Mur"*

Berichterstattung: LTAbg. Riener (5527)

Beschlussfassung: (5527)

**15. Einl.Zahl 1731/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Gefährdung der Krankentransportdienste*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Jungwirth (5528)

Wortmeldungen: LTAvg. Lechner-Sonnek (5528), LTAvg. Karl Lackner (5532), LTAvg. Zelisko (5534), LTAvg. Dr. Murgg (5632), LTAvg. Hamedl (5633)

Beschlussfassung: (5635)

**16. Einl.Zahl 1585/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Rücknahme der Streichung der Abendverbindung nach Wien*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Jungwirth (5635)

Beschlussfassung: (5636)

**17. Einl.Zahl 1641/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Schutz der Grenzmur*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Jungwirth (5636)

Beschlussfassung: (5636)

**18. Einl.Zahl 1855/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Ldstr. B 320, Ennstal Straße, Abschnitt „Knoten Trautenfels“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 124.966,60, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 5/611243-0020, „Schi-WM 2013 in Schladming, Grundeinlöse“*

Berichterstattung: LTAvg. Kogler (5637)

Beschlussfassung: (5637)

**N2. Einl.Zahl 997/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Beschluss Nr. 200/7 des Landtages Steiermark vom 05.07.2011 betreffend betreffend Novellierungsentwurf zur Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungsanlagen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken*

Berichterstattung: LTAvg. Samt (5637)

Beschlussfassung: (5638)

**19. Einl.Zahl 1891/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Verbundlinien 630, 631 und 671 (Businessline) für den Zeitraum April 2013 bis Dezember 2016, Landesanteil: € 470.000,00, VSt.: 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“*

Berichterstattung: LTAvg. Kogler (5639)

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 22)

Beschlussfassung: (5644)

**20. Einl.Zahl 1892/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verkehrsdienstvertrag Steiermark 2010 S-Bahn und Obersteirertakt – Verlängerung der 2. Ergänzung; Finanzierungsbeitrag des Landes in den Jahren 2013 bis 2015: € 900.000,-, VSt. 1/650124-7420 „Beitrag des Landes für den Verkehrsverbund“*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5640)

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 22)

Beschlussfassung: (5644)

**21. Einl.Zahl 1893/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *3. Zusatzvertrag zum Vertrag über Verkehrsdienste der ÖBB im Bundesland Steiermark (Finanzierung von Fahrzeugqualität auf vom Bund bestellten Verkehrsleistungen); Finanzierungsbeitrag des Landes für die Jahre 2013 bis 2019: € 7.300.000,-, VSt. 1/650124-7430 „Beiträge an die ÖBB für Verkehrsdienste“*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5641)

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 22)

Beschlussfassung: (5644)

**22. Einl.Zahl 1894/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Schüler- und Lehrlingsfreifahrt im Verbundlinienverkehr – Pauschalierung und Einführung Topticket; Finanzierungsbeitrag des Landes in den Jahren 2013 und 2014: € 640.000,-- sowie ab 2015 ca. € 500.000,-- jährlich (zuzüglich Wertanpassung), VSt. 1/690104-7420 „Beitrag des Landes für den Verkehrsverbund“*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5642)

Wortmeldungen: LTAvg. Schönleitner (5642), LTAvg. MMag. Eibinger (5643), LTAvg. Lercher (5644)

Beschlussfassung: (5645)

**23. Einl.Zahl 1631/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Agrarindustrie-Projekt in Bad Blumau*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (5645)

Wortmeldungen: LTAvg. Kaufmann (5645), LTAvg. Schönleitner (5646), LTAvg. Kogler (5650), LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5652), LTAvg. Ing. Ober (5653), LTAvg. Ing. Lipp (5655), Landesrat Dr. Kurzmann (5656), Landesrat Seitinger (5657), LTAvg. Schönleitner (5659), Landesrat Seitinger (5661)

Beschlussfassung: (5662)

**N4. Einl.Zahl 1884/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Gesetz über den Schutz und die Förderung von Kindern und Jugendlichen (Steiermärkisches Jugendgesetz - StJG 2013)*

Berichterstattung: LTAvg. Lercher (5663)

Wortmeldungen: LTAvg. Lercher (5663), LTAvg. Amesbauer, BA (5664), LTAvg. MMag. Eibinger (5665), Landesrat Mag. Schickhofer, Bakk (5666)

Beschlussfassung: (5667)

**24. Einl.Zahl 1865/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz 1966 geändert wird (Steiermärkisches Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz-Novelle 2013)*

Berichterstattung: LTAbg. Böhmer (5667)

Beschlussfassung: (5668)

**25. Einl.Zahl 1866/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz 2004 geändert wird (StPEG-Novelle 2013)*

Berichterstattung: LTAbg. Böhmer (5668)

Beschlussfassung: (5669)

**26. Einl.Zahl 1867/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2013)*

Berichterstattung: LTAbg. Böhmer (5669)

Beschlussfassung: (5670)

**27. Einl.Zahl 1868/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz 1999 geändert wird (Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz-Novelle 2013)*

Berichterstattung: LTAbg. Böhmer (5670)

Beschlussfassung: (5670)

Hohes Haus!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste.

Es findet heute die 32. Sitzung des Landtages Steiermark statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, sowie alle Zuseherinnen und Zuseher, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates. Entschuldigt ist der Herr Abgeordnete Klaus Zenz

Meine Damen und Herren, das Freilichtmuseum Stübing feierte am Wochenende sein 50jähriges Bestehen. Es gehört zu den zehn größten und eindrucksvollsten Freilichtmuseen Europas und zeigt rund 100 historische bäuerliche Bauten aus ganz Österreich. Es gehört auch zu den Gründungsmitgliedern der Association of European Open Air Museums. Aufgrund des 50-jährigen Bestehens liegen an den Plätzen ein Folder, sowie eine kleine Kostprobe der „süßen Stübingschnitte“, welche von der Behindertenwerkstatt Famos hergestellt wurde, auf. Bitte das zu genießen (*Allgemeiner Beifall*)

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Frage, ob gegen die Tagesordnung ein Einwand besteht?

Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zu dem Punkt: Besprechung einer Antwort eines Mitgliedes der Landesregierung gem. § 67 GeoLT 2005:

In der Landtagssitzung am 16. April 2013 wurde ein Antrag der Grünen, der Freiheitlichen und der Kommunisten betreffend die Besprechung der Anfragebeantwortung durch Herrn Landesrat Johann Seitinger über „Gewässerstrecken mit besonderer ökologischer Bedeutung“, eingebracht.

Ich komme nun zur Besprechung der Anfragebeantwortung gem. § 67 GeoLT 2005, und weise hiebei auf die Bestimmung des § 67 Abs. 5 GeoLT 2005 hin, wonach die Besprechung der Anfragebeantwortung von einer bzw. einem Abgeordneten, die bzw. der das Verlangen unterzeichnet hat, eröffnet wird, wobei die Redezeit zehn Minuten beträgt.

Danach kann sich je eine Rednerin bzw. ein Redner pro Klub mit einer Redezeit von fünf Minuten zu Wort melden. Bei gleichzeitiger Wortmeldung richtet sich die Reihenfolge der Worterteilung nach der Stärke der Klubs. Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern.

Ich weise des Weiteren auf die Bestimmung des § 67 Abs. 6 GeoLT 2005 hin, wonach bei der Besprechung über die Beantwortung einer Anfrage der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann eine kurze Begründung beigegeben werden.

Zur Eröffnung der Besprechung der Anfragebeantwortung des Herrn Landesrats Johann Seitinger erteile ich Frau Klubobfrau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth das Wort und verweise darauf, dass hierfür eine Redezeitbegrenzung von zehn Minuten gilt. Frau Abgeordnete, ich bitte dich um diese Wortmeldung.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (10.08 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Das, was wir dieser Tage erleben, in einem klassischen No-go-Area, das verdient nur einen Satz, nämlich es gilt die Unfähigkeitsvermutung. Genau das kann man zu dem, was wir an der Schwarzen Sulm im Moment erleben, nur sagen. Ich finde es bedauerlich, dass der Herr Landeshauptmann nun nicht da ist, denn ihn geht diese Sache auch im Besonderen Maße an. Vielleicht können Sie dafür sorgen, dass er kommt, denn ich würde erwarten, dass wir hier heute Antworten bekommen, was er und was die Landesregierung zu tun gedenkt, um den Schaden dort abzuwenden, der droht. Es droht nämlich ein enormer volkswirtschaftlicher Schaden. Ich erwarte mir einfach, dass endlich Stellung bezogen wird was getan wird und was getan wurde, denn beides ist äußerst diffus und fragwürdig. Sie wissen also schon wovon ich spreche. Es geht um die Naturzerstörung, die sich in den nächsten Tagen anbahnt im Bereich der Schwarzen Sulm. Es geht um das Kraftwerksprojekt Schwarze Sulm, um das es schon seit Jahren geht. Um das wir seit Jahren kämpfen, dass es nicht gebaut wird. Und wo ganz, ganz viele Fehler vonseiten dieser Landesregierung gemacht wurden, die es jetzt nun endlich auszubügeln gilt und wo endlich Klarheit herrschen muss, dass dieses Projekt nicht gebaut werden darf. Wir diskutieren dieser Tage auch über eine andere Person in Bezug auf die Unfähigkeit. Ja, das ist der Bundesminister Berlakovic, der sich im Zusammenhang mit der Schwarzen Sulm zwar teilweise als unterstützend dargestellt hat, aber in letzter Konsequenz genau so unfähig ist, weil auch er nicht handelt. Die Steirische Landesregierung tut ebenfalls

nichts. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Außer Ihnen scheinen alle unfähig zu sein!“) Man kann in diesem Zusammenhang nämlich nicht nur von einer Unfähigkeit sprechen, sondern es ist tatsächlich die Bezeichnung notwendig, dass es sich hier um eine Umweltverbrecherregierung handelt. (Allgemeine Unruhe - LTabg. Schwarz: „Was, das gibt es nicht?“) Ja, das müssen Sie sich von mir gefallen lassen. Denn nichts zu tun, ist ein Verbrechen in diesem Zusammenhang. (Präsident Majcen: „Frau Abgeordnete, dies ist eindeutig ein Ordnungsruf. Das gibt es nicht. Ich erteile Ihnen zum ersten Mal in meinem Leben einen Ordnungsruf. Das ist eine Überschreitung der üblichen und zulässigen Worte und in diesem Sinne ist das ein Ordnungsruf. Ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen!“ – Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Ist zur Kenntnis genommen. Trotzdem, seit Monaten verharren Sie in einer Art Stockstarre und tun nichts. Sie stecken den Kopf in den Sand, anstatt endlich aktiv zu werden. Gestern ist es bekannt geworden, dass das Projekt morgen begonnen werden soll. Die Projektbetreiber waren letzte Woche bei mir, da haben sie es noch nicht so genau terminisiert, aber auch da war schon bekannt, dass demnächst der Baubeginn ansteht. Ich habe ab Freitag den Landesrat Kurzmann und den Landeshauptmann Voves darüber informiert was Sache ist, welche Gefahren hier drohen, welche Risiken hier drohen. Bis jetzt noch immer keine Antworten, was tatsächlich geplant ist zu tun. Gestern war die Projektbetreuerin, das Planungsbüro bei der Umweltschützerin und hat gesagt, dass sie morgen mit dem Bau beginnen. Das gehört verhindert. Sie tun schon seit Wochen schon wieder nichts. Am 28. März ist ein Schreiben vom Bundeskanzleramt an die Landesregierung gegangen, in dem ganz klar drinnen steht, dass die Europäische Kommission der Auffassung ist, dass das angeblich laufende Wasserrechtsverfahren nicht genüge, um das Projekt zu verhindern und dass damit zu rechnen ist, dass ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet wird. Am 28. März d. J. wurde dieses Schreiben abgesandt. Sie sollten es ausreichend lange in Händen haben, um aktiv zu werden. Ich bin schon vor einem Jahr - ziemlich genau, es war der 15. Mai vorigen Jahres - hier gestanden und habe Sie darauf aufmerksam gemacht, was für ein Potenzial in diesem Projekt steht, dass hier enormer volkswirtschaftlicher Schaden droht. Sie haben das ganze Jahr nichts getan. Vor drei Wochen habe ich ein Schreiben an Herrn Landeshauptmann, an Herrn Landesrat Kurzmann, an Herrn Landesrat Seitinger, auch an das Bundeskanzleramt und an den Umweltminister geschickt, um noch einmal darauf hinzuweisen, worum es geht und welche Gefährdung hier besteht. Der einzige, der geantwortet hat, muss man fairerweise sagen, ist Landesrat Seitinger, der sich aber darauf beruft, dass er in diesem Verfahren keine Möglichkeiten hat. Stimmt leider. Aber die anderen

haben es nicht der Mühe wert gefunden, sich bis jetzt bei mir zu rühren und mir eine Antwort auf mein Schreiben zu schicken. Ich halte das für einen Skandal, wenn einem bewusst ist, wie hier die Uhr tickt, dass es fünf vor Zwölf ist. Die Europäische Kommission lässt sich nämlich nicht auf der Nase herumtanzen. Die Lage ist tatsächlich ernst. Die Landesregierung steckt den Kopf in den Sand und ist untätig. Ich möchte echt wissen worauf Sie so lange warten? Warten Sie, dass es irgendwie vorbeigeht oder, dass die Projektwerber vielleicht doch nicht bauen, weil sie jetzt andere Projekteprojekte, wie den Pumpspeicher auf der Koralm in Planung haben? Ich glaube, da täuschen Sie sich. Die sind fest entschlossen das zu tun. (LTAvg. Mag. Drexler: „*Sie wollen ja kein einziges Kraftwerk. Das ist die Wahrheit.*“) Das ist nicht richtig - (LTAvg. Mag. Drexler: „*Sie wollen kein Kraftwerk. Was gibt es für ein Kraftwerk, das Sie beispiellos akzeptieren?*“) das ist nicht richtig, Christopher Drexler, wir wollen sehr wohl auch Kraftwerke (LTAvg. Mag. Drexler: „*Welche Kraftwerke wollen Sie?*“) aber dort, wo keine Natur zerstört wird. Wir haben in der Steiermark bereits so viele Kraftwerke, dass die verbleibenden Strecken eben nicht mehr möglich sind. Dass es nicht mehr möglich ist, das Kraftwerk zu realisieren. Mag sein, dass es da und dort ein oder zwei Punkte gibt, wo es noch so wäre. Deswegen warten wir schon seit Jahren auf diesen No-Go-Areakatalog, der noch immer nicht fertig ist. Also bitte, an den Herrn Landesrat Seitinger wenden - (LTAvg. Mag. Drexler: *Welche Kraftwerke wollen Sie? Gasturbinen?*) - gleiche Partei, dass da endlich etwas weitergeht und eine Klärung entsteht (*Beifall bei den Grünen*). Ich halte es jedenfalls für eine grenzenlose Naivität, wenn man darauf wartet, dass wohl nichts passieren wird und daher nichts tut. Das ist das, was ich dieser Landesregierung vorwerfe (LTAvg. Mag. Drexler: „*Gezeitenkraftwerke.*“). Es geht um einen immensen finanziellen Schaden, denn die EU wird das Verfahren einleiten, das kann ich Ihnen sagen. Die EU wird den Europäischen Gerichtshof bemühen und es wird am Ende eine Strafzahlung herauskommen, es kann auch zu einem Rückbau des Projektes, wenn es bereits umgesetzt ist, kommen. Das sind Kosten, die die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zu tragen haben. Das haben Sie zu verantworten, alle gemeinsam, die Sie da sitzen, die Sie nichts dagegen getan haben, dass dieses Projekt realisiert wird. Was mich auch irritiert und was seltsam anmutet ist, dass die ProjektwerberInnen behaupten, dass im Zusammenhang mit diesem § 21, Wasserrechtsverfahren, das Sie als Mittel der Wahl gewählt haben und im Zusammenhang mit dem Schreiben vom Bundeskanzleramt bzw. von der Kommission nicht mit Ihnen in Kontakt getreten wurde. Das finde ich höchst eigenartig, denn damit unterstützen Sie die Herrschaften dabei weiterzumachen in der Planung, weiter Kosten entstehen zu lassen und

damit müssen Sie sich dann auseinandersetzen. Denn, wenn Sie den Herrschaften klar machen, dass es nicht möglich sein wird, dieses Projekt umzusetzen, dann könnte vielleicht das eine oder andere abgewendet werden. Aber im Moment schaut es nicht so aus, weder, dass Sie das abwenden werden und wollen noch, dass Sie in irgendeiner Form mit denen in Verhandlungen sind, sonst könnten Sie so etwas nicht behaupten. Sie sagen, weder die Landesregierung, noch die Behörde hätten Sie kontaktiert. Das ist für mich eine Vogel Straußpolitik, die Sie da betreiben. Sie stecken den Kopf in den Sand, anstatt einfach die Möglichkeiten, die Sie haben, auszunutzen. Sie wissen auch, dass die Projektbetreiber mit allen Wassern gewaschen sind. Da gibt es einen findigen Anwalt, der die NGO`s verklagt, der sie mundtot macht, die dann keine Möglichkeiten mehr sehen aktiv zu werden, weil sie etliche Male bereits einige Tausende Euro zahlen haben müssen. Weil sie sich nur getraut haben, sich gegen das Projekt zu äußern. So etwas ist auch ein Skandal. In dem Fall hat auch eine Landesregierung einen Auftrag, nämlich auch einerseits zum Schutz der Natur und andererseits zum Schutz der Bevölkerung und der AktivistInnen aufzutreten und einzustehen. Selbst in Kontakt zu treten mit den ProjektbetreiberInnen und dafür zu sorgen, dass die Herrschaften aufhören. Sie alle machen sich dadurch mitschuldig, dass dieses Projekt gebaut wird. Ich habe Ihnen die Möglichkeiten etliche Male hier aufgezählt. Das eine ist das Wasserrechtsgesetz. Aber da haben Sie das Verfahren gewählt, das endlos lange dauert und das im Wissen, dass am 30.06. d. J. der naturschutzrechtliche Bescheid abläuft. Somit ist es vollkommen klar, dass die ProjektbetreiberInnen vor dem 30.06. aktiv werden. Das ist so sonnenklar, dass ich nicht verstehen kann, warum man ein Verfahren wählt, das so lange dauert, dass diese Frist verstreichen muss und logischerweise vorher gebaut wird. Die andere Seite, die es gibt, das wäre das AVG, § 68, Abs. 3. Ich habe es schon mehrfach gesagt, ich habe es am Freitag dem Landeshauptmann ausrichten lassen. Ich habe es auch dem Landesrat Kurzmann gesagt. Es gibt die Möglichkeit, dass die Behörde zur Abwehr des volkswirtschaftlichen Schadens einen Bescheid aufhebt. Das haben Sie in meinen Augen zu tun. Das ist das Mittel, das Sie wählen können und das ansteht (*LTAbg. Mag. Drexler: „Oder vielleicht ein volkswirtschaftlicher Nutzen und kein Schaden.“*) Der volkswirtschaftliche Nutzen ist genau nicht da bei einem so kleinen Projekt (*LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Das behaupten Sie ohne Zahlen zu nennen.“*) Christopher Drexler, das hat sogar der Umweltminister erkannt, dass dieses Projekt nicht im Sinne (*LTAbg. Drexler: „Was habt Ihr gemacht? Vielleicht hat er da einen Fehler gemacht?“*) der Volkswirtschaft – (*LTAbg. Mag. Drexler: „Sie sind für den Umweltminister, das ist überhaupt das Größte.“*) nein, ich bin

nicht grundsätzlich für den Umweltminister, weil der genug Fehler macht und das ist auch kein Wunder, dass er sich heute im Nationalrat verantworten muss und da das Misstrauen ausgesprochen wird. Das ist nicht verwunderlich. Aber in Bezug auf die Schwarz Sulm hat er ausnahmsweise einmal wenigstens im Verfahren versucht, das zu verhindern. Jetzt tut er auch wieder nichts. Weil diesen § 68 könnte auch er anwenden, das hätte er auch schon längst machen können. Insofern kann man auch ihm in diesem Zusammenhang die Unfähigkeit vorwerfen. Also ich bin nicht für den Umweltminister (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da ist jeder unfähig außer Ihnen.“*) Es ist nicht jeder unfähig außer uns, wir maßen uns nicht an, dass wir alles wissen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das tun Sie ja gerade. Sie tun es gerade.“*) Nein, Sie tun das in der Regel (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie mögen es ja gerne.“*). Es brennt der Hut - keppeln Sie nicht immer hinein - es brennt der Hut. Da ist endlich etwas zu tun. Im Übrigen möchte ich Ihnen sagen, ich habe die Pläne letzte Woche gesehen. In den Projektplänen steht, in dem Bereich wo das Krafthaus für das Wasserkraftwerk geplant ist, steht dabei auch Trinkwasserkraftwerk. Das heißt, auch dieses Projekt ist nach wie vor nicht vom Tisch. Es ist nicht fertig genehmigt, das wissen wir, aber wir wissen auch alle: Sobald das Wasserkraftwerk gebaut ist, sobald der Eingriff in die Natur da ist, sobald die Herabstufung der Gewässergüte als Folge des Projektes passiert, zwangsläufig nämlich, wird es leichter sein, die Genehmigung auch für das Trinkwasserkraftwerk zu bekommen. Ich finde das schon ein wenig kurios, wenn wir gerade jetzt, wo wir über die Verschärfung des Trinkwassers diskutiert haben im Zusammenhang mit der Richtlinie der EU, die in Planung ist, (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie haben eine Hysterie geschürt. Das ist nicht diskutiert. Sie haben eine Hysterie geschürt.“*) nicht Sorge dafür zu tragen, dass so etwas verhindert wird. Auch das ist etwas ganz Wesentliches im Zusammenhang mit diesem Projekt. Die Verschärfung des Trinkwassers durch den Prinz Alfred Liechtenstein und durch den Projektwerber Masser. Das steht hier im Raum als Nachfolge zu dem Kraftwerksprojekt an der Schwarzen Sulm. Es ist also Gebot der Stunde zu handeln. Stoppen Sie die Naturzerstörung, stoppen Sie dieses Projekt. Ich erwarte mir, dass hier jetzt nicht nur Landesrat Seitinger eine Antwort gibt, sondern ich erwarte mir auch eine Antwort von Landesrat Kurzmann. Der Landeshauptmann versteckt sich. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*LTabg. Mag. Drexler: „Abenteuerlich.“ - Beifall bei den Grünen – 10.22 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Kurzmann. Ich erteile ihm das Wort.

**Landesrat Dr. Kurzmann (10.22 Uhr):** Danke Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Bei dem Thema, das die Frau Klubobmann angesprochen hat, handelt es sich, wie Sie wissen und das wird ja im Landtag nicht das erste Mal diskutiert, um ein kompliziertes, rechtliches Verfahren, das seit dem Jahr 2007 im Prinzip anhängig ist. Ich möchte aber am Anfang sagen, den Ausdruck „Umweltverbrecherregierung“, auch wenn es jetzt als Provokation gemeint war, den weise ich zurück. Der ist so daneben wie nur irgendetwas. Kein Mensch versucht da irgendetwas gegen die Natur zu machen, sondern selbstverständlich arbeiten wir auf dem Boden der Rechtsgrundlagen. Es ist auch ein schwieriges, kompliziertes Verfahren. Ich sage, dass ich über das Wasserrechtsverfahren, das ja eine Angelegenheit der mittelbaren Bundesverwaltung ist, keine Auskunft geben kann. Ich werde aber zu dem Bereich, für den ich verantwortlich bin, nämlich zum naturschutzrechtlichen Verfahren, einige Anmerkungen machen. Und zwar zu einigen Behauptungen, die die Frau Klubobmann, anscheinend falsch informiert, hier wiedergegeben hat. Ich will ja nicht unterstellen, dass sie bewusst nicht die Wahrheit sagt. Meine Damen und Herren, die Frau Klubobmann hat auch in dem Brief, den sie mir geschrieben hat und es ist ja nicht so, Frau Klubobmann, dass wir keinen Kontakt hatten, wir haben ja am Wochenende telefoniert und ich habe Ihnen meinen Wissensstand, soweit möglich, damals auch mitgeteilt. Es ist nicht so, dass am 30. Juni die naturschutzrechtliche Bewilligung abläuft. Tatsächlich ist es der 31. Juli d. J. Ein Verlängerungsantrag wurde bisher nicht gestellt, auch da scheinen Sie nicht ganz informiert zu sein. Zweitens, Sie haben behauptet, dass die Projektwerber von uns, von der Landesregierung, nicht informiert worden sind und deshalb im Dunkeln tappen und deshalb einfach mit dem Bau beginnen müssten. Auch das stimmt nicht, sondern die Projektwerber wurden mit Schreiben vom 11. Juli 2012 von der Einleitung des Verfahrens nach § 21a Wasserrechtsgesetz, aufgrund einer möglichen Verletzung der Wasserrahmenrichtlinie 2000/60/EG mit Einschreiben verständigt, meine Damen und Herren. Die Übernahme durch den Rechtsanwalt erfolgte am 12. Juli 2012. Zur Anregung, im Schreiben der Frau Klubobmann der Grünen an den Herrn Landeshauptmann den Bescheid aufzuheben und für erloschen zu erklären und diesen auch aufgefordert hat tätig zu werden, ist festzuhalten, dass dieses Begehren vom Verfassungsdienst des Landes geprüft worden ist und in Zusammenarbeit mit der EU-Abteilung und der Abteilung 13 auch geprüft wurde. Dieses

Schreiben ist am 10. Juli 2012 ergangen. Dies mit dem Ergebnis, dass nach dem § 21a Wasserrechtsgesetz, als *lex specialis* keine Anwendung des § 68 Abs. 3 AVG klar hervorgeht, dass § 21a Wasserrechtsverfahren ist seit Juli 2012 anhängig und die Ergebnisse, meine Damen und Herren, sind einfach abzuwarten. Ich sage jetzt ganz offen, wir tun vonseiten der Landesregierung das Möglichste, und da macht keiner irgendeine Aktionen den Grünen zum Schaden, sondern wir bemühen uns. Wir können aber nur auf den Grundlagen des Rechtsstaates unsere Entscheidungen treffen. *(Beifall bei der FPÖ – 10.26 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Als Nächster zu Wort gemeldet, hat sich Herr Landesrat Johann Seitinger. Herr Landesrat bitte.

**Landesrat Seitinger** *(10.26 Uhr):* Geschätzter Herr Landeshauptmann, lieber Herr Kollege Dr. Kurzmann, Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete und auch Bundesräte hinter mir!

Meine Damen und Herren, liebe Frau Klubobfrau, ich würde Ihnen durchaus empfehlen, diese grenzüberschreitende Wortwahl vielleicht zurückzunehmen, dass wir eine Umweltverbrecherregierung sind. Ich glaube, so etwas kann man nicht stehen lassen, das ist eine Grenze, die nicht überschritten werden sollte.

Zum No-Go-Area-Katalog: Auch meinerseits ein Wort, obwohl Sie sozusagen jetzt hier eine Wortmeldung primär der Schwarzen Sulm gewidmet haben und nicht dem Area-Katalog. Aber zur Schwarzen Sulm, Herr Kollege Kurzmann hat das klar ausgeführt, es ist eben nun einmal so, dass wir in einem Rechtsstaat auch rechtskräftige Bescheide akzeptieren müssen und wenn das ein Projektwerber dementsprechend einfordert, ist das letztlich sein gutes Recht. Ich selbst habe mein Urteil darüber abgegeben im Rahmen meiner wasserwirtschaftlichen Planung, also als Planungsorgan. Sie kennen dieses Urteil, das ich damals hier abgegeben habe. Es gibt hier auch einen ganz klaren Entscheid des Verfassungsgerichtshofes, der mir ja keine Parteistellung in dieser *causa prima* mehr einräumt, auch das wissen Sie, Frau Klubobfrau, und nun ist es eben so, wie es ist. Was meine Person in dieser *Causa* auch anbelangt, habe ich hier nur mehr einen Part sozusagen, und der wird in etwa einer Woche vorliegen. Auch hier kann ich dem Sachverständigen keinen Vorschuss leisten oder ihn gar beeinflussen oder die Behörde beeinflussen, nämlich im forsttechnischen Gutachten bzw. in der forsttechnischen Beurteilung des forstrechtlichen Verfahrens. Zum Area-Katalog: Auch ganz klar, dieser Katalog richtet sich nicht auf die

Vergangenheit, sondern auf die Zukunft. Die Schwarze Sulm ist nicht mehr Teil dieses Zukunftskataloges, weil es eben dafür schon einen Bescheid gibt, weil dieses Projekt eigentlich hier abgearbeitet ist. Wir denken, also was die Zukunft anbelangt, in vielen Bereichen gemeinsam in eine richtige Richtung, wie ich glaube. Sie haben ja selbst die Möglichkeit gehabt, und ich bin sehr froh darüber, dass Sie sie auch genutzt haben, mit meinen Abteilungsleuten darüber zu reden, wie dieser Katalog in Zukunft möglicherweise ausschauen wird. Möglicherweise sage ich deshalb, weil natürlich noch vieles hier nicht klar festgeschrieben ist. Das hat auch seinen Grund, weil die Energieversorgungsunternehmen in unserem Land und auch die Kleinwasserkraftbetreiber hier noch ihre Stellungnahmen dazu abgeben wollen. Diese Stellungnahmen werden wir in diesen Katalog selbstverständlich einarbeiten. Das heißt, derzeit ist es primär eine Gesprächsgrundlage für die Beteiligten und wenn ich hier Beteiligte sage, dann meine ich die NGOs, mit denen wir uns unterhalten haben, mit dem Bundesdachverband, auch mit den politischen Parteien und letztlich auch, selbstverständlich, mit der Umweltanwältin und auch die Betreiber der bestehenden Wasserkraftwerke und auch künftige Werber von neuen Wasserkraftanlagen. Wir hoffen, dass wir dieses Planungsstadium etwa bis Juli abschließen können. Ich sage deshalb hoffen, weil es tatsächlich in einigen Bereichen noch sehr komplizierte Gesprächsebenen gibt. Aber ich selbst, und das möchte ich hier im Rahmen der Abgeordneten im Rahmen der heutigen Sitzung auch sagen, lege deshalb einen sehr, sehr großen Wert darauf, dass dieser neue Gewässerkatalog auch gut fundiert ausdiskutiert wird, weil es eben auch eine Rechtssicherheit für die Investoren in Zukunft geben soll. Wir wollen ja ein zweites Beispiel Koppentraun möglichst verhindern, wo wir mit Steuermitteln, sozusagen, eine Abschlagszahlung jenen Persönlichkeiten gegeben haben, die hier im Planungsstadium schon sehr weit waren und wir hier dann darauf im Parlament dieses Projekt abgesagt haben oder praktisch verhindert haben. Ich glaube, das sollen wir für alle Zukunft wirklich verhindern, Steuermittel für unsinnige Planungsarbeiten sozusagen auszugeben, die dann eingeschrottet werden für alle Zukunft. Es geht uns einfach darum, dass der Projektwerber in Zukunft weiß, hier habe ich die Möglichkeit, selbstverständlich auch im Rahmen aller Rechtsverfahren, ein Projekt einzureichen, dieses Projekt auch durchzuziehen und ich habe, was den Gegenwind anbelangt, eine sehr gute Chance hier auch zu meinem Ziel zu kommen. Das ist der Inhalt dieses ökologischen Gewässerprogrammes oder No-Go-Area-Planes, wie er hier genannt worden ist. Vielleicht noch ein Letztes: Wir erwarten jetzt in den nächsten Tages bereits die Stellungnahmen, die zweite und letzte, vormals letzte Diskussion mit den

Energieversorgungsunternehmen gibt es jetzt diese Woche schon. Das heißt, ich hoffe, dass dann auch im Wesentlichen die Gebietskulissen abgesprochen sind und auch die Pläne dann letztlich von meiner Abteilung, von der Planungsabteilung erstellt werden können. Der Schlusspunkt, und damit möchte ich enden, ist dann natürlich die Frage, wird es darüber dann eine Verordnung geben? Diese Verordnung kann selbstverständlich ich nicht in die Regierung einbringen. Das müsste, wenn es gewünscht ist, der Kollege Kurzmann machen. Oder ist es praktisch in Zukunft, weil es ja hier keine klare Ordnung diesbezüglich gibt, oder ist es ein Planungsdokument, das die Abteilung 14 als Grundlage, als fruchtbringende Grundlage für weitere Verhandlungen hier hat, das aber letztendlich auch so etwas wie ein abgestimmter Verordnungstext oder Zuweisungstext für die Projekte auch sein kann. Die zwei Möglichkeiten haben wir und so ist momentan der Stand, Frau Klubobfrau. Wie gesagt, ich bin guter Dinge, dass wir das Mitte des Jahres zu Ende bringen werden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.33 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Es liegt eine weitere Wortmeldung vor. Frau Klubobfrau Sabine Jungwirth hat sich zu Wort gemeldet. Frau Klubobfrau bitte.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (10.33 Uhr):** Ja, ein paar Worte zum No-Go-Area-Katalog. Am 25.04. war ich bei Ihren MitarbeiterInnen und habe Auskunft bekommen zum Stand der Planungen. Was einfach so traurig ist, hätte es diesen No-Go-Area-Katalog früher gegeben, dann wären vielleicht die einen oder anderen Umweltsünden nicht passiert. Das muss man schon einmal sagen. Ich bin völlig d'accord, dass es so etwas braucht, wenn es sorgfältig gemacht wird. Die Frage, die ich mir aber stelle ist, ist das denn tatsächlich so? Denn, das, was mir gezeigt wurde, das lässt mich schon sehr kritisch darauf schauen und lässt mich auch zweifeln. Sie haben seinerzeit, du hast seinerzeit, Entschuldigung, erklärt, dass NGO's einbezogen werden. Mir wurde gesagt, es gab ganz zu Beginn der Planungsphase, der jetzt laufenden, Gespräche mit den Umwelt-NGOs Naturschutzbund, Umweltdachverband, mehr wurde nicht genannt. Vielleicht sind es ja noch ein paar mehr, es gibt nämlich noch etliche andere, die Interesse haben an derartigen Inhalten, das Gespräch gesucht, aber seither hat kein Kontakt mehr stattgefunden. Stattdessen erstellt aber die EStAG eine Energiepotenzialstudie. Da frage ich mich schon, welche Interessen werden hier wie gewichtet, wie bewertet und wie am Ende dann zusammengeführt und umgesetzt in diesem Katalog. Also ich bin schon sehr neugierig wie es am Ende dann aussieht. Denn, wenn die EStAG dann sagt, die ganze Mur

hätte ein super Energiepotenzial und dann darf die ganz Mur ausgebaut werden, dann ist das Ganze ein wertloses Papier im Endeffekt. Das muss man einfach einmal sagen. Es wurde mir auch gesagt: Bei sehr guten Strecken sind sowieso keine Kraftwerksbauten möglich wegen dem Verschlechterungsverbot. Da kann ich jetzt wieder die Kurve machen zur Schwarzen Sulm. Weil dort haben wir letztlich ein sehr gutes Gewässer und hier wurde, so wie es laufend passiert, der § 104a bemüht, der die Ausnahme zulässt. Auf dieser Basis wurde für dieses Gewässer das Projekt genehmigt. Das heißt, es gibt überhaupt keine Garantie, dass Sie sich daran halten, auch wenn das hier mit Lippenbekenntnissen mir gegenüber geäußert wird. Das sind Lippenbekenntnisse. Ich traue dem nicht, denn das Verschlechterungsverbot wird in der Steiermark permanent umgangen. Ich kann Ihnen jetzt schon versprechen, wenn das so weitergeht - denn wir haben das ja bei den Murkraftwerken gehabt - da wird auch ständig das Verschlechterungsverbot mit dem Ausnahmeparagrafen umgangen. Wenn das so weitergeht, dann werden wir auch dafür sorgen, dass sich die europäische Kommission damit beschäftigt, dass es hier nämlich in der Steiermark zu einer systematischen Vertragsverletzung kommt und die Wasserrahmenrichtlinie nicht eingehalten, nicht umgesetzt wird.

Jetzt aber trotzdem noch ein paar Worte zu Ihrer Wortmeldung, Herr Landesrat Kurzmann. Ob es der 30.06. ist oder der 31.07., das sind Spitzfindigkeiten, wenn man sich den Gesamtverlauf des Projektes anschaut. Dass wir es nicht so genau wissen, das hat einen einzigen Grund, nämlich den, dass es in diesem Land keine Transparenz gibt. Dass man keine Einsicht bekommt in Unterlagen und in Bescheide, dass man die Regenwürmer aus der Nase ziehen muss, um Informationen zu erhalten. So geht es der Opposition in diesem Land. Niemand lässt uns irgendwo hineinschauen. Wir fordern mehr Transparenz. Auch vor einem Jahr bin ich hier gestanden und habe genau zu diesem Thema einen Antrag gehabt, der natürlich abgelehnt wurde. Wo es darum ging, mehr Transparenz in der Landesregierung zu ermöglichen. Sie wollen das nicht, denn Sie wollen nicht, dass wir wissen, was läuft. Wenn Sie sagen, dass der Verfassungsdienst am 10.07.2012 den § 68 geprüft hat, dann denke ich mir, wenn Sie da stehen und das sagen, was war jetzt das Ergebnis? Das haben Sie mir nämlich nicht verraten. Ich würde schon gerne wissen, was das Ergebnis dieser Prüfung war. Abgesehen davon hat sich genau hier etwas verändert, nämlich der Punkt, dass jetzt die Kommission tätig geworden ist. Vor einem Jahr hat der Verfassungsdienst sehr wohl noch behaupten können, es droht kein volkswirtschaftlicher Schaden, weil die Kommission ist nicht tätig, es ist kein Vertragsverletzungsverfahren da und damit auch kein Grund, dass man sagt, es wird volkswirtschaftlicher Schaden entstehen. Abgesehen davon, dass ich die

Naturzerstörung sehr wohl als volkswirtschaftlichen Schaden betrachte. Aber jetzt ist die Situation eine andere. Das heißt, ich würde anregen, dass Sie den Verfassungsdienst in dieser Situation noch einmal prüfen lassen. Jetzt zahlt es sich, glaube ich, aus. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 10.38 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für die Wortmeldung.

Meine Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Daher ist dieser Tagesordnungspunkt beendet. Bevor ich in dem Ablauf weiter fortfahre, begrüße ich die Damen und Herren der Kinderfreunde Leoben unter der Leitung von Herrn Alfred Reinwald sehr herzlich und danke für das Kommen *(Allgemeiner Beifall)*.

Ich begrüße auch die Damen und Herren der Frauenbewegung der Ortsgruppe Peggau unter der Leitung von Frau Ortsleiterin Gertrude Muhr. Danke für Ihr Interesse, herzlich willkommen *(Allgemeiner Beifall)*.

Ich begrüße weiters die Studentinnen und Studenten der Karl-Franzens-Universität Graz, „Landespolitik „hautnah“ unter der Leitung von Ass.Prof. Klaus Pojer und Direktor Dr. Dumpelnik sehr herzlich. Auch danke für das Interesse an dieser Landtagssitzung und an unserer Arbeit. Herzlich willkommen *(Allgemeiner Beifall)*.

Als nächste Gruppe, die politisch interessierten Seniorinnen und Senioren aus Grimmenstein unter der Leitung von Herrn Dr. Robert Mutschlechner *(Allgemeiner Beifall)*.

In weitere Verfolgung dieser heutigen Landtagssitzung teile ich mit, dass am Montag, den 13. Mai 2013 um 09.00 Uhr der Ausschuss für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 200/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken, weiters um 09.10 Uhr der Ausschuss für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 997/1, betreffend Beschluss Nr. 200/7 des Landtages Steiermark vom 05.07.2011 betreffend Novellierungsentwurf zur Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungsanlagen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken, weiters um 09.20 Uhr der Ausschuss für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1913/1, betreffend landesweiter Rollout des ELAK (elektronischer Akt); Vergabe der Lieferung der notwendigen ELAK-Lizenzen an die Fa. Fabasoft Austria GmbH, Linz sowie Abschluss der Vereinbarungen für erforderliche Schulungs-, Wartungs-, Betriebs- und Betreuungsleistungen und weiters

um 09.25 Uhr der Ausschuss für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1884/1, betreffend Gesetz über den Schutz und die Förderung von Kindern und Jugendlichen (Steiermärkisches Jugendgesetz - StJG 2013) beraten und zu diesen Regierungsvorlagen die in den Schriftlichen Berichten, Einl.Zahl 200/10, Einl.Zahl 997/6, Einl.Zahl 1913/2 und Einl.Zahl 1884/3 enthaltenen Ausschussanträge gefasst.

Die Behandlungen der genannten Tagesordnungspunkte soll an folgenden Stellen stattfinden:

Tagesordnungspunkt N1 (Einl.Zahl 200/10) nach Tagesordnungspunkt 8

Tagesordnungspunkt N2 (Einl.Zahl 997/6) nach Tagesordnungspunkt 18

Tagesordnungspunkt N3 (Einl.Zahl 1913/2) nach Tagesordnungspunkt 3

Tagesordnungspunkt N4 (Einl.Zahl 1884/3) nach Tagesordnungspunkt 23

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich bitte Sie daher, wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke vielmals, Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 sieben schriftliche Anfrage eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der SPÖ zwei Anfragen, von Abgeordneten der FPÖ eine Anfrage, von Abgeordneten der Grünen zwei Anfragen, sowie von Abgeordneten der KPÖ zwei Anfragen.

Diese Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder zwei Anfragen, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann vier Anfragen und Ersten Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer eine Anfrage.

Darüber hinaus wurden sechs Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder zwei Anfragebeantwortungen, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann eine Anfragebeantwortung, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser eine Anfragebeantwortung, Ersten Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer eine Anfragebeantwortung und Landeshauptmann Mag. Franz Voves eine Anfragebeantwortung.

Am Donnerstag, dem 18. April 2013 wurde um 11.09 Uhr von den Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend „Das Land Steiermark als Streithelfer des Glücksspielkonzerns Novomatic?“ eingebracht.

Weiters wurde am Montag, dem 06. Mai 2013 um 11.25 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, betreffend „Kontrollversagen und fehlende Transparenz bei der Ski-WM in Schladming“ eingebracht.

Von Abgeordneten der FPÖ wurde am Dienstag, dem 07. Mai 2013 um 09.12 Uhr eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, betreffend „Unterschiedliche Auslegung der Gemeindestrukturreform für steirische Gemeinden“ eingebracht.

Von Abgeordneten der FPÖ wurde am Dienstag, dem 7. Mai 2013 um 14.07 Uhr ebenfalls eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Johann Seitinger, betreffend „Umweltschädigung durch Pestizidausbringung in der Steiermark“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT 2005 je eine Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005 des Landtages.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 1857/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Überprüfung des Wasserverbandes Transportleitung Oststeiermark (Einl.Zahl 1242/3 und zusammenhängend damit Beschluss Nr. 492).**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Hubert Lang. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

**LTAbg. Hubert Lang** (10.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie bereits angeführt unter dem Tagesordnungspunkt 2 handelt es sich um einen Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Überprüfung des Wasserverbandes Transportleitung Oststeiermark mit der Einl.Zahl 1242/3 mit dem Beschluss Nr. 492 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Kenntnisnahme, danke. (10.47 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für diesen Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, wer mit dem Antrag des Berichterstatters zu diesem Tagesordnungspunkt einverstanden ist, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1882/1, betreffend vierten Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2013 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.**

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz. Herr Abgeordneter, ich bitte dich um deine Berichterstattung.

**LTAbg. Schwarz (10.48 Uhr):** Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der vierte Bericht für das Rechnungsjahr 2013 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zugrunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2013 in der Gesamthöhe von 655.594,89 Euro wird gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Zustimmung. (10.49 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Murgg. Herr Abgeordneter ich bitte dich um deine Wortmeldung.

**LTAbg. Dr. Murgg (10.50 Uhr):** Danke Herr Präsident, geschätzte an Resten vorhandene Landesregierung, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer vor allem, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte dazu nur ganz kurz etwas sagen. Ich möchte nämlich einen Entschließungsantrag einbringen. Beim Studium dieser über- und außerplanmäßigen Ausgaben ist mir aufgefallen, dass diesmal auch umgeschichtet wird bezüglich der Reinigungskräfte. Und zwar werden da Mittel bei einem Teil, was bisher Land war, eingespart und muss eine andere Stelle neu eröffnet werden, weil die Unsitte, Reinigungsdienste an Fremdfirmen zu vergeben, neben der KAGes nun auch offenbar im Land Steiermark einreißt. Es geht konkret in diesem Fall um mehrere steirische Schulen und um die Bezirkshauptmannschaften. Wir meinen, natürlich kann man damit Geld einsparen, das ist uns allen klar, aber warum und auf welche Art und

Weise passiert das? Es passiert das deswegen, weil Reinigungskräfte von Fremdfirmen natürlich deutlich weniger verdienen als Reinigungskräfte, die beim Land Steiermark angestellt sind. Warum verdienen sie weniger? Auch das wissen Sie alle und trotzdem werden Sie vermutlich hier mehrheitlich zustimmen. Ich wende mich vor allem an die Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter unter Ihnen, denn die müssten jetzt zumindest bei der Abstimmung dann den Sitzungssaal verlassen. Sie verdienen deswegen weniger, weil sie Großteils Leiharbeitskräfte sind und weil die natürlich alle zusammen Dumpinglöhne zahlen. Wir von der KPÖ meinen, das sollte man von vorneherein unterbinden. Das Land hat hier Vorbildfunktion einzunehmen.

Deswegen bringen wir folgenden Entschließungsantrag ein: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, von der geplanten Umstellung auf Fremdreinigung Abstand zu nehmen. *(Beifall bei der KPÖ – 10.51 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Meine Damen und Herren, ich komme, nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt, zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle fest, dass dieser Antrag mehrheitlich angenommen wurde gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP drei, Einl.Zahl 1882/3, betreffend „Privatisierung der Reinigungsdienste“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen von KPÖ, Grünen und FPÖ.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**N3. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1913/1, betreffend landesweiter Rollout des ELAK (elektronischer Akt); Vergabe der Lieferung der notwendigen ELAK-Lizenzen an die Fa. Fabasoft Austria GmbH, Linz sowie Abschluss der Vereinbarungen für erforderliche Schulungs-, Wartungs-, Betriebs- und Betreuungsleistungen.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz. Herr Abgeordneter, ich bitte dich um deinen Bericht.

**LTAbg. Schwarz** (10.53 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13.05.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Zur Umsetzung des landesweiten ELAK-Rollouts wird der Erteilung des Auftrages für die Lieferung der ELAK-Lizenzen, sowie dem Abschluss von Vereinbarungen über erforderliche Schulungs-, Wartungs-, Betriebs- und Betreuungsleistungen mit einer Mindestlaufzeit von fünf Jahren (mit Ausnahme der Betriebsleistung mit einer Mindestlaufzeit von einem Jahr) mit der Fa. Fabasoft Austria GmbH, Linz zugestimmt.

Gleichzeitig wird auch der Bedeckung der daraus entstehenden Einmalkosten von ca. 981.000 Euro (inkl. USt.) und jährlichen, indexgebundener Kosten von insgesamt rund 570.000 Euro (inkl. USt.) aus den Finanzansätzen 1/020301, 1/020303 und 1/020308 zugestimmt.

Ich ersuche um Zustimmung (10.54 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für die Berichterstattung. Es liegt mir die Wortmeldung der Frau LTAbg. Eibinger vor. Frau Abgeordnete ich bitte dich um deine Wortmeldung.

**LTAbg. MMag. Eibinger** (10.54 Uhr): Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, vor allem liebe Frauenbewegungsgruppe aus Graz-Umgebung, herzlich willkommen!

Ich begrüße diese weitere Implementierung des elektronischen Aktes, die wir jetzt im Rahmen der E-Government-Initiative machen werden und ich denke mir, dass gerade im Bereich der abteilungsübergreifenden Arbeit das von großem Vorteil sein wird. Ich erwarte mir vor allem aber auch, wie es in der Regierungsvorlage so schön heißt, eine neue Arbeitsweise, nämlich, dass wir dadurch zu mehr Kundenorientierung kommen und auch zu mehr Effizienz. Ich würde mir auch wünschen, dass wir in weiterer Folge zu mehr Transparenz kommen für die Bürgerinnen und Bürger. Ich kann mir hier sehr gut vorstellen, dass man da in Richtung eines Online Akten Trackings geht. Was ist das Online Akten Tracking? Das ist vergleichbar mit einem Paketdienst und das würde bedeuten, dass, wenn ich als Bürgerin einen Akt eingabe, eine Eingabe mache, dass ich dann einen Code bekomme und mit diesem Code dann online immer nachverfolgen kann, wo meine Eingabe, bzw. wo mein Akt gerade liegt und wer meine

Ansprechperson ist. Weil, wir kennen das alle, es gibt oft monatelange Verfahren. In den Verfahren sind mehrere Stellen auch involviert und ich denke mir, das wäre für den Einzelnen und für die Einzelne ein großer Vorteil und eine große Erleichterung, wenn man weiß, wo man andocken kann oder wo man nachfragen kann. Also ich würde wirklich bitten, auch an Herrn Landeshauptmann heranzutreten, dass wir uns in weiterer Folge eine Einführung dieses Online Trackings auch überlegen und in Erwägung ziehen. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 10.56 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke Frau Abgeordnete für die Wortmeldung. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, daher komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie diesem Antrag zustimmen. Danke vielmals, Gegenprobe.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Komme zum Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1881/1, betreffend Landesentwicklungsleitbild Steiermark; Beschlussfassung und Weiterentwicklung.**

Berichtersteller ist Herr LTAvg. Ing. Gerald Schmid. Ich bitte den Herrn Abgeordneten um seinen Bericht.

**LTAvg. Ing. Schmid (10.56 Uhr):** Danke vielmals Herr Präsident.

Der Schriftliche Bericht erstreckt sich über vier Seiten. Ich versuche sozusagen, einigermaßen zu kürzen.

Landesentwicklungsleitbild Steiermark, Beschlussfassung und Weiterentwicklung

Die grundsätzliche Funktion des Landesentwicklungsleitbildes ist entsprechend natürlich bekannt. Es soll sozusagen unsere Zukunft darstellen, die wir in der Steiermark gehen wollen und die Ziele, auf die wir uns hinbewegen wollen und müssen. Des Weiteren, die Inhalte des Landesentwicklungsleitbildes sind Ihnen sicherlich auch bekannt. Es geht da um die räumliche Strategie bis hin in letzter Konsequenz zum Erstellungsprozess, der auch hier

erklärt ist, wie es zu diesem Landesentwicklungsleitbild gekommen ist. Das ist ein Prozess über viele Jahre, der sich hier widerspiegelt.

Somit stellt der Ausschuss „Gemeinden“ heute den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend das Landesentwicklungsleitbild Steiermark, wird zur Kenntnis genommen.

Herzlichen Dank. (10.58 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für diesen Bericht Herr Abgeordneter. Ich bitte in diesem Zusammenhang die Damen und Herren ein bisschen um Aufmerksamkeit bzw. um Verminderung des Lärmpegels. Es liegen mir einige Wortmeldungen vor. Die erste Wortmeldung kommt vom Herrn LTAbg. Hubert Lang. Herr Abgeordneter, ich bitte dich um deine Ausführungen.

**LTAbg. Hubert Lang (10.58 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum Landesentwicklungsleitbild möchte ich doch eine kurze Stellungnahme abgeben. Rein zum Grundsatz des Landesentwicklungsleitbildes heißt es, das Landesentwicklungsleitbild ergänzt das Landesentwicklungsprogramm als nicht rechtsverbindliches Instrument mit dem Ziel, die Position der Steiermark zum Nutzen der Steirischen Bevölkerung weiter zu entwickeln. Die Funktion des Landesentwicklungsleitbildes ist definiert. Zum Ersten die Positionierung der regionalpolitischen Zielsetzungen der Steiermark nach außen gegenüber benachbarten Regionen, benachbarten Ländern und Staaten, dem Bund sowie Institutionen der Europäischen Union. Zum Zweiten, Koordinationsinstrument bei Raum- bzw. regionalpolitisch relevanten Entscheidungen und Maßnahmen der einzelnen Ressorts des Landes insbesondere der Förderungsmaßnahmen. Drittens, als Vorgabe für die Regionen der Steiermark, insbesondere bei der Erstellung der regionalen Entwicklungsleitbilder. Mit dem Landesentwicklungsleitbild ergibt sich natürlich auch die Frage, wie kann man für die Steiermark das Entwicklungspotenzial und die Zukunftschancen am besten nützen? Diese Frage ist im Regierungsübereinkommen von SPÖ und ÖVP für die laufende Gesetzgebungsperiode wie folgt beantwortet worden: Die Steiermark soll im Wettbewerb der Europäischen Regionen als jenes Land hervorgehen, dass sich Zukunftschancen sichert, Innovation und Kreativität, schöpferischen Geist und kulturellen Freiraum ermöglicht und zugleich eine lebenswerte Heimat ist, in der zum Wohle der Steirerinnen und Steirer

gearbeitet wird. Meine sehr geehrten Damen und Herren, was ergeben sich nun mit diesem Landesentwicklungsleitbild für neue Möglichkeiten und Chancen und wie gehen wir damit um. In den zusammengefassten Zielen des Landesentwicklungsleitbildes heißt es: Das Landesentwicklungsleitbild zeigt die Herausforderungen und die Rahmenbedingungen für die steirische Regionalentwicklung auf. Sie ist weiters die Grundlage für die Ausgestaltung der Instrumente der EU-Kohäsionspolitik ab dem Jahr 2014 in der Steiermark. Weiters bildet sie den Rahmen für die Erstellung der regionalen Entwicklungsleitbilder der sieben Regionen. Er wird an Hand der sektoralen Strategien des Landes und im Rahmen der regionalen Leitbilder umgesetzt. Weiters ist es kein einmalig geschriebenes Dokument, sondern ein Prozess der evaluiert und bei Bedarf an geänderte Rahmenbedingungen angepasst werden muss. Des Weiteren erfordert für die erfolgreiche Erstellung und Umsetzung die Bereitschaft zu Themen übergreifenden Zusammenarbeit. Meine sehr geehrten Damen und Herren, als Österreich der Europäischen Union beigetreten ist, haben wir im Vergleich zu den anderen Mitgliedsländern eine richtungsweisende Entscheidung getroffen. Wir haben entschieden, die Regionen in Österreich und insbesondere in der Steiermark durch professionelle Strukturen zu fördern. Es wurden in Österreich 33 Regionalmanagements und davon in der Steiermark sieben eingerichtet. Das Raumordnungsgesetz hat die Rahmenbedingungen für eine aktive Regionalentwicklung geschaffen und die Verantwortung für die Entwicklung der Regionen an die Regionalversammlung und an den Regionalvorstand übertragen. Mit diesem Beschluss des Landesentwicklungsleitbildes sind nun die Regionen gefordert an Hand dieses Leitbildes die Chancen und Möglichkeiten der Regionen, sprich die Schwerpunktsetzungen in den Regionen, einen eigenen Leitbildprozess der regionalen Leitbilder zu erstellen und umzusetzen. Dazu ist wichtig, wie im Landesentwicklungsleitbild beschrieben, dass die Regionen die zentrale Anlaufstelle in allen Regionsentwicklungen sind. Eine zentrale Stelle, die koordiniert, die unterstützt, die lenkt und die auch Entwicklungen umsetzt, ist eine schlagkräftige und professionelle Struktur. Es ist die Voraussetzung um effizient und vor allem abgestimmt im Interesse der Regionen und des Landes Steiermark dieses Landesleitbild auch in die Tat umzusetzen. Meine Damen und Herren, es wird in den Regionen eifrig an dieser Umsetzung gearbeitet. Z. B. ist in der Oststeiermark die Regionsentwicklungs- und Management-GmbH. mit 1.1.2013 gegründet worden. Mit der Gründung der GmbH. wurde weiters ein Fachbeirat zu Schwerpunktthemen wie Tourismus, wie Beschäftigung, Energie und Umwelt eingerichtet. Dieser Fachbeirat wird die Schwerpunkte für die Positionierung der Oststeiermark und für die neue Förderperiode 2014 bis 2020 erarbeiten und auch umsetzen.

Mit diesem Fachbeirat ist auch der Leitbildprozess in der Oststeiermark gestartet worden. Um die Regionalentwicklung unabhängiger von EU-Förderprojekten und damit breiter und langfristiger sicherstellen zu können, bedarf es allerdings auch noch einer grundsätzlichen Entscheidung. Es darf die Hauptlast nicht einzig bei den Gemeinden liegen, sondern auch das Land ist gefordert, nationale Finanzierungen sicherzustellen, denn nur so können unabhängig von EU-Förderprojekten die Herausforderungen und Möglichkeiten, die das Landesentwicklungsleitbild den Regionen ermöglicht, auch in die Tat umgesetzt werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, die Reformen in der Steiermark sind wichtig und notwendig. Das Budget gehört langfristig sichergestellt und dadurch ist auch der Sparkurs notwendig. Aber, es ist auch eine offensive Entwicklungspolitik, wie sie die Reformpartnerschaft beschlossen hat, in der Steiermark notwendig. Gestalten und lenken und nicht verhindern, das ist unsere Hauptaufgabe als politische Mandatäre. Arbeitsplätze schaffen, nicht verhindern. Entwicklungen zulassen ist ein Gebot der Stunde, wenn man sich die Arbeitsmarktzahlen, nicht nur in der Steiermark, im Bund, aber vor allem bei den EU-Mitgliedsländern anschaut. Meine Damen und Herren, es ist viel zu tun und die Weichen sind gestellt. Es gibt mit dem Landesentwicklungsleitbild eine klare Vorgabe und ein klares Konzept. Wir sind gefordert diese Chancen auch zu nützen und umzusetzen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.07 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Abgeordneten für seine Wortmeldung. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gabriele Kolar. Frau Abgeordnete bitte.

**LTAbg. Kolar (11.07 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer.

Mein Kollege, Hubert Lang, hat ja schon viel vorweggenommen zum Landesentwicklungsleitbild der Steiermark. Auch ich als regionale Vorsitzende der Großregion Obersteiermark West möchte Bezug nehmen zu diesem Landesentwicklungsleitbild, nämlich Bezug zum Thema Region Obersteiermark West. Die regionalen Entwicklungsleitbilder, welches auch wir gerade im Bezirk Murtal und Murau evaluieren, ist natürlich auch ein Teil dieses Landesentwicklungsleitbildes. Gerade in Bezug zum Abschnitt Governance sieht in unserer Region dieser Abschnitt zwei Entwicklungsrichtungen vor, nämlich den Technologie- und Wirtschaftsraum Obersteiermark, und hier ist der ländliche Raum Aichfeld-Murboden besonders gefordert, und zum Zweiten,

der ländliche Raum. Der Bezirk Murtal, ausgenommen jetzt Aichfeld-Murboden, und der Bezirk Murau zählen dazu. Das heißt, unser regionales Entwicklungsleitbild, das bereits den Industrieraum und Lebensraum mit sechs Leitthemen integrativ miteinander verbindet, wird mit dem bereits gestartet Leitbildprozess auf eine neue Qualitätsstufe gestellt. Das zu überarbeitende regionale Leitbild wird auf diese beiden Entwicklungsszenarien des Landes Steiermark eingehen und darauf abgestimmt werden. Technologie und Wirtschaftsraum Obersteiermark: Die Werkstoffe Holz, Metall und Kunststoff sind in unserer Region mit entsprechenden Leitbetrieben vertreten. Unsere Leitthemen „Zukunft Werkstoff“ und „Industriedefinition im 21. Jahrhundert“ verdeutlichen unsere Stärke als modernen Industriestandort. Wir schließen neben der industriellen Kernproduktion das gesamte zuliefernde und produzierende Gewerbe, sowie ergänzende Dienstleistungen, Institutionen, sowie Aus- und Weiterbildungseinrichtungen mit ein. Unser Leitbildprojekt, und darauf sind wir ganz besonders stolz, „Kraft. Das Murtal“ verbindet in diesem Sinne 64 Unternehmen aller Branchen, die gemeinsam an der Weiterentwicklung des Standorts arbeiten. Beispiele dazu sind eine regionale Lehrlingsstrategie und die Positionierung als attraktiver Arbeitgeber. Das Leitthema „Demokratischer Wandel“ macht uns die Herausforderung der Zukunft bewusst. Wir sind mit einem massiven Bevölkerungsrückgang konfrontiert. Der Beschäftigungspakt Obersteiermark-West arbeitet intensiv an der Schnittstelle Schule, Wirtschaft, damit die Jugend zur Ausbildung in unserer Region verbleibt, bzw. nach abgeschlossener höherer Ausbildung Perspektiven für eine Rückkehr sieht. Der ländliche Raum: Das Leitthema „Verstärkung, Außenwahrnehmung“ hat die gemeinsame touristische Vermarktung zum Ziel. Eine touristische Gesamtkonzeption mit der Urlaubsregion Murtal betreibt gezielten Markenaufbau für die Region. Das Leitthema „Integration, Lebensraum, Industrieraum“ bespielt konsequent die Themen Gesundheit und erneuerbare Energie und hat ein enormes Potenzial für ein künftiges Stärkefeld unseres ländlichen Raumes. Das Leitthema „Lebensqualität“ führt zur Standortattraktivität, betont die Stärke unseres ländlichen Raumes, weil attraktive Wohn-, Lebens- und Naherholungsräume zu einer Lebensqualität und damit zur Standortattraktivität der Region Obersteiermark-West beitragen. Wir forcieren unseren Kulturraum mit traditionellen Wurzeln und entwickeln ihn zukunftsorientiert weiter. Zu einem attraktiven Umfeld gehören auch attraktive Schulen und Bildungsmöglichkeiten, die wir für den starken Wirtschaftsraum dringend brauchen. Abschließend möchte ich mich noch stellvertretend bei Frau Mag. Kampus, der Leiterin der Abteilung 7 recht herzlich bedanken. Ich bitte Sie, den Dank an Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzugeben, für die

Erstellung dieses Landesentwicklungsleitbildes, das gerade für die Regionen ein wichtiges Overhead ist. Vielen herzlichen Dank. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ - 11.12 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke Frau Abgeordnete für die Wortmeldung. Als Nächster ist zu Wort gemeldet der Herr LTAbg. Deutschmann. Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Deutschmann bitte an das Rednerpult.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (11.12 Uhr):** Danke Herr Präsident, Frau Landesrätin, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Ich werde mich hier ganz kurz aufhalten, weil meine Vorredner dieses durchwegs ambitionierte Landesentwicklungsleitbild Steiermark, räumliche Strategie zur Landesentwicklung, wie es so schön heißt, sehr gut und eindrucksvoll dokumentiert haben. Räumliche Strategie, Wettbewerbsfähigkeit, durchaus notwendige Parameter, Wachstum, Innovation – davon haben wir schon viel gesprochen - auch im Bereich der Wirtschaftsförderung, Forschung und Entwicklung, Sport, Mobilität, ja Verkehr und Infrastruktur - ein wichtiges Thema - Wasserwirtschaft - haben wir heute schon kurz am Anfang besprochen – Luftreinhaltung - auch über dieses Thema wurde im letzten Landtag diskutiert - Lebenslanges Lernen ja bis hin zur Kultur, das sind alles Themen, die in unserer Gesellschaft, in der Wirtschaft und im Fortkommen unserer Steiermark notwendig und richtig sind. Allerdings, und deswegen werden wir diesem Leitbild nicht zustimmen, stellt sich die Frage, was auf Seite 60 die Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in diesem Leitbild verloren hat. Danke schön *(Beifall bei der FPÖ – 11.13 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke Herr Abgeordneter, nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Ober. Herr Abgeordneter bitte.

**LTAbg. Ing. Ober (11.14 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte ZuhörerInnen im Internet!

Dieses Landesentwicklungsleitbild hat eine lange Geschichte. Aus dem Jahre 2009 und davor hat es eine ganz lange Periode eines fast immerwährenden Landesleitbild gegeben und sozusagen viele, die Erfahrung gemacht haben, kann es auch ein Leitbild mit einem weichen B sein. Ich gratuliere, dass es jetzt geschafft worden ist, das, was in den Regionen schon

---

Kultur ist, gemeinsam mit allen Abteilungen des Landes in der geschriebenen Form. Das das nicht einfach ist, hier sich zu einigen, was die Steiermark wirklich ist und wohin sie wirklich will. Frau Mag. Kampus meinen Glückwunsch. Das ist doch über lange Zeit nicht geglückt. Zu dem, was der Kollege Deutschmann gesagt hat. Ich finde das schon sehr vermessen, lieber Kollege, zu sagen, dass die Charta des Zusammenlebens in Vielfalt im Landesleitbild keinen Platz haben soll. Ich sage Ihnen nur, wir leben in einer Zeit, seit der Individualisierung und Vielfalt ist ein besonderes Gut unserer Zeit, als wir lernen müssen, mit Vielfalt umzugehen, damit wir nicht in der Vielfalt ertrinken. An Ihnen erkenne ich, dass Sie nur die Vielfalt personifizieren möchten, oder bestimmten Klischees zuordnen wollen. Ich danke der Frau Landesrätin Vollath dafür, dass Sie sich dafür eingesetzt hat, dass wir uns mit dem Thema Vielfalt, dass wir uns alle wünschen, aber damit ganz schlecht umgehen können, auch in dieses Landesleitbild eingebracht hat. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Was ist mit der Artenvielfalt Herr Kollege?“*) und damit den Menschen auch aufmerksam macht, dass wir in einer pluralistischen Welt leben und nicht mehr in einem Einheitsdenken. Ich glaube, das sollten wir auch ganz stark nach außen hin vertreten und damit uns auch zu sagen, wir sind im 21. Jahrhundert angekommen und nicht rückwärtsgewandt uns verhalten. Aber jetzt noch zu diesem Landesentwicklungsleitbild. Es ist schon etwas in diesem Leitbild bezeichnend und Gutes geschehen. Wenn man es jetzt größer betrachtet, das Land Steiermark definiert sich neu. Stellt sich mit einem Leitbild neu auf, einerseits. Hat auch in diesem Leitbild den Wurf geschafft von 16 Bezirksleitbildern auf 7 Zukunftsregionen hinunterzubrechen, sodass wir jetzt größere Räume haben, die gestaltet werden können, wo anschließend an dieses Landesentwicklungsleitbild auch die regionalen Leitbilder entstehen. Dem nicht genug. Um Zukunftsfit zu werden, hat das Land auch die starke Anstrengung unternommen, auch die Gemeinden neu zu ordnen, um hier auch zukunftsfähige Gemeinden zu erschaffen, die dann in diesen Regionen mit den zentralen Orten gemeinsam Schwerpunkte setzen, damit die Abwanderung hintangehalten werden kann und auch lebendige, zukunftsfähige Zentren und Versorgungszentren zur Verfügung stehen. Das sind für mich zwei markante Punkte, die ganz entscheidend sind. Die entscheidende Frage ist nur, wie gehen wir mit diesen Leitbildern um. Sie sind schön geschrieben, da und dort fehlen vielleicht noch gewisse Übergänge, aufgrund dessen, dass viele Menschen hier zusammenwirken, aber im Grunde gibt es ein Leitbild. Die Frage ist nur, haben wir die Beharrlichkeit an diesem Leitbild nicht nur über mehrere Jahre, sondern auch über 10, 15 Jahre festzuhalten, das auch durchzuziehen? Die Regionen sind aufgefordert, jetzt einen USB zu entwickeln, was sie sind, was sie sein möchten, wohin sie

entwickeln möchten und da gibt es halt auch Differenzen. Da kann in einer Region, die sich halt einer besonderen Entwicklung verschreibt nicht alles dann inkludieren und alles genehmigen. Wir haben heute noch einen Punkt, wie wir auch diskutieren, wir haben Blumau, wir haben vor zwei Jahren die Diskussion gehabt, wie weit kann die Tierhaltung im Schweinebereich gehen. Wenn ich in Bad Radkersburg Gesundheitstourismus, im Bad Gleichenberg Gesundheitstourismus, kann ich daneben dann Intensivtierhaltung mit 20.000 Tieren in einem Objekt, verträgt sich das? Ich behaupte, wir sollten uns bei dieser Form von Leitbild und der Entwicklung von Regionen ganz genau hinschauen, wohin möchten sich Regionen entwickeln und was verträgt sich mit diesen Regionen, damit wir nicht, sozusagen, voreilig immer diskutieren müssen, dass wir dagegen etwas sind. Wenn wir uns als Region für eine Entwicklung entschieden haben, müssen wir an dieser Entscheidung auch festhalten, damit wir uns nicht entwickelte Marken, USB`s damit verwässern und damit wiederum zu allerwärts werden, wo uns dann niemand, sozusagen, erkennt. Regionen brauchen einen USB, damit die Menschen auch eine Identität, eine Bindekraft entwickeln, damit sie in diesen Regionen auch sind. Ich glaube, durch die Bündelung der Kräfte auf der Landesebene, auf der politischen Ebene, auch auf der Verwaltungsebene für die ist das Leitbild aber auch der Bündelung der Kräfte in den Regionen für die regionalen Leitbilder, glaube ich, haben wir in der Steiermark eine neue Form der Politik gefunden, wo wir diese Kräfte bündeln und gemeinsam die Stärken dieser Regionen ausbauen können. Das ist beileibe nichts Einfaches, in den Regionen sich wirklich auf die Stärken zu einigen und dann auch zu lukrativen Dingen Nein sagen zu können, weil sie eben nicht in die Leitbildentwicklung der Region passen. Da müssen wir lernen, damit umzugehen, damit das geschriebene Papier nicht nur abgelegt wird, sondern lebendig ist und sich auch weiterentwickelt. Ich möchte dafür danken und einen Punkt noch einbringen, weil es heißt, es ist ein Papier, das momentan den Status quo abbildet des Leitbildes, aber eine Weiterentwicklung erfährt. Da, wo wir nachjustieren müssen, dringend nachjustieren müssen, ist vor allem für den ländlichen Raum, für die peripheren Räume, was die Abwanderung, was die demografische Entwicklung angeht. Es ist wichtig, dass es in der Steiermark zentrale Räume gibt, die pulsieren. Es ist aber wichtig, dass für diese peripheren Räume Perspektiven entwickelt werden und auch hier eine wirtschaftliche Entwicklung eingeläutet wird, die Potenziale dieses Raumes auch heben können. Die Bindungskraft der Menschen in den ländlichen Regionen ist sehr, sehr groß. Auch die Bereitschaft, wieder in diesen Raum zurückzukehren, ist eine große. Wenn wir uns das anschauen, den Zuzug in Graz, die Verdichtung und die daraus resultierende

Umweltprobleme, aber natürlich auch soziale Probleme, teures Wohnen etc. spricht doch einiges dafür, dass im peripheren Raum auch hier Lebensbedingungen vorherrschen, die es ermöglichen, Menschen zu bleiben. Es gilt eine ganz klare Strategie für diese Räume zu entwickeln, wie man demografisch dem anderen begegnet. Da glaube ich, dass das hier im Leitbild zu zart angefasst ist, da müsste es klare Formulierungen in der Nachjustierung geben, damit auch die Menschen eine Perspektive haben, eine langfristige Perspektive. Kurzfristig kann man dieses Thema ohnehin nicht behandeln, sondern nur langfristig. Dann glaube ich, dass wir mit dem Leitbild sehr, sehr gut unterwegs sind und in einer geschlossenen Form gemeinsam auch die ökologische Herausforderung in der Zukunft bewältigen können. Ich wünsche uns damit alles Gute, herzliches Glück auf! (*Beifall bei der ÖVP – 11.22 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist vom Herrn Abgeordneten Gerald Schmid. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

**LTabg. Ing. Schmid (11.22 Uhr):** Danke vielmals Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz noch zwei Bereiche, die ich anschneiden möchte. Das Erste: Die Begründung, warum die Freiheitliche Fraktion nicht die Zustimmung für dieses Leitbild gibt. Also ich denke mir, ganz ehrlich gesagt, man kann eine Einstellung haben wie man will, aber ich lese es nur vor, damit wir wissen, worüber wir reden. Aufbauend auf dem Bekenntnis zu einer Steiermark, die durch die Vielfalt Ihrer BewohnerInnen geprägt ist, haben sich Politik und Verwaltung das gemeinsame Ziel gesetzt, langfristig das Zusammenleben in der Steiermark bestmöglich zu gestalten. Das als Begründung, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist ein bisschen verkürzt.“*) ist ein bisschen – ich habe es verkürzt, das ist richtig, und eure Reaktion halte ich für weit überzogen (*Beifall bei der SPÖ*). Danke. Aber noch einmal zum Leitbild. Es ist nämlich ganz wichtig – ich bin ja auch mit meinen Kolleginnen und Kollegen da im Landtag, um auch die Region entsprechend zu vertreten. Es ist natürlich auch wichtig zu lesen, dass speziell in unseren Räumen, wie vom obersteirischen Raum, wo wir kommen, dass auch hier die Berücksichtigung der demografischen Entwicklung drinnen ist. Es ist uns auch sehr wichtig, dass genau diese Bereiche drinnen sind wie z. B. plakativ angeführt bestmöglich – also diese Dinge, die man sich vornimmt oder hoffentlich, sozusagen, wir die gemeinsam umsetzen werden, bestmögliche Vernetzung zwischen Forschung, Lehren und Produktion. Kontinuierliche Sicherung der Arbeitsplätze durch die Weiterentwicklung des

Hochtechnologiezentrum, ein Netz spannen der Betriebe und der Technologiestätten in der Obersteiermark mit dem Ballungsraum Graz. Diese Zusammenarbeit, diese Achse muss funktionieren. Man bekennt sich mit dem heutigen Schluss zur weiteren Unterstützung der Fachhochschulen, die sich fachspezifischen Problemstellungen entsprechend widmen und den ständig wachsenden Bedarf an Fachkräften dann auch decken können, damit die Betriebe auch entsprechend die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in guter Qualifikation zur Unterstützung und zum Arbeiten haben. Dann Reduktion der Lücken im Infrastrukturnetz, sowohl im Verkehr als auch im Technologiebereich. Wir wissen, gerade in der Peripherie ganz wichtige Themen, auch Straßenerhaltung sei angesprochen. Unter anderem bekennen wir uns mit diesem Beschluss heute dazu, die Einhaltung der Verkehrsinfrastruktur, der Verkehrsangebote, natürlich auch letztendlich für den Raum Obersteiermark, woher ich komme, ein wichtiger Bereich. Man darf nicht vergessen, und darauf lege ich sehr viel Wert, die Westbahnstrecke, gibt es auch, muss es auch in Zukunft geben, soll es auch in Zukunft geben, ist eine unserer pulsierenden Adern in der Region. Heute haben wir auch mit diesem Beschluss dieses Bekenntnis dazu abgelegt, auch dies in der Zukunft zu stützen und zu stärken. Danke vielmals (*Beifall bei der SPÖ – 11.25 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Es liegt also keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag zu Tagesordnungspunkt 4 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Tagesordnungspunkt wurde mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1883/1, betreffend Förderungsbericht des Landes Steiermark 2012.**

Berichtersteller ist wiederum Herr LTAbsg. Johannes Schwarz und ich bitte ihn um diesen Bericht.

**LTabg. Schwarz** (11.26 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Förderungsbericht des Landes Steiermark 2012 wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. (11.27 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist als Erster Herr Klubobmann Dr. Mayer. Herr Klubobmann, bitte.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL** (11.27 Uhr): Danke schön Herr Präsident, geschätzte Regierungsbank, werte Kollegen!

Wir haben also wieder einmal einen Förderbericht vor uns liegen, 2012. Wir haben den 2010 hier auch schon behandelt und dieser Förderbericht 2012 offenbart für uns wieder einmal diesen steirischen Förderungswahn, den wir in unserem Bundesland erleben. Für uns liegt natürlich außer Streit, und das stelle ich hier gleich einmal in den Raum, dass es sehr viele Vereine in diesem Land gibt, die gute und wichtige Arbeit für dieses Land und für die Menschen in diesem Land machen. Jetzt in diesem 2012-Bericht geht es um insgesamt 336 Förderprogramme und das ließ sich das Land Steiermark, und das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, 1.006.876.045 Euro kosten im Jahr 2012. Mir und uns ist völlig unverständlich, warum das Land, in Zeiten, in denen überall gespart werden muss, über eine Milliarde Euro an Förderungen verpulvert. Nach dem Gießkannenprinzip wird hier vorgegangen, anstatt echte Bedarfslücken zu decken mit diesem Geld. Manche Vereine, und das ist ein besonderes Zuckerl, manche Vereine bekommen mehrfach Basisförderung und dann zusätzlich auch noch eine Projektförderung. Wir haben schon, wie beim vergangenen Bericht 2010 mehrfach angeregt, dass man endlich diese Förderungen evaluieren sollte. Man sollte annehmen, dass diese Forderung, nämlich die Evaluierung dieser Förderung, dass es nicht Zwei- und Dreigleisigkeiten gibt, dass das ja an und für sich nichts Böses ist. Das ist ja nichts Böses wenn wir sagen, man soll diese Dinge auf deren tatsächliche Notwendigkeit, durch den Landesrechnungshof etwa, überprüfen lassen. Dieser sinnvolle Ansatz, dem Land nämlich etwas zu ersparen, sollte ja im Interesse aller Parteien hier sein, möchte man meinen. Das möchte man meinen. Dem ist aber nicht so. Da frage ich mich schon mit einem ganz großen Fragezeichen, warum ist das nicht so? Warum etwa, das ist ein besonderes Zuckerl aus

diesem Förderbericht, warum etwa muss die venezianische U18 Fußballmannschaft in der Steiermark gefördert werden? Edi, hast du da eine Antwort darauf? Die U18-Mannschaft eines Südamerikanischen Staates muss gefördert werden, während wir auf der anderen Seite, und da komme ich wieder zur SPÖ, auf der anderen Seite das einzige Bundesland im Staate Österreich sind, dass den Pflegeregress nach wie vor pflegt. Im Integrationsbereich etwa geht die Gießkanne munter weiter. Dort scheint sie besonders große und viele Löcher zu haben. Da haben sich SPÖ und ÖVP in den letzten Jahren und Jahrzehnten ein Sammelbecken von unterschiedlichsten Integrationsvereinen gesammelt, die dann mit großzügigen Förderungen bedacht werden. Dabei habe ich mich erst unlängst und schon mehrfach von der Frau Landesrätin in ihrer bewährt oberstudienrätlichen Art belehren lassen müssen, dass ja alle Maßnahmen im Bereich Integration in ihrem Ressort gebündelt werden. Wo bitte findet denn da die Bündelung statt? Allein der Integrationsverein ISOP hat im letzten Jahr über eine Million Euro an Förderungen bekommen. Das geht weiter. Das Afro-Asiatische-Institut neben einer Grund-, Basisförderung, die die bekommen, das Afro-Asiatische-Institut mit 143.000 Euro, Asylwerbeverein Zebra, wir werden das heute auch noch thematisieren in den Fragen der Asylkosten in der Steiermark, Asylwerbeverein Zebra mit 181.000 Euro, die Arge Jugend gegen Gewalt und Rassismus mit 225.000 Euro. Die Steiermark leistet sich also ein Ausländervereinswesen, das außerhalb jeglicher Vernunft gar nicht effizient arbeiten kann, weil es nicht koordiniert wird und keinerlei Evaluierung in diesem Bereich stattfindet. Geschätzte Damen und Herren und geschätzte Kollegen, Integration ist für uns noch immer eine Bringschuld jener Menschen, die zu uns kommen und nicht eine Zahlungsverpflichtung der steirischen Steuerzahler (*Beifall bei der FPÖ*). Daher gilt für uns verantwortungsvoller, wirtschaftlicher und sparsamer Umgang mit den Steuergeldern, wie außerdem in der Österreichischen Bundesverfassung ja verlangt, kann nur unser oberstes Ziel auch im Bereich der Förderungen sein. Diese Prämisse kann ich bei diesem 2012er-Bericht allerdings nicht erkennen. Daher fordern wir abermals die Überprüfung der Förderungen auf ihre tatsächliche Notwendigkeit und Mehrfachförderung.

Daher stelle ich folgenden Entschließungsantrag: Evaluierung von Förderungen und Subventionen zum Förderungsbericht 2012.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle Förderungen und Subventionen des Jahres 2012 ressortübergreifend auf Doppel- und Mehrfachförderungen im Hinblick auf

Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu evaluieren und dem Landtag über die Erkenntnisse Bericht zu erstatten.

Danke für die Aufmerksamkeit (*Beifall bei der FPÖ – 11.32 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Es liegt keine weitere vor. Meine Damen und Herren, ich komme daher zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 5 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen, sehe keine anderen Gegenstimmen. Ist das richtig? Danke.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu Tagesordnungspunkt fünf mit der Einl.Zahl 1883/3 betreffend Evaluierung von Förderungen und Subventionen im Förderungsbericht 2012 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der Grünen, ÖVP und SPÖ.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag, Einl.Zahl 1888/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Anton Kogler, betreffend Gebarungsprüfung der Marktgemeinde Gratkorn durch den Bundesrechnungshof.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger. Herr Abgeordneter, ich bitte dich um den Bericht.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (11.33 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Kontrolle“ zu Punkt 1888/1, Gebarungsprüfung der Marktgemeinde Gratkorn durch den Bundesrechnungshof.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 30. Mai 2013 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle zum Antrag, Einl.Zahl 1888/2 der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Anton Kogler, betreffend Gebarungsprüfung der Marktgemeinde Gratkorn durch den Bundesrechnungshof wird zur Kenntnis genommen.

Danke. (11.34 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet zu diesem Bericht ist als erster Redner Herr Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer. Bitte um die Wortmeldung.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (11.34 Uhr):** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Nachdem wir bei diesem Tagesordnungspunkt eine Gemeinde behandeln, die überprüft worden ist, erlauben Sie mir, dass ich Sie jetzt aktuell informiere über eine Entscheidung, die ich heute Vormittag zu treffen hatte in Bezug auf die Gemeinde Pölfing-Brunn. Wir haben ja am 16. April anlässlich der Dringlichen Anfrage diese Frage miteinander debattiert und ich habe Ihnen über die einzelnen Schritte berichtet, die wir gesetzt haben. Alle Fraktionen der Marktgemeinde Pölfing-Brunn haben mittels Gemeinderatsbeschluss um Aufschub der Frist für die Vorlage des Sanierungskonzeptes um einen Monat, bis zum 30. April 2013, ersucht. Das Sanierungskonzept wurde von der Gemeinde Pölfing-Brunn fristgerecht am 29. April, am Abend des 29. April per e-mail an die Fachabteilung Gemeinden, Wahlen und ländlicher Wegebau übermittelt. Diese Unterlagen wurden seit Einlangen von der Gemeindeaufsicht genauestens geprüft. Das Ergebnis liegt nun seit heute vor. Das Sanierungskonzept wird von den Experten der Gemeindeaufsicht als mangelhaft und als unzureichend bewertet. Der vorgelegte Voranschlag der Gemeinde für das Jahr 2013 weist z. B. einen Abgang von 956.500 Euro auf, wobei der Abgang von 2012 in der Höhe von 303.700 Euro mitveranschlagt wurde. Das ergibt einen Nettoabgang für 2013 von 652.500 Euro. Damit ist eine positive Entwicklung des Haushaltsergebnisses nicht erkennbar. Erwähnenswert ist, dass in diesem Voranschlag 2013 die Ergebnisse der vorgelegten Sanierungsmaßnahmen nicht

eingearbeitet sind, obwohl dies verlangt worden war. Diese Sanierungsmaßnahmen sind als geringfügig anzusehen, da jährliche Einsparungen von nur maximal 60.000 Euro und Einnahmenerhöhungen von nur 5.700 Euro vorgelegt wurden. Notwendige Mehreinnahmen, z. B. durch Gebührenanpassungen, sind im Sanierungskonzept nicht vorgesehen. Für die Problembereiche der Gemeinde, wie das Kipferlbad oder die ausgegliederte KG, wurden keine nachvollziehbaren Lösungsvorschläge präsentiert. Wenn die Gemeinde die Ortsentwicklungs-KG. in den Konkurs schicken möchte, obwohl die Gemeinde für die KG. voll haftet, sieht man, dass der Gemeinderat und der Gemeindevorstand die Problematik nicht wirklich erkannt haben. Ich sehe keine substanziellen Bemühungen, die Gemeinde aus der finanziellen Schieflage zu bringen. Aus diesem Grund habe ich heute den Auftrag an die Fachabteilung gegeben, dass Verfahren zur Auflösung des Gemeinderates und der Einsetzung eines Regierungskommissärs gemäß § 103 der Gemeindeordnung einzuleiten. Die Marktgemeinde Pöfing-Brunn wird im dazu erforderlichen Ermittlungsverfahren die Möglichkeit eingeräumt, zur beabsichtigten Auflösung binnen 14 Tagen Stellung zu nehmen und Vertreter für den einzurichtenden Beirat zu nominieren. Dieser dient der Beratung des Regierungskommissärs und ist über Vorschlag der im Gemeindevorstand vertretenen Wahlparteien, entsprechend der Zusammensetzung im Gemeindevorstand, zu bestellen. Danach werde ich, wenn sich durch die Stellungnahme der Gemeinde am Sachverhalt nichts ändert, was zu befürchten ist, in der Landesregierung den Antrag einbringen, die Auflösung des Gemeinderates und die Einsetzung des Regierungskommissärs zur Fortführung der Geschäfte der Gemeinde zu beschließen und den Bescheid zu erlassen. Mit Zustellung des Bescheides gilt der Gemeinderat als aufgelöst. Der Regierungskommissär wird die notwendigen Sanierungsmaßnahmen umzusetzen bzw. einzuleiten haben. Das ist eine schwierige Aufgabe, die der vollen Unterstützung der Gemeindeferenten bedarf. Nach der Auflösung des Gemeinderates ist innerhalb von sechs Monaten die Neuwahl des Gemeinderates durch die Landesregierung auszuschreiben. Das, meine Damen und Herren, wollte ich Ihnen mitteilen. Der Vorwurf, der ja oft in diesem Hohen Haus gemacht wird, dass die Reformpartnerschaft nur zudeckt und nicht auspackt, ist damit auch sehr klar widerlegt. Aber ich bleibe dabei, auch in künftigen Fällen, so sie vorkommen, dass wir die Auflösung eines Gemeinderates als den allerletzten Schritt, absolut allerletzten Schritt, und da brauche ich von gar niemanden einen Applaus, dass wir das tun, ich verzichte herzlich darauf, als allerletzten Schritt tun und dass wir rechtsstaatliche Verfahren bei einem solchen schweren Eingriff in die Gemeindeautonomie selbstverständlich einzuhalten haben und tagesaktuelle

politische Motivationen keine Rolle spielen dürfen. Darauf sind wir, im Übrigen, alle miteinander auch vereidigt und angelobt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.40 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Ich danke dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter für seine Wortmeldung. Ich komme zur Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Samt. Herr Abgeordneter bitte.

**LTabg. Samt (11.40 Uhr):** Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich schicke eines vorweg, ich stehe nicht hier, und da steht auch meine Partei dazu, und triumphieren über das, was uns der Herr Landeshauptmannstellvertreter hier gerade mitgeteilt hat. Wir kritisieren auch nicht den Schritt, oder den Vorgang an sich, wir kritisieren aber sehr wohl, die Dauer und die Laufzeit dieses Verfahrens. Ich möchte Sie an dieser Stelle schon erinnern, dass wir seit eineinhalb Jahren diese Entwicklung abgesehen haben und nicht aus politischem Kalkül heraus hier gestanden sind und gesagt haben, wir müssen hier, oder Sie sollten hier eingreifen, weil ja eingegriffen in Wirklichkeit ja bereits die Gemeindeaufsichtsbehörde hat und seitenweise Berichte geschrieben hat. Seitenweise Berichte geschrieben hat, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, die genau das, was hier jetzt passiert ist, was heute hier uns kund getan wurde, abgezeichnet hat. Es hat sich abgezeichnet! Es war auch die für jeden, und ich bin auch ein Gemeinderat, ich bin also auch mit Leib und Seele Gemeinderat und in meiner Gemeinde auch tätig. Es hat sich nicht abgezeichnet, als ob die Gemeinde an sich oder die Vertreter dieser Gemeinde es an sich geschafft hätten, von sich aus etwas zusammen zu bringen. Weil dann hätte die Gemeindeaufsichtsbehörde nicht eineinhalb Jahre oder zumindest ein Jahr mahnen müssen, ein Konzept vorzulegen, das also tatsächlich auch erkennen lässt, dass das alles Sinn macht und dass das dazu führt, dass diese Gemeinde, die jetzt, aus welchen Gründen auch immer, in diese Schieflage geraten ist, zu sanieren wäre. Herr Landeshauptmannstellvertreter, das gestatten Sie uns, dass wir Ihnen doch dieses Zuwarten, dieses Hinauszögern des Unvermeidlichen vorwerfen, obwohl ich es verstehen kann, ich kann es verstehen. Man wird nicht leichtfertig eine Gemeinde in den Konkurs schicken oder den Regierungskommissär hinschicken und sozusagen damit eigentlich für alle politischen Kräfte, die in diesem Gemeinderat tätig sind, klein beizugeben und zu sagen, wir haben es vermässelt und wir haben es versaut. Es ist kein leichter Schritt und ich verstehe das durchaus, aber ich verstehe

nicht, warum man trotz den vorliegenden Fakten immer so lange wartet. Genau das ist der Punkt, das ist auch der Tagesordnungspunkt, um den es hier jetzt geht, warum warten wir? Wir haben hier noch lange nicht gefordert, dass hier radikale Mittel ergriffen werden sollten. Wir haben schlicht und ergreifend gefordert, dass eine Gebarenprüfung der Marktgemeinde Gratkorn durch den Rechnungshof stattfinden sollte, was ja durchaus legitim und möglich ist, um eben genau das zu verhindern. Ich habe keine Lust und es macht mir keinen Spaß und es macht mir keine Freude, vielleicht in eineinhalb Jahren wieder da stehen zu müssen und festzustellen, dass man hier in einer Gemeinde einen Regierungskommissär einsetzen muss, weil sie es aus eigener Kraft nicht geschafft hat. Es macht keinen Spaß. Ihr müsst das verstehen. Wir versuchen hier doch konstruktiv an solchen Systemen und an solchen Dingen mitzuarbeiten. Ich habe wirklich kein großes Verlangen danach hier diese Dinge aufzuzeigen und ich verstehe daher auch nicht diese Bestemmhaltung, die in diesem Haus stattfindet, wenn es um Prüfungen geht. Prüfung, das ist schon so ein bisschen ein Wort, da wird es schon ganz schummrig da. Da wird gesagt, ah die wollen schon wieder, dass wir da irgendetwas machen und eingreifen und wie auch immer. Missstände, die auch hier bei dieser Marktgemeinde Gratkorn offensichtlich an den Tag getreten sind, durch eigene Prüfungskapazitäten in der Gemeinde, durch den Prüfungsausschuss, der meistens ein relativ zahnloses, weil sehr politisch funktionierendes Medium ist, auch darüber hinausgehend die Fachabteilung des Landes, die hier prüft, die sicher sehr gute Arbeit leistet, aber oft politisch nicht durchdringen kann mit ihren Informationen, weil man halt immer wieder glaubt, man wird das schon irgendwie schaffen, wir werden das schon irgendwie hinbekommen. Leider, meine Damen und Herren, Sie müssen sich selber eingestehen, oftmals bringen es die handelnden Akteure vor Ort nicht zusammen. Beim Geldausgeben sind die alle schwere Weltmeister, da nehme ich niemanden aus. Aber wenn es um das Einsparen geht, wir reden ja alle von Reformen und die ganze Zeit höre ich nur mehr Reformen und Einsparen und dort eine Strukturreform und da eine Strukturreform, aber wenn eine Gemeinde nicht in der Lage ist ihre finanziellen Probleme in den Griff zu bekommen, dann müssen wir zumindest die Möglichkeiten, die uns im Raum stehen, ergreifen und über einen entsprechenden Rechnungshof prüfen, wobei es mir jetzt dann schon bald ziemlich egal ist, ob das der Bundesrechnungshof oder der Landesrechnungshof ist. Es hat halt gewisse Gesetzmäßigkeiten, das ist mir schon klar, aber Sie, und das werden wir auch beim nächsten Tagesordnungspunkt sehen, Sie weigern sich nachhaltig hier zu prüfen. Das, meine Damen und Herren, führt schlussendlich zu dem, was wir jetzt gerade von Herrn

Landeshauptmannstellvertreter gehört haben, dass es passieren kann, dass wir so lange zuwarten, bis alles kaputt ist und dann schicken wir, obwohl wir es nicht wollen, den Regierungskommissär. Das ist die Botschaft, meine Damen und Herren. Ich bitte Sie, überdenken Sie ihre Haltungen weiterhin, dass es nicht dazu kommt. Stimmen Sie den Anträgen zu, die Gemeinden, in dem Fall die Marktgemeinde Gratkorn, hier doch durch ein profundes Prüforgan, wie es der Bundes- oder der Landesrechnungshof eben ist, dazu bitte ich Sie. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 11.47 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Abgeordneten Schönleitner. Herr Abgeordneter, bitte an das Rednerpult.

**LTAbg. Schönleitner (11.47 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herr Landeshauptmannstellvertreter, Sie haben gesagt, Sie wollen keinen Applaus für diese Entscheidung. Das kann ich schon verstehen. Aber ich muss ehrlich sagen, ich bin auch nicht in diese Richtung wirklich motiviert für diese Entscheidung Applaus zu geben. Es ist richtig gesagt worden, jetzt vom Kollegen Samt, das war die Notbremse, oder sagen wir es anders, die Flucht nach vorne wirklich in allerletzter Minute. Das ist ja nicht einmal Thema hier herinnen gewesen, sondern sehr oft, wie es um die Gemeinde Pölfing-Brunn steht und Sie haben eigentlich immer wieder beschwichtigt. Eines ist uns schon aufgefallen, ich sage es Ihnen nur, seitdem diese Steirische Reformpanzerschaft - wir sagen es in letzter Zeit öfter mal so begrifflich, weil wir glauben, dass viel niedergewalzt wird - so eng beieinanderstehen, hat die Qualität der Kommunenkontrolle, der Gemeindekontrolle noch einmal abgenommen. In Wirklichkeit, wenn wir uns an Fohnsdorf erinnern, früher - werde dann noch etwas dazu sagen - wie es jetzt aussieht, merkt man, dass halt massiv zugedeckt wird. Das ganz lang nicht agiert wird. Jetzt haben Sie sehr spät, das muss man wirklich sagen, im Fall Pölfing-Brunn die Flucht nach vorne ergriffen. Wir haben den nächsten Tagesordnungspunkt oben. Ich hätte mich eigentlich erst bei diesem gemeldet, aber aufgrund Ihrer Offenbarung jetzt zu Pölfing-Brunn habe ich das vorgezogen. Da sieht man ja wie es läuft. Die Opposition im Landtag will eigentlich nichts anderes, wie die Qualität in der Kontrolle verbessern. Der Bundesgesetzgeber hat uns z. B. schon, ich glaube, es ist fast zwei Jahre her, es war Anfang Jänner damals, die Möglichkeit gegeben, nämlich dem Landesgesetzgeber, die

Gemeindekontrolle der Rechnungshöfe, der Landesrechnungshöfe auf Gemeinden unter 10.000 Einwohner auszuweiten. Das haben Sie bis lange mit ihren Reformparteien nicht auf die Reihe gebracht, dass wir da einen Schritt nach vorne machen. Vorarlberg, Herr Landeshauptmannstellvertreter, ein sehr kleines Bundesland hat das längstens. In anderen Bundesländern sind die Verhandlungen sehr weit fortgeschritten. Bei uns ist es immer noch so, dass die Kontrolle de facto so verstanden wird, als wäre das irgendetwas Unanständiges. Was man eigentlich nicht macht, weil man den Gemeinden schaden würde. Ich sage Ihnen, wenn Sie hier ganz offen sein würden und wirklich einmal nach vorne schauen würden, dann würden Sie sagen, das nutzt doch jenen Gemeinden, die ordentlich wirtschaften, die ihre Budgets ordentlich beisammenhaben, wenn es hier eine effektive Kontrolle gibt, z. B. durch die Landesrechnungshöfe. Dann haben wir, beim nächsten Tagesordnungspunkt ist das dann Thema, einen Antrag gestellt, man möge doch endlich einmal die steirische, das Gemeindeprüfungsreferat, ihre Fachabteilung, überprüfen, wie es um die Gemeindeaufsicht bestellt ist. Wir sagen ja nicht einmal, dass dort irgendetwelche Beamten oder Bedienstete schlecht arbeiten. Aber was mir fehlt, Herr Landeshauptmannstellvertreter ist, dass die politische Einflussnahme vom Landeshauptmann auf der SPÖ-Seite und von Ihnen auf der ÖVP-Seite derart massiv ist, dass die Kontrolle de facto nicht funktioniert. Es war, glaube ich, irgendwann nach 2000, da hat der Bundesrechnungshof die steirische Gemeindeaufsicht einmal überprüft mit einem wirklich vernichteten Urteil. Also, die Prüfintervalle haben nicht gepasst, die Prüfungsreferate in den Bezirkshauptmannschaften haben nicht gewusst was die Landesabteilung tut und umgekehrt. In Wirklichkeit war überhaupt keine Prüfeffizienz gegeben. Dann geht der Bundesrechnungshof her, er hat nämlich das dann im Fohnsdorfbericht noch einmal erwähnt, dass damals das Ergebnis so schlecht war, und prüft die Gemeindeaufsicht parallel noch einmal mit. Aber was sagen Sie jetzt wieder, wenn es einen Antrag gibt, endlich einmal zu überprüfen und die Qualität herzustellen, das brauchen wir nicht, alles läuft bestens. Es hat noch einen letzten Beweis gebraucht, Herr Landeshauptmannstellvertreter, das Sie jetzt auch schon wirklich der SPÖ jeden Wunsch im Bereich der Kontrolle erfüllen, weil ihr tut euch ja wechselweise kontrollieren, das war die Entscheidung der letzten Wochen in Fohnsdorf. Viele hier herinnen haben mehrfach eingefordert, dass es ein Konzept braucht, wie es mit der Therme und der gesamten Finanzgebarung in Fohnsdorf weitergeht. Der seinerzeit eingesetzte Regierungskommissär durch die Steiermärkische Landesregierung hat dort gesagt, eines darf nicht passieren, dass Gemeindevermögen veräußert wird. Das war eine ganz klare Vorgabe, dann muss das zum

Tilgen der Schulden verwendet werden und nicht wieder in irgendwelche Finanzlöchern verschwinden, in irgendwelche Investitionsbereiche, im Thermenbereich, wo letztendlich die Situation sich noch zuspitzt. Sie und Ihre Gemeindeaufsicht, Ihre Gemeindeaufsicht, die sie ja auch an der Spitze neu besetzt haben, wie wir wissen, die hat es fertig gebracht, dort oben das Signal auszusenden, ganz zum Gegenteil zu dem was der Bundesrechnungshof eingefordert hat. Auch der seinerzeitige Regierungskommissär der Steiermark hat gesagt: „Ja selbstverständlich, ist ganz egal, das Geld was ihr eingenommen habt vom Verkauf der Gemeindewohnungen und bei anderen öffentlichen Einrichtungen, das könnt ihr ohne Weiteres hernehmen, um wieder in die Therme hinein zu investieren.“ Da baut man jetzt ein paar Rutschen hin, ich glaube, das war eine knappe Million Euroinvestition, die da herausgekommen ist mit Ihren Beratern wieder abgesichert, das ist alles bestens. In Wirklichkeit ist das genau das Gegenteil, was die Prüfer eingefordert haben. Dann frage ich mich schon, Herr Landeshauptmannstellvertreter, warum wir heute Sie loben sollen, wenn Sie, beim nächsten Tagesordnungspunkt sehen wir es, wieder verhindern, dass die Gemeindeaufsicht auf ihre Qualität hin geprüft wird. Das ist dringend erforderlich. Sie wissen ganz genau, wie lange die Grünen hier herinnen einfordern, dass wir z. B. erfahren, welche Haftungen, Herr Landeshauptmannstellvertreter gibt es denn überhaupt im Gemeindebereich? Wir wissen es nicht. Ihre Beamten haben seinerzeit den Gemeinden, den steirischen Kommunen empfohlen, unendlich viele ausgelagerte Unternehmungen anzuhäufen, damit wir die Maastrichtkriterien erreichen, damit das alles irgendwie noch funktioniert, und wir wissen heute, wie eigentlich das gesamte Haftungsausmaß im Bereich der Kommunen aussieht. Wir haben sogar schriftlich bei Ihnen angefragt, wie Sie wissen, bei SPÖ-Seite und ÖVP-Seite. Sie haben gesagt, das können wir nicht sagen weil das ist ja in den ausgelagerten Gesellschaften. Wir wissen es bis heute nicht. Sie wissen es, dass der Bundesrechnungshof, Präsident Moser ist damals sogar nach Fohnsdorf gefahren, anlässlich des Fohnsdorfbericht gesagt hat: „Die Doppelfunktionen sind ein Problem!“ Wir haben Sie gefragt, ja wie viele Doppelfunktionen gibt es denn im kommunalen Bereich, wo Bürgermeister, Bürgermeisterinnen z. B. gleichzeitig GeschäftsführerInnen sind ihrer Unternehmungen. Sie haben uns keine Antwort gegeben. Ihnen ist so etwas nicht bekannt, haben Sie geantwortet, obwohl wir wissen, dass es mindestens 100 sind, sage ich jetzt einmal. Das sind schon Dinge, wo wir uns langsam fragen, ja wie lange erzählen Sie denn der Öffentlichkeit noch mit ihrer Reformpartnerschaft, dass im Bereich der Kontrolle alles in Ordnung ist. Offenbar ist nichts in Ordnung, Offenbar mauern Sie weiter und gehen eben nicht den Weg der Transparenz, den

wir, glaube ich, hier dringend brauchen würden. Ich würde mir wünschen, dass es hier eine Kehrtwende gibt, dass wir sagen, wir müssen die Gemeindeaufsicht in der Steiermark komplett neu aufstellen. Wir haben die Fälle Trieben gehabt, wir haben Fohnsdorf gehabt, wir haben in Kammern Probleme gehabt, es hat unendlich viele Gemeinden gegeben, speziell waren es natürlich Rote, das muss man dazu sagen, die Probleme bekommen haben, wo die Gemeindeaufsicht gezeigt hat, dass sie nicht oder nur sehr eingeschränkt in der Lage ist, früh genug auf Fehlentwicklungen zu reagieren. Weil was ist denn das Kernproblem? Und damit bin ich schon am Ende, Herr Landeshauptmannstellvertreter? Sie sagen derzeit, landauf landab, wir brauchen die Gemeindestrukturreform, weil das stellt die Regionen neu auf. Dann wird alles besser, finanziell, wir werden keine Abgangsgemeinden mehr haben. Wenn man es sich aber durchrechnet, dann sieht man, dass in den meisten Bezirken, die drei größeren, vier größeren Gemeinden oft schon 80 % bis 90 % der Abgänge verursacht haben. Die Pleitefälle, die wir haben, nehmen wir Gratkorn her - was im Übrigen auch die Grünen aufgedeckt haben und an die Öffentlichkeit gegangen sind, sonst würden wir es heute noch nicht wissen - das ist doch keine kleine Gemeinde, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Gratkorn hat eine top Einnahmensituation. Das sind nicht die kleinen, aber Sie gehen herum und sagen, wir müssen die ganzen kleinen Gemeinden fusionieren, das ist das Allheilmittel. Das wäre eine ehrliche Politik zu sagen, wenn es um eine Strukturreform geht, dann muss man im Bereich der Kontrolle schauen, im Bereich der Kontrollstruktur, wie können wir Dinge verbessern. Letzter Satz, Bundesrechnungshof, bietet z. B. an ein Controlling, Modul für Gemeinden, eine Serviceleistung, wo sie sich quasi selbst begleiten, kontrollieren können. Der Bundesrechnungshof hat zu mir im Kontrollausschuss, bei einen der letzten Sitzungen, gesagt, es sind drei, vier steirische Gemeinden von allen, die dieses Service überhaupt in Angriff nehmen. Das liegt aber daran, weil Sie als zuständiges Landesregierungsmitglied, dass die Reformpartnerschaft hier in Wirklichkeit Kontrolle überhaupt nicht haben will. Kontrolle ist etwas Anstößiges, etwas Unangenehmes. Ich glaube, es wäre höchst an der Zeit für jene Kommunen, die ordentlich wirtschaften, die Kontrolle auf ein hohes Niveau zu bringen und dort anzusetzen, wo die Problematik in Wirklichkeit besteht. Behindern Sie nicht länger die Reform der Gemeindeaufsicht, das zeigt uns auch Pöfing-Brunn wieder. Handeln wir, gehen wir den Weg der Transparenz, dann beweist ihr wirklich, was Reformen sein können. Danke.

*(Beifall bei den Grünen – 11.56 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung ist von Frau Abgeordneten Gabi Kolar. Bitte um deine Wortmeldung.

**LTabg. Kolar (11.57):** Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner!

Ich möchte ganz kurz auf deine Vorwürfe zum Thema 600.000 Euro Therme Fohnsdorf eingehen. Ich weiß nicht, ob du mit deinen Kollegen im Gemeinderat Fohnsdorf nicht sprichst, aber ich habe hier eine Resolution vom 27.09.2012 liegen. Eine Resolution, die der Gemeinderat Fohnsdorf in Stimmen einhellig beschlossen hat. Ja, brauchst gar nicht lachen, ich kann es dir dann geben, ich habe es in Kopie auch für dich mit, wo diese 600.000 Euro eingefordert werden, dass sie diese 600.000 Euro für die Thermeninvestition verwenden dürfen. Und zwar steht hier ganz klar: „Wir sind bereit und in der Lage, die gesamte Investition aus eigener Kraft zu tätigen, sind darüber hinaus jedoch der Überzeugung, dass der Nutzen für den Tourismus in der gesamten Region dabei sehr groß ist.“, und so weiter und so fort, der Gemeinderat der Gemeinde Fohnsdorf möge beschließen, die oben angeführte Resolution den Mitgliedern der Steiermärkischen Landesregierung, Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves, Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer vorzulegen. Was auch passiert ist und dementsprechend hat auch die Gemeindeaufsicht nicht eins-zwei-drei darauf reagiert und gesagt, ja ihr könnt die 600.000 Euro, die einstimmig vom Gemeinderat Fohnsdorf beschlossen wurde, verwenden, sondern die Gemeindeaufsicht hat in ihrem Antwortschreiben sehr wohl darauf hingewiesen, dass die Verkaufserlöse primär zur Bedeckung offener Darlegungen einzusetzen sind und in weiterer Folge das Gemeindevermögen untrennbar verknüpft ist, es so zu verwenden, dass eben hier auf die Konsolidierung der Gemeinde Fohnsdorf Rücksicht genommen wird. Also, so schwarz/weiß wie du das siehst, ist die Welt nicht. Fakt ist jedenfalls, darum habe ich das gesagt, dass im Gemeinderat Fohnsdorf die Liste Hans, die ÖVP, die Grünen, die KPÖ und die FPÖ diese Resolution, 600.000 Euro aus dem Erlös der Gemeindewohnungen verwenden zu dürfen für den Ausbau der Therme Fohnsdorf, einstimmig beschlossen haben. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 11.59 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke vielmals. Es liegt mir als nächste Wortmeldung die Wortmeldung des Herrn Klubobmann Mag. Christopher Drexler vor. Ich bitte ihn an das Rednerpult.

---

**LTabg. Mag. Drexler** (11.59 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf Stellung nehmen zu den Erwägungen, insbesondere des Kollegen Schönleitner, aber auch zum Teil des Kollegen Samt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es kann nicht unwidersprochen zur Kenntnis genommen werden, wenn der Kollege Schönleitner so tut, als würde die Reformpartnerschaft mit überwältigender Mehrheit in Regierung und Landtag nichts anderes im Schilde führen und im Sinn haben, als Kontrolle und Transparenz zu bekämpfen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer sich die Bilanz gerade in diesem Bereich der Kontrolle in den letzten Jahren hier in der Steiermark ansieht, wird zur Überzeugung gelangen, dass wir selbstverständlich, ja aus ureigenstem Interesse, aus Eigeninteresse, wenn Sie so wollen, alles daran setzen, bestehende Missstände zu beseitigen und durch effiziente Kontrollinstrumente überhaupt in das Wissen um die Missstände zu kommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Reformpartnerschaft bekennt sich zu Kontrolle und Transparenz in diesem Bundesland (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Wenn Sie sagen, Kontrolle ist unangenehm, dann kann ich Ihnen nur sagen, das mag Ihre Einschätzung sein. Für uns ist Kontrolle nicht unangenehm (*Heiterkeit bei den Grünen*), sondern Kontrolle - wieso lachen Sie? (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Das sagt ihr, das ist wenig plausibel.“*) Ach, es ist wenig plausibel. Na für die Grünen ist alles wenig plausibel, was nicht in ihrer eigenen kleinen Gemischtwarenhandlung an politischen Themen verfügbar ist, alles was nicht von Ihnen kommt. Schauen Sie liebe Kolleginnen, lieber Kollege von den Grünen, ich habe Ihnen schon ein paar Mal gesagt, erstens einmal, die Erfahrung zeigt uns, Monopole scheitern. Auch das Grüne Kontroll- und Aufdeckermonopol wird scheitern, wenn Sie in diesem verharren wollen, weil kluge Politik, verantwortungsbewusste Politik, zukunftsgerichtete Politik, eine Politik, die das Land Steiermark und die Gemeinden im Land Steiermark auf ein solides Fundament und auf eine solide Basis für die Zukunft stellen will, und das ist das geheime Hintergrundmotiv der sogenannten Reformpartnerschaft, so eine Politik wird nie ohne Kontrollinstrumente auskommen. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ja kindlich naiv, was Sie hier behaupten, dass wir etwas gegen Kontrolle hätten. Das Gegenteil ist der Fall. Da können wir noch so laut hin- und herlachen, die Evidenz spricht ja gegen ihre Generalverdächtigungen und gegen ihre Pauschalvorverurteilung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie heute dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer zugehört haben, was haben Sie dann gehört? Dann haben Sie gehört, dass wir nun, im Fall der

Gemeinde Pölfing-Brunn, das letzte zur Verfügung stehende Mittel ergreifen. Nämlich die Auflösung des Gemeinderates. Ultima Ratio und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wie soll man denn das nach dem Rechtsstaatsverständnis der Grünen machen? Auf Zuruf von Herrn Schönleitner, sind Sie der Generalstaatsanwalt für Gemeindefragen in diesem Land? Wenn Sie sagen, nach oben, passt, wenn Sie sagen, nach unten, auflösen? Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist genau nicht unser Verständnis. Wir wollen ordentliche Verfahren, wir wollen ordentliche Kontrolle, wir wollen rechtsstaatliche Methoden und nicht ein nicht dem Populismus beschuldigtes Vorverurteilen, ein dem Populismus beschuldigtes parteipolitisch motiviertes Hickhack. Wir wollen Rechtsstaat in der Steiermark, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wundert mich, dass Sie jetzt, eine Partei, die sich dem Rechtsstaat immer wieder verpflichtet fühlt, in so eine Larifari-Position verfallen. Wo man einfach nur irgendetwas sagen muss und dann passt es schon. Schauen Sie sich an, wie wir mit diesen Fällen in der Vergangenheit umgegangen sind. Ja glauben Sie, dass in der Gemeinde Fohnsdorf nicht alle rechtsstaatlichen Möglichkeiten ausgeschöpft worden sind? Waren wir dort zahllos unterwegs? Schauen Sie sich die anderen Fälle an, wo wir Regierungskommissäre in den letzten Jahren gehabt haben. Sehr unterschiedliche Gemeinden, nebenbei bemerkt, sehr unterschiedliche auch von der politischen Struktur, unterschiedliche Gemeinde, Kollege Samt, vielleicht noch in Erinnerung, dass sogar eine Freiheitliche Gemeinde einmal mit einem Regierungskommissär beglückt worden ist. Nur zur Erinnerung für das Langzeitgedächtnis, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das heißt, wir bekennen uns zu einer effizienten Kontrolle. Wir bekennen uns aber auch bedingungslos zu einer rechtsstaatlichen Qualität und letztlich auch zur Fairness gegenüber den Gemeinden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade Sie Herr Kollege Schönleitner und Sie Herr Kollege Samt, Sie fahren ja jetzt durch das ganze Land und erklären, was die Gemeindestruktureform für ein Unding sei. Da erklären Sie, was Sie alles brauchen und wie sensibel das ist mit den Gemeinden. Aber da, wenn die verfassungsgemäß garantierte Gemeindeautonomie tatsächlich am Prüfstand steht, wenn es darum geht, dass wir eben als letztes Mittel einen Gemeinderat auflösen, da ist dann wieder alles nicht ganz so wichtig, da könnte man schneller, da könnte man Augenzwinkern und da könnte man, wenn es Ihnen gerade passt, vielleicht sollte man einen Wächterrat machen aus Samt und Schönegger, die so irgendwie über die Gemeinden wachen. Also ich meine, so kommt mir das vor, wenn ich Ihnen zuhöre, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das heißt, erstens, wir glauben daran, dass die Gemeindeaufsicht im Lande Steiermark sehr gut

aufgestellt ist und, dass die damit beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung exzellente Arbeit leisten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Viel Arbeit und die auch exzellent (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Da komme ich gleich zu dem Punkt, den Sie angesprochen haben, Kollege Schönleitner, weil das jetzt als nächster Tagesordnungspunkt verhandelt wird. Ja, jetzt soll eine Rechnungshofüberprüfung der Gemeindeaufsicht, ... (*LTAbg. Schönleitner: „Ist eine wichtige Abteilung.“*) – ja ist eine wichtige Abteilung und wenn der Rechnungshof von selber will, dann soll er überprüfen, wenn er will hier im Lande. Wir haben überhaupt nichts zu verbergen. Aber ich sage Ihnen eines, es wird Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit in Ihrer mit der Lupe ausgestatten Detektivrolle, die Sie in einem kleinformatigen Part immer wieder einnehmen, ja nicht verborgen geblieben sein. Auch im Brennpunkt Ihrer Lupe wird zu erkennen gewesen sein, der Rechnungshof hat die Gemeindeaufsicht schon überprüft. Und zwar nicht in den 50iger-Jahren oder in den 60iger-Jahren, sondern 2009 auf 2010. Ja meine sehr verehrten Damen und Herren, glauben Sie, die in der Dampfschiffstraße haben nichts anders zu tun, als unsere Fachabteilung zu überprüfen? Glauben Sie, dass man das alle zwei Jahre machen werde, meine sehr verehrten Damen und Herren? Nein, werden wir nicht machen. Daher werden wir dem Antrag auch nicht zustimmen. Die Abteilung ist vom Rechnungshof geprüft. Wird wie alle anderen Abteilungen immer wieder einmal geprüft und ich sage Ihnen eines, schauen wir uns das an, leisten exzellente Arbeit. Dass wir eine geteilte politische Zuständigkeit haben, dass wir sozusagen auch diese verschränkte politische Zuständigkeit haben, ist Ihnen auch nicht entgangen. Wo eine Konsequenz des Falles Fohnsdorf, wenn Sie sich an die vergangene Legislaturperiode erinnern, eine Konsequenz dieses Falles, weil wir Konsequenzen ergreifen und nicht, wie Sie da behaupten, wie haben Sie gesagt, „Reformpanzerschaft“ und wir tun uns irgendwie eingraben unter der Erde. Na, das schaut anders aus, eingraben unter der Erde. Wir sind vorne an der Spitze, wenn es darum geht, Missstände aufzudecken und Kontrolle auszuüben. Aber wir sind der Meinung, dass die Gemeindeaufsicht exzellent aufgestellt ist in der Steiermark. Diese Verschränkung der Zuständigkeiten, Sie könnten, wenn Sie so wollen von einem System von Checks and Balances reden. Die finden nämlich auch statt, wenn Sie nicht dabei sind. Nicht alle Checks and Balances sind von Grüner Gnade abhängig, das gibt es auch sonst. Das heißt, das gibt es alles, meine sehr verehrten Damen und Herren und das wollte ich in aller Deutlichkeit und gebotenen Heftigkeit hier richtig stellen. Sie tun ja so, als wären wir irgendwo zwischen Schwellenland und Entwicklungsland, was die Kontrolle betrifft. Das Gegenteil ist der Fall. Sie wissen, dass wir überhaupt die ersten waren in ganz

Österreich, die einen unabhängigen Landesrechnungshof eingerichtet haben. Wir haben erst unlängst sein Jubiläum gefeiert. Sie wissen, dass wir hier immer wieder an der Spitze der Entwicklung gestanden sind. Wenn Sie dann sagen, ja aber was ist denn dann mit der Landesrechnungskompetenz für die Gemeindeüberprüfung? Dann sage ich Ihnen, ja das stellen wir nicht an die Spitze. Das habe ich auch schon zugegeben im Ausschuss. Kann Ihnen aber sagen, dass diese verfassungsrechtliche Ermächtigung des Bundesverfassungsgesetzgebers an die Landesverfassungsgesetzgeber, dass es nicht einmal die Ermächtigung gäbe, wenn nicht auch wir uns seitens der Steiermark dafür eingesetzt hätten, dass der Bundesverfassungsgesetzgeber, ich kann es zumindest für meine Fraktion mit Fug und Recht behaupten – es war ein schwieriger Kampf es überhaupt dorthin zu bekommen. Waren die anderen Speerspitzen der Kontrolle, die Sie so gerne sehen, Niederösterreich, Oberösterreich und sonstige – ja Oberösterreich überhaupt an der Spitze der Aufklärerschaft – ich sage Ihnen eines, die waren dagegen am Anfang, dass diese verfassungsrechtliche Ermächtigung kommt. Sie damit Ihrer Regierungsbeteiligung in Oberösterreich, wo Milch und Honig fließt in der Kontrolle. Die erzählen da immer viele Geschichtchen. Das Gegenteil ist Fall. Wir waren maßgeblich daran beteiligt, dass es überhaupt diese verfassungsrechtliche Ermächtigung gibt. Zweitens: Ich habe Ihnen schon gesagt, hören Sie mit ihren Ammenmärchen auf, wir werden natürlich diese bundesverfassungsrechtliche Ermächtigung nützen. Ich habe Ihnen schon gesagt, wir werden vor dem Sommer schon Verhandlungen führen im zuständigen Unterausschuss für Verfassung und Wahlrecht. Wir werden eine solide Lösung machen. Eine ganz solide Lösung. Es gibt mittlerweile vier oder fünf Beispiele der Umsetzung, die man sich genau anschauen kann. Wir werden auch hier eine sinnvolle und vernünftige Lösung finden, die auch diese neue Kontrollkompetenz des Landesrechnungshofes für die Zukunft sicherstellen wird. Das heißt, meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen wir die Kirche im Dorf. Ein allen rechtsstaatlichen Kriterien entsprechendes Verfahren und allen rechtsstaatlich Kriterien entsprechende Vorgangsweise findet heute ihren vorläufigen Abschluss, in dem uns Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, in seiner Funktion als für die Gemeindeaufsicht in dieser Gemeinde zuständiges Regierungsmitglied, erklärt hat, dass die Auflösung des Gemeinderates bevorsteht. Das ist die Spitze des denkbaren, was man in so einem Zusammenhang machen kann. Wie wir auch alle anderen Gemeinden, wo es möglicherweise Probleme gibt, entsprechend behandeln werden. Aus diesen Dingen abzuleiten, dass die Gemeindefeststellungsreformen im Weg wäre, braucht es schon eine gewisse geistige Flexibilität, um das überhaupt behaupten zu können. Wäre mir aber noch egal. Was

mich wirklich ärgert, ist diese peckmäßigerische Art, mit der Sie hier immer herauskommen und so tun, als hätten Sie die Kontrollweisheiten mit dem ganz großen Löffel gegessen, um hier ja nicht die sprachlichen Konventionen zu gefährden, und so tun, als wenn es Sie nicht gäbe, dann wären wir überhaupt ein Liebling von Transfers International und anderen Organisationen. Das Gegenteil ist der Fall. Wir bekennen uns zu unserer effizienten, wirksamen, exzellent geführten Kontrolleinrichtungen im Lande und es wird halt irgendwie eine Liebe der Nation bleiben, dass Sie das anders sehen. Aber vielleicht werden Sie bei tieferem Studium der Verhältnisse irgendwann auch einmal hier ans Pult herauskommen und bekennen, die Kontrolle in der Steiermark funktioniert. Getreulich dem alten Leninwort bekennen wir uns natürlich außerordentlich zur Kontrolle. In diesem Sinne recht herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.12 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Ich danke Herr Abgeordneter Drexler. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** *(12.13 Uhr):* Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Klubobmann der ÖVP!

Wenn es nur so wäre, wie Sie es beschrieben haben, dass die Steiermark das Land der Kontrolle ist. Sie haben ja recht, ich gebe Ihnen ja recht *(LTAbg. Mag. Drexler: „Kommen Sie zur Reformpartnerschaft.“)* tun Sie einmal nicht zwischenrufen, hören Sie mir einmal zu, vielleicht freuen Sie sich sogar. Bevor diese Reformpartnerschaft in diesem Land zu wirken begonnen hat, haben Sie völlig recht, das ist meine Analyse auch gewesen, wie ich damals vor 14 Tagen im Kontrollausschuss war, dass in vielen Bereichen der Kontrolle, ich denke an die Projektkontrolle, wo die Steiermark österreichweit Vorreiter ist, wirklich bei der begleitenden Kontrolle, bei Investitionen, dass es eigentlich gut funktioniert hat. Auch zwischen ÖVP und Grünen gut funktioniert hat. Aber eines ist ein Faktum, und da kommen Sie nicht herum, seitdem die Reformpartnerschaft de facto jetzt in diesem Land wirkt, ist genau in diesem Bereich nichts weitergegangen. Ich sage nur ein paar Sachen, wir wollten Beraterkosten offen legen, Zeiten im Internet wollten Sie auch halbieren, weil die Steiermark da sehr weit vorne ist und wir ja einiges ans Licht gebracht haben. Sie waren dagegen. Wir waren dafür, dass wir, wie andere Bundesländer, das normalste der Welt gibt es in Tirol schon lange und wird jetzt sicher noch dort ausgebaut werden, ein Beteiligungsbericht an den Landtag, dass wir z. B. überhaupt wissen, wie es mit den Beteiligungen im Land aussieht. Wir haben bis heute

keine Regierungsvorlage vom Landeshauptmann abwärts bekommen, die gesagt hätte, na selbstverständlich ist das klar, wenn wir über Budgets reden und der Landtag Budgetkontrolle hat, dass wir hier einen Bericht an den Landtag geben, wo wir Übersicht bekommen und standardisierte Zahlen bekommen, wie es um die Landesunternehmungen aussieht. Wir wissen ja bei unseren Tochterunternehmungen auch nicht, nicht nur im Gemeindebereich, wie es mit Haftungen z. B. aussieht. Haben Sie nicht gemacht. Die Geschichte mit der - das ist mir übrigens neu gewesen, dass Sie so ein Vorreiter waren auf Bundesebene und sich eingesetzt haben, dass die Ermächtigung an die Länder kommt, dass die Gemeinden geprüft werden können. Ja wenn das so war, im Übrigen muss ich Ihnen schon sagen, Sie wissen wie es in Wirklichkeit war. In Wirklichkeit war es so, bei einer Zweidrittel-Materie im Parlament hat man die Grünen gebraucht und der Werner Kogler hat im entscheidenden Moment gesagt, aber das ist wichtig, dass wir es machen, aufteilen, Bundesrechnungshof die größeren und Landesrechnungshof die kleineren. Dann habt ihr erst zugestimmt. Das ist eigentlich das, was dahintergestanden ist. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Was glauben Sie, wie schwierig das war!“) Ich glaube Ihnen, wie schwierig das war, aber dann ist es ja umso absurder Herr Klubobmann, dass Sie es nicht getan haben, was Sie tun hätten können, nämlich als Vorsitzender im Verfassungsausschuss, nachdem schon, glaube ich, von jeder Fraktion, aber die Grünen waren seinerzeit die Ersten, von denen ein Antrag vorgelegen ist, man möge doch endlich das landesgesetzlich umsetzen. Dann hätten Sie doch den Ausschuss endlich einberufen können, damit wir hier in eine Kontrollqualität kommen. Es war, glaube ich, der vierte oder der dritte Punkt, wo die Kontrolle in der Steiermark nicht verbessert wurde. Ich könnte Ihnen jetzt noch verschiedene Dinge im Kontrollbereich zeigen, wo ich glauben würde, dass man wirklich Reformen machen kann und dann auch budgetwirksam sieht, dass diese Kontrollpolitik, diese effiziente was bringt. Weil Kontrolle ist keine Nörgelei, Kontrolle ist einfach darauf zu schauen, wie mit dem Steuergeld umgegangen wird. Aber Sie haben diesen Beweis, Herr Klubobmann, bisher nicht geliefert. Wenn Sie jetzt anderer Meinung sind, ich meine ein bisschen eine Bewegung merke ich heute bei dem einen oder anderen Stück, bei Entschließungen zwischen Reformpartnerschaft und Opposition. Das war ja nicht immer so, vielleicht wird es in Zukunft so, dass auch der Steiermärkische Landtag wieder einmal über diese vermeintliche Reformpartnerschaft hinaus darüber nachdenkt, wie wir Qualität in unterschiedlichen Bereichen, letztendlich auch im Kontrollbereich, schaffen können. Es würde euch doch nicht schlecht anstehen wenn ihr sagt, wir sind eh so beliebt in der Bevölkerung und alle haben uns so gern und unsere Reformen sind so toll, dass ihr euch auch

öffnet gegenüber dem Landtag und einmal sagt, grundsätzlich ist das schlau, das ist gescheit, das machen wir, das ist gut, da gehen wir über die Reformpartnerschaftsgrenze hinaus. Wir haben ja anderes erlebt. Seit wir hier herinnen bei dieser Reformpartnerschaft einfordern Rechnungshofempfehlungen umzusetzen, wurde jeder Entschließungsantrag von den Reformpartnern, nämlich nur die Empfehlungen der Rechnungshöfe umzusetzen, abgelehnt. Das war vorher ganz anders vor 2010. Das ist aus unserer Sicht schon dann, gelinde gesagt, ein bisschen sehr mutig, (Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Wenn schon alles umgesetzt ist.“) Kollege Drexler, wenn wir dann sagen, ihr seid jetzt die tollsten Kontrolloren und Kontrolle ist etwas Gutes - im Übrigen von der SPÖ, weil ich jetzt von hinten irgendetwas gehört habe, täte ich mir schon manchmal mehr erwarten. Im Sozialbereich hat es auch einige dramatische Rechnungshofberichte gegeben, wenn wir an den Sozialhilfeverband Bruck denken, Herr Soziallandesrat, wo Sie gesagt haben, das ist ja alles nicht richtig, das stimmt ja nicht. Das ist jetzt spannend, darum sage ich es jetzt noch, Sozialhilfeverband Bruck, ein mutiger Bürgermeister ist hergegangen, Bürgermeister Jobstmann aus Etmiszl, und hat gesagt, da ist einiges im Argen, da bedient sich de facto eine sehr große Gemeinde, das war Bruck, mit dem Bürgermeister, der gleichzeitig Verantwortung im Sozialhilfeverband hat, und schädigt die Gemeinden. Der Bürgermeister ist hergegangen und hat sich bei der Gemeindeaufsicht des Landes beschwert. Sehr sachlich, mit eigenem Gutachten hat er das argumentiert. Die Gemeindeaufsicht des Landes, geschätzter Herr Soziallandesrat, du weißt es genau, hat gesagt, alles in Ordnung, alles bestens, das ist vom Tisch gewischt worden. Ein mutiger Bürgermeister, der sich nicht beim ersten Schritt einschüchtern lässt, ist nach Wien gefahren, zum Bundesrechnungshof, und hat eine Prüfung verlangt. Bundesrechnungshof prüft, gibt ihm in allen Punkten recht. (Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „*Wartrotzdem ein guter Bericht.*“) Das zeigt nämlich auch, darum bin ich für den Zwischenruf jetzt sehr dankbar, wie es nämlich um die Gemeindeaufsicht bestellt ist. Da gibt es 100 Beschwerden, nicht nur von der Grünen Opposition oder von jenen Oppositionsparteien, die hier herinnen sitzen, sondern auch der Bürgerlisten draußen in den Gemeinden und Missstände sind leider seit Jahren bekannt. Ganz kurz noch zu Gabi Kolar. Du hast mir eine Resolution gegeben - bekomme ich dann auch eine Kopie - aber eines weißt du schon, wie es um die eigentliche Entscheidung dann gegangen ist. Im Gemeinderat war es klar, dass weder die KPÖ, noch die Grünen, noch die ÖVP das in dieser Form, wie es jetzt gemacht wurde, das unterstützt haben. Das war ganz anders. Das stimmt überhaupt nicht, was du sagst. Richtig ist, dass die Grünen, das hat uns ja Kritik eingetragen seinerzeit, für den Verkauf der

Gemeindewohnungen waren (*LTabg. Kolar: „Das stimmt ja nicht.“*) und dieser öffentlichen Einrichtungen, aber unter einer Bedingung, dass wir nämlich das tun, was jeder kaufmännisch sorgfältige Unternehmer tun würde, dass er hergeht, wenn er noch Vermögen hat, zur Sanierung beiträgt. Das ist das, was der Bundesrechnungshof eingefordert hat. Was die Problematik war, dass in der Folge dieses Geld nicht dazu verwendet wurde die Gemeinde besser aufzustellen, sondern dass es genau eigentlich wieder, du verzeihst den Ausdruck, um die schwindligen und oberflächlichen Investitionen in Fohnsdorf geht. Denn es gibt nur zwei Möglichkeiten und das möchte ich speziell dir sagen, als Vorsitzende des Regionalmanagements Obersteiermark-West, es gibt nur zwei Möglichkeiten. Die eine Möglichkeit ist, die Gemeinden sagen, die Therme ist ein regionalpolitisches Projekt, die Gemeinden steigen in dieses Projekt ein, stellen das Ganze auf neue Beine, weil ansonsten wird es nicht funktionieren. Die zweite Möglichkeit ist, wir finden Investoren, die de facto hier mit einem Hotel diese Therme auf ein Niveau bringen, sodass sie annähernd mit den anderen steirischen Besucherzahlen, wie die anderen steirischen Thermen Besucherzahlen, erreichen, dass sie selbst wirtschaftlich lebensfähig ist. Das haben wir mehrfach eingefordert. Wir haben auch Vorschläge gemacht, was wir in Fohnsdorf tun könnten, auch mit Sozialversicherungen. Es ist alles vom Tisch gewischt worden. Faktum ist, Fohnsdorf wird durch diese Therme noch ein zweites Mal an den Rande des Abgrunds rutschen, wenn nichts unternommen wird. Da werden uns einige Plastikrutschen im Bereich der Therme auf keinen Fall in der Außenanlage davor bewahren. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 12.20 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Peter Samt.

**LTabg. Samt (12.21 Uhr):** Danke Frau Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem ich das Vergnügen, kann ich fast sagen, hatte in der Wortmeldung von Herrn Klubobmann Drexler einige Male vorzukommen, gemeinsam mit dem Kollegen Schönleitner – Schönleitner heißt er übrigens (*LTabg. Mag. Drexler: „Ja, habe ich etwas anderes gesagt?“*) Schönegger, macht nichts, ihr seid noch nicht so lange zusammen dort. Es dringt sich bei mir ein großer Verdacht auf, Herr Klubobmann, und ich glaube, da liege ich nicht ganz falsch, weil im Gegensatz zu Ihnen der Klubobmann der Sozialisten, der SPÖ sich sehr

stark zurückhält, weil (LTabg. Mag. Drexler: „Sozialdemokraten.“) – Verzeihung – weil, er ist ein Gemeindemann. Er ist ein Mann der Gemeinde, was man von Ihnen ja nicht wirklich behaupten kann und ich sage Ihnen das jetzt auch von dieser Position aus. Ich glaube nicht, dass Sie wirklich auch nur ein geringfügiges Gespür haben, wie es in Gemeinden wirklich zugeht und was eine Gemeinde braucht oder was sie nicht braucht. Aber Sie sind natürlich Teil dieser selbst ernannten Reformpartnerschaft, die also vor allem jetzt mit dem Masterbiz der Gemeindestrukturreform herumrennt und das schön redet, sowie Sie auch das, was jetzt hier stattgefunden hat, ein Schönreden war. Weil, und da möchte ich Sie korrigieren. Es ist genau umgekehrt, nicht so wie Sie behaupten, dass das, was von der Opposition kommt ist so, dass wir sofort beleidigt sind. Es ist genau umgekehrt. Alles was von euch kommt ist schön und alles was von euch nicht kommt, ist nicht schön. Ich spanne diesen Bogen weiter und es ist jetzt wirklich ein Vorwurf. Es ist ein Vorwurf und zwar ein Vorwurf, der vor allem die Betroffenheit der Menschen z. B. in Pöfing-Brunn klar ausdrücken sollte. Sie schauen ja nicht Kurzzeit zu, weil vom Kurzzeitgedächtnis die Rede war, das ist doch eine richtig spannende Geschichte. Seit 2007 gibt es in Pöfing-Brunn die massiven, äußerst kritischen Berichte der Gemeindeaufsichtsbehörde und Sie tun so, als ob das vorgestern gewesen wäre. Sie wären mit voller Effizienz und sofort und rasch als möglich, hören Sie, das ist doch alles - das ist Larifari. (LTabg. Mag. Drexler: „Sie haben mir überhaupt nicht zugehört.“ - Beifall bei der FPÖ) Das ist Larifari. (LTabg. Mag. Drexler: „Sie haben mir nicht zugehört. Sie übertreiben mit Ihrer Wortmeldung.“) Natürlich. Wir haben mit unserer ersten Dringlichen vor eineinhalb Jahren in diesem Haus die Fakten der Gemeindeaufsichtsbehörde auf den Tisch gelegt, die Sie vom Tisch gewischt haben. So schaut es nämlich aus und nicht umgekehrt. Sie stellen sich jetzt da hin und sagen, Sie sind so effizient. Also wenn ein Verfahrensfall von 2007 bis heute, bis zum heutigen Tag, wenn das Ihre Vorstellung von Effizienz ist, dann gratuliere ich Ihnen. Effiziente Gemeindepolitik machen wir so sicher nicht. Aber ich glaube, Herr Klubobmann, da werden Sie noch einige Nachhilfestunden brauchen. Dankbar wären Ihnen die Menschen in Pöfing-Brunn heute sicher sein, weil das war wirklich eine nette Wahlkampfreden, die Sie gehalten haben. Die haben in der Zwischenzeit nämlich ca. 100 % bis 200 % Gebührenerhöhungen über sich ergehen lassen müssen und haben eine völlig gelähmte, hilflose Gemeindeführung erlebt. Gehen Sie einmal zu einer Gemeinderatssitzung, das täte Ihnen gut. Dann täten Sie einmal sehen, wie es dort aussieht. Das ist weder effizient, das ist weder gescheit, noch ist das wirklich mit Gespür zu glauben, nur weil wir das haben, und das ist jetzt der Punkt, den ich jetzt zu Ende bringe. Ich

vermute sogar so, dass ich sage, nur deswegen, weil wir das verlangt haben, ist dort etwas passiert, hat das so lange gedauert. Weil ihr euch einfach nicht durchringen habt können und das finde ich, gelinde ausgedrückt, wirklich eine schwache Leistung. Wenn das die Leistungen der Gemeinde, der Reformpartnerschaft sind, dann möchte ich sagen, im Hinblick auf die Effizienz 2007 bis heute Effizienz, wenn das der Zugang ist zur Gemeindestrukturreform, dann sage ich Gute Nacht Steiermark. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 12.25 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Walter Kröpfl.

**LTAbg. Kröpfl (12.25 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Samt hat mich jetzt natürlich dazu animiert auch ein paar Worte zu Pöfing-Brunn zu sagen. Betroffenheit der Bevölkerung hast du so als Thema aufgeworfen. Ja, die Bevölkerung wird sicher nicht betroffen sein von der Art und Weise, wie mit dem Thema Pöfing-Brunn umgegangen ist. Man kann sich vorstellen, dass das nicht angenehm ist für eine Gemeindegewohnerin, einen Gemeindegewohner, wenn man ständig in den Schlagzeilen ist. Vor allem immer mit ein und demselben Thema. Das hier nicht reagiert worden wäre, du hast wahrscheinlich vergessen, dass wir dort einen Bürgermeisterwechsel gehabt haben. Das war nur die erste Reaktion, die wir innerparteilich auch getroffen haben. Das wir dort gesagt haben, lieber Bürgermeister Pölzl, jetzt müssen wir schauen, dass wir einen neuen Weg beschreiten in Pöfing-Brunn. Dass dort ein neuer Bürgermeister gekommen ist mit einzelnen neuen Gemeinderäten, die dort vertreten sind, muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass die eine gewisse Zeit gebraucht haben, um das ganze aufzuarbeiten. Das Letzte, das wir jetzt versucht haben war, dort alle Fraktionen an den Tisch zu bringen und das war jetzt erst in den letzten Monaten möglich. Dass wir mit allen Fraktionen dort Verhandlungen geführt haben und ein Konzept erstellt haben, so wie sich das die Gemeinde vorstellt, wie man diese Gemeinde sanieren kann. Dass das in den einzelnen Punkten nicht ausreicht, das hat Herr Landeshauptmannstellvertreter heute ganz klar hier erklärt und warum wir jetzt diesen wirklichen allerletzten Schritt bei einer Gemeinde treffen und antreten müssen. Das ist das letzte Mittel, das eine Aufsichtsbehörde hat, den Gemeinderat abzusetzen. Das ist jetzt passiert. Aber bitte, dass man zuerst einmal einen neuen Bürgermeister, einem neuen

Gemeinderat eine Chance geben will, selbst aus der Misere herauszukommen, das müsste man wahrscheinlich auch verstehen.

Noch eines, vom Tisch gewischt, lieber Kollege Samt, haben wir diese Probleme in Pöfing-Brunn nie. Es hat viele, viele Gespräche, interne Gespräche gegeben, ohne mediale Auftritte dazu, weil wir alle versucht haben, dort diese Probleme, die dort entstanden sind im Laufe der Jahre in den Griff zu bekommen. Es ist leider nicht gelungen und daher jetzt dieser letzte Schritt, den Herr Landeshauptmannstellvertreter setzen musste und zu dem ich auch stehe, wo ich sage, ja, es ist jetzt die Möglichkeit Pöfing-Brunn zu sanieren und damit die Gemeinde wieder auf gute Beine zu stellen und zukunftssicher zu machen. Aber, das weise ich einfach zurück, dass wir da hinweg geschaut haben und in reformpartnerschaftlicher Eintracht wir da gesagt haben, Pöfing-Brunn, das müssen wir unbedingt erhalten, sondern wir haben schon gesagt, schauen wir hin, nutzen wir aber alle Möglichkeiten aus und das ist hiermit passiert.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.28 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 die Zustimmung geben, ersuche ich um Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag, Einl.Zahl 1872/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Prüfung der Gemeindeaufsicht durch den Landesrechnungshof.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Lambert Schönleitner

**LTAbg. Schönleitner (12.29 Uhr):** Danke Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle bezüglich der Prüfung der Gemeindeaufsicht durch den Landesrechnungshof.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschuss für Kontrolle zum Antrag, Einl.Zahl 1872/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Prüfung der Gemeindeaufsicht durch den Landesrechnungshof wird zur Kenntnis genommen. (12.29 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt doch vor. Herr Abgeordneter Amesbauer, ich ersuche Sie ... Es liegt doch keine Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 1811/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2013/1): Flüchtlingsbetreuung der Länder Salzburg, Steiermark und Wien.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ing. Eva Maria Lipp

**LTAbg. Ing. Lipp** (12.30 Uhr): Bericht Ausschuss „Kontrolle“ Bericht des Landesrechnungshofes Reihe Steiermark 2013/1, Flüchtlingsbetreuung der Länder Salzburg, Steiermark und Wien.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 09.04. und 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Flüchtlingsbetreuung der Länder Salzburg, Steiermark und Wien, Reihe Steiermark 2013/1, wird zur Kenntnis genommen. (12.31 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Du bist auch bereits zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Lipp

**LTabg. Ing. Lipp** (12.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, Hoher Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Sitzungssaal und auch via Livestream!

Rechnungshofberichte sind für mich Vergangenheitsberichte und sind in erster Linie erst einmal zur Kenntnis zu nehmen. Die Inhalte sind bekannt, die Steiermark ist in diesem Bericht leider nicht immer Vorbild. Allerdings ist für mich Flüchtlingsbetreuung auch ein Akt der Menschlichkeit. Ich durfte im Rahmen eines Projektes des Fonds Gesundes Österreich mit jungen Flüchtlingen, mit jungen Burschen einmal mitarbeiten und kann nur sagen, diese Menschen leben alle nicht wie die Maden im Speck, wie es oft dargestellt wird, sondern ich hätte es damals sogar als hausen bezeichnet und nicht als schön wohnen. Wenn man sich vorstellt, diese Burschen von 14 bis 17 Jahren hatten nicht einen Teller, einen Löffel oder vielleicht einmal einen Teller, sondern einen kleinen Kochtopf als Essgeschirr. Sie mussten sich selbst versorgen, was nicht immer einfach ist. Für mich waren es einfach arme Buben, muss ich sagen und die gehören unterstützt und das ist einfach für mich, wo ich sage, ein Akt der Menschlichkeit und über die zieht man nicht her. Die Verantwortung, wie das alles gelaufen ist, lag anderswo. Die Vorschläge und Schlussempfehlungen des Berichtes sind ernst zu nehmen und sind auch umzusetzen und werden auch umgesetzt. Ich glaube, wir sollten nicht so sehr immer an der Vergangenheit hängen, wir sind ein Land, das für die Zukunft arbeiten soll. Das ist mir eben sehr wichtig das auch hier einmal zu sagen. Es ist oft schade um die Zeit, weil wir uns immer um Berichte bemühen, wo wir sagen, ja da kann man nichts mehr ändern. Überlegen wir, welche Lösungen gibt es für die Zukunft, wo können wir Geld sinnvoll einsetzen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.33 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als nächster zu Wort gemeldet ist tatsächlich Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer.

**LTabg. Amesbauer, BA** (12.33 Uhr): Frau Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Hohes Haus!

Die Asylantenkosten im Land explodieren. Das ist nicht nur eine Mediens Schlagzeile, das ist Tatsache, das ist Faktum. Wir Freiheitlichen haben das aufgedeckt durch mehrere Anfragen, auch an den zuständigen Soziallandesrat Schrittwieser. Man braucht sich nur ein paar Zahlen anzusehen zu diesem Thema. Man kann da nicht alles schön reden, Frau Kollegin, wie Sie das probiert haben, aber Faktum ist, dass im Jahr 2012, der Zeitraum unserer aktuellen

Anfragenbeantwortung, die uns vorliegt, eine Kostensteigerung von 30 % gegenüber dem Jahr 2011 zu erkennen ist. Weil im Jahr 2010, 2011 im Schnitt 17,7 Millionen Euro für die Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge, der Asylwerber ausgegeben wurden. Schöne Stange Geld, weil so viel Leute sind das ja nicht, die da sind. (*Unverständlicher Zwischenruf*) Ich werde gleich darauf zu sprechen kommen. Im Jahr 2012 waren es schon 23 Millionen Euro statt diesen 17,7 Millionen, die ausgegeben wurden für das Asylwesen alleine im Bundesland Steiermark. Wenn man sich auch die anderen Bundesländer anschauen würde, dann wird einem schon schlecht, wie viel da ausgegeben wird. Da ist eine Kostenexplosion, vor allem auch bei den jugendlichen Fremden, bei den sogenannten UMFs, den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen festzustellen. Da beträgt die Kostensteigerung stolze 134 %, obwohl die Anzahl der in der Steiermark betreuten Asylwerber, nehmen wir jetzt einmal die letzten drei Jahre her, mit rund 2.500 Personen in etwa gleich geblieben ist, jedes Jahr. Das ist ja immer so ein Kommen und Gehen, weil die Betreiber quasi die Flüchtlinge bestellen, wie es gerade in das Geldbörsel der einzelnen Betreiberfirmen passt. Meine Damen und Herren, das Schlimme daran ist, wir geben für das Asylwesen so viel Geld aus, während gleichzeitig in der Steiermark die Menschen mit Grauslichkeiten belastet werden wie z. B. mit dem unsozialen und ungerechten Pflegeregress. Leute, die ihr Leben lang hier ihre Steuern bezahlt haben, ihr Leben lang ihren Beitrag zum Asylsystem geleistet haben, werden bestraft mit dem Pflegeregress. Das ist nur ein Beispiel von vielen. Aber die Fremden, die zu uns kommen, bekommen vom ersten Tag an in Österreich eine First-Class-Versorgung. Sie bekommen alle Vorzüge des Sozialsystems auf dem Silbertablett serviert. (*Unruhe bei der SPÖ und ÖVP*) Da haben wir Verpflegungskosten, da haben wir Kosten für die Unterbringung, Transportkosten, meine Damen und Herren. Ein Taschengeld bekommen die Herrschaften natürlich (*LTAvg. Schwarz: „Das ist unglaublich.“*) eine Schülerfreifahrt, Bekleidungshilfe, eine Krankenversicherung, Schulbedarf und auch noch Ausgaben für Freizeitaktivitäten. (*LTAvg. Schwarz: „Sollen Sie ohne Bekleidung herumrennen?“*) Meine Damen und Herren – hören Sie zu Herr Kollege Schwarz, da können Sie immer noch etwas lernen, wenn Sie ein bisschen die Ohren spitzen. Was bedeutet denn Asyl, Herr Kollege? Erklären Sie mir das? Gehen wir es anders an, gehen wir das Ganze anders an. Wie gesagt (*LTAvg. Schwarz: „Sinn erfassendes Zuhören.“*) – Sinn erfassendes Zuhören, Herr Kollege, Schwarz, würde Ihnen nicht schaden. Wie gesagt, alle Vorzüge des Sozialsystems bekommen die Herrschaften auf dem Silbertablett, ohne jemals in dieses Sozialsystem eingezahlt zu haben. Eine Kostenreduzierung wird ja auch, wie Frau Kollegin Lipp auch gesagt hat, durch den

Rechnungshof empfohlen. Die Kollegin Lipp hat ja auch weiters gesagt, dass man Empfehlungen des Rechnungshofes ernst nehmen muss und auch umsetzen muss.

Darum bringe ich jetzt einen Entschließungsantrag ein, Frau Kollegin, zu diesem Thema, weil die Kostenhöchstsätze für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen haben einen Höchstsatz in der Steiermark, maximal 62 Euro pro Tag wird jetzt in der Steiermark ausgegeben, für Minderjährige. Es ist schon klar, dass Minderjährige eine aufwendigere Betreuung brauchen als Erwachsene, das versteht ja ein jeder, aber 62 Euro pro Tag für die Betreuung von minderjährigen Flüchtlingen, also ich möchte einmal heimische Eltern sehen, die sich 62 Euro im Tag für ihre Kinder leisten können, verehrte Frau Kollegin. Das muss man auch festmachen. Wir haben in der Steiermark für die UMFs einen Betreuungsschlüssel von 1:15 in der Unterbringung. Wenn man aber diesen Betreuungsschlüssel ändern würde, in den Betreuungsschlüssel 1:20, wie auch beim betreuten Wohnen, dann wären die tatsächlich täglich anfallenden Kosten bei 39 Euro pro UMF und Tag und das bedeutet immerhin eine Kostenersparnis von 23 Euro. Auch der Rechnungshofbericht sieht hinsichtlich der anfallenden Tagsätze einen Handlungsbedarf und empfiehlt, Zitat des Rechnungshofes: „Auf eine Änderung des Kostenausgleiches zwischen den Partnern der Grundversorgungsvereinbarung hinzuwirken.“

Meine Damen und Herren, ich bringe den Entschließungsantrag ein.

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark ein Konzept vorzulegen, das Kostendämpfungspotenziale im Bereich der Grundversorgungsvereinbarung für die Unterbringung, Verpflegung und Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen sicherstellt.

Also die ÖVP müsste ja zustimmen, weil die Kollegin Lipp angekündigt hat, die Empfehlungen auch umsetzen zu wollen. Das war einmal der erste Antrag. Aber jetzt komme ich zum Herrn Schwarz, da ist er ja, was bedeutet den Asyl, Herr Schwarz? Was bedeutet Asyl? Asyl und das sage ich auch ganz klar, die FPÖ bekennt sich dazu, wenn ein Asylgrund vorliegt, dass dieser auch zu gewähren ist. Natürlich, wenn jemand in seiner Heimat schwere Probleme hat und verfolgt wird aufgrund religiöser, rassistischer, politischer, sozialer, kultureller Probleme, na selbstverständlich hat ein Land wie Österreich diesen Menschen Asyl zu gewähren. Aber Asylrecht ist immer auch ein Gastrecht auf Zeit. Das heißt, wenn der Asylgrund erlischt im Herkunftsland, dann hat auch das Asylrecht, oder der Asyltitel in Österreich nicht mehr wirksam zu sein. Wir wissen ja auch, dass diese Asylgründe nicht immer die richtigen sind von den Menschen, die in unser Land einströmen. Weil die meisten

dieser Menschen, die zu uns kommen, missbrauchen das Asylsystem, die haben keinen Asylgrund, die nutzen nur unsere Sozialsysteme aus. Bitte, ich meine, bitte, von fünf Antragstellern sind, laut dem Unabhängigen Asylgerichtshof, vier Asylbetrüger und Menschen, die das Asylsystem missbrauchen. (*LTabg. Schwarz: „Was sind Statistiken, das ist lächerlich, ja.“*) Vier von fünf sind Asylbetrüger und wir wissen ja auch, woher die Menschen kommen. Ich meine, wir haben Asylwerber aus dem Kosovo, das ist ja lächerlich, im Kosovo gibt es keinen Asylgrund. (*LTabg. Schwarz: „Ja eh klar.“*) Seit mindestens zehn Jahren gibt es im Kosovo nicht einen Asylgrund aufgrund Verfolgung und der anderen aufgezählten Punkte. Ich kenne mich aus im Kosovo. Ich war da längere Zeit dort. Oder auch Tschetschenien. Das sind ja alles Angehörige der russischen Föderation und ich glaube nicht, (*LTabg. Schwarz: „Tschetschenien ist ein ganz friedliches Land.“*) dass man Russen – ja selbstverständlich, jeder Tschetschene ist russischer Staatsbürger und kann sich in Tschetschenien und in Russland frei bewegen, Kollege Schwarz (*LTabg. Schwarz: „Ja sicher.“*) Das wissen Sie genau so gut wie ich. (*LTabg. Schwarz: „Sie fahren zu den Tschetschenen.“*) Ja sicher wissen Sie es. Nein ich war noch nie bei den Tschetschenen Herr Kollege. Aber es passiert so, dass Tschetschenen hier bei uns Sozialleistungen kassieren und auf Heimaturlaub nach Tschetschenien fliegen, das ist die Realität (*LTabg. Schwarz: „Das ist unglaublich.“*) Die andere Realität ist, dass Tschetschenien bei uns Steuergelder kassiert, um nach Syrien zu fahren, um sich an islamistischen Kämpfen zu beteiligen, das ist die Wahrheit, die wollen Sie nicht wahrhaben. Das hat mit Asyl auch nichts zu tun, das ist ein klassischer Asylmissbrauch, da können Sie die Hände falten wie Sie wollen, das wird sich nicht ändern.

Der nächste Punkt, der in diesem Bereich dringend zu klären ist in der Steiermark, ist der Punkt der Verteilung der Asylwerber innerhalb des Bundeslandes. Wie gesagt, Asyl ist ein Schutz auf Zeit, meine Damen und Herren, und nicht dazu gedacht, obwohl es in der Praxis leider so gemacht wird, dass durch einen fließbandähnlichen Zuzug, also die Einen gehen, die Nächsten kommen, das Kontingent wird immer voll ausgeschöpft. Die Betreiber, die Asylwerber ja bestellen quasi, wir brauchen neue, um auch unsere Erträge wieder steigern zu können. Das ist nicht gedacht, dass Flüchtlinge aus aller Herren Länder zuziehen, um das Geschäft mit der Betreuung anzukurbeln. Die Verteilung ist ein Problem. Ich bringe Ihnen jetzt wieder ein paar Beispiele. Wenn Sie sich nicht auskennen als Grazer, Herr Schwarz, aber auch Graz habe ich in meinem Beispiel. Im ehemaligen Bezirk Mürzzuschlag ist es so, dass bereits ein Asylwerber auf 130 Einwohner kommt. Das war einer der kleinsten Bezirke der Steiermark. Dann haben wir die idyllische Gemeinde Mürzsteg, meine Nachbargemeinde,

ungefähr 600 Einwohner. In Mürzsteg wird schon so weit, dass ein Asylwerber auf vier Einwohner kommt. Ja da stimmt ja etwas nicht in der Verteilung. Das haben ja auch die Grünen festgestellt bei ihrem Fußballturnier. Die Kollegin Jungwirth war ja drinnen, ich habe sie auch gesehen, von der Ferne sagen wir einmal, dieses Fußballturnier, die Frau Glawischnig war ja auch dabei, dieses Fußballturnier hat bei der Bevölkerung sehr großen Unmut ausgelöst. Sie haben das selbst gesehen, der Fußballplatz wurde mit einem Schloss verhängt, Transparente gegen die Grünen wurden aufgehängt. Die Leute wollen das nicht. Die Grünen haben sich noch nie um unsere Region gekümmert, aber für ein Fußballturnier für Flüchtlinge haben sie Zeit und Geld und es ist so wichtig, dass auch die Bundeschefin anrückt. Aber die Menschen dort haben es nicht verstanden und ich habe mit den Leuten auch gesprochen, die das aus sicherer Entfernung, aus der gebotenen Distanz beobachtet haben, dieses Treiben. Mir ist gesagt worden, dass Sie auch hingekommen sind, das ist auch gelobt worden von den Leuten, dass Sie sich gestellt haben, dass aber auch Sie erkannt haben, dass es so nicht geht und dass es das nicht sein kann, dass in so einem kleinen Ort so viele Asylwerber untergebracht werden, weil die Menschen haben Angst. Ich meine, da sind Konflikte vorprogrammiert. Das geht ja nicht. Den stärksten Anstieg, und da sind wir jetzt in Graz, da kennt sich der Herr Schwarz etwas aus, da sind wir Graz und da haben wir einen Anstieg gehabt, 2012 im Vergleich zum Vorjahr, um 26 %. Also rund 1.125 Asylwerber sind derzeit in Graz und der Bezirk Graz-Umgebung hat einen Anstieg von 10 % zu verzeichnen gehabt. Wenngleich es auch Bezirke gibt, wie Deutschlandsberg, da sind aktuell drei Asylwerber untergebracht. Voitsberg hat das Privileg, keinen einzigen zu haben, muss man auch sagen. Ich meine es ist jetzt nicht so, dass die FPÖ hergeht und sagt, dort wo es keine gibt, wollen wir sie hingeben, natürlich nicht. Aber es ist ja logischerweise so, da kann der Schwarz lachen wie er will, es ist logischerweise so, wenn es falsch aufgeteilt ist, dann sind die Konflikte vorprogrammiert, das kann ja nicht funktionieren. Ich empfehle Ihnen, in ein Gebiet zu ziehen, da sind die Mieten niedriger als in Graz, neben den Asylantenheimen. Mürzzuschlag, Ziegenburg, wäre eine gute Adresse. Ob Sie sich da wirklich wohlfühlen und ob Sie sich dort auch sicher fühlen, weil es ist auch eine Tatsache, dass in Bereichen der Asylwerberunterkünfte die Kriminalitätsrate besonders hoch ist, dass es hier ständig Polizeieinsätze gibt, dass es dort schwere Verbrechen gibt, Drogenhandel, Kriminalität ja bis hin zum Mord in dem Bereich der Asylunterkünfte, meine Damen und Herren. Auch hier haben wir wiederum eine Empfehlung des Bundesrechnungshofes nach einer besseren Aufteilung innerhalb der Bundesländer. Also das ist dieser Vergleich zwischen den drei

Bundesländern und ich bringe jetzt auch diesen Entschließungsantrag ein, dass ich Ihnen auch dieses Zitat nicht vorenthalte, weil Sie glauben ja immer, der Amesbauer erfindet das alles. Das ist ja alles nicht wahr und das stimmt ja alles nicht und man kann nicht lesen, hat der Schwarz gesagt. Ich lese Ihnen jetzt eine Empfehlung dieses Rechnungshofberichtes vor. Er hält diesbezüglich Folgendes fest, Zitat: „Auf eine gleichmäßigere Aufteilung der Flüchtlinge innerhalb des Landes wäre hinzuwirken.“ Wir schließen uns dieser Meinung an. Deshalb bringe ich Ihnen den Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark ein Konzept vorzulegen, das eine ausgewogene Verteilung der Flüchtlinge innerhalb der Steiermark sicherstellt, meine Damen und Herren.

Ich glaube nicht, aber ich weiß ja, dass Sie ziemlich zustimmen. Das ist ja bei allen Anträgen auch der Freiheitlichen so in diesem Haus. Sagen wir einmal bei 99 %. Aber es wäre auch ein Zeichen, dass die Steiermark sich diesem Thema ernsthaft stellt und wirklich stellt und auch in weitere Folge gehört natürlich auch auf diese untätige Bundesregierung hingewirkt, dass erstens die Asylverfahren beschleunigt werden, dass der Asylmissbrauch abgestellt wird, weil diese Bundesregierung, die wir haben, das ist doch ein Bildungsgelhilfe des Asylmissbrauchs, des organisierten, meine Damen und Herren. Das kann es nicht sein und die Steiermark könnte hier einmal mit gutem Beispiel vorangehen und einen klaren Schritt setzen. Wir lassen uns das nicht mehr gefallen, die Menschen lassen sich das nicht mehr gefallen. Die Menschen haben die Nase voll von diesem Thema, meine Damen und Herren. Wenn Sie das weiter ignorieren und wenn Sie weiterhin dem Asylmissbrauch und dem Asylbetrüger das Wort reden, dann ist das ihr Problem. Wir Freiheitlichen, als soziale Heimatpartei, werden uns stets und immer für die Interessen der heimischen Bevölkerung einsetzen. *(Beifall bei der FPÖ – 12.48 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Ing. Jungwirth.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (12.48 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Werter Kollege Amesbauer, so viel Hetze und Panikmache. Also mich macht das, ehrlich gesagt, betrübt. Ich vermute, dass drei verlorene Landtagswahlen die FPÖ so beunruhigen, dass es offensichtlich notwendig ist, wieder in diese Richtung laut zu werden, zu schreien,

---

Panik zu verbreiten und Hetze von sich zu geben. Ich weiß nicht, ob es Ihnen schon aufgefallen ist. Es ist den Menschen in Österreich mittlerweile zuwider. Sie wollen das nicht mehr hören, sonst wären ihre Ergebnisse auch nicht so schlecht gewesen. (*LTAvg. Amesbauer, BA: „Wir haben in der Steiermark kein schlechtes Ergebnis gehabt. Besser als Ihres.“*) Ich bin da viel mehr bei Eva-Maria Lipp, die sagt, Asylunterbringung ist eine Verpflichtung die wir haben, ist ein Akt der Menschlichkeit. Ich denke, dass man humanitäre Leistungen nicht rein an Zahlen festmachen kann und an Zahlen messen kann. Das ist das, was leider im Rechnungshofbericht sehr stark im Vordergrund steht und wo ich eigentlich kritisieren muss, wie er abgefasst ist. Wenngleich die Zahlen, die drinnen sind, eine sachliche Darstellung ist und insofern werden wir den Rechnungshofbericht zur Kenntnis nehmen. Aber, wenn wir schon beim Geld sind, Herr Kollege Amesbauer, rechnen Sie einmal mit mir mit. In ganz Österreich werden 150 Millionen im Jahr für das Asylwesen ausgegeben. Stimmt das? 150 Millionen. Die Hypo-Alpe-Adria in Kärnten, (*LTAvg. Amesbauer, BA: „Geh bitte!“*) die die FPÖ verursacht hat, die hinterlässt einen Krater von 15 Milliarden. Jetzt rechnen wir bitte einmal gemeinsam. 15 Milliarden durch 150 Millionen. Wie lange können wir dann das Asylwesen in Österreich finanzieren? 100 Jahre sind das. 100 Jahre. (*Beifall bei den Grünen – LTAvg. Amesbauer, BA: „Eine Milchmädchenrechnung ist das.“*) Aber jetzt zu Ihren Entschließungsanträgen. Der eine widmet sich der Verteilung der AsylwerberInnen in der Steiermark und wir werden diesem zustimmen, denn ich gebe Ihnen recht. Hier gibt es tatsächlich ein Missverhältnis in der Steiermark. Sie haben es schon angesprochen, dass wir voriges Jahr in Mürzsteg eine Aktion gemacht haben, wo es natürlich auch darum gegangen ist, dass die Menschen, die dort untergebracht sind, einmal eine Freizeitbetätigung haben, einmal etwas haben, was ihnen Freude macht, was ihnen Spaß macht. Weil das wird von den zuständigen BetreuerInnen und Unterbringungsbetrieben nicht sicher gestellt und auch nicht geleistet. Das ist die eine Seite. Das andere, was uns wichtig war, und deswegen haben wir das vor allem dort gemacht, das ist genau das, was Sie angesprochen haben, nämlich, dass es in Mürzsteg eine problematische Situation gibt. Dort ist es tatsächlich so, dass deutlich mehr AsylwerberInnen im Ort sind, als einheimische Menschen, die dort geboren sind. Sie haben es eh in Ihrem Entschließungsantrag formuliert. Auf ca. 600 Menschen kommen ca. 130 bis 150 AsylwerberInnen in Mürzsteg. Manchmal auch bis zu 200. Und, dass das keine gute Voraussetzung ist, dass das Zusammenleben funktioniert, das leuchtet jedem Mann und jeder Frau ein. Uns selbstverständlich auch. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, wie man jetzt prinzipiell zum Asylwesen steht, weil da unterscheiden wir uns schon deutlich von der

---

Haltung der FPÖ. Aber, dass das nicht funktionieren kann ist klar, zumal es sich um eine sehr kleine Gemeinde handelt, die sowieso von der Infrastruktur her schlecht ausgestattet ist. Wo vor allem alte Menschen leben, weil dort sehr viel Abwanderung passiert und wo auch beispielsweise die Gesundheitsversorgung dann zum Problem wird. Denn der Arzt, der dort ordiniert, der kommt immer nur für ein paar Stunden in der Woche, hat dann aber eine volle Ordination mit logischerweise den AsylwerberInnen, die einfach auch starke Bedürfnisse haben, starke Betreuung brauchen im Gesundheitsbereich, weil diese Menschen von Folter, beispielsweise, betroffen waren. Die brauchen nicht nur die medizinische Versorgung, sondern auch die psychische Betreuung. Aber die ist dort nicht einmal leistbar und anderes mehr. Da kommen viele kranke Menschen einfach hin. Dementsprechend ist es aber so, dass die Ordination voll ist und für die einheimische Bevölkerung einfach kein Zugang mehr möglich ist zum Arzt oder endlos lange Wartezeiten. Jetzt müssen die alten Leute, die dort wohnen, mit dem Bus nach Mürzzuschlag ausweichen. Fahrzeuge haben sie manchmal keine mehr oder möchten nicht mehr fahren, weil sie nicht mehr in der Lage sind. Das ist wirklich eine Situation, wo etwas gemacht werden muss. Ganz ehrlich, ich frage mich auch, warum es möglich ist, dass dort ein Beherbergungsbetrieb so viele AsylwerberInnen zugeteilt bekommt. Das ist eigenartig. Ich frage mich, welche Beziehungen da im Hintergrund mitspielen, dass das möglich ist, dass so eine Ungleichverteilung stattfindet, dass genau diese eine Frau, das ist die Wisniewski GmbH, Frau Wisniewski, die im Hintergrund steht, die im Übrigen die Cousine vom Peter Hochegger, dem Peter Hochegger ist, warum genau die so viele Menschen zugeteilt bekommt. Das muss man sich wirklich fragen. Da würde ich wirklich einmal um Aufklärung bitten. Noch dazu ist es ja so, dass in den Richtlinien des Landes Steiermark, dort wo man sich bewerben kann um eine Beherbergungsstätte steht, dass auf eine regional ausgewogene Verteilung geachtet wird. Das ist in diesem Fall genau nicht vorhanden. Also insofern – es ist tatsächlich so, dass sich die Bevölkerung in Mürzsteg mit Recht aufregt, mit Recht Unmut dort herrscht und dass dort etwas gemacht werden muss. Ich plädiere sehr dafür, dass dort keine AsylwerberInnen in nächster Zukunft zugeteilt werden, solange dieses Missverhältnis besteht. Das heißt, wir werden diesem Antrag zur besseren Verteilung in der Steiermark zustimmen und ich möchte dann aber auf die andere Geschichte eingehen, dem Antrag zu den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, den die FPÖ auch eingebracht hat. Ich finde, das ist ein peinlicher Antrag, denn in diesem Antrag gehen Sie auf die Schwächsten los. Sie gehen auf die Kinder los und auf die Jugendlichen, die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge sind diejenigen, die besonders schutzbedürftig sind, die besonderen

Betreuungsbedarf haben und deswegen ist es auch gerechtfertigt, dass dort mehr Geld ausgegeben wird, dass dort mehr investiert wird. Dort sind junge Menschen betroffen, die noch eine Zukunft vor sich haben. Die, wenn man sie gut integriert, hier bei uns Fuß fassen können, die Ausbildungen machen können, die unter Umständen tatsächlich (*LTabg. Amesbauer, BA: Ein Asylwerber soll sich nicht integrieren. Das Asylverfahren ist noch nicht abgeschlossen.*) – der Asylwerber soll sich genauso integrieren, auch im Verfahren, Entschuldigung, was ist denn das für ein Verständnis Herr Kollege Amesbauer. Soll er, solange er im Asylverfahren ist, irgendwo in einem Kammerl sitzen und sich einsperren oder am besten gleich in das Gefängnis gesteckt werden? Wo kommen wir da hin? Das sind Menschen, um die es da geht! (*Beifall bei den Grünen*) Das kann ja wohl nicht wahr sein. Deswegen ist es so. Sie gehen auf die jungen Menschen los, auf die Jugendlichen und auf die Kinder und es ist dort ein anderes Problem vorhanden: Nämlich nicht, dass sie zu teuer sind und dass das zu viel kostet, sondern das eigentliche Problem ist, dass es in der Betreuung oft Mängel gibt, dass die Obsorge nicht entsprechend wahrgenommen wird, wie es notwendig ist. Die Jugendwohlfahrt wäre zuständig und das funktioniert oftmals nicht. Ich habe deswegen auch schon einen Antrag eingebracht. Ist momentan auf der Reise zur Stellungnahme der Landesregierung. Der kommt auch noch in den Landtag und da werden wir das sicher noch ausführlicher erläutern, worum es da geht. Aber, genau bei den Jugendlichen ist eines der Hauptprobleme auch das, dass die Jugendlichen, wenn sie geringe Verfehlungen, nämlich wirklich geringe Verfehlungen in den Unterbringungen begehen und da meine ich beispielsweise zwei-, dreimal zu spät zu kommen, als es die Hausordnung erlaubt, dass die Jugendlichen dann strafversetzt werden in Erwachsenenunterbringungen, in Irgendwo. Und zwar nicht nur einmal, sondern häufig. Ich kenne Fälle, wo diese Jugendlichen nach Mürzsteg gebracht worden sind, wo sie nach Hartberg versetzt worden sind und dort gibt es keine adäquate Versorgung für sie. Da sind die Jugendwohlfahrtsbehörden nicht in der Lage, die Versorgung entsprechend sicherzustellen, weil sie einfach nicht dafür ausgebildet sind, nicht die Erfahrung haben, die notwendig ist, um hier gut auf die jungen Menschen zu achten und sorgsam umzugehen mit diesem Potenzial, das in Wahrheit ja da ist. Das ist die Problematik, die mir wirklich sehr am Herzen liegt. Weil so kleine Vergehen können wirklich nicht solche Auswirkungen haben. Noch dazu ist es nämlich so, dass diese jungen Menschen dann tatsächlich unglücklich sind, dort wo sie sind, weil sie einfach nicht zurechtkommen mit der Situation, weil sie nicht betreut sind, dass sie oftmals abhauen. Was passiert dann? Das ist vollkommen logisch. Was macht bitte ein 15-, 16-Jähriger, der nicht im Heimatland ist, der

niemanden kennt, der sich nicht auskennt mit dem Sozialsystem, der nicht weiß, was es für Möglichkeiten gibt für junge Menschen, ein Schlupfhaus etc. oder irgendwohin zu gehen? Na er wird logischerweise oftmals straffällig. Das Problem haben wir tatsächlich. Wir sehen das auch, dass das immer wieder passiert und dass ist ein Drama, denn es müsste nicht sein, wenn die Betreuung adäquat wäre und wenn die Jugendwohlfahrt ihrer Verpflichtung nachkäme. Das gilt es zu vermeiden. Da muss hingeschaut werden und da muss etwas unternommen werden, damit so etwas nicht passiert. Da müsste die Stoßrichtung der Landesregierung hingehen. So, der dritte Entschließungsantrag mit den Empfehlungen des Rechnungshofberichtes. Ich habe Ihnen schon gesagt, warum wir dem nicht zustimmen werden. Genau deswegen, weil es viel zu sehr um den monetären Aspekt in dem Ganzen geht, sondern weil uns andere Dinge wichtig sind im Flüchtlingswesen. Ich möchte in dem Zusammenhang auch noch auf den Kronen-Zeitung-Artikel eingehen, der, ich weiß es jetzt nicht mehr ganz genau, ob er im Februar erschienen ist, wo dargestellt wurde, wie viel Geld die AsylwerberInnen kosten. Noch einmal um den Bogen zu machen, zurück zu dem, was am Anfang da war. Da steht drinnen 6.200 Euro kostet übrigens jeder der 2.433 Asylwerber im Schnitt. Macht auch die 15 Millionen Euro im Jahr. Rechnen Sie einmal nach, 6.200 Euro im Jahr für eine Person, wenn man das auf 365 Tage aufteilt, heißt das 17 Euro pro Tag bzw. 510 Euro pro Monat, und zwar für alles. Für Wohnen, für Essen, für Kleidung, Freizeit geht sich da mit Sicherheit keine mehr aus. Es gehen sich auch Sprachkurse nicht aus, wenn man sie nicht eh irgendwo anders bekommt, was aber nicht immer funktioniert, das wissen Sie auch alle, dass immer noch zu wenig Angebot da ist. Das heißt, ein menschenwürdiges Leben, ein Leben, wo man auch schauen kann, dass man z. B. durch Freizeitaktivitäten, Kontakt mit der Bevölkerung bekommt und sich integrieren kann, ist nicht möglich um dieses Geld. Wer von Ihnen kann mit 510 Euro im Monat leben? Niemand, das ist einfach nicht möglich. Deswegen ist es einfach lächerlich, sich darauf zu kaprizieren, dass man sagt, 6.200 Euro kostet jeder Asylwerber und jede Asylwerberinnen im Jahr. Ja um Gottes Willen, so viel! Rechnen Sie es nach. Es ist nicht möglich davon zu leben. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen 13.00 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Frau Klubobfrau, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hadwiger.

**LTabg. Dipl.-Ing. Hadwiger** (13.00 Uhr): Danke Frau Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, werte Kollegen, verehrte Gäste!

Ich möchte hier noch einmal auf die Kosten der Flüchtlingsbetreuung, speziell in der Steiermark eingehen, vor allem gegenüber den Kosten in den Ländern Salzburg und Wien. Wenn hier gesagt wurde, von Kollegin Jungwirth, dass man den Zahlen nicht entnehmen soll und nur auf die Zahlen der Flüchtlingsbetreuung herunterbrechen soll, so möchte ich schon darauf hinweisen, dass es hier bei diesem Rechnungshofbericht um den Vergleich der Kosten zwischen den Bundesländern geht. Wir sprechen hier nicht von absoluten Zahlen. Wenn es jetzt so aussieht, dass wir in verschiedenen Bereichen bis zu 100 % mehr ausgeben für Betreuungsbereiche, als in den anderen Bundesländern, dann kann etwas nicht stimmen. Jedenfalls eine kurze durchschnittliche Darstellung, Sie haben es gerade gebracht, die Kosten für die Flüchtlingsbetreuung müssen in der Steiermark an Hand der Zahlen von 2012, oder etwa 2011/2012, das ist ein Schnittpunkt, der hier also im Rechnungshofbericht gebracht wurde, da waren die Ausgaben für 2011, also mit Stichtag Ende März 2012 etwa 19 Millionen für die Jungversorgung. Bei 2.250 Flüchtlingen in etwa entspricht das einem durchschnittlichen monatlichen Aufwand von 700 Euro pro Person. Wenn ich jetzt auf die Liste schaue, die da hier von der FSUE Wien gemacht worden ist, für die Kosten der Unterbringung, so sind es für eine Einzelperson im organisierten Wohnen 517 Euro, z. B. für ein Paar mit drei minderjährigen Kindern 2.585 Euro im organisierten Wohnen, die sie bekommen. Also das sind schon durchaus Zahlen und auch Größenordnungen, von denen man durchaus leben kann. Aber ein wesentlicher Kritikpunkt des Rechnungshofberichtes ist der Umfang der betreuten Unterbringung mit ca. 91 % der Flüchtlinge, während in Salzburg und Wien 54 % bzw. 29 % der Flüchtlinge im betreuten Wohnen untergebracht sind. Jetzt muss man aber wissen, dass der Unterschied zwischen den Kosten im betreuten Wohnen und im individuellen Wohnen zwischen 100 und 400 % liegen. Warum also sind in der Steiermark dermaßen viele Flüchtlinge im betreuten Wohnen untergebracht und nicht in individuellen Wohnmöglichkeiten? Ein weiterer Punkt, wo sich die Kosten zwischen der Steiermark und den beiden verglichenen Bundesländern wesentlich unterscheiden, sind die Beratungs- und Betreuungsleistungen. Die also um 50 bzw. um 95 % höher waren als in Salzburg und Wien. Das heißt, das ist ein durchschnittlicher Mehraufwand von etwa 500.000 Euro pro Jahr. Jetzt möchte ich noch einmal auf die Kosten für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge zurückkommen. In der Steiermark werden derzeit in fünf Einrichtungen 240 Personen betreut. Dafür werden 5,3 Millionen Euro aufgewendet. Das heißt, dass pro betreutem Flüchtling

monatlich 2.387 Euro berappt werden müssen. Ich erinnere jetzt noch einmal an die Zahlen, die ich früher gebracht habe, für die Kosten der Unterbringung, die also für die Einzelperson selbst im organisierten Wohnen, wie Sie, Frau Kollegin Jungwirth hier schon festgestellt haben, bei etwa 510 Euro im Monat liegen. Es ist durchaus klar, dass hier die Betreuung mehr kostet nach der speziellen Betreuung der Minderjährigen, als auch für deren weitere Ausbildung, weil für die liegt das Leben wirklich noch vor sich. Wenn Sie hier Kritik an der Betreuung vorgebracht haben, so muss ich Ihnen recht geben. Hier sind die Fehler wirklich teilweise sehr groß. Aber das hat mit den Kosten nichts zu tun. Die Kosten sind als solche immer noch wesentlich zu hoch. Jedenfalls fordern die Zahlen, die ich vorhin auch gebracht habe, geradezu eine ernste Überprüfung der Kosten für die Flüchtlingsbetreuung in der Steiermark heraus. Ich erinnere noch einmal an unsere Entschließer und bitte um deren Annahme. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.05 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser.

**Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (13.05 Uhr):** Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Die Debatte ist so, wie sie zu erwarten war. Die Freiheitliche Partei hat derzeit kein anderes Thema, außer sich wieder einmal auf die Frage der Asylanten, der Asylwerber zu werfen. Das ist ihre Politik, das überrascht uns nicht, aber ihr müsst schon tatsächlich mit der Wahrheit spielen. Herr Kollege Amesbauer, wenn Sie jetzt sagen, und ich beginne gleich mit den Ausgaben 2011 und 2012, 17, 7 und 22,5, jawohl da gibt es Erhöhungen, dass das das Land ausgibt, haben Sie am Rednerpult erklärt. Es gibt Erhöhungen, es hat auch 20% mehr Asylanträge gegeben. Es wurden die Sätze, die diese bekommen, von 2005 bis 2012 nicht angehoben. Wir haben sie nach sieben Jahren, gemeinsam mit dem Bund, in Verständigung aller Bundesländer, angehoben, und da hat auch der freiheitliche Landeshauptmann, Dörfler hat er, glaube ich, geheißen, den haben sie abgewählt, glaube ich, irgendwie, aber der hat dort auch zugestimmt. Weil er natürlich einsichtig ist, wenn ich Quartiere und Verpflegung mache und ich mache sieben Jahre keine Erhöhung, das ist fast unverantwortlich, sage ich einmal, denn tatsächlich, muss man ja sagen, ist es nicht so, wie Sie sagen – Sie haben gesagt: „auf goldenem Tablett tragen wir diesen Asylanten und diesen Flüchtlingen alles hin.“ Genauso war der Beginn Ihrer Rede. Wenn das ein goldenes Tablett ist *(LTAvg. Amesbauer, BA:*

„*Silber.*“) – oder Silber, ist völlig wurscht, organisierte Unterbringung in Heimen, meine Damen und Herren, in Heimen, bekommt der Quartiergeber 19 Euro. Wenn ich jetzt hergehe und hernehme, die Miete für Einzelpersonen in Wohnungen und dann die Miete so, Verpflegung für Erwachsene, ich rede jetzt von einer Person im Monat, 200 Euro und wenn er jetzt in einer Wohnung untergebracht ist, 120 Euro. Das heißt, die bekommen für Miete und Essen, das wir alle gerne tun, hoffe ich, aber die nicht können, weil sie nicht so viel haben, 320 Euro. Wenn Sie da sagen, das wird am Tablett goldig hingetragen, dann ist das ein Unsinn. Ich sage Ihnen noch etwas, die Kostenhöchstsätze für Unterbringungen in Österreich sind für alle Bundesländer dieselben. Das ist so. Da können Sie nachschauen, kommen Sie zu mir hinauf, ich lege Ihnen alles hin. Das ist eine Vereinbarung unter den Bundesländern mit dem Bund. Wo Sie recht haben, dass die Betreuungskosten, und die waren tatsächlich, das ist ja nicht zu beschönigen, wenn wir das jetzt mit Salzburg vergleichen, um 12 % und Wien um 19 % höher, das ist richtig. Da hat es einen Vertrag gegeben mit den NGO`s, der ist aber entstanden in einer Zeit vor mir, wo die Betreuung durch diese NGO`s tatsächlich um das mehr gekostet hat. Ich habe das gesehen, habe mit den NGO`s verhandelt, die einen Vertrag gehabt haben, der in den nächsten Jahren überhaupt nicht kündbar war und habe mich mit diesen NGO`s geeinigt, dass wir eine Einsparung pro Jahr um 400.000 Euro erreicht haben. Das gibt es schon gar nicht mehr, von dem, was Sie reden. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Das gibt es aber nur bei der Caritas.*“) Ich brauche nämlich nicht Ihre Aufmerksamkeit um zu sagen, tun wir was? Sondern das ist längst passiert und Ende des letzten Jahres bereits abgeschlossen gewesen. Begonnen hat es schon vor dem Sommer, weil so etwas dauert ja, wer gibt denn freiwillig seinen Vertrag gerne her, wenn er ihn hat, und er wäre unkündbar gewesen. Trotzdem habe ich mit diesen NGO`s eine Vereinbarung getroffen, dass wir im Jahr für die Flüchtlingsbetreuung um ca. 400.000 Euro weniger ausgeben werden. Ich möchte das nur so deutlich sagen und ich bedanke mich auch, das war nämlich die Caritas, ich bedanke mich nämlich auch bei den führenden Persönlichkeiten, die mit uns verhandelt haben bei der Caritas, dass sie hier zugestimmt haben, (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Was ist mit den Privaten?*“) weil wir tatsächlich - und das macht in erster Linie die Caritas, Herr Amesbauer, kommen Sie hinauf zu mir, ich sage Ihnen die Fälle. Das wird alles sehr ordnungsgemäß gemacht. Da möchte ich noch etwas sagen. Sie sagen, im Jahre 2012 haben wir 22,5 Millionen, das Land, ausgegeben. Wissen Sie, was die Wahrheit ist! Von diesen 22,5 Millionen (*LTA*bg. *Amesbauer*: „*Ihre Anfragebeantwortung!*“) – ja, das steht aber drinnen, das haben Sie nämlich nicht gesagt, das steht nämlich drinnen in der Anfragebeantwortung,

und da muss man immer ganz fertig reden. Dies haben wir im Land Steiermark ausgegeben, das ist richtig, da steht aber auch drinnen, dass 60 % vom Bund refundiert werden, daher gibt das nicht das Land aus, und zweitens, wenn diese (*LTabg. Amesbauer: „Kollege, das sind Steuergelder.“*) - ah, das ist mir neu, dass das Steuergelder sind – von Ihnen sicher nicht, weil Sie geben da sicher nichts dazu. Auf alle Fälle, wenn dann diese Asylwerber über zwölf Monate in Österreich sind, dann refundiert zu 100 % der Bund. Das heißt, dann zahlt das Land überhaupt nichts mehr dazu. Ich gestehe zu, wir haben einige Jahre mehr für die Flüchtlingsbetreuung ausgegeben, als andere Bundesländer. Aber sonst ist das überall gleich. Ich stehe dazu, wir haben eine Quote vereinbart in allen Bundesländern, die ich mit 96 % mit Ende April erfülle. Das werde ich auch tun, weil wenn ich eine Unterschrift setze bei einem Vertrag mit dem Bund, dann erfülle ich das auch. Und mit rund 96 % haben wir das erfüllt. Manche Bundesländer haben das in den letzten Jahren nicht erfüllt, dann haben wir Solidarität eingefordert. In der Zwischenzeit hat es den Gipfel gegeben bei Frau Ministerin Mikl-Leitner, wo jetzt auch die Bundesländer nachziehen und die Quoten erfüllt werden. Jetzt muss ich Ihnen noch dazu sagen, 15,8 Millionen refundiert der Bund. Dann haben wir 6,7 Millionen, welche das Land zahlt. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Was heißt, refundiert der Bund?“*) Aber dann, ja du, Sie haben gesagt, das Land zahlt das für die. Das Land, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Gehört die Steiermark nicht zum Bund?“*) das Land, du sitzt im steirischen Landtag, nicht, Landtag Steiermark, zahlt das, und das stimmt nicht. Und jetzt kommt noch etwas dazu, auch nicht gelesen. Es stimmt natürlich, das ist gesagt worden, es gibt in der Steiermark überdurchschnittlich viele unbegleitete minderjährige Fremde. Dass jeder weiß, was das ist: Das sind Jugendliche bis 18 Jahre. Es stimmt, dass wir bezahlte Quartiere gehabt haben und diese auch genommen haben. Bevor ich mit anschau, dass sie irgendwo untergebracht werden, Minderjährige, die zum Teil traumatisiert sind, die aus Kriegsgebieten kommen, die Eltern verloren haben, die niemand mehr haben, daher sind sie mit irgendwem daher gekommen. Und da bekenne ich mich dazu. Natürlich haben wir 2012 280 gehabt, jawohl. Wenn wir 300 haben, ist es mir auch wurscht. Weil wenn es uns, als eines der reichsten Länder und wenn wir unser Budget sanieren, darauf ankommt, dann tut mir das leid. Aber was man wieder nicht gesagt hat, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Es werden hier Äpfel mit Birnen vermischt, wirklich.“*) – nein es ist ja nicht deshalb, weil wir 200 mehr haben, als andere Bundesländer. Da gibt es dann, das kannst du mich auch fragen, einen linearen Ausgleich, einen Länderausgleich. Wir haben z. B., weil wir mehr minderjährige Fremde gehabt haben, im Länderausgleich im letzten Jahr 1,6 Millionen auch noch an Ausgleich vom Bund

bekommen, weil wir mehr minderjährige Fremde gehabt haben. Jetzt sage ich dazu, letztendlich sind von diesen, von Ihnen genannten, 22,5 Millionen fünf Millionen übrig geblieben. Da haben wir uns verpflichtet, dass wir das tun. Das werden wir auch in Zukunft tun. Ich weiß schon, dass man mit Ausländergeschichten keine Wahl gewinnen kann, dass man keine Wähler gewinnen kann, das weiß ich alles. Nur es gibt ein Grundprinzip von Menschlichkeit und Solidarität. Solange ich auf dem Sessel sitze, wird es diese Quote, die wir vereinbart haben, an Asylwerbern hier in der Steiermark auch geben, und ich stehe auch dazu. Ich glaube, dass auch der Großteil der Bevölkerung dazu steht. Denn da geht es um Asylwerber, die um Asyl ansuchen, weil es einen Grund gibt, einen politischen oder keinen. Wenn es keinen gibt, wird er ohnehin nach Hause geschickt, und wenn es einen gibt, ja dann wird er hier Asyl bekommen. Daher stimmt es überhaupt nicht, was da vom Stapel gelassen wird, wie unmöglich und wie furchtbar das alles ist in der Steiermark. Es ist gleich wie anderswo. Aber den Leuten in der Presse zu erzählen, das Land (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: „Das ist alles keine Anfragebeantwortung.“*) – du musst aber dazu sagen, dass du es nicht gelesen hast, 60 % werden refundiert und über zwölf Monate 100 %. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: „Ja, die Steiermark gehört nicht zu Österreich?“*) Dann kann ich das nicht hineinstellen in die Zeitung und sagen, ja das Land Steiermark gibt 23 Millionen aus, ein Jahr vorher waren es 17,5 Millionen. Wie furchtbar die wirtschaften, und alle lassen sie hinein, und wir werden überschwemmt. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: „In der Steiermark.“*) Jetzt sage ich noch etwas dazu, weil wir aus der gleichen Region kommen, in Mürzsteg. Ich habe mit dem Bürgermeister geredet, der hat natürlich auch erklärt, ist auch verständlich, die haben über 200 Flüchtlinge oder Asylwerber gehabt. Also, es gibt im Bekanntenkreis jemanden bei Ihnen, der sich da sehr gut auskennt, wie ich weiß. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: „Ich kenne mich selber gut aus.“*). Ja, das habe ich eh festgestellt bei der Rede. Aber auf alle Fälle haben wir über 200 gehabt. Jetzt hat der Bürgermeister mit mir geredet. Wie die Bewerber zurückgegangen sind, habe ich Auftrag gegeben, jetzt fahren wir da oben zurück. Wir waren beinahe bei 140 in kurzer Zeit. Jetzt ist das wieder gestiegen, jetzt sind wir, glaube ich, ungefähr bei 170, aber 200 werden wir nie mehr erreichen. Weil ich natürlich auch bemüht bin, da brauche ich nicht den Rechnungshof dazu, dass man Gettos nicht schaffen darf, dass man gerecht in der Steiermark die Dinge aufteilen muss. Aber das löse ich nicht mit großen Reden da, mit polemischen Äußerungen, sondern das löst man mit sachlicher, harter Arbeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Das sage ich, zu dem stehe ich und zu sonst nichts. Damit würde ich sagen, ist von dem, was Sie da alles gesagt haben und vorgeschlagen und überhaupt

erzählt haben, nichts mehr übrig geblieben. Aber ich würde Sie bitten, dass Sie nachher noch zu mir kommen. Ich sage Ihnen das alles. Aber das können Sie ja nicht, denn dann bringen Sie die Geschichten nicht mehr unter (*LTabg. Amesbauer, BA: „Treffen wir uns.“*). Ich war ja auch einmal Abgeordneter. Nein, ich komme zu Ihnen hinauf, ist mir wurscht. Ich war auch einmal Abgeordneter und ich weiß, wenn man eine Geschichte hineindrucken will, dann druckt man sie und da fragt man vorher nicht, weil sonst geht sie nicht mehr. Meine Damen und Herren, diese Anzahl von Asylwerbern in der Steiermark, die wir in der Vereinbarung mit dem Bund getroffen haben, die wird es auch in Zukunft geben, weil ich zu Vereinbarungen stehe. Ich sage aber auch dazu, wenn es Bundesländer gibt, die ihre Vereinbarung nicht halten und ihr Kontingent nicht auffüllen und nicht nehmen, dann bin ich auch nicht bereit, wenn einer 70 % hat, 90 % zu nehmen, weil dann nehme ich auch nur 80 %. Dann füllen wir zuerst einmal dort auf. Nachzulesen, Briefe habe ich geschrieben in dieser Richtung. Derzeit schaut es aus, dass sich alle recht bemühen, sogar Kärnten, ist eine andere Regierung jetzt, glaube ich, aber sogar auch Kärnten. Aber so, Leute, werden wir in der Zukunft die Dinge verantwortungsvoll weiter machen und minderjährige Fremde bis 18 Jahre, die unbegleitet in Österreich sind und keinen Platz haben, da sind wir alle in allen Bundesländern verpflichtet, hier zu schauen, dass die unterkommen. Weil allein, was das für die bedeutet, dass sie hierher kommen, unbegleitet als Minderjährige, da sind sie ohnehin schon so traumatisiert, dass sie dringend das brauchen. Jetzt sage ich noch etwas dazu. Sie kritisieren, dass wir für die minderjährigen Fremden, die unbegleiteten, 62 Euro ausgeben, sagen Sie, wird kritisiert. Wissen Sie was das ist, 62 Euro? Das sind 19 Euro für die Unterbringung und Verpflegung und 43 Euro für die Betreuung. Dort betreuen Ärzte, Psychologen, SozialarbeiterInnen, was ja auch notwendig ist. Und da teilen wir die 62 Euro auf. Ich schaue mir an, wie man mit 19 Euro für Verpflegung und Unterbringung auskommen kann. Das hier in den Raum zu stellen, dass es zuviel ist, da würde ich mich schämen, Herr Amesbauer. Das ist unwürdig, sage ich Ihnen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) In diesem Sinne darf ich abschließend erklären, auch ich bin der Meinung, man muss bei Zuwanderung, bei Asylwerbern wachsam sein, man muss auch schauen, dass man keine Gettos bildet, man muss auch schauen, dass das nicht zu viel wird, dass das die eigene Bevölkerung auch mittragen und verkraften kann, aber ich stehe nicht zur Verfügung, dass ich auf Kosten, die letzte Geschichte war die, minderjähriger Fremde, mit denen eine politische Debatte führe, ob das notwendig ist oder nicht, das ist notwendig. Danke. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.19 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer. (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Jetzt muss ich mich noch einmal melden.“*)

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (13.20 Uhr):** Sigi, noch ist es nicht vorbei, keine Sorge, ich habe da noch ein paar Dinge für dich, die man vielleicht hier auch schon erwähnen sollte. Du redest immer so großspurig als Gebieter der einzigen Wahrheit, das verbindet dich mit den Grünen, da seid ihr euch ziemlich nahe. Der Punkt ist aber, Sigi, ich weiß nicht, ob du schon einmal in einem dieser Heime warst. Zumindest warst du ganz bestimmt nicht in diesem Heim in der Keplerstraße, wo nämlich die Minderjährigen in Graz betreut werden. Dort war ich und habe es mir angeschaut. Das ist das, wie wir Politik machen, wir gehen vor Ort. Das ist nicht einmal so, dass wir auf junge Menschen „losgehen“ wollen, das ist überhaupt nicht unser Hintergrund. Wir „werfen“ uns nicht auf Asylanten, wie du das gesagt hast, Sigi, sondern es gibt einen Anlass dafür und das ist dieser Bericht, der heute vorliegt. Lieber Sigi, da sind Mehrkosten deutlich hervorgehoben, da kannst nicht einmal du mehr hinaus. Eines sage ich auch, es gibt auf europäischer Ebene, es gibt aber auch hier im Flüchtlingsbereich Solidarität – das kann keine Einbahnstraße sein, so viel muss für uns einmal klar sein. (*Beifall bei der FPÖ*) Merkwürdigerweise bist es immer du, der regelmäßig darauf Hinweise braucht, dass etwas in deinem Ressort vielleicht nicht ganz richtig läuft und, dass irgendwo zu viel bezahlt wird. Denn diese 62 Euro, die du gerade vorhin erwähnt hast, das weißt du sehr gut, ist nicht alles, was ein Flüchtling in unserem Land bekommt – das ist ja nur das, was er vom Land bekommt. Da gibt es noch zusätzliche Dinge wie etwa Taschengeld und Fahrtkosten, das weißt du aber alles sehr gut, das passt dir nur momentan vielleicht nicht in den Kram. Ich möchte auch eines ganz deutlich vorwegnehmen: Es geht hier in diesem Bereich sehr oft um Menschen, die tatsächlich Hilfe brauchen. Dazu bekennen wir uns und es steht für uns völlig außer Streit. Wie gesagt, ich war in diesen zwei Häusern und habe mir das dort sehr genau angeschaut, im Gegensatz zu dir, in der Keplerstraße und wenn wir uns hier um diesen Asylbericht kümmern, dann geht es uns darum, dass hier ganz klar aufgelistet wird, dass Mehrkosten entstehen. Es geht uns nicht darum, irgendwelche Menschen zu qualifizieren oder deren Leben, das ist nicht meine Aufgabe hier, das ist nicht unsere Aufgabe. Es gibt aber auch, und damit werden wir alle leben und Gott sei Dank leben, ein rechtsstaatliches Verfahren, dass, sollte es in diesem Bereich des Asylverfahrens Missbrauch geben, auch mit voller Härte gegen die Missbraucher vorgegangen wird. Dieser Rechnungshofbericht, das

habe ich schon gesagt und das haben unsere Vorredner schon gesagt, offenbart Missstände im steirischen Asylwesen. Lieber Sigi, so leid es mir tut, ich sage es noch einmal: Das kannst nicht einmal du mehr wegleugnen, dass das so ist. Da kannst du mit den abstrusesten Vorwürfen rausgehen und das machst du ja ganz gerne, das scheint so ein bisserl eine Bürgermeistertaktik zu sein, da sagst du, wir polemisieren hier im Landtag. Wer polemisiert, wenn du – die einzige Reaktion, die ich von dir gelesen habe auf diese Pressemeldung ist „Die FPÖ ist sogar so ausländerfeindlich, jetzt geht sie sogar schon auf die minderjährigen Flüchtlinge los“. Also wenn das keine Polemik ist, dann weiß ich auch nicht, was Polemik ist. Wenn du dich also den nüchternen Sachargumenten verschließen willst, Sigi, dann sei dir das unbenommen, das haben wir ja schon mehrmals gehört. Du drehst dann die Dinge immer um, dann gehen wir auf die Abteilung los, jetzt gehen wir auf die Flüchtlinge los. Aber eines ist für uns klar, Sigi Schrittwieser, die politische Verantwortung für diese Missstände trägst ganz alleine du, mein Lieber, in diesem Raum. (*Beifall bei der FPÖ*) Da hilft dann auch kein gefährliches Halbwissen und Gegenangriffe, um sich hier „raus zu winden“. Mit diesem Bericht, und das ist klar, bestätigt nun auch der Rechnungshof, wovor wir als Freiheitliche immer gewarnt haben: Überhöhte Kosten, schlechte Verteilung der Asylwerber und zahnlose Kontrollmöglichkeiten der Behörden. Es stellt sich die Frage, warum die Entgeltsätze für die Flüchtlingsbetreuung hierzulande um bis zu 95 % höher sind, als in Wien und Salzburg. Das blendest du ja gerne aus, es geht hier eben um einen Vergleich dieser Bundesländer. Das steirische Asylwesen ist, das zeigt sich deutlich für den Steuerzahler, einmal mehr ein Fass ohne Boden. Wen wundert es dann noch, dass die Steiermark das letzte Bundesland mit Pflegeregress – siehe auch den Förderbericht, den wir schon vorher behandelt haben. Besonders starken Anstieg, und das hast du schon gesagt, gibt es bei Jugendlichen und der treibt natürlich auch die Kosten in die Höhe. Ein Anstieg von 53 % ist vor allem auch eben bei diesen unbegleiteten Minderjährigen in der Steiermark zu konstatieren. Überproportional für diese Personengruppe sind natürlich auch die Kosten dementsprechend angewachsen, von 2,2 Millionen im Jahr 2011 auf 5,3 im letzten. Das ist eine Steigerung von immerhin 143, 34 %. Asyl bedeutet aber, und das ist auch schon angeklungen, für uns in erster Linie ein Schutz auf Zeit. Ein fließbandähnlicher Zuzug von Flüchtlingen aus allen Herren Länder ist damit jedenfalls nicht gemeint. Den stärksten Anstieg, und das ist auch klar, gibt es im Großraum Graz. Exakt 1.125 Asylwerber wohnen in der steirischen Landeshauptstadt. Verglichen mit dem Vorjahr bedeutet dies ebenfalls einen Anstieg um 26 %. Wenn man sich länger mit dieser Materie beschäftigt, könnte man gerade den Eindruck bekommen, dass

mancher für den eigenen Nachschub sorgt. Ein lukratives Geschäft ist es ja allemal. Auch die Tatsache, dass einige Asylwerber unrechtmäßig Familienbeihilfe bezogen haben, wie in diesem Bericht auch deutlich gemacht wird, dass etwa notwendig wird, dass das heimische Asyl- und Flüchtlingswesen dringend reformbedürftig ist – da gab es einen Fall, da waren es 130.000 Euro, die zu Unrecht als Familienbeihilfe bezogen werden.

Wir fordern als steirische Freiheitliche Sofortmaßnahmen von dir, Sigi Schrittwieser, als politisch Verantwortlicher. Daher bringe ich jetzt folgenden Entschließungsantrag ein: Umsetzung der Empfehlungen des Rechnungshofberichtes, wie schon angesprochen, die politische Verantwortung liegt eindeutig beim zuständigen Regierungsmitglied. Die Missstände wurden auch schon erwähnt.

Es wird daher folgender Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert:

1. Ein finanzielles Berichtswesen über die anfallenden Einnahmen und Ausgaben des Flüchtlingswesens in der Steiermark zu etablieren, das auf einen konkreten Leistungszeitraum aussagekräftige und steuerungsrelevante Kennzahlen enthält. Dieser Bericht ist dem Landtag mindestens alle zwei Jahre schriftlich vorzulegen.
2. Zur Gewährung der Ordnung und Sicherheit in den Unterkünften, eine verbindliche Hausordnung zu erlassen.

Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ –13.26 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 8, Einl.Zahl 1811/3, betreffend „Ausgewogene Verteilung von Flüchtlingen innerhalb der Steiermark“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 8, Einl.Zahl 1811/4, betreffend „Umsetzung der Empfehlungen des Rechnungshofberichts“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 8, Einl.Zahl 1811/5, betreffend „Nutzung von Kostendämpfungspotenzialen bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**N1. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 200/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Karl Petinger.

**LTAbg. Petinger** (13.28 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, sehr verehrte Damen und Herren!

Ich darf einen Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung einbringen und zwar bezüglich der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die beiliegende Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken zu genehmigen. Danke. (13.29 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Werner Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg** (13.29 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kurz zu den Kleinf Feuerungsanlagen respektive Blockheizkraftwerken. Meine Wortmeldung bezieht sich vor allem auf die Kleinf Feuerungsanlagen. Es geht ja jetzt sehr vereinfachend gesagt darum, dass ab sofort gewisse Grenzwerte eingehalten werden müssen und wer die nicht einhält, muss die Anlage sanieren oder, wenn eine Sanierung nicht möglich ist, die gesamte Anlage austauschen. Bei Blockheizkraftwerken sehe ich da weniger Probleme vom Kostenfaktor her, weil das sind meistens Hausgemeinschaften und Wohnungsgenossenschaften etc., die die Anlagen errichten, und da wird das Geld vorhanden sein und vor allem sind solche Anlagen ohnehin meistens technisch einwandfrei. Aber ich sehe da auf Besitzer von Einfamilienhäusern unter Umständen doch einige Probleme zukommen. Was passiert? Ich sagte es bereits eingangs, wenn jemand beispielsweise vor zwei, drei oder vier Jahren sich so eine neue Heizanlage zum damalig einwandfreien Zustand hinein gebaut hat und jetzt feststellen muss, dass die vielleicht saniert werden muss, dann kann er innerhalb von acht Wochen, wenn ihm das bei einer Überprüfung kund getan wird, dass die so nicht mehr betrieben werden darf, sanieren. Aber wenn ihm gesagt wird, dass die Grenzwerte dann auch nach der Sanierung zu hoch sind, dann muss er schlimmstenfalls diese Anlage innerhalb von zwei Jahren vollkommen austauschen. Es gibt da eine Fünfjahresfrist, wenn sie, glaube ich, die 100 % zulässigen Emissionen nicht übersteigt, dann darf man sie noch fünf Jahre betreiben, aber im schlimmsten Fall muss er sie nach zwei Jahren austauschen. Wenn wir alle wissen, dass solche Anlagen ohne Weiteres 20.000 bis 30.000 Euro kosten, dann ist das natürlich für einen Haushalt, der in einem Einfamilienhaus lebt, oft keine geringe Ausgabe, und deswegen haben auch andere Bundesländer dieser Artikel 15a-Vereinbarung nur mit Vorbehalt zugestimmt – Kärnten, Wien, Niederösterreich, wenn ich das richtig im Kopf habe. Die haben nämlich genau diesen Artikel 6, wo diese Übergangsfristen drinnen sind, bemängelt und eher gemeint, entweder muss man noch größere Übergangsfristen hier hineinschreiben oder man müsste überhaupt, das wäre unser Vorschlag, sagen, von dem Stichtag jetzt strenge Regeln; wer aber eine gültig kommissionierte Anlage zum Zeitpunkt, wo diese Artikel 15a-Vereinbarung Gültigkeit erlangt hat, hat, der muss davon ausgenommen bleiben. Mit großem Befremden habe ich beim Unterausschuss festgestellt, wir sind da zusammen gekommen und haben darüber diskutiert, dann ist uns der Rundbrief der Landeshauptleute vorgelegen worden, wo Landeshauptmann Mag. Voves, ohne den Landtag vorher damit zu befassen, ohne Vorbehalt das unterschrieben hat – zum Unterschied von Wien, Kärnten und Niederösterreich. Das empfinde ich als eine Brüskierung des Landtages Steiermark, denn wir halten da Unterausschusssitzungen und Ausschusssitzungen ab,

debattieren über irgendetwas, wo überhaupt dann nichts mehr zu ändern ist. Wir könnten nur das Stück im Ganzen natürlich ablehnen, dann greift die EU-Richtlinie, die ist auch noch besser. Da lobe ich ausnahmsweise einmal die EU, sie ist nämlich weniger restriktiv als das, was diese § 15a-Vereinbarung uns einbrockt, das könnten wir machen, aber wir können keine Vorbehalte mehr einbringen. Also ich finde a) diese Vorgangsweise vom Herrn Landeshauptmann gegenüber dem Landesparlament nicht würdig – das ist das Erste, und b) mir ist vollkommen unbegreiflich, warum man nicht im Vorfeld, dieser Vorwurf geht vor allem an die SPÖ und an die ÖVP, mit der Regierung doch zu einem Agreement gekommen ist, dass man endlich wie in drei von mir genannten Bundesländern auch sich Vorbehalte vorenthält. Denn eines darf nicht sein, dass jemand, der vielleicht vor einigen Jahren sich eine neue Anlage hineingebaut hat, jetzt plötzlich draufkommt, dass das gar nicht saniert werden kann und er muss in zwei oder fünf Jahren – solche Anlagen halten zehn bis 15 Jahre – diese Anlage für teures Geld austauschen. Da werden wir nicht mitmachen. *(Beifall bei der KPÖ – 13.34 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Gangl.

**LTabg. Gangl (13.34 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Gegensatz zum Kollegen Murgg bin ich froh, dass wir heute diese 15a-Vereinbarung beschließen werden, ein „Projekt“ – unter Anführungszeichen –, das dieses Haus bereits seit dem Jahre 2010 begleitet. Es ist richtig, die 15a-Vereinbarung ist von den Landeshauptleuten in unterschiedlichster Form unterschrieben worden, aber das Wichtigste, das wir heute hier sagen müssen, ist, wenn wir in dieser Sache nicht weiterkommen, vergeben wir auch Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich der Kleinf Feuerungsanlagen, die bereits anstehen und ich bin nicht ganz der Meinung des Herrn Kollegen Murgg, dass die Häuslbauer sozusagen alle dagegen sind, sondern es gibt sehr viele zumindest in unserer Region, die Druck machen, damit auch diese Kleinf Feuerungsanlagen endlich Rahmenbedingungen bekommen, damit der Brennstoff reglementiert werden kann und damit auch alternative Brennstoffe zum Einsatz kommen können. Ich möchte vielleicht bei dem beginnen, was schon gültig ist, nämlich bei den gewerblichen Anlagen und möchte ein Beispiel aufzeigen, in welchem Wertschöpfungsbereich und in welchem Nachhaltigkeitsbereich wir uns hier befinden. Ich

gehe speziell auf die Maisspindel ein und stelle fest oder wir wissen, dass wir für das Trocknen von einem Hektar Mais ca. 150 bis 300 Liter Heizöl brauchen. Wir wissen, dass ein Hektar Mais einen durchschnittlichen Spindelertrag von 1.800 kg liefert und das entspricht 600 bis 1.000 Liter Heizöl. Das heißt, bei der Maisspindelernte kann ein Drittel verwendet werden, um die Trocknung mit sozusagen Heizöl zu ersetzen und der Rest kann anderen, weiteren kaskadischen Nutzungen zugeführt werden. Wenn wir uns eine durchschnittliche Trocknungsanlage in der Region anschauen, so trocknet, verbraucht die ca. 350 Hektar landwirtschaftliche Flächen Mais und das entspricht ca. 100.000 Liter Heizöl und wenn wir uns den näheren Raum, das Maisanbaugebiet Österreich-Ungarn-Rumänien anschauen, dann sehen wir, dass hier ca. 20.000 dieser Trocknungsanlagen stehen und dass es in Wahrheit sofort möglich ist, diese Trocknungsanlagen umzurüsten und mit Maisspindel zu befeuern, somit auch das Heizöl aus diesen Trocknungsanlagen herauszubringen, das mit wirtschaftlicher Berechnung, das heißt Amortisation in wenigen Jahren. Die technische Umstellung ist nicht groß, das ist sozusagen ein „aufgelegter Elfer“ und ich bin sehr froh, dass die Steiermark hier einen innovativen Weg geht, dass sie solche Projekte wie in Halbenrain unterstützt und ich bin überzeugt, dass dieser Weg hier von der Steiermark aus eine Innovation ist, die auch in anderen Regionen wahrgenommen werden kann.

Ich habe die kaskadische Nutzung der Maisspindel angesprochen – wie gesagt ein Drittel geht in die Trocknung, zwei Drittel können für weitere, andere wertvolle Rohstoffe verwendet werden, hier gibt es sehr viele Ansätze, die bereits auch schon auf dem Markt sind. Das ist nicht nur der Brennstoff, das sind Einstreumittel, Bindemittel, Dämmstoffe, Filterstoffe, Ethanolproduktion und vieles anderes mehr ist aus dieser Maisspindel herauszuholen. Warum ist dieser Beschluss heute so wichtig? Ich habe das eingangs schon gesagt, es ist jetzt auch möglich sozusagen Kleinf Feuerungsanlagen – Häuslbaueranlagen, wenn man so sagen will – mit Maisspindel zu beschicken, die Rahmenbedingungen können noch festgelegt werden, da können wir noch sehr viel oder einiges gestalten, Herr Kollege Murgg. Ich kann Ihnen nur sagen, bei uns gibt es viele Häuslbauer, die diesen Brennstoff bereits einsetzen wollen, darauf warten, dass die 15a-Vereinbarung umgesetzt wird. Viele von denen haben selber noch Flächen und ich glaube, dass wir hier einen wichtigen Schritt in die Energievision des Landes und auch für die Energievision der Regionen setzen werden und dass diese Innovation, die hier in der Steiermark in der Region entwickelt worden, auch über diese Regionen und über die Steiermark hinausgetragen wird und vorbildhaft in anderen Regionen wirken wird. In

diesem Sinne danke, dass das endlich jetzt beschlossen werden kann. (*Beifall bei der ÖVP – 13.39 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung, eine weitere liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N1 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 1856/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Beteiligungsverwaltung (Einl.Zahl 273/1, Beschluss Nr. 101).**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Manuela Khom.

**LTabg. Khom** (*13.39 Uhr*): Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den eben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Kontrolle" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Beteiligungsverwaltung (Einl.Zahl 273/1, Beschluss Nr. 101) wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung. (*13.40 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1889/1, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über „Entwicklung in der Europäischen Union“ betreffend das vierte Vierteljahr 2012 gemäß Art. 41 Abs. 9 L-VG.**

Berichtersteller ist Herr Präsident Franz Majcen, den ich jetzt nicht sehe. Sein Stellvertreter ist Herr Abgeordneter Gangl.

**LTAbg. Gangl** (13.41 Uhr): Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Europa, und zwar liegt der vierte Vierteljahresbericht des Jahres 2012 vor. Er untergliedert sich in mehrere Themenbereiche – die Steiermark in der EU, also der Thementeil, der Info-Teil und dann befasst man sich auch mit den Perspektiven des EU-Beitrittes Kroatiens im Jahr 2013. Thema war und ist auch ein Bericht aus dem Ausschuss der Regionen, sowie das Arbeitsprogramm der Kommission für 2013.

Der Ausschuss für Europa stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Entwicklungen in der Europäischen Union für das vierte Vierteljahr 2012 wird zur Kenntnis genommen.  
(13.42 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet sich Frau Klubobfrau Ing. Jungwirth.

**LTAbg. Ing. Jungwirth** (13.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Der EU Vierteljahresbericht beinhaltet schon seit geraumer Zeit einen Punkt, nämlich das Vertragsverletzungsverfahren gegen die Republik und herunter gebrochen gegen das Land Steiermark in Bezug auf die Feinstaubproblematik, also Luftgüte ist das Thema. Nachdem es jetzt doch auch hier wieder neue Entwicklungen gibt, möchte ich schon dazu ein paar Worte sagen, denn so schaut es aus, Das ist das Schreiben der Europäischen Kommission, das kürzlich eingetroffen ist und in dem ganz klar festgehalten wird, dass die Maßnahmenpakete, die die Steiermark vorgelegt hat, nicht ausreichend sind. Das, was ich seit Monaten hier im Haus sage, ist nun eingetreten. Jetzt liegt das Schreiben wirklich vor. Hier gibt es eine letzte Frist für die Stellungnahme der Republik, also bis Ende Juni ist jetzt noch Zeit, dass es eine

Stellungnahme gibt, wie hier noch nachgebessert werden soll oder welche Aktivitäten das Land noch setzen wird, um eventuell noch den Kopf aus der Schlinge zu kriegen, aber es ist Ihnen hoffentlich klar, dass die nächste Konsequenz tatsächlich dann die Klage beim Europäischen Gerichtshof ist. Das bedeutet, dass auf unser Land auch in diesem Bereich Strafzahlungen zukommen. Das tut mir leid, dass ich hier heraußen ständig mit Strafzahlungen stehen muss. Ich würde mir wünschen, es ist nicht so. *(Allgemeine Heiterkeit)* Ich wünsche mir am allermeisten, dass ich diese ganzen Ordner zum Thema Feinstaub, die sich bei mir in meinem Büro wirklich stapeln, endlich wegstellen kann, damit dieses Thema erledigt ist. Leider aber, die SPÖ und die ÖVP, die es in der Hand hätten den FPÖ-Landesrat, der sich immer wieder als der Vertreter der Autofahrerinnen und Autofahrer hier positioniert, zu zwingen etwas zu tun, indem sie mit uns mit abstimmen, die machen genauso die Mauer und agieren auch nicht. Auch im Luftreinhaltebericht, den wir in der letzten Sitzung hatten, ist es ganz deutlich zum Ausdruck gekommen, dass auch die Abteilungen die Problematik sehen, dass der Verkehrsbereich nicht außen vor gelassen werden kann, zumal es ja die Verknüpfung mit der Problematik der Stickoxide gibt, die eindeutig und klar dem Verkehr zuzuschreiben sind, aber auch in der Feinstaubbelastung ist es nach wie vor so und notwendig und aus der Sicht der Abteilungen notwendig im Verkehrsbereich etwas zu tun. Diese Stoßrichtung steht im Bericht drinnen, habe ich letztes Mal hier berichtet. Ich werde das nicht des Langen und Breiten noch einmal erklären.

Jedenfalls bringe ich in diesem Zusammenhang und eben Bezug nehmen auf das EU-Mahnschreiben wegen Nichteinhaltung der Luftqualität einen Entschließungsantrag ein, der da lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag über den Inhalt der Stellungnahme an die Kommission Bericht zu erstatten, und
2. insbesondere darüber zu informieren, welche zusätzlichen Maßnahmen der Kommission mitgeteilt werden, um die Vorgaben der Richtlinie über Luftqualität und saubere Luft zu erfüllen.

Geben Sie sich einen Ruck, befreien Sie mich von dieser Aufgabe hier jedes Mal wieder zu stehen und gehen Sie mit unserem Antrag mit. Ich ersuche um Annahme. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 13.46 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Frau Klubobfrau. Als Gast und Redner erstmals in unserem Haus darf ich begrüßen, Mitglied des Europäischen Parlamentes, Mag. Othmar Karas. Herzlich willkommen und das Rednerpult ist Ihres.

**EU-Abg. Vizepräsident Mag. Karas (13.46 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, lieber Christian Buchmann, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich einmal für die Möglichkeit bedanken, dass die Europa-Abgeordneten, was ja schon mehrfach der Fall war, im Landtag Steiermark ein Rederecht haben und sich an Ihrer Debatte zu den Vierteljahresberichten beteiligen können. Das ist ja in Österreich keine Selbstverständlichkeit, auch in vielen anderen Mitgliedsstaaten nicht. In Österreich haben wir dieses Rederecht in Wien und in der Steiermark. Ich möchte mich für diese Möglichkeit bedanken und bin froh, dass es heute einmal möglich ist, dass ich daran teilnehmen kann. Ich habe es versprochen, ich möchte den Kollegen Leichtfried, der heute bei einer externen Tagung ist, für die heutige Debatte entschuldigen.

Ich muss Ihnen sagen, es war heute nicht einfach nach Graz zu kommen, was nicht an der Steiermark liegt und auch nicht an Europa, sondern an dem gecancelten Flug von Brüssel nach München und einer mehr als 2 ½-stündigen Verspätung des Flugzeuges von Wien nach Graz, aber punktgenau zum Tagesordnungspunkt 10 hat es doch funktioniert.

Lassen Sie mich in den Minuten, die ich habe, wenn Sie damit einverstanden sind, zu einigen Punkten etwas sagen, die mir am Herzen liegen und die natürlich auch mit dem Bericht und der aktuellen Debatte zusammenhängen. Zum Ersten: Ich habe auch mir selbst bei meinen Besuchen erst vor zwei Monaten und wieder in einem Monat in der Steiermark und durch die regelmäßigen Besuche von Landtagsabgeordneten und des Europa-Ausschusses in Straßburg und in Brüssel – wofür ich mich bedanke, dass es diese Bereitschaft zu einem permanenten Dialog gibt und man den als einen Dialog versteht und nicht als eine Einbahnstraße – ein sehr gutes Bild über die Stärken und über die Schwächen und Sorgen in der Steiermark in der Relation zur Europäischen Union machen können. Wenn wir meinen letzten Besuch hernehmen, und wir sollten das nie vergessen, als ich im Vulkanland war, wo man mir erzählt hat, dass drei bis vier Millionen Euro de facto an EU-Fördermittel in das Vulkanland fließen und, dass ohne dieses Geld viele Investitionen gar nicht möglich wären. Wenn wir alle spüren – und es gibt ja viele Regionen, die treffen ja nicht nur im Vulkanland zu, die im Jahre 2000 eher eine Grenzregion ohne wirtschaftlicher Zukunft waren, Nahrungsmittel- und

Arbeitskräftelieferant für die Zentralräume –, dass es ein mangelndes Selbstbewusstsein gab und wir jetzt, weil wir vom Rand ins Zentrum gerückt sind, weil es auch EU-Fördergelder gibt, 79 Gemeinden an einer gemeinsamen Entwicklung teilnehmen, Kleinregionsnetzwerke gebildet werden, sich 40.000 Bürgerinnen und Bürger an dieser Entwicklung beteiligen, 97 % der Markendurchdringung ist und zwölf Millionen Euro der Markenwert ausmacht, dann sehen wir, dass europäische Fördergelder auch zu einer Stärkung der Identität, einem Zuwachs an Arbeitskräften in der gesamten Steiermark, an einem Zuwachs der Bevölkerung und zu einer neuen Identität beitragen können. Ich sage das deshalb, Sie kennen die Zahlen der Arbeitskräfte, des Wachstums, des Anteils an der Forschung und Entwicklung, die wir in der Steiermark in unterschiedlichen Höhen haben, die Grenzregion, die Zusammenarbeit alleine im Bildungswesen, die ja auch noch durch den EU-Beitritt Kroatiens gestärkt wird, so sehen wir doch eines deutlich und das sage ich auch wegen der aktuellen Debatte und finanziellen Vorausschau der Europäischen Union von 2013 bis 2020, dass auch Nettozahler wie wir Nettogewinner sind und dass die Steiermark weniger in den EU-Topf einzahlt als sie aus dem EU-Topf für konkrete Projekte heraus bekommt und dass die Gelder aus der Europäischen Union de facto mehr sind als die Gelder, die wir einzahlen – vor allem in Grenzregionen. Daraus entsteht ein Vielfaches an Investitionen. Meine Bitte an Sie auch als Vizepräsident des Europäischen Parlamentes ist, dass wir die Gelder, die zwischen der Europäischen Union und den Regionen fließen, nicht als eine Einbahnstraße empfinden. Wir zahlen nicht nur hinaus, sondern wir bekommen auch zurück und vervielfachen dieses Geld. Daher sollten wir das Wort „Nettozahler“ zu einem Unwort erklären. Es geht nicht darum, die Europäische Union rechnet sich nicht bloß, wenn man mehr zurückbekommt als man bezahlt, weil ohne die Fördergelder der Europäischen Union in vielen Regionen gar keine Investitionen stattfinden würden oder ohne diese Gelder nicht das Maß an Arbeitskräften, an Nachhaltigkeit und an Wirtschaftswachstum möglich ist und das ist vor allem in jenen Regionen Österreichs und Europas der Fall, die bisher Grenzregion waren und die Durch Erweiterung durch Schengen, durch die Kohäsionsfonds, durch die ländliche Entwicklung mit an dieser Entwicklung teilhaben können. Ich möchte auch an diesem Punkt sagen, es geht mir darum, dass wir gemeinsam als Politiker mithelfen, dass wir klarmachen, dass die Europäische Union mitten unter uns stattfindet, eigentlich in jeder Gemeinde und in jeder Region und dass wir mit den Menschen in einen Dialog treten, wie der Mehrwert der Mitgliedschaft sich konkret in den Regionen und in den Gemeinden äußert, weil wir damit auch die Entfernung im Bewusstsein reduzieren können. Wir sollten verstärkt aus dem „Die-

in-Brüssel“ ein „Wir“ machen und wir müssen klarstellen, dass wir bei jeder Entscheidung dabei sind und von jeder Entscheidung betroffen. In dem Sinn meine ich auch, dass wir die Europäische Union neu begründen sollten. War sie in der Gründung eine Antwort auf die Weltkriege, wurde sie als Antwort auf den Fall des Eisernen Vorhangs neu begründet, als politisches Projekt der Einigung Europas. Damit sind wir noch lange nicht fertig und müssen sie als die politische Gemeinschaft neu begründen, die die gemeinsame Antwort des Kontinents auf die Globalisierung gibt, weil keine Region, kein Staat, egal wie groß oder klein er ist, dem Wettbewerbsdruck und dem Tempo der Veränderungen alleine standhalten kann, sondern nur die politische Zusammenarbeit bringt die Einigung.

Ein zweiter Punkt: Es findet heute in Brüssel der Ecofin statt, der Rat der Finanzminister, da geht es um zwei ganz entscheidende Punkte. Es geht um die Öffnung der Türe, nämlich um die Genehmigung an die Kommission, die Drittstaatenabkommen beginnen zu können im Kampf gegen Steueroasen, Steuerhinterziehung und Schattenbanken und Schattenwirtschaftssystem. Der Finanzmarkt ist ein globaler, er lässt sich nicht auf die Europäische Union reduzieren. Wir sind daher nur erfolgreich, wenn wir gemeinsam diesen Kampf aufnehmen und auch Drittstaaten in der Europäischen Union und außerhalb der Europäischen Union in diese Abkommen mit einbeziehen und ich bin froh, dass diese Tür im Kampf gegen Steueroasen entschlossener denn je heute von den Finanzministern aufgemacht wird. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ein weiterer wesentlicher Punkt, der zweifelsohne eine Rolle spielt, ist, das haben wir auch in der Krise deutlich gespürt: Wenn wir uns europäische Projekte hernehmen wie den Euro, dann muss in der europäischen Diskussion mit uns eine Debatte darüber beginnen, dass auch die politischen Instrumente vergemeinschaftet werden. Die Währungspolitik ist Gemeinschaftsaufgabe, aber alle politischen Instrumente – nämlich die wirtschaftspolitischen, die sozialpolitischen, die steuerpolitischen und die budgetpolitischen – sind primär bis ausschließlich in nationaler Hand. Daher ist es wichtig, dass wir jetzt den Euro auf ein zweites Bein stellen, nämlich auf das Bein der Währungs- und Wirtschaftsunion. Daher ist es wichtig, dass heute auch beim Ecofin darüber gesprochen und im Parlament derzeit wie wir die Bankenunion entwickeln können. Ich kann sagen, mein letztes Telefonat wegen der Bankenregulierung – Basel III – habe ich am Flughafen in Graz vor 1 ½ Monaten mit dem Finanzminister des Vereinigten Königreiches, Osborne, geführt – nach der größten Bankenregulierung der Geschichte der EU, wo wir den dezentralen Sektor gesichert und abgesichert haben, was vor allem für die Finanzierung der Realwirtschaft und der klein- und mittelständischen Unternehmen in unseren Regionen so wichtig ist; nach dem

Beschluss einer zentralen Bankenaufsicht natürlich auch das Bankeninsolvenzrecht und die Einlagensicherung Euro „basieren“ und klären, damit die Bankenunion so rasch wie möglich umsetzen. Nur, dann sind wir nicht fertig. Niemand soll glauben, dass wir mit einer Einzelmaßnahme die Krise bewältigen und die Zukunftsherausforderungen und die Chancen daraus nützen können, sondern nach der Bankenunion muss es die Fiskalunion geben und nach der Fiskalunion die politische Union und alles das geht ohne Beteiligung der Bürger, ohne Konvent, ohne einer offenen, transparenten und ehrlichen Debatte über die Zukunft der Europäischen Union natürlich nicht.

Mein letzter Punkt, meine Damen und Herren, ist die Frage der Aufrichtigkeit. Bitte, ich möchte diesen Tag heute auch dazu nützen, wir Politiker stehen zwischen den Notwendigkeiten der gesellschaftlichen Herausforderungen und dem Bürger. Wir werden die vielfältigen kleinen Krisen, den Mangel an Information, die Ohnmacht gegenüber dem Tempo der Veränderung und der Globalisierung nur verantwortungsvoll de facto annehmen können, wenn wir den Bürgern nichts vormachen, wenn wir uns der Realität stellen und wenn wir aufrichtig mit den Aufgaben und der Verantwortung der Europäischen Union umgehen und nicht die nationale und regionale Karte gegen die größere Gemeinschaft spielen. Mit dem Egoismus und dem Nationalismus, dem Protektionismus können wir kein einziges Problem lösen, sondern werden nur Probleme verschärfen und die Kluft zwischen Menschen und politischen Maßnahmen erhöhen. Wir brauchen aber die Menschen an Bord und die Aufrichtigkeit ist die Voraussetzung für Glaubwürdigkeit. Die Glaubwürdigkeit ist die Voraussetzung für Vertrauen und dieses Vertrauen und die Glaubwürdigkeit in das politische Handeln lässt sich auch nicht dadurch herstellen, indem man mit dem Finger nach Brüssel zeigt und sagt „wir und die“, sondern wenn wir uns gegenüber dem Bürger in unserer Verantwortung jeder sich seiner Verantwortung kritisch stellt und wir die Gemeinschaften, die wir stärken müssen, um die Herausforderungen anzunehmen und die Probleme zu lösen, nicht gegeneinander ausspielen, sondern wie in einem Modulsystem ineinander verzahnen. Das ist meine Bitte und ich nehme an, das ist auch Ihr Wunsch, sonst hätten Sie diese Europadebatte nicht öffentlicher gemacht als alle anderen, um sich diesem Dialog zu stellen. Mein letzter Satz sind zwei Punkte, die jetzt nicht mehr auf der Tagesordnung stehen, aber gute Beispiele sind, und das möchte ich um ein Drittes ergänzen. Was meine ich unter dieser Aufrichtigkeit? Wir hatten in vielen Landtagen und Regionen die Debatte um das Wasser. Die Europäische Union kann da und wird die Wasserversorgung nicht privatisieren. Wasser ist ein Gemeingut und was mit dem Wasser geschieht, das entscheiden die Kommunen und

Regionen. Aber wenn Sie sich entscheiden zu privatisieren, auszugliedern und Konzessionen zu vergeben, dann muss es nach gemeinschaftlichen, transparenten Regeln passieren. Die Konzessionsrichtlinie ist keine Wasserprivatisierungsrichtlinie, weil es nicht zuletzt Österreich und österreichische Abgeordnete im Vertrag von Lissabon klargestellt haben, dass die Dienste im allgemeinen Interesse subsidiär zu definieren sind und die kommunale Selbstverwaltung ein Wert der Europäischen Union ist. *(Beifall bei der ÖVP)* Ein zweiter Punkt ist, es steht auch hier die Frage um die Debatte zum Saatgut zur Diskussion. Die Kritik an den Absichten der Europäischen Union entspricht dem Vorschlag der Kommission nicht. Der Gesetzgebungsprozess hat ohne Zustimmung des Europäischen Parlaments begonnen – keine Veränderung der Saatgutregistrierung; und eine Veränderung der Saatgutregistrierung wird es nur dann geben, wenn die Vielfalt und der Nutzen des Saatgutes durch den Landwirt in der jetzigen Form aufrecht bleibt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ein dritter Bereich ist auch sehr klar und ist auch hier angeschnitten, das ist auch die Frage, die sich mit unseren Bienen und den Pestiziden stellt. Die österreichische Position ist klar, im Europäischen Parlament ist es ebenfalls klar, dass es zu einem Pestizide-Verbot kommt. Aber ich habe gesehen, die Rate in der Steiermark mit dem großen Anteil an Maisanbau, mit der sehr differenzierten Stellungnahme des Imkerverbandes, dass man etwas unterstellen soll, was man eigentlich sehr sachlich und sehr differenziert bearbeiten muss, sonst schaffen wir Feindbilder, die der Lösung im Wege stehen. Wenn wir Feindbilder schaffen, können wir uns selbst zum Feindbild machen. Wir als Politiker sind verantwortlich zu sagen, was wir wollen, dafür zu kämpfen, dem Bürger die Wahrheit zu sagen worum es tatsächlich geht und ihm nicht etwas vorzumachen, das die Ängste der Menschen vor Veränderungen noch in einem größeren Ausmaß, als es ohnehin schon der Fall ist, erhöht. Daher bin ich froh, dass auch in diesem Bereich es zu einer Versachlichung der Debatte, einer klaren österreichischen Positionierung kommt und Sie können dem europäischen Parlament in allen drei Fragen 1.) als Bürgerparlament Europas vertrauen und 2.) im Dialog mit uns die Fragen der Menschen jederzeit beantworten. Ein herzliches Dankeschön für Ihre Arbeit und für die Möglichkeit zu Ihnen zu sprechen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.04 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter Mag. Karas, für Ihre Wortmeldung, auch für Ihren Besuch unseres Hauses. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

**Landesrat Dr. Kurzmann (14.04 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Ich möchte keine Feinstaubdebatte, wie wir sie hier schon oft geführt haben, wieder lostreten, aber einige Anmerkungen zu dem machen, was die Frau Klubobmann Jungwirth gesagt hat. Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass wir gemeinsam – und ich sage deshalb gemeinsam, weil der Landtag Steiermark dafür die Mittel durch seinen Beschluss zur Verfügung gestellt hat – Fortschritte im Kampf gegen den Feinstaub in unserem Bundesland erreicht haben. Ich erwähne nochmals, dass das steirische Luftreinhalteprogramm, das von renommierten Wissenschaftlern aus der eigenen Abteilung, von den Grazer Universitäten aber auch von Joanneum-Research in die Wege geleitet wurde - das sind 44 Kern- und flankierende Maßnahmen, also das, was man als letzten Stand der Technik bezeichnen könnte und es ist nicht so -, dass das wirkungslos bliebe, sondern selbstverständlich ist von diesen Maßnahmen auch der Verkehr erfasst. Sie wissen alle, wir haben alte Fahrzeuge aus dem Verkehr gezogen, vor allem die Vielfahrer, alte Taxis, alte Busse, auch Maschinen, die immer dafür gesorgt haben, dass die Feinstaubbelastung gestiegen ist und das ist vor allem ein überzeugendes Kriterium dafür, dass unsere Maßnahmen Erfolge gezeigt haben, dies sind die nackten Tatsachen: Wir haben allein mit diesem steirischen Luftreinhalteprogramm in den vergangenen Jahren 40 Tonnen Feinstaub eingespart, bei der Umsetzung einer Umweltzone wären es gerade einmal sechs Tonnen gewesen. Meine Damen und Herren, das von Frau Jungwirth angesprochene Mahnverfahren der Europäischen Union gibt uns, nämlich der Steiermark, wieder einmal Gelegenheit unsere Bemühungen, die wir ja laufend an Brüssel weitergemeldet haben, noch einmal zusammenzufassen und noch einmal an die Brüsseler Instanzen zu schicken. Ich sage, und das ist meine private Meinung, dass dort vielleicht die eine Hand nicht genau weiß, was die andere tut, denn an sich müssten alle diese Berichte auch in Brüssel aufliegen und es ist uns gelungen klarzumachen, welche Anstrengungen die Steiermark auch im finanziellen Bereich dazu getan hat. Denn es war der Landtag Steiermark, der für die beiden kommenden Jahre – also das heurige Jahr und das nächste Jahr – alleine zur Weiterbekämpfung der Feinstaubproblematik 13 Millionen Euro eingesetzt hat. Wäre es so, Frau Klubobmann, wie Sie behaupten, dass das ein neuerlicher Wink mit dem Zaunpfahl aus Brüssel ist, dann, meine Damen und Herren, hätte die Europäische Union nicht ein Mahnschreiben losgeschickt, sondern dann hätten sie nicht davor zurückgeschreckt auch Strafzahlungen zu beschließen. (*LTA*bg. Schönleitner: „Nein, es geht um die Gesundheit.“) Ich sage, ich bin dagegen, dass man auf dem Rücken der Pendler und auf dem Rücken einer Wirtschaft, die gerade von einer Wirtschaftskrise nicht gut behandelt wird, wo wir wissen,

dass es Schwierigkeiten gibt, zulasten der Pendler und der Wirtschaft versucht neuerlich Fahrverbote anzudiskutieren. Ich bin überzeugt, wir brauchen das Gegenteil. Wir brauchen die Aufrechterhaltung der Mobilität und wir brauchen eine Stärkung der heimischen Wirtschaft. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.07 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Georg Mayer, MBL.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (13.53 Uhr):** Dankeschön, Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder, werte Kollegen, Herr Vizepräsident Karas!

Ich freue mich sehr, dass Sie uns heute die Gelegenheit geben einmal auch Ihre Sicht der Dinge hier bei uns im Landesparlament vorzubringen. Wie Sie wissen, sind schon zwei Kollegen von Ihnen da gewesen, mit denen wir auch schon regen Austausch hatten. Ich werde dann später auch ein bisschen noch darauf eingehen, was Sie gesagt haben. Da waren nämlich einige sehr interessante Dinge dabei, die so für mich neu sind, obwohl ich ein Beobachter der europäischen Szenerie bin und möchte dann später darauf zurückkommen.

Zuerst muss ich mich einmal in die Mühen der steirischen Tiefebene bewegen, denn es geht jetzt um die Grünen und deren Verhalten hier im Landtag bzw. auch in Brüssel. Das ist schon etwas, das uns sehr verwundert. Seit Monaten sagt Frau Kollegin Jungwirth, sagt sie ja immer wieder, dass das Verfahren schlecht enden wird, dass wir dann noch Strafzahlungen haben werden. Aber, Frau Kollegin, ich erinnere mich, Sie waren die letzten Sitzungen ja gar nicht da, weil Sie ja scheinbar in Brüssel waren *(LTAbg. Ing. Jungwirth: „Das stimmt ja gar nicht.“)* und in der Kommission herumgelaufen sind und die Steiermark dort angeschwärzt haben. Ich meine, das ist schon eine ganz eine besondere Chuzpe *(LTAbg. Ing. Jungwirth: „Einmal war ich krank.“)* und um auf Ihre Anschuldigungen noch ein bisschen einzugehen, Landesrat Dr. Kurzmann hat es ja gemacht. Also es ist nicht ganz so, wie Sie uns das hier darstellen wollen. Denn abgesehen davon, dass Sie in dieses Schreiben mehr hinein interpretieren als da tatsächlich drinnen steht, das haben wir jetzt auch schon gehört, ist das Verfahren ja noch gar nicht in diesem Stadium, in dem Sie es gerne hätten. Aber das ist wieder einmal eine Grüne Wahrnehmung, die steht ja auf einem anderen Stern, das haben wir heute schon wahrnehmen dürfen. Also alles, was nicht Grün gedacht ist oder was die Grünen nicht denken, ist unprofessionell. Das lasse ich jetzt auch einmal so stehen und dieses Verhalten der Grünen und speziell der Grünen Klubobfrau, das erinnert mich schon ein

bisschen an meine Schulzeit; glauben Sie mir, ich bin sehr lange in die Schule gegangen – das hat ein bisschen gedauert und ich erinnere mich ungern an meine Schulzeit zurück. Auf der anderen Seite ist es aber auch so, dass in der Schulzeit diese Schüler nicht besonders beliebt waren, die zum Lehrer, die zum Direktor gegangen sind und gesagt haben „Ich weiß was, Frau Professor, was wer angestellt hat“. Frau Kollegin Jungwirth – jetzt ist sie weg –, Sie sitzen im steirischen Landesparlament, vielleicht verwechseln Sie das ab und zu. Es bleibt Ihnen aber unbenommen, dass Sie bei der nächsten Wahl zum Europaparlament, die wird im Juni 2014 stattfinden, dafür ins Rennen gehen. Hören wir auf, liebe Grüne, damit, in Brüssel die eigene Heimat ständig zu beschmutzen und anzuschuldigen und vertiefen Sie sich einmal ein bisschen hier im Landesparlament in Ihre Arbeit.

Jetzt kommen wir weg von der steirischen Tiefebene hin zur europäischen Hochebene und Sie haben etwas Interessantes gesagt, Herr Vizepräsident. Sie haben gesagt „... die Union neu gründen“ nach diesen ganzen Vorgängen, die wir hier im Laufe der letzten Jahre feststellen. Das ist für mich sehr interessant, denn einen ähnlichen Ansatz haben ja wir auch – einen ähnlichen Ansatz die Union neu zu gründen, neu zu denken. Mich wundert es nur ein bisschen, ich glaube, Ihr Parteiobmann scheint von diesem Neuansatz noch nicht wirklich informiert zu sein. Den habe ich das noch nie so sagen gehört. Es verwundert mich einfach, weil wir als Freiheitliche hier auf einer ähnlichen Linie sind. Das können wir uns gut vorstellen, denn wie Sie wissen, Kollege Mölzer im Europaparlament, dessen Standpunkt Sie ganz bestimmt kennen, sagt das auch immer wieder. Wir Freiheitliche sind für Europa. Wir waren eine der ersten Europaparteien überhaupt in diesem Land und wir Freiheitliche sind aber für ein anderes Europa. Wir sind für ein Europa der Völker in diesem Land. Wir sind dafür, dass die Staaten von Europa zusammenarbeiten, selbstständig zusammenarbeiten und auch die Lösungen für ihre Probleme selber suchen. Es wird ganz bestimmt unserer Meinung nach keine Lösung des Problems sein, so wie es ja viele Apologeten der Europapolitik immer wieder sagen, eine weitere Integration, eine Vertiefung, ein Hinbewegen zu einem „Vereinigten Staaten von Europa“. Das kann für uns ganz bestimmt keine Lösung sein, aber ich glaube, Sie haben das so gemeint. Sie meinen das so, ich meine es anders – da sehen Sie, wie nah und fern man doch sein kann in so verschiedenen Wortmeldungen. Es ist unbestritten, dass sich Europa in der größten Krise seit der Gründung befindet. Ich glaube, das können wir außer Streit stellen und es ist auch unbestritten, auch das hat mich ein bisschen verwundert, Sie haben gesagt: „Einzelmaßnahmen werden da ganz bestimmt nicht helfen“, auch da sind wir Ihrer Meinung. Diese ganzen Dinge, diese Milliarden da jetzt an Haftungen – wir hören

immer wieder „die Haftungen“, das wird ja alles nicht schlagend. Haftungen können irgendwann schlagend werden, das ist in der Natur der Sache. Diese ganzen Dinge bringen unserer Meinung nach nichts. Es muss um etwas anderes gehen, es muss tatsächlich um ein Neudenken dieses Europas gehen und wenn Sie so wollen auch um eine neue Gründung. Europa also neu denken und die Stimme der Völker unter Beteiligung der Völker mit einbeziehen, auch das haben Sie gesagt, das ist ein ganz wesentlicher Teil der freiheitlichen Politik nicht nur hier im Land und im Bund, sondern auch in Europa. Auf die Menschen hören, was die Menschen wollen und wie weit sie am Ende des Tages auch mit der Integration gehen wollen. In diesem Sinne, um diese existenzielle Krise der Union zu überwinden, sind wir der Meinung, braucht es ein Neudenken „Europa und Solidarität“, das habe ich heute schon einmal gesagt, ist für uns ganz bestimmt keine Einbahnstraße, das gilt in der Sache Europa genau so wie es in der Sache „Flüchtlingsproblematik“ gilt. Dankeschön für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 14.14 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Als Letzter hat sich Herr Landesrat Dr. Buchmann zu Wort gemeldet.

**Landesrat Dr. Buchmann** *(14.14 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Vizepräsident Othmar Karas, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch lieber Reinhard Rack, der du als ehemaliger Europaparlamentarier Österreich und damit auch die Steiermark ganz wesentlich vertreten hast, ich freue mich, dass du heute bei dieser Europadebatte im Landtag Steiermark als Gast mit dabei bist. Lieber Othmar Karas, ich möchte mich persönlich bei dir bedanken, dass du den Weg nach Graz gefunden hast. Ich weiß, dass du öfter in der Steiermark und in Graz bist, aber ich glaube, es ist auch wichtig, dass unsere Europaparlamentarier hier im Landtag Steiermark von diesem Rederecht auch Gebrauch machen und ihre Sicht der Dinge über die Zukunft dieses gemeinsamen Europas zum Ausdruck bringen. Du bist ja nicht nur einer, der hierherkommt, um ans Rednerpult zu treten, sondern du bist auch einer, der regelmäßig in Brüssel, in Straßburg und an anderen Orten Europas Steirerinnen und Steirer immer wieder gerne empfängt und mit ihnen den Dialog führt. Das ist auch etwas, das wir uns in der gemeinsamen Europastrategie des Landes Steiermark vorgenommen haben, den Dialog zu führen, die Bürgerinnen und Bürger entsprechend zu informieren und wir haben im Ressort intern gesagt, wir möchten das so ähnlich machen wie der Beipacktext eines Medikamentes über erwünschte und unerwünschte Nebenwirkungen mancher Maßnahmen transparent informiert. Daher ist es gut, wenn hier

auch Sorgen zum Ausdruck kommen, aber es ist insbesondere gut, wenn auch über Erfolge dieser gemeinsamen europäischen Bemühungen gesprochen wird. Dieses gemeinsame Europa hat uns in der Steiermark durchaus auch Vorteile gebracht. Ich möchte das wieder einmal sagen und auch das Landesparlament bitten, das nach außen mit zu kommunizieren, auch die Medienvertreter. Denn dieses gemeinsame Europa mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union im Jahr 1995, Joanneum-Research hat das für uns ausgerechnet, hat der Steiermark damals 70.000 zusätzliche Arbeitsplätze gebracht und zwei Drittel dieser 70.000 zusätzlichen Arbeitsplätze hängen unmittelbar mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union zusammen. 70.000 Arbeitsplätze für die Steiermark bedeuten Wertschöpfung, bedeuten damit auch eine Wohlstandsmehrung für die Menschen in unserem Land und bedeuten damit auch Lebensqualität. Ich glaube, das sollten wir auch in diesem Punkt dazusagen. Du hast jetzt in deinem Statement angesprochen, lieber Herr Vizepräsident, dass Europa nicht nur an monetären Kennzahlen gemessen werden soll, aber für die Steiermark ist das auch eine relevante Größe. Seit dem EU-Beitritt Österreichs zur Europäischen Union haben wir bis dato rund 2,3 Milliarden Euro an europäischen Strukturfondsmittel in die Steiermark bekommen und damit z. B. diese Arbeitsplätze in der Wirtschaft und in der Industrie möglich machen können. So gesehen ist das ein erfolgreicher Weg, den es auch zu betonen gilt. Wo es Licht gibt, gibt es auch Entwicklungen, die Sorge bereiten. Einige davon hast du offen angesprochen, ich möchte einige sehr praxisnahe auch erwähnen, weil wir am Beginn einer neuen Strukturfondsperiode stehen, die von 2014 bis 2020 läuft. Weil es hier im Vorfeld zu den neuen Förderkulissen durchaus auch zu Irritationen auf den regionalen Ebenen kommt und du weißt, ich bin im Ausschuss der Regionen als Vertreter der Steiermark einer von 271 Repräsentanten dieser Regionen, wo wir schon mit Sorge auch nachvollziehen, dass beispielsweise im EFRE-Programm gewisse Förderungsmöglichkeiten, die in der Vergangenheit dazu geführt haben, dass die Steiermark bei Forschung und Entwicklung mit 4,3 % Europa-auffällig geworden ist, künftig so nicht mehr möglich sein werden, weil man eigentlich sehr erfolgreiche, den europäischen Zielsetzungen nachkommende Regionen durch die neue Förderkulisse bestraft, indem man sagt: Diejenigen, die bis dato schon so erfolgreich sind, brauchen ja solche Förderungsmittel nicht mehr; diejenigen, die bis dato das nicht getan haben oder weniger erfolgreich waren in ihren Bemühungen, müssen besondere Mittel und Zuwendungen erhalten. Ich halte das für eine Fehlentwicklung. Man muss den Schwächeren helfen – keine Frage, das gehört sich, aber man darf diejenigen, die sehr erfolgreich sind, nicht auf ihrem Weg behindern. Wir haben uns in der Reformpartnerschaft darauf verständigt,

dass wir bei Forschung und Entwicklung bis 2020 auch 5% F&E-Quote kommen wollen. Das kann auch nur dann gelingen und die 2020 Ziele können auch nur dann erreicht werden, in ganz Europa aber auch insbesondere in der Steiermark, wenn hier bei den Strukturfonds auch entsprechend Möglichkeiten geschaffen werden. Ich halte es auch für eine völlig falsche Diskussion zu einem Zeitpunkt, wo sich die Nationalstaaten und die Europäische Kommission und damit auch das Europaparlament sehr intensiv darüber unterhalten, wie man Wachstum schaffen kann, wie man Wirtschaftskraft schaffen kann und damit Arbeitskräfte schaffen kann, wenn dann in den Regionen, die erfolgreich sind, die Industrie und die größeren Unternehmen nicht mehr gefördert werden dürfen. Ich halte das für eine wirkliche Fehlentwicklung und ich warne davor. Es geht nicht um die multinationalen Konzerne, es geht um Industrie und Wirtschaft in den Größenordnungen unserer Regionen und hier sind Entwicklungen im Gange, die mich mit Sorge erfüllen, und ich bitte da sehr auch seitens des Parlamentes darauf zu schauen.

Ein dritter Bereich: Ich habe angesprochen, dass wir in der Einbindung europäischer Kofinanzierungsmittel sehr erfolgreich waren, und ich glaube, wir haben tolle Projekte in der ganzen Steiermark, in allen Regionen zu den unterschiedlichsten Themenstellungen machen können. Aber wenn ich jetzt verfolge, mit welchem bürokratischen Aufwand mittlerweile die Abwicklung dieser Programme verbunden, welche Behörden wir mittlerweile haben – von Verwaltungsbehörden über Bescheinigungsbehörden über Prüfbehörden, Kontrollbehörden bis hin zu den Rechnungshöfen –, dann verlieren jene Regionen und jene Menschen, die hier intensiv daran arbeiten auch gemäß den gemeinsamen europäischen Zielsetzungen Mittel einzusetzen schön langsam die Lust an der Einwerbung dieser Mittel und – das kommt verschärfend dazu – es gibt auch keine Rechtssicherheit. Denn wenn der Europäische Rechnungshof im Jahr 2013 die Periode 2002 bis 2006 zum Erkenntnisstand des Jahres 2013 prüft, wo ist dann die Rechtssicherheit auch für die Finanzmittel einwerbenden Unternehmungen, die damals entsprechende Wachstumsschritte gesetzt haben und damit Beschäftigung möglich gemacht haben. Also worum ich sehr werbe, und wofür ich sehr appelliere ist, dass wir hier Mittel ... – öffentliche Gelder gehören kontrolliert, damit ich da nicht missverstanden werde, auch streng kontrolliert, keine Frage – aber eine gewisse Bürokratie müssen wir hintanstellen, weil sonst ist es so, dass ein Drittel derjenigen, die mit der Abwicklung von Förderprogrammen zu tun haben, überhaupt nur mehr im bürokratischen Aufwand erstickt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich bedaure ja, weil ich glaube, dass sich die Abteilung mit diesen Vierteljahresberichten sehr viel Mühe gibt, dass zu den Themenstellungen der Vierteljahresberichte kaum Bezug genommen wird. Ich glaube, dass er trotzdem lesbar ist, und wir bemühen uns sehr in der Gestaltung und wenn es Verbesserungsvorschläge gibt, sind wir dafür auch gerne zu haben. Ich möchte nur erwähnen, dass in diesem vierten Vierteljahresbericht des vergangenen Jahres auch das Townhall Meeting mit Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Vivian Reding, und mit dem Außenminister der Republik Österreich, Spindelegger, und ich glaube, dass das auch ein wichtiger Schritt ist, dass Spitzenrepräsentanten – so wie du heute, lieber Othmar Karas, zu uns ins Landesparlament kommst – sich auch dem Dialog mit den Bürgerinnen und Bürger im Lande stellen und auch da, glaube ich, wäre noch einiges an Kraftanstrengung notwendig, um manche Erfolge und manche Problemstellungen den Menschen auch direkt zu kommunizieren. Dieses Townhall-Meeting in der Alten Universität, einige aus diesem Kreis waren mit dabei, war, glaube ich, eine durchaus erfolgreiche Veranstaltung in der Form, dass man miteinander ins Gespräch kommen kann und auch in kurzen und schlanken Antworten Menschen darüber informieren kann, wie es in diesem Europa weitergeht. Das ist in diesem Bericht auch angeführt, dass der Ausschuss der Regionen im Juni dieses Jahres zu einem Arbeitstreffen in Graz zusammenkommen wird, dass sich der Wirtschaftsausschuss des Ausschusses der Regionen hier auch sehr intensiv mit wirtschaftspolitischen Fragestellungen auseinandersetzen wird, und dass es dann auch eine Arbeitskonferenz zur 2020-Initiative geben wird. Ich glaube, das ist auch wichtig, dass wir uns als Steiermark hier ganz entschieden positionieren, weil die Steiermark eine sehr große Automobilzulieferindustrie hat und auch Automobilproduktion über das Engineering bis hin zu Forschung und Entwicklung zu bieten hat, und wir zu jenen europäischen Regionen in der Automobilproduktion aber auch bei Bahn- und Schienensystemen und in der Luftfahrttechnik gehören, die etwas zu bieten haben und die nicht nur von Fördergeldern abhängig sind, sondern die hier sehr, sehr viel an Know-how einbringen können und ich glaube schon, dass das ein Erfolg für uns ist, dass diese Konferenz stattfindet.

Du hast es angesprochen, mit 1. Juli dieses Jahres wird Kroatien das 28. Mitgliedsland der Europäischen Union sein. Wir haben das immer positiv begleitet und in den vergangenen zwölf Monaten war Kroatien auch Schwerpunktregion in der Arbeit unseres Europaessorts des Landes, wie wir mit dem Europatag vor wenigen Tagen auch einen neuen Fokus auf Serbien gelegt haben. Serbien und die Wojwodina im Besondern sind Länder, wo wir wirtschaftliche Möglichkeiten haben, wo wir kulturelle gemeinsame Ansprechpunkte haben,

und wo wir gesellschaftlich weiterkommen wollen. Auch wenn diese Länder momentan wirtschaftlich noch nicht so stark sind, wie wir es gerne hätten, sie sind in unserer näheren Umgebung und es macht allemal viel Sinn hier gemeinsam zu einer Wirtschaftsentwicklung zu kommen, die Frieden und Freiheit entsprechend sichert.

Ein letzter Punkt, den ich gerne ansprechen möchte, weil er auch ein Thema im europäischen Parlament ist und weil auch viele Menschen ratlos zurücklässt, die Frage der Konsolidierung öffentlicher Haushalte. Es gibt ja nicht wenige, die der Meinung sind, dass man wirtschaftlich Prosperität jetzt wieder durch neue Schulden generieren könnte. Ich bin nicht dieser Meinung. Ich bin daher überzeugt davon, dass es notwendig ist, dass sich die Europäische Union insgesamt in einem Finanzgefüge findet, das sie handlungsfähig hält. Ich bin aber sehr dafür, dass Nationalstaaten und die Steiermark in ihrem eigenen kleinen Wirkungsbereich, was das Landesbudget betrifft, ihre Haushalte in Ordnung bringen, um dann wieder jenen Treibstoff zur Verfügung zu haben, den man braucht, um Wachstumsschritte im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, sozialen, im Umwelt-Bereich vornehmen zu können. Also mein Appell auch an einen Europa-Abgeordneten hier diesen entsprechenden Kurs der Vernunft auf europäischer Ebene weiterzugehen. Er ist notwendig, das nicht nur für die Menschen in der Steiermark, sondern, glaube ich, für die Menschen in ganz Europa. Denn nur dann, wenn Sicherheit gegeben ist und unsichere Zeiten verlangen einen Kurs der Vernunft und einen Kurs der Sicherheit einzuschlagen, erst dann, wenn diese Sicherheit da ist, wird es wieder jenes wirtschaftliche Wachstum in Europa geben, das wir wollen, um weiterhin eine bestimmende Rolle auch in der Welt spielen zu können.

In diesem Sinne nochmals danke für die Aufmerksamkeit; danke, lieber Othmar Karas, für dein Kommen und möge die europäische Idee, so kontroversiell sie auch diskutiert wird, lieber Herr Klubobmann Mayer, eine sein, die uns weiterhin auf einem Erfolgskurs hält.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.26 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Danke, Herr Landesrat. Die Gunst der Stunde nützt der Herr Vizepräsident des Europarates noch einmal für eine Wortmeldung. Ich bitte ihn ans Rednerpult.

**EU-Abg. Vizepräsident Mag. Karas (14.27 Uhr):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zu folgenden Punkten kurz Stellung nehmen, aber vorher auch sagen, dass ich mich freue, dass so viele Zuhörer und Zuhörerinnen zu dieser Debatte gekommen sind und mein langjähriger Kollege, Prof. Dr. Reinhard Rack, auch hier unter uns ist, der mich viel gelehrt hat, ich danke dafür, viel im Grundrechtekonvent und im Verfassungskonvent – vor allem auch, was die Frage der Subsidiarität in einer Gemeinschaft betrifft, hier eingebracht hat. Ein herzliches Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ich möchte zur Frage Kroatien nur noch einen Satz sagen. Wenn wir uns die Schulzentren an der Grenze der Steiermark anschauen, dann merken wir ja an vielen dieser Schulzentren, dass man hier eigentlich schon sehr gute Kooperationsmodelle mit Slowenien, Ungarn, Kroatien und der Steiermark gefunden hat. Die nächsten Erweiterungsschritte, die sich in der Europäischen Union ergeben werden, werden sich vor allem im Raum südlich und südöstlich der Steiermark abspielen, sodass der wahrscheinlich dynamisierteste – durch die Mitgliedschaft und durch die Beitrittsverhandlungen – Raum direkt vor der Haustüre liegt und das als Chance empfunden werden muss und man nicht früh genug beginnen kann die Kooperation mit den Ländern zu gehen, weil wir davon profitieren.

Ich möchte einen zweiten Punkt ansprechen, den Herr Landesrat Buchmann erwähnt hat, die Frage der Bürokratie: Wir haben das Ziel, die Bürokratie im täglichen Umgang mit Förderungen und vor allem die Bürokratie der klein- und mittelständischen Unternehmen um 25 % zu senken und ich bitte – ich bin dankbar und bitte – um jedes konkrete Beispiel, wo man im Alltag Bürokratiebelastung empfindet, damit wir diesen Dingen gegenüber der Kommission und in der täglichen Gesetzgebung nachgehen können. Umso konkreter die Beispiele im täglichen Ablauf, desto kompetenter die Europa-Abgeordnete in den Verhandlungen. Ich bitte mir die Beispiele zu übermitteln, damit ich sie mit den anderen österreichischen Abgeordneten durch besprechen kann, wie sie das in ihren Ausschüssen mit einbringen können.

Dritter Punkt, finanzielle Vorausschau ist angesprochen worden: Ja, wir haben bei der finanziellen Vorausschau zwei Probleme. Wir haben ein Problem in der konkreten Umsetzung der Gelder – „wer bekommt was wofür?“ und auf der anderen Seite haben wir auch ein Problem „wofür gibt es Geld und wie viel?“. Daher müssen wir hier auf der europäischen Ebene, was den Programminhalt betrifft, verstärkt vorgehen, aber wir müssen natürlich auch in der Frage der Summe uns Gedanken machen, ob es wirklich ausreicht, ein Prozent des Wohlstandes der Europäischen Union weniger Geld als im Jahre 2007 trotz Erweiterung und neuer Aufgaben genau die Förderungen möglich macht, die wir aus unserem Alltag her, wie

das Beispiel gezeigt hat, kennen. Wir haben deshalb dagegen gestimmt, um in Verhandlungen eingreifen zu können, um de facto hier jeden einzelnen Posten auf seine Zweckmäßigkeit abklopfen zu können, denn die Nachhaltigkeit der Verwendung der Mittel. Die Frage „Wachstum und Beschäftigung und soziale Sicherheit und Wettbewerbsfähigkeit“ sind die entscheidenden Begründungen für die Mittel, die wir verwenden.

Zur Frage der Schulden steht außer Streit, die Europäische Union darf gar keine Schulden machen. Schulden der Schulden wegen sind Ausverkauf der Zukunft. Wir gehen daher immer so vor, dass wir auf drei Säulen aufbauen: Schulden reduzieren, um am Kapitalmarkt Geld für die notwendigen Gemeinschaftsaufgaben zu haben; und auf der anderen Seite Strukturen reformieren, um die Effizienz zu erhöhen. Auf der dritten Seite zu investieren, um Innovation möglich zu machen und Wettbewerbsfähigkeit ist sinnvoll. Wir haben auch deshalb die finanzielle Vorausschau abgelehnt und die ersten Verhandlungen de facto nicht aufgenommen, weil wir von den Mitgliedsstaaten verlangen, dass zuerst die Schulden, nämlich die 11,2 Milliarden Euro aus dem letzten Budget abgedeckt werden und nicht in die nächsten Budgets übernommen werden, weil die Europäische Union darf und will keine Schulden machen. Wir müssen aus den Fehlern der Mitgliedsstaaten lernen und das ist auch mit ein Grund, warum wir so massiv dafür eintreten, dass man sich über Eigenmittel in der Europäischen Union Gedanken macht, weil wir deutlich sehen, dass mit der reinen Debatte über die Mitgliedsbeiträge der Mitgliedsstaaten nie ausreichend Geld für die notwendigen Zukunftsausgaben da ist, daher ist die Eigenmitteldebatte auch eine im Lichte dessen, was hier gesagt wurde.

Letzter Punkt: Ja, wir stehen vor einer Richtungsentscheidung in vielen Fragen. Das, was ich gemeint habe, ich habe das Wort „Neubegründung“ genannt. Warum habe ich das Wort verwendet? Weil wir mit der Entstehungsgeschichte der Europäischen Union alleine in der Begründung noch keine Begründung gegenüber der Bevölkerung für die zusätzlichen und neuen Aufgaben und Veränderungen machen können. Daher ist die Europäische Union vom reinen Friedensprojekt zu einem Wiedervereinigungsprojekt geworden und sie muss aus meiner Sicht – da unterscheiden wir uns, das ist kein Malheur, wir leben in einer politischen Debatte; ja, wir sollen die Politik politisieren auch um die Richtung der Europäischen Union – und ich meine und die Mehrheit des Europaparlaments, wir müssen jetzt die Europäische Union zum Sprecher des Kontinents in der Welt machen, denn wenn wir uns politisch nicht vereinen – und d.h. mehr Europa, subsidiär nach innen, stark nach außen, die politischen Instrumente stärken, die für die gemeinschaftlichen Aufgaben notwendig sind und das Geld

zur Verfügung stellen, um handlungsfähig zu sein. Das muss aus meiner Sicht in die Richtung gehen, politische Union und die Vereinigung der Staaten Europas, weil wir noch immer einer der politisch zersplittertesten Kontinente der Welt sind. Dies gesagt, heißt aber nicht, dass wir alle gleichmachen wollen. Das Wesen der Europäischen Union ist in Vielfalt geeint und daher müssen wir darum ringen, wie können wir die Vielfalt vereinen, die Vielfalt der Stärke empfinden und nach dem Gemeinsamen suchen? Wenn man eine gemeinsame Währung hat, aber die Budgetpolitik nicht koordiniert ist, die Wirtschaftspolitik nicht ausreichend koordiniert ist, kein europäischer de facto Währungsfonds vorhanden ist, kein Insolvenzrecht für Banken vorhanden ist, dann hat man in der Krise Probleme im Krisenmanagement. Probleme im Krisenmanagement erhöhen den Glaubwürdigkeitsverlust der Bürger in politisches Handeln. Daher muss man so ehrlich sein, wir werden mehr Gemeinschaft benötigen, aber wir sind Teil der Gemeinschaft. „Mehr europäische Gemeinschaft“ heißt nicht Graz oder Straßburg oder Brüssel, sondern heißt immer jeder für sich alleine oder gemeinsam und ich bin dafür, dass wir die Gemeinschaften stärken und nicht den Nationalismus und den Egoismus, denn der hat uns noch nie gedient. (*Beifall bei der ÖVP – 14.36 Uhr*)

**Präsident Breithuber:** Danke schön. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der kommunistischen Partei.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 10, Einl.Zahl 1889/4, betreffend „EU-Mahnschreiben wegen Nichteinhaltung der Luftqualität“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Einstimmig angenommen. (*Allgemeine Heiterkeit. LTAvg. Lechner-Sonnek: „Super.“*)

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1890/1, betreffend Theaterholding Graz / Steiermark GmbH; Ergänzung zum Finanzierungsvertrag hinsichtlich eines Kündigungsverzichtes bis zum 31. August 2020 für die Opernhaus Graz GmbH; Festlegung des Zuschusses des Landes für die**

**Opernhaus Graz GmbH im Zeitraum vom 01. September 2017 bis 31. August 2020 in der Höhe von 14.488.427 Euro pro Wirtschaftsjahr.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Mag. Bernhard Rinner.

**LTAbg. Mag. Rinner**(14.38 Uhr): Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht zum Thema Ausschuss „Finanzen“ betreffend Theaterholding Graz / Steiermark GmbH. Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Ergänzung des Finanzierungsvertrages, abgeschlossen zwischen dem Land Steiermark, der Stadt Graz und der Theaterholding Graz / Steiermark GmbH unter Beitritt der Bühnengesellschaften, hinsichtlich eines Kündigungsverzichtes bis zum 31. August 2020 für die Opernhaus Graz GmbH und der Zuschuss des Landes für die Opernhaus Graz GmbH im Zeitraum von 01. September 2017 bis 31. August 2020 in der Höhe von 14.488.427 Euro pro Wirtschaftsjahr werden genehmigt.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 14.39 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 und 13 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

---

**12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1799/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Abschaffung des Regresses bei der Pflege.**

Berichterstellerin ist Frau Ing. Sabine Jungwirth.

**LTAbg. Ing. Jungwirth** (14.40 Uhr): Kommt da wer? (LTAbg. Riener: „Bericht erstatten.“ - LTAbg. Mag. Drexler: „Bericht erstatten.“) Angesichts der Freude mache ich meinen Bericht, aber eigentlich lege ich Wert darauf, dass während der Debatte auch ein Regierungsmitglied anwesend ist. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das können sie ja verlangen. Vielleicht gibt es eine Mehrheit.“ - Allgemeine Heiterkeit) Also den Bericht mache ich jetzt einmal.

Schriftlicher Bericht Ausschuss „Gesundheit“. Der Ausschuss "Gesundheit" hat in seinen Sitzungen vom 09.04.2013 und 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Gesundheit" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit zum Antrag, Einl.Zahl 17989/3, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Abschaffung des Regresses bei der Pflege, wird zur Kenntnis genommen. Ich lege trotzdem Wert auf die Anwesenheit des Regierungsmitgliedes. (14.41 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Danke für den Bericht, wir werden in der Zwischenzeit versuchen ein zuständiges Regierungsmitglied „aufzutreiben“.

Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1834/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Pflegeregress abschaffen.**

Berichterstellerin ist Frau Landtagsabgeordnete Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** (14.41 Uhr): Ich berichte zum Stück, Einl.Zahl 1834/1, „Pflegeregress abschaffen“. Der Ausschuss "Gesundheit" hat in seiner Sitzung vom

30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 30. April 2013 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt. Der Ausschuss "Gesundheit und Pflege" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit zum Antrag, Einl.Zahl 1834/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend "Pflegergress abschaffen!", wird zur Kenntnis genommen. (14.42 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Danke für den Bericht. Mittlerweile ist die zuständige Frau Landesrätin eingetroffen. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek. Ich bitte um ihr Wort.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (14.42 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, werte Damen und Herren!

Der Pflegergress ist heute nicht zum ersten Mal im Landtag Thema, er war es auch das letzte Mal, letztes Monat nicht das erste Mal. Letztes Monat haben wir eine sehr breite Debatte zu diesem Thema gehabt, aber man mache sich keine Sorgen, es gibt auch wieder Neues in dieser Sache und zwar freut es mich besonders, dass es uns gelungen ist eine österreichweite Debatte anzustoßen. Sie haben sicher den Medien entnommen, dass auch die zwei Seniorenvertreter, die Herren Blecha und Khol, sich eindeutig geäußert haben. Ich wiederhole es nicht, aber eines war natürlich auffallend, dass Begriffe herangezogen wurden wie „grauslich, gräulich“ usw. von den beiden Herren. Das heißt, sie haben sehr klar Position bezogen und haben gesagt, dieser Regress ist unzumutbar und gehört abgeschafft. Heute meldet uns die APA, dass der Pflegefonds verlängert wurde – bis ins Jahr 2016. Also die Absicherung der Pflege im Sinne von Zuschüssen des Bundes zu Maßnahmen der Bundesländer, wenn sie ausbauen, wenn sie Angebote im Bereich der Pflege ausbauen, ist sichergestellt. Was allerdings nicht sichergestellt ist, ist, dass solche Maßnahmen auch wirklich ergriffen werden in den einzelnen Bundesländern. Wir wissen ja, dass im Pflegefondsgesetz drinnen steht, dass besonders mobile und ambulante Leistungen ausgebaut werden sollen, nicht stationäre Leistungen. Das ist in der Steiermark ganz dezidiert langjährig nicht der Fall und auch in der unmittelbar letzten Zeit nicht der Fall. Das heißt, auf der einen Seite kann man froh sein, dass das Fonds-Gesetz verlängert worden ist, auf der anderen Seite muss man sagen, dass es österreichweit ganz gravierende Unterschiede gibt. Das betrifft jetzt in erster Linie einmal den Regress – nicht jedes Bundesland hebt einen Regress bei den

Kindern der Betroffenen ein, sondern das tut nur die Steiermark. Es gibt auch sonst viele, viele Unterschiede im Pflegebereich – ob das jetzt die Maßnahmen sind, die Verrechnung sind, die Höhe der Beiträge sind. Also summa-summarum möchte ich die Gelegenheit nützen und eines sagen: Es steht Österreich schlecht an, wenn wir so ein heterogenes System haben, was Pflege betrifft. Das, was Herr Kollege Öllinger auf Bundesebene heute gefordert hat, nämlich dass Pflege ein Thema ist, dass österreichweit in den Grundzügen einheitlich geregelt sein soll, das kann ich nur unterstützen. Er sagt auch – Kollege Öllinger – es berührt ihn sehr eigenartig, dass, wenn in Österreich alle Menschen die gleiche Steuerleistung erbringen, es ein Bundesland gibt, wo eine Bevölkerungsgruppe noch dezidiert hinzugezogen wird zur Kostentragung und das sind die Kinder von pflegebedürftigen Menschen. Ich habe gestern durch Zufall am Abend Steiermark Eins gesehen, ich weiß nicht, ich bin heute darauf gekommen, dass gar nicht viele Menschen das kennen. Das ist ein Privatsender, ein Fernsehsender, und da hat man die Möglichkeit Interviews zu lauschen, die manchmal für meine oder unsere Verhältnisse sehr, sehr lange dauern. Denn wenn der ORF Interviews macht oder ein anderer großer Sender, dann dauert das manchmal nur ein paar Sekunden, höchstens ein paar Minuten. In Steiermark Eins dauern, vielleicht wenn noch viel Sendezeit zur Verfügung ist, die Interviews sehr lange. Gestern bin ich durch Zufall auf ein Interview gestoßen, dass der Chefredakteur der Krone, Herr Piron, mit Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder geführt hat und worin auch das Thema „Regress“ aufgetaucht ist. Ich muss sagen, ich war sehr erstaunt, sagen wir es einmal so, über Argumente, die die Frau Landesrätin dort genannt hat. Und zwar hat sie gesagt: „Man muss ja schließlich auch, wenn man die mobilen Dienste in Anspruch nimmt, einen Selbstbehalt entrichten und es ist nur legitim, dass man das bei den Pflegeheimen auch muss.“ Das ist eine Begründung für den Kinderregress gewesen. Das stellt in den Raum, dass Menschen, die ins Pflegeheim gehen, bisher – oder wenn es diesen Regress nicht gäbe – überhaupt nichts bezahlen. Wie Sie wissen, stimmt das nicht und ich finde, das ist wirklich ein Schlag in das Gesicht von jenen, die wirklich viel dafür tun, viel dafür ablegen – eigentlich alles was sie haben und darüber hinaus –, dass sie ins Heim gehen können. Ich sage deswegen „darüber hinaus“, denn wir alle da herinnen, jeder und jede, die sich damit befasst, weiß, dass, wenn z. B. sagen wir eine ältere Frau, die ins Heim geht und die gemeinsam mit ihrem Mann ein Haus besitzt, dann wird sogar auf dieses Haus zugegriffen, wenn sie verstorben ist. Also im Wege des Verlasses würde sich der Sozialhilfeverband, wenn er einen Teil der Kosten getragen hat, wenn die Pension und das Pflegegeld nicht ausgereicht haben und vielleicht auch noch das Sparbuch nicht lange genug

ausgereicht hat die Kosten zu decken, melden und sagen: „Wir haben noch so und so viele Tausend Euro zu kriegen.“ Das ist so, glauben Sie mir das, das ist so. Ich bin ja gar nicht dagegen. Ich habe es schon einmal gesagt, ich finde es in Ordnung, dass von jemandem, der anspart für die sogenannten schlechten Zeiten, das herangezogen wird. Das führt manchmal zu Härtefällen wie bei dem Beispiel, das ich gerade genannt habe. Denn was ist in so einer Situation, wenn der eine verstorben ist, dem die Hälfte des Hauses gehörte, und der Sozialhilfeverband will das Geld sehen? Das führt zu Schwierigkeiten. Aber ich will dorthin, zu sagen bzw. wenn man behauptet oder in den Raum stellt, dass die betroffenen Menschen selber nichts erbringen, dann ist das nicht nur ganz dezidiert die Unwahrheit, sondern in meinen Augen ein echter Affront. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Das ist auch eine Herabsetzung der Betroffenen, die eben alles abliefern, was sie haben, damit sie ins Heim gehen können. Dazu kommt, dass es auch noch eine Unterhaltspflicht von Ehegatten gibt, auch die wollen wir nicht aufheben. Auch die Ehegatten und Ehegattinnen zahlen dazu und auch das ist legitim. Aber zu sagen, ich muss in der Hauskrankenpflege einen Selbstbehalt bezahlen – Selbstbehalt, ich weiß nicht; man bezahlt einfach die Leistung, in Wahrheit bezahlt man z. B. bei der Hauskrankenpflege dezidiert 36 % der Kosten. Das ist ein ganz ein schönes Eck, weil die Hauskrankenpflege erfordert Fachkräfte und die haben einfach ihren Preis im Sinne von Personalkosten. Da zahlt der betroffene Mensch gut ein Drittel dieser Kosten, aber das ist die Bezahlung einer erbrachten Leistung. Im Heim zahlt die Person mit allem was sie hat. Da zu sagen, das wird ja wohl auch legitim sein im Heim was zu verlangen, nämlich von den Kindern, das hat mich wirklich gestern aus den Socken gehoben. Ich habe mir gedacht, wie kann man denn im vollen Bewusstsein wie falsch das ist, das so darstellen in der Öffentlichkeit, in der Bevölkerung. Vor dem Hintergrund, da war ich heute in der Früh wieder ein bisschen beruhigt, als ich darauf gekommen bin, dass fast niemand den Sender kennt, wo ich das gestern gehört habe. Vielleicht hören sich das nicht viele Leute an oder schauen es sich nicht viele Leute an, aber trotzdem ist es nicht in Ordnung, als politisch zuständige Person etwas so darzustellen, als wäre bisher überhaupt keine Zuzahlung in den Pflegeheimen erfolgt und es würde keine erfolgen, wenn man nicht diesen Regress in der Steiermark hätte. Das ist wirklich nicht in Ordnung.

Der zweite Punkt, das war in Sachen Pflege ein nicht so langes Interview, aber es hat noch einen zweiten Punkt gegeben, den ich irritierend gefunden habe. Da haben Sie, Frau Landesrätin, gesagt, es sollte auch der Pflegefonds erhöht werden, denn wir bekommen zu wenig Geld heraus. Jetzt muss man natürlich sagen, wie wir alle wissen, die Steiermark hat im

letzten Jahr das Geld, das für Sie reserviert war, nicht einmal abgeholt. Es war hier im Haus von fünf Millionen die Rede, ich habe aus dem Sozialministerium gehört, es handle sich um sechs Millionen, die im letzten Jahr von der Steiermark nicht abgeholt wurden, obwohl sie abgeholt werden hätten können. Wir haben daraufhin analog auf Bundes- und auf Landesebene jeweils eine Anfrage eingebracht, um genau herauszubekommen warum das passiert, ob es wirklich stimmt, um welche finanzielle Höhe es sich handelt und woran es liegen mag, dass dieses Geld nicht in die Steiermark geflossen ist. Ich will Ihnen auch sagen, dass sich bei uns Bürgermeister gemeldet haben, die sagen, das ist eigentlich das Geld, das auch für die Gemeinden da ist, um Pflegeleistungen aufzubauen, und dass die auch nicht damit zufrieden sind, dass man darauf verzichtet, Geld abzuholen, dass man den Gemeinden diese Last – man muss wirklich sagen im Sozial- und im Bildungsbereich ist in den letzten 15 Jahren viel Neues auf die Gemeinden zugekommen – zumutet sie schultern zu können. Wenn Sie, Frau Landesrätin, da gestern im Fernsehen, oder ich weiß nicht, wann das Interview aufgenommen wurde, sagen, man müsste den Fonds erhöhen, weil wir zu wenig Geld herausbekommen, dann würde ich sagen: Erster Schritt bitte einmal das abholen, was drinnen ist. Denn wenn man das gegenrechnet und die Verwaltungskosten abzieht, dann bleibt von den Erlösen, die aus dem Pflegeregress nach Ihrer Antwort vom letzten Mal gekommen sind, eigentlich nicht mehr sehr viel übrig. Ich kann Ihnen nur sagen, wir werden sicher dran bleiben. Ich habe in meinen 12 ½ Jahren in diesem Gremium noch nie erlebt, dass sich so viele Menschen bei uns melden, von denen ich das Gefühl habe, dass sie es nicht gewohnt sind jeden Tag einen Abgeordneten anzurufen oder einer Abgeordneten ein Mail zu schreiben und das wird ja Ihnen allen auch so gehen. Ich bin ja nicht die Einzige, die Mails und Anrufe bekommt. Wir sehen das auch an den Leserbriefseiten, wir hören das auch von den Medien – d. h., es ist eine Sache, die die Bevölkerung berührt, die die Bevölkerung bedrückt. Auch wenn Sie sagen, Frau Landesrätin, in diesem Fernsehinterview Sie schauen sich jeden Fall genau an und in demselben Interview sagen, es sind 6.000 Personen betroffen, wo man sich dann schwer vorstellen kann, dass man sich das alles einzeln anschaut, da muss ich sagen, das ist alles keine Lösung. Das hat mich an Herrn Landesrat Schrittwieser erinnert, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, der, wie es um die Kürzungen im Behindertenbereich gegangen ist und auch heute wieder, gesagt hat, ja, die Leute sollen einfach zu ihm kommen, die ein Problem haben, er wird dann schon eine Lösung finden. So schauen aber politische Lösungen nicht aus, so kann die Caritas vorgehen, wenn sie einen Spendenfonds hat, wo sie an Härtefälle Geld auszahlt, aber das ist keine politische Lösung,

auf die man stolz sein kann. Das heißt, wir bleiben bei unserer Forderung, sehr geehrte Damen und Herren der Reformpartnerschaft, der Regress ist abzuschaffen – und zwar sofort. Nicht irgendwann, wenn sozusagen der Gesichtsverlust nicht mehr so groß ist, sondern jetzt. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass die Bevölkerung den Regress ablehnt, weil sie ihn als ungerechte, als unzumutbare Belastung ansieht und hier rede ich dezidiert vom Regress der Kinder von pflegebedürftigen Menschen. Wir werden dran bleiben, wir haben eine Gemeindeinitiative in den Gemeinderäten gestartet. Wo Grüne vertreten sind, werden wir in der nächsten Zeit eine Petition einbringen und dieses Land auffordern, den Regress abzuschaffen. Der erste dieser Anträge ist sofort erfolgreich gewesen und es war nicht nichts, sondern es war die Stadt Graz. Der Gemeinderat der Stadt Graz hat bis auf die ÖVP, soweit ich das weiß, für die Abschaffung des Regresses gestimmt und fordert das Land auf, das umgehend umzusetzen. Das ist doch ein positives Zeichen, dass es in Gemeinderäten vielleicht mehr Bodenhaftung und mehr Kontakt mit der Bevölkerung gibt und dem wollen wir in der nächsten Zeit nachgehen. Denn wir geben nicht auf, meine Damen und Herren, im Interesse der Bevölkerung. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 14.07 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (14.55 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ein bisserl erinnert mich die Situation an das Thema Mindestsicherung. Da war es auch meistens so, dass wir hier von der Opposition her flammende Reden – möchte ich fast sagen – gehalten haben und das an der sogenannten Reformpartnerschaft abgeprallt ist, wie wenn es sich um etwas handeln würde, was nur ein, zwei, drei Leute betreffen würde. Wir haben bereits in der letzten Landtagssitzung eine Debatte über die Abschaffung des Pflegeregresses geführt, aufgrund einer Dringlichen Anfrage der Grünen, und Sie alle kennen das traurige Ergebnis dieser Debatte. Es ist nach wie vor so, dass in der Steiermark, und zwar als einzigem Bundesland in Österreich, diese Angehörigensteuer besteht. Die Landesregierung, also die sogenannte Reformpartnerschaft, ignoriert nämlich sämtliche Stimmen, die dagegen auftreten. Ich habe das letzte Mal schon aufgezeigt, wer sich aller schon dagegen ausgesprochen hat. Angefangen von der Volksanwaltschaft, Caritaspräsident Küberl, Sozialminister Hundstorfer,

die Opposition sowieso, aber was Sie vor allem, und das möchte ich heute noch einmal zum Inhalt meiner Wortmeldung machen, ignorieren, das ist die Meinung der Bevölkerung – nämlich ein Großteil der Steirer und Steirerinnen, die diesen Regress ablehnen. Kollegin Lechner-Sonnek hat es vorhin schon erwähnt, am Sonntag – das war übrigens der internationale Tag der Pflege, habe ich erfahren – haben sich, so möchte man meinen, gewichtige Stimmen, nämlich die SeniorInnenvertreter von SPÖ und ÖVP, Herr Blecha und Herr Khol, auch zu diesem Pflegeregress geäußert. Ich habe mir das jetzt extra herausgesucht, was denn genau sie gesagt haben und ich darf Ihnen zitieren: „Überall habe man den Pflegeregress weggebracht, die Steiermark muss dem folgen“, sagte Blecha. „Der Pflegefonds sei mit zusätzlichen Millionen bis 2016, also über die Zeit des Finanzausgleiches hinaus, abgesichert worden. Die Finanzierung sei gesichert.“ Sie erinnern sich vielleicht, in meiner letzten Wortmeldung habe ich einiges aufgezählt, was die Finanzierung möglich machen könnte und habe immer wieder vorangestellt, dass wir als eines der reichsten Länder Europas nicht hergehen müssen und von den Menschen, denen es ohnehin nicht gut geht, so etwas wie diese Steuer einfordern. Ich glaube, das hat Kollegin Lechner-Sonnek schon gesagt, dass auch Herr Khol gemeint hat, in dem Wort „Regress“ stecke ja schon das Wort „gräss“-lich drinnen. Aber auch er sagt, es handelt sich um eine Benachteiligung von Familien mit Kindern und man müsse den Regress abschaffen, denn der Pflegefonds bringe ja zusätzliche Mittel. Also das, Frau Landesrätin, würde mich schon interessieren, was auch Ihre Meinung zu dieser abgesicherten Finanzierung, zu diesen zusätzlichen Millionen bis 2016 ist und was Sie auch davon halten, wenn jetzt Khol z. B., der ja von Ihrer Partei kommt, sagt, dass der Pflegefonds zusätzliche Mittel bringt. Aber ich gehe einmal davon aus, dass auch diese Stimmen nicht unbedingt im Landtag Steiermark dazu führen werden, dass man jetzt darüber nachdenkt. Denn so, wie wir es von der sogenannten Reformpartnerschaft gewohnt sind, sind Sie ja kaum fähig Kritik aufzunehmen bzw. die Meinung der Bevölkerung dann auch ernst zu nehmen und eventuell auch eine Meinung zu ändern. Landeshauptmann Mag. Voves hat bei der letzten Debatte im Übrigen gesagt, der Pflegeregress – und das hat er wortwörtlich gesagt – ist die zweitbeste Lösung. Wissen Sie, das beweist mir einmal mehr, dass unser Herr Landeshauptmann nicht tagtäglich mit Menschen zu tun hat, die unter dieser unsozialen Belastung leiden und die nicht wissen, wie sie sich ihr Geld überhaupt einteilen sollen. Viele von ihnen wissen nicht einmal, wie sie bis zum Ende des Monats mit ihrem Geld auskommen sollen, denn das tägliche Leben, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein bisschen was anderes als die kühlen Kalkulationen, die da hinter mir auf der Regierungsbank getroffen

werden. Man hört zwar immer wieder, vor allem vom Herrn Landeshauptmann in letzter Zeit, dass soziale Fairness wieder in den Mittelpunkt gestellt werden muss, dass man die Menschen mit ihren Sorgen ernst nehmen muss. Aber ich sage Ihnen hier eines, wenn Sie weiterhin stur am Pflegeregress festhalten, dann können Sie noch so viel von sozialer Verantwortung reden, das werden Ihnen die Menschen nicht abnehmen. Denn entweder folgen Ihren großen Worten auch Taten oder es sind halt leere Worte und von leeren Worten, wissen wir, halten die Menschen nicht viel, denn sie vermissen diese Taten in der Steiermark. Ich möchte noch zur Fraktion der Sozialdemokratischen GewerkschafterInnen einmal mehr Stellung nehmen. Die spielen ja in diesem, wenn man das als Theaterstück bezeichnen möchte, eine etwas eigenartige Rolle, wenn ich das so salopp formulieren darf. Am 11. April, ich habe das das letzte Mal schon erwähnt, bringt die FSG in die AK-Vollversammlung eine Dringliche Resolution ein. Das ist so wie bei uns eine Dringliche Anfrage, also etwas, was Aktualität hat, wo man wirklich jemanden dringend auffordert und in dieser Resolution geht es worum? Es geht um die Forderung nach der Abschaffung des Regresses. Das wurde übrigens in der AK-Vollversammlung mit großer Mehrheit angenommen. Jetzt wissen wir aber auch, wie das Abstimmungsverhalten der anwesenden Landtagsabgeordneten, die auch gleichzeitig Arbeiterkammerräte sind, ausgefallen ist. Es gibt inzwischen einen offenen Brief vom Gewerkschaftlichen Linksblock, der aufgrund dieser Situation eine Aufklärung verlangt. Bis dato ist meines Wissens – man möge mich bitte informieren, wenn das inzwischen geschehen ist – vom Fraktionsvorsitzenden Fritz Ploner dieser offene Brief unbeantwortet geblieben. Vielleicht wissen ja die KollegInnen GewerkschafterInnen mehr und können mich dann informieren. Also für mich sagt so ein Verhalten schon auch einiges über diese GewerkschafterInnen aus. Ich kann dieses Verhalten nämlich absolut nicht nachvollziehen. Ich kann nicht verstehen, wie man in einem Gremium hergeht und sagt, das ist total wichtig, wir müssen das abschaffen, und dort genau diese Beispiele aufzählt, wo es die Menschen am meisten trifft, und in einer anderen Funktion ist man dann plötzlich dafür und sieht man das ohnehin als sozial gerecht oder als zweitbeste Lösung oder was auch immer. Ich frage mich manchmal, ob die anwesenden Abgeordneten, viele sind ja dann bei solchen Debatten immer gerne gerade dann nicht anwesend, aber ich frage mich wirklich, ob wenigstens diejenigen, die jetzt anwesend sind, ob sie diese Mails und Briefe, die sie bekommen – Frau Kollegin Lechner-Sonnek hat es auch gesagt, die werden ja nicht nur uns geschickt; wir sehen ja, dass die nicht nur an uns gehen, die gehen ja meistens an alle Abgeordneten oder an die ganze Landesregierung –, da frage ich mich: Lesen Sie die überhaupt? (*LTAbg. Hamedl: „Natürlich,*

*Frau Kollegin.*“) Edi Hamedl liest sie, das freut mich ja schon einmal – ich glaube nämlich manchmal, nicht. Der Eindruck entsteht bei mir immer, dass diese Mails unangenehm sind und dass die gar nicht gelesen werden. Denn wenn man diese einzelnen Beispiele liest, dann geht es einem ja durch und durch. Man muss sich auch die Zeit nehmen, sich diese Fälle ein bisschen genauer anzuschauen und ich habe mir jetzt erlaubt, die, die in letzter Zeit bei mir eingegangen sind – unterschiedliche Beispiele, auch einmal hierher mitzunehmen. Am liebsten würde ich Ihnen ja die Personen herbringen, aber das ist leider nicht erlaubt, damit wir auch einmal sehen, welche Menschen und welche Gesichter hinter diesen Schicksalen stecken. Das ist jetzt nicht polemisch, das sind ja wirklich Schicksale. Da schreibt z. B. ein Herr: „Es erscheint mir im Sinne der Gleichbehandlung der Bürger Österreichs abwegig, nur im Bundesland Steiermark einen Pflegeregress einzufordern. Dieses widerspricht meinem Gerechtigkeitssinn und auch dem vieler Mitmenschen. Es wäre fast notwendig, pflegebedürftige Personen aus dem Bundesland „auszulagern“, um den Mitmenschen eine Pflege ohne finanzielle Belastung zu ermöglichen. Ich verstehe ohne Weiteres, dass Personen mit Vermögen oder einem guten Einkommen zur Solidarität angehalten werden sollen, dann aber länderübergreifend.“ Das ist im Grund das, was wir hier immer wieder sagen. Man muss dort das Geld holen, wo es vorhanden ist und es gibt bei uns hier genug Menschen, die weitaus höher besteuert werden könnten. Wo man wirklich Geld „holen“ könnte, was man dann auch zweckgebunden verwendet. Dann schreibt mir z. B. eine Frau O.: „Der Regress ist gemein und hinterhältig. Da auch wir in dieser Regelung sind, geht es uns jetzt schon an die Nieren. Die Wohnung der Schwiegereltern steht noch zum Verkauf, dann sind wir dran.“ Das ist genau das, was die Kollegin Lechner-Sonnek vorhin gesagt hat. Es wird ja ohnehin das Vermögen der betroffenen Menschen herangezogen. Aber dann schreibt sie weiter: „Unsere Träume und Wünsche für die Renovierung der Wohnung sind damit dahin. Ich wünsche uns allen, dass in dieser Sache endlich etwas weitergeht.“ Also diese Dinge muss man sich ja auch einmal überlegen. Da haben Menschen jetzt aufgrund ihrer momentanen finanziellen Situation irgendwo gelebt, wo sie sich gesagt haben: „Wenn es uns dann später finanziell besser geht, dann können wir dieses oder jenes richten.“ Da geht es nicht darum einen Swimmingpool im Garten zu bauen, da geht es um einfache Wohnungsrenovierungen, die halt im Laufe der Zeit irgendwann einmal notwendig sind. Ich weiß das deswegen, weil ich mit dieser Frau selber geredet habe. Das ist dahin, denn jetzt wird das Geld für die Regresszahlungen gebraucht. Ein besonderes Beispiel möchte ich Ihnen auch noch sagen, auch eine Frau, mit der ich persönlichen Kontakt hatte. Sie ist die Mutter eines erwachsenen,

behinderten Sohnes, der in einer Tageswerkstätte untergebracht ist. Ihre Mutter, diese ist Jahrgang 1926, ist nach einem Unfall stark pflegebedürftig und daher in einem Heim. Die Frau, Frau S., ist damit gleich zweimal regresspflichtig – für ihre Mutter zahlt sie monatlich 291 Euro, für ihren Sohn je nach benötigten Betreuungsleistungen zwischen 300 und 400 Euro, in Summe also bis zu 700 Euro im Monat. Ja, was sagt man denn der Frau jetzt? Pech? Pech, dass Sie einen behinderten Sohn haben; blöd gelaufen, dass die Mutter den Unfall hatte? Sie ist mit dieser Regelung zweifach betroffen und der Herr Landeshauptmann steht da und sagt „naja, es ist die zweibeste Lösung“. Diese Frau hat mir geschrieben, bevor ich mit ihr Kontakt aufgenommen habe: „Meinen Sohn haben schon die Kürzungen im Jahr 2011 schwer getroffen. Seither gibt es kaum noch Fördermaßnahmen, nur mehr Aufbewahrung. Seit meine Mutter im Heim ist, werde ich doppelt zur Kasse gebeten. Ich muss nun die Versäumnisse der Politik ausbaden.“ Von diesen Beispielen, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, gibt es ganz, ganz viele und ich würde mir wirklich ernsthaft wünschen, dass Sie sich irgendwann einmal die Zeit nehmen und diese Mails lesen, mit diesen Menschen vor allem sprechen und sich diese Situation einmal von Angesicht zu Angesicht schildern lassen. Vielleicht würde dann der eine oder die andere anders über diese Regelung denken. Weil dann immer wieder kommt „naja, es sind ja nur ein paar wenige Betroffene“. Dieses Thema berührt irrsinnig viele Menschen. Warum denn? Einerseits weil sie entweder selbst direkt oder indirekt betroffen sind, das mag eine Zahl sein, die vielleicht Ihnen nicht hoch erscheint, aber es gibt natürlich sehr, sehr viele Menschen, die sagen: „Ja, Wahnsinn, wer weiß, wann ich in diese Situation komme. Es ist vielleicht bei mir, aufgrund des Alters meiner Eltern“ oder wie auch immer – wir wissen, es kann immer etwas passieren, „in ein, zwei, drei Jahren oder übermorgen selbst so weit und dann weiß ich nicht, wie ich das bezahlen soll.“ Es haben nicht umsonst viele, viele Steirerinnen und Steirer ihren Unmut kundgetan und es ist ihnen vielleicht zu Ohren gekommen, dass wir auch eine Kampagne, die sich „Weg mit dem Regress“ nennt, gestartet haben und da haben bis jetzt Tausende Menschen unterschrieben. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, ich habe schon sehr viele Kampagnen für die kommunistische Partei mitgemacht, es war noch nie so, dass die Menschen von sich aus Unterschriftenlisten angefordert haben. Es liegen auf meinem Schreibtisch jeden Tag in der Früh mindestens drei vollgeschriebene Zettel, wo sich Leute für diese Regressabschaffung stark machen und ich finde das super. Ich finde es ganz, ganz toll, dass diese Menschen auch den Mut aufbringen ihre Unterschrift herzugeben, zu sagen: „Ich bin da dagegen und ich lasse mir das nicht gefallen“, schließlich hat, das wissen wir schon seit

dieser Legislaturperiode, Widerstand auch in Zeiten der sogenannten Reformpartnerschaft schon etwas gebracht. Ich darf daran erinnern, es hat beim ersten großen Budget große Demonstrationen gegeben, initiiert von der Plattform 25, später auch dann gemeinsam mit dem Österreichischen Gewerkschaftsbund und es konnte bei diesem ersten Budget zumindest ein bisschen im Behindertenbereich nachgebessert werden. Ich bin nach wie vor überzeugt, das wäre nicht passiert, wenn es diesen Widerstand nicht gegeben hätte und ich bin darüber froh, es ist wenigstens einen Schritt in die richtige Richtung gegangen. Oder ich darf auch daran erinnern, dass es gegen die Privatisierungspläne des LKH West großen Widerstand gegeben hat. Dort haben die Betriebsräte wirklich vorerst einmal verhindert, dass es zu dieser Privatisierung kommt und das finde ich ebenso gut. Ich bin froh, dass die Menschen sehen, dass, wenn sie sich dagegen wehren, sie damit auch etwas erreichen können und ich hoffe, dass uns das auch bei diesem Pflegeregress gelingt. Denn diese Abschaffung ist möglich, wir brauchen hier gar nicht mehr darüber diskutieren, dass sich das finanziell nicht ausgeht. Wir wissen, in allen anderen Bundesländern ist es auch möglich.

Was mich nur immer sehr traurig macht, ist das Verhalten von Abgeordneten hier, wenn sie der SPÖ oder ÖVP angehören, das sich oft so mit dem Wind dreht. Ich habe Ihnen das letzte Mal schon Zitate aus früheren Zeiten gebracht – von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, von Herrn Klubobmann Kröpfl, von Herrn Klubobmann Drexler –, die alle noch vor gar nicht allzu langer Zeit derselben Meinung waren wie wir da, aber die jetzt ihre Meinung geändert haben. Herr Drexler hat uns letztens erklärt, naja, Sie haben gelernt – die Frage ist nur auf wessen Kosten, meine Damen und Herren von der ÖVP, lernen Sie gerade? Ich möchte wirklich allen Abgeordneten hier und heute und vor allem auch den GewerkschafterInnen noch einmal ans Herz legen: Sie haben bei diesen Anträgen im Gesundheitsausschuss nicht einmal debattiert, sie haben einfach dagegen gestimmt. Ich kann das nicht nachvollziehen, ich habe das schon mehrmals erwähnt, aber ich hoffe, dass Sie sich ernsthaft mit der Thematik auseinandersetzen, wenn Sie sagen, das ist gerechtfertigt und das muss jetzt so sein. Denn es sollte Ihnen zumindest bewusst sein, dass auch Sie dafür verantwortlich sind und zwar jeder einzelne von Ihnen, der da herinnen sitzt und der gegen eine Abschaffung ist, dass die Menschen, denen es dadurch schlechter geht, sozusagen ihr Verhalten „ausbaden“ müssen. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 15.12 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Bevor ich die nächste Wortmeldung an Kollegin Barbara Riener übergebe, darf ich die politisch interessierten Damen und Herren des Freundeskreises Kranich begrüßen, unter der Leitung von Herrn Ing. Heinz Gründl, und wenn ich richtig informiert bin, darf ich auch den Bezirkshauptmann außer Dienst von Feldbach, Herrn Dr. Kurt Kranich, begrüßen. Herzlich willkommen im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächste zu Wort gemeldet, Frau Kollegin Barbara Riener.

**LTabg. Riener (15.13 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, ich danke für das Wort! Werte Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte ZuschauerInnen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Frau Klubobmann Klimt-Weithaler *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Klubobfrau.“)* Wo ist sie, da ist sie. *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Frau.“)* Habe ich gesagt: Frau Klubobmann Klimt-Weithaler. *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Frau Klubobfrau.“)* Ja, okay – gut, da können wir diskutieren. Liebe Claudia, ich glaube das passt dann, *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Ja.“)* ja, okay? Ich kann dich beruhigen, ich beschäftige mich schon seit Jahrzehnten mit dieser Materie. Nicht nur als Politikerin, sondern auch als Sozialarbeiterin habe ich immer wieder mit Menschen, mit Familien zu tun gehabt, die sich der Aufgabe gestellt haben, für ihre Angehörigen im Alltag da zu sein. Da kommt natürlich auch das Thema „Wenn wir es nicht mehr alleine schaffen, was machen wir dann?“. Also da kann ich dich beruhigen, ich fange einmal mit der Kollegin Lechner-Sonnek an. Ingrid, mir gefällt die Wortwahl nicht ganz, aber darüber können wir auch streiten, ja, weil du das immer wieder so stark betonst: „Das Geld wurde nicht abgeholt“, als ob das bereitliegt und man braucht nur hingehen und es holen. Wir wissen alle, dass es in Österreich Regeln gibt. Wann gibt es vom Bund einen Zuschuss, unter welchen Bedingungen kann man das Geld vom Fonds in die Steiermark transferieren, welche Grundlagen braucht es? Wir wissen auch – du hast genau recherchiert, ich bin davon überzeugt –, dass es genug andere Bundesländer gibt, die Probleme gehabt haben, weil sie ebenso wie die Steiermark im gesamten Pflegebereich die Kosten nicht in der Form gesteigert haben, dem haben wir uns ja bei den Sparbudgets auch verschrieben, weswegen dieser Mehraufwand nicht ausbezahlt wird. Das heißt also, ich muss mehr Geld ausgeben, damit ich überhaupt Geld in die Steiermark bekomme. Das ist für mich ein verkehrtes System, das ist kein verantwortungsbewusstes System wie wir das im Sozialbereich zur Gänze finanzieren sollen. *(LTabg. Lechner-Sonnek: „Ich muss die mobilen Dienste ausbauen, die wir dringend brauchen, d. h. dringend sparen. Es geht um die Vergangenheit.“)* Genau richtig, aber da

muss ich dann auch schauen, was brauche ich dringend? Ich kann auch nicht von null auf hundert die mobilen Dienste ausbauen, es geht ja um die Vergangenheit. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Das stimmt nicht.“) Du hast gesagt, das Geld ist liegen gelassen worden; da gehen wir ja in die Vergangenheit und nicht in die Zukunft, gut. (LTabg. Dr. Murgg: „Das stimmt nicht.“)

So viel einmal dazu. Darf ich vielleicht meine Sicht der Dinge darlegen, dazu ist das meine Sicht der Dinge. Prinzipiell, da glaube ich schon, dass wir ein bisschen zurückschauen wollen ich war auch 2008, obwohl ich nicht in diesem Haus war, für die Abschaffung des Regresses – ich war dafür. Jedoch, wenn wir dann anschauen, und das habe ich mir genauer angeschaut, wie die Situation war und wenn man mit den Menschen redet, was die erlebt haben, vor allem die Älteren, die dann kommen und sagen: „Mei, ich muss jetzt ins Pflegeheim, ich möchte meinen Jungen nicht auf der Tasche liegen, weil wenn ich im Pflegeheim bin, brauchen sie nichts für mich bezahlen. Sonst müssen sie etwas dazuzahlen, weil das geht sich zu Hause mit meinem Einkommen nicht aus mit den mobilen Diensten.“ Es geht sich zu Hause nicht aus – das ist auch eine Tatsache. Wenn man mit den Menschen redet, ist es eine Tatsache, dass viele Angehörige dazuzahlen für ihre Mutter, für ihren Vater, Tante, Onkel – wer auch immer, der im Haushalt lebt oder auch nicht im gleichen Haushalt lebt –, damit die Versorgung im Pflegebereich auch über die mobilen Träger stattfinden kann. Das ist auch eine Tatsache. Wenn man es im Zusammenhang anschaut, dann sage ich: „Aha, wenn ich jetzt sage, ich schaffe den Regress ab, dann zahlen die Angehörigen weiter Zuschüsse für ihre Mutter/ihren Vater zu Hause, aber wenn die im Pflegeheim sind, brauchen sie nichts mehr bezahlen.“ Das ist für mich eine Schiefelage (LTabg. Lechner-Sonnek: „Aber geh.“) und das beweisen viele Gespräche, die diesbezüglich geführt werden. Im Prinzip haben wir in unserem Staatssystem das Prinzip der Subsidiarität und ich weiß, dass es viele Angehörige für ihre Eltern auch für ihre Angehörigen da zu sein wollen. (LTabg. Amesbauer, BA: „Nur in der Steiermark.“) Ich sage auch, unsere Eltern haben es verdient für sie da zu sein. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) Sie haben es verdient. Jeder hat Eltern und die meisten haben das Glück – nicht alle, wie wir aus der Jugendwohlfahrt wissen –, dass sie wohlbehütet, liebevoll und in Geborgenheit aufwachsen konnten. Das haben wir unseren Eltern zu verdanken und auch den Großeltern, aber auch den Eltern. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Ja, und die so viel verdienen wie eine Abgeordnete, die tun sich leicht.“) Genau das, das ist eine persönliche Sache, die du jetzt bringst, weil du anscheinend keine Argumente mehr hast. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Oja, ich habe sehr viele Argumente. Besser Verdienende tun sich natürlich leichter. Es geht ja darum,

*dass wir in der Steiermark für alle eine Regresspflicht haben, das nur zur Darstellung.“)*

Vom Netto-Einkommen redest du und du hast Beispiele gebracht, wenn du das hochrechnest, da sind das Einkommen von 4.000 Euro im Monat. Also insofern, nur zur Darstellung, vorhin beim Beispiel war das. Um was es mir im Prinzip geht, ist, wen behandle ich dann ungleich? Jene, die wirklich für ihre Eltern weiter da sein wollen und es auch tun, mobile Dienste zukaufen – und da bin ich auch der Meinung von Ingrid Lechner-Sonnek, da wurde in den letzten Jahren/Jahrzehnten auch zu wenig getan. Vor 25 Jahren haben wir in der Sozialarbeit schon diskutiert, dass die mobilen Dienste viel mehr ausgebaut werden müssten, damit nicht jeder nur in eine stationäre Unterbringung muss. Das kann ich jetzt aber nicht wegkicken, das ist einfach Tatsache, damit müssen wir jetzt umgehen. Im Sinne der Subsidiarität, das habe ich schon gesagt, möchte ich eben auch nicht das verlieren, was wir dringend brauchen, nämlich die ambulanten und mobilen Bereiche auszubauen. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, 70 bis 80 % der Angehörigen pflegen ihre Eltern zu Hause, nach wie vor. Pflegegeldbezieher – 70 % werden von deren Angehörigen zu Hause betreut und gepflegt. Ich glaube, dass wir ein bisschen über den Tellerrand hinausschauen müssen und da hat Herr Landeshauptmann Mag. Voves durchaus recht. Wenn man den ganzen Bereich „Pflege“ – was wird vom Bund her und was wird von den Ländern, die Gemeinden darf ich hier auch mit hereinnehmen, finanziert - anschaut, dann möchte ich eigentlich diesen Fleckerlteppich einmal zum Ausdruck bringen und aufzeigen, aber er ist nicht einmal vollständig. Wir haben jetzt nur mehr über den Bund Pflegegeldauszahlung, das ist jetzt schon einmal eine Vereinheitlichung. Früher einmal haben das die Länder auch noch gehabt und andere Versicherungsträger; Pflegegeld vom Bund. Zweitens: Es werden finanzielle Mittel direkt an die Länder für die Pflege bezahlt – siehe Fonds. Drittens: Es gibt den Kostenbeitrag für die 24-Stundenbetreuung über das Bundessozialamt, das ist auch Geld. Viertens: Es gibt die Absicherung pensionsrechtlicher Natur für pflegende Angehörige, kostet auch dem Steuerzahler im Endeffekt. Fünftens: Es zahlen die Länder zusätzlich aus ihrem Budget auch für die ambulanten und mobilen Dienste, die Tagesbetreuung und die Länder kommen für die Unterbringung in den Pflegeheimen auf, wie gesagt, kein Anspruch auf Vollständigkeit. Aber das ist die Diskussion, die wir schon seit einigen Jahren geführt haben und da gibt es auch unterschiedliche Ansichten in unserer Partei, in der ÖVP. Ich glaube, wir sollten uns daran machen und dieses gesamte Pflegesystem als Gesamtheit anschauen. Das Pflegegeld – das hoch gepriesene – geht sich schon lange nicht mehr aus und es wird auch nur als Kostenzuschuss bewertet für die Pflege. Aber in der Bevölkerung meint man, das ist ein

Kostenersatz für die Pflege, deswegen auch da wieder das Problem. Wenn wir sagen „den Regress abschaffen, der Fonds zahlt ein bisschen was, über die 24-Stundenbetreuung wird ein bisschen was ausbezahlt“, aber im Endeffekt haben wir nichts gerichtet, weil die Versorgung trotzdem nicht gewährleistet ist. Wenn wir eine Versorgung gewährleisten wollen, müssen wir auf Bundesebene die Regeln schaffen, dass jeder auch wirklich die Pflege gut unterstützt bekommt. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Wer vertritt das denn dort?“) Aber das muss ein einheitliches System sein und nicht „der tut ein bisschen was“ und „der tut ein bisschen was“ und „der tut ein bisschen was“ und die Bevölkerung – und da bin ich bei dir, liebe Claudia – hat diesen Hürdenlauf „wo gehe ich hin und wo bekomme ich meine Unterstützung und wie komme ich dann letztendlich zur Finanzierung“. Genau das ist dann der Punkt. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Da sind wir uns völlig einig.“) Ich möchte ein Pflegesystem in einem Guss und nicht diesen Fleckerlteppich, das ist mein Anliegen. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Es geht um die Abschaffung des Regresses.“) Ihr wollt anscheinend weiter den Fleckerlteppich, denn ich kann nicht etwas abschaffen, wenn das andere nicht aufgebaut ist. Ich muss vorher eine Lösung haben, bevor ich etwas abschaffe. (Präsident Breithuber: „Frau Barbara Riener ist am Wort, ich bitte um Rededisziplin. Danke.“) Ich möchte vorher eine Lösung, bevor ich das andere abschaffe, denn sonst geht es wieder nur auf Kosten der Bevölkerung. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Wir wollen den Regress abschaffen, der als pädagogische Maßnahme bezeichnet wird.“) Ich komme schon zum Abschluss, ich weiß es ist hitzig, aber genau das ist es, wenn unterschiedliche Meinungen da sind. Ich habe versucht, jetzt wirklich sehr sachlich zu diskutieren, meine Sichtweise bzw. auch die der ÖVP darzulegen und trotzdem gehen da die Gemüter hoch. Ihr unterstellt uns immer Unsachlichkeit, wir lesen nichts, wir beschäftigen uns nicht mit dem Thema; wenn wir uns beschäftigen, dann passt es auch nicht. Also ich bitte auch da um Sachlichkeit und um Zuhören. Eine grundsätzliche Regelung ist anzustreben und wir brauchen in Zukunft gerade für die ältere Bevölkerung wieder mehr Sicherheit und diese Sicherheit können wir nur über eine bundeseinheitliche Regelung erreichen. Danke. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.25 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Eine vorläufig letzte Rede vom Kollegen Amesbauer, bitte schön.

**LTAbg. Amesbauer, BA (15.25 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, Kollegin Riener, das, was du jetzt hier zum Besten gegeben hast, hat mich jetzt auch bewogen mich noch einmal zu Wort zu melden. Ich habe das eigentlich zu diesem Punkt nicht vorgehabt, aber es war schon eine gewisse – was heißt „eine gewisse“ –, eine totale Themenverwechslung, was du da machst. Du stellst dich hier her, und sagst, wir sind nicht bereit oder jeder sollte bereit sein die Eltern zu unterstützen im Alter. Ja, selbstverständlich; nur eines muss man sich schon ansehen: Wenn man sich die letzte Landtagssitzung in Erinnerung ruft, wie der Herr Landeshauptmann hier gestanden ist und gesagt hat: „Ja, ich weiß ja gar nicht, was die Leute alle haben mit dem Pflegeregress? Ich zahle auch 600 Euro im Monat für meine Mutter.“ Also das ist schon eine Verhöhnung von jenen Menschen, die ein anderes Einkommen haben als der Herr Landeshauptmann. Das muss man schon auch sagen. (*LTAvg. Karl Lackner: „Bis 1.000 Euro.“*) Bitte, Herr Kollege, du weißt das auch ganz genau. Es ist ja tatsächlich so, dass dieser Pflegeregress unsozial ist, ungerecht ist und tatsächlich auch schwerstens familienfeindlich ist, weil er jene trifft, die Kinder in die Welt setzen, diese Kinder aufziehen, diese Kinder zu Staatsbürgern erziehen, diesen Kindern Geborgenheit mitgeben und wieso werden jene, die von ihren Eltern großgezogen werden, umsorgt werden, bestraft und jene, die keine Kinder haben, da übernimmt das sowieso die öffentliche Hand. Das ist ja eine Ungleichbehandlung, die es ja nicht geben dürfte. Ich meine, entweder haben wir einen Gleichheitsgrundsatz oder nicht. Das ist ja wirklich einzig die Steiermark von acht Bundesländern, die an dieser unsozialen Maßnahme festhält. Also ich möchte jetzt gar nicht in die inhaltliche Tiefe gehen, wir haben das ja heute von Ihnen schon alles verbreitet bekommen, wir haben das das letzte Mal ausführlich gehört, aber es ist ja wirklich so, dass das nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Wer die Pressestunde mit den Seniorenvertretern eurer Parteien auch gesehen hat – Herr Blecha und Herr Khol, die beide gesagt haben, dass dieser Pflegeregress in der Steiermark weg gehört, weil er eben derart unsozial ist; und Sie schüren damit auch einen richtigen Generationenkonflikt, bitte. Diesen sollte es ja in unserem Land nicht geben. Junge sind genauso betroffen wie die Alten, also wollen Sie, Frau Riener, willst du, Barbara, einen Generationenkonflikt in der Steiermark heraufbeschwören. Nein, das glaube ich eher nicht. Es gibt Sachen, die müssen von der öffentlichen Hand getragen werden – weil, diesen Angehörigenregress haben ja nur wir. Wie du richtig sagst, da bin ich ganz bei dir, dass das bundeseinheitlich geregelt wird, dass es auch Zeit ist wirklich ernsthaft über eine Pflegeversicherung zu reden – nur, es passiert nichts. Wer verhindert denn die notwendigen Maßnahmen in der Pflege? Das sind Ihre Freunde in Wien. Sie können nicht hier die Opposition in die Pflicht nehmen: „Ja, versteht ihr das nicht, das

muss der Bund regeln“, naja, das müsst ihr euren Nationalratsklubs sagen und nicht uns da. Es hat auch schon Anträge mit Forderungen an die Bundesregierung gegeben, die ihr abgelehnt habt. Also das ist ja wirklich eine Verdrehung der Tatsachen, was da zum Besten gegeben wird. Wirklich, ich appelliere an die Damen und Herren der sogenannten Reformpartner oder Regresspartner, wie man auch immer möchte, von diesem unsozialen Irrweg endlich Abstand zu nehmen und abzurücken und auch den Weg für bundeseinheitliche Regelungen freizumachen. Es würde aber nicht schaden und das macht ihr ja immer, wenn es euch in den politischen Kram passt, dementsprechende Forderungen an die Bundesregierung zu stellen. Es würde nicht schaden, wenn sich ein Bundesland wie die Steiermark auch dafür auf Bundesebene stark machen würde. Aber stur festzuhalten am Regress und zu sagen „das müssen die da in Wien ändern“ und eure zwei Landesparteibleute, Landeshauptmann Mag. Voves und Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, sitzen ja beide auch im Bundesparteipräsidium eurer Parteien und sie schimpfen ja sonst immer gerne über angebliche oder auch tatsächliche Verfehlungen natürlich der Bundesparteien – dafür sind ja Voves und Schützenhöfer bekannt. Hier aber geht es um unsere Leute, hier geht es um die Jugend der Steiermark, hier geht es um die älteren Leute. Ich bitte Sie, überdenken Sie Ihre Linie und schaffen Sie diese ungerechte Bestrafung jener ab, die Kinder aufziehen. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der FPÖ und KPÖ – 15.30 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der Grünen; *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Was? Plus KPÖ.“)* und KPÖ, habe ich nicht gesehen, die Kollegin steht vorne; *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Plus FPÖ.“ - LTAbg. Lechner-Sonnek: „Und FPÖ.“)* und FPÖ, okay.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der Freiheitlichen, Grünen und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

---

**14. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 1886/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zu Berichten des Landesrechnungshofes betreffend „Qualitätssicherung in den Steiermärkischen Landeskrankenanstalten“; „Notstromversorgungen“; „Beschaffung medizinisch-technischer Geräte“; „Beteiligungsverwaltung“; „Gesundheitsfonds Steiermark“; „Nachprüfung der Wäschereinigung der KAGes“; „LKH Bruck an der Mur“.**

Berichterstatteerin ist Frau Kollegin LTAbg. Barbara Riener. Ich bitte um den Bericht.

**LTAbg. Riener** (15.32 Uhr): Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrat!

Ich darf Bericht erstatten vom Ausschuss „Kontrolle“ betreffend den Maßnahmenbericht in den vom Herrn Präsidenten zitierten Bereichen, Einl.Zahl 1886/1.

Der Ausschuss "Kontrolle" hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und ich bitte um Kenntnisnahme dieses Maßnahmenberichtes. (15.32 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatteerin zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.  
Einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1731/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Gefährdung der Krankentransportdienste.**

Berichterstatteerin ist Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth. Ich bitte um den Bericht.

**LTabg. Ing. Jungwirth** (15.33 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Gesundheit“. Der Ausschuss "Gesundheit" hat in seinen Sitzungen vom 12.03.2013 und 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Gesundheit" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert sich mit dem dringenden Ersuchen an die Steiermärkische Gebietskrankenkasse zu wenden, damit diese die Verhandlungen mit den Rettungsorganisationen, der Ärztekammer sowie Trägern der Krankenanstalten aufnimmt, um im Sinne der steirischen Bevölkerung eine Lösung in der Frage der Finanzierung des Krankentransportwesens zu erzielen.(15.34 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek.

**LTabg. Lechner-Sonnek** (15.34 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Wir haben es hier anders als bei der Debatte zum Regress mit einer Situation zu tun, wo sich alle Parteien hier im Landtag einig sind. Ich erwähne das dezidiert, weil das ja in dieser Gesetzgebungsperiode nicht so wahnsinnig oft vorkommt, und zwar geht es um die Krankentransporte. Ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern, es hat vor zwei, drei Monaten eine Aktion gegeben, in welcher die Institutionen, die Krankentransporte in der Steiermark durchführen, auf die Straße gegangen sind, gesagt haben, dass sie unter den herrschenden Bedingungen nicht mehr weiterarbeiten können. Die haben sich da zusammengetan, ich habe da den Folder, es ist das Rote Kreuz, der Arbeitersamariterbund und das Grüne Kreuz; die sind es im Wesentlichen gewesen. Wir haben eine Besprechung gehabt, eine Verhandlung in einem Unterausschuss, und da ist ziemlich schnell klar geworden, dass alle Parteien der gleichen Meinung sind, nämlich, dass es eine Lösung dafür geben muss. Das Problem, das die Betreiber dieser Dienste, die also Kranke transportieren, entweder zu einer Untersuchung oder zu einer Kontrolle oder was auch immer, dass die sagen, mit dem, was sie vonseiten in erster Linie von der Sozialversicherung aber auch des Landes einnehmen, können sie ihre Aufgaben nicht mehr länger erfüllen, die Tarife müssen angehoben werden. Die Parteien hier waren sich einig, dass das eine unhaltbare Situation ist, zumal der Vertrag, auf dem die Zusammenarbeit jetzt basiert, mit 01.06. auslaufen wird – d. h., wir haben ab 01.06. einen vertragslosen Zustand. Jetzt könnten wir sagen: „Ja mei; ein Vertrag ist ein Blatt Papier, wird so auch

weitergehen.“ Ja, es wird schon weitergehen – nur für die Betroffenen ist das ein Riesenunterschied. Das schaut nämlich so aus: Wenn wir einen vertragslosen Zustand haben, dass, wenn z. B. eine alte Dame transportiert wird – sagen wir, sie ist Dialysepatientin, wird dreimal in der Woche zur Dialyse geführt und wird wieder abgeholt –, dann wird sie in Hinkunft diesen Transport selbst bezahlen müssen; selbst. Dann wird sie eine Rechnung bekommen, mit Zahlungsbestätigung, und die kann sie dann bei der Gebietskrankenkasse einreichen und die Gebietskrankenkasse wird ihr den Tarif bezahlen oder den Kostenanteil bezahlen, den sie bisher bezahlt hat, der erstens nicht kostendeckend ist und zweitens nicht sozusagen alles repräsentiert, was derzeit dort hineinfließt – weil es gibt ja auch einen Landesanteil. Das heißt summa-summarum, dass die betroffene Person, diese alte Dame, die dreimal in der Woche zur Dialyse muss, im Endeffekt auf einem Teil der Kosten sitzen bleiben wird. Ich sage „Teil der Kosten“, das ist nämlich auch nur dann der Fall, wenn sie noch so gut in jeder Hinsicht beieinander ist, dass sie ein Formular noch ausfüllen kann – wo auch immer sie das herkriegt, da kann man nur hoffen, dass die Dienste das auch mitliefern, wo sie bei ihrer Krankenkasse, bei ihrer Sozialversicherung um die Übernahme des Kostenanteiles ansucht. Es ist zu hoffen, wenn sie sehr knapp bei Kasse ist, dass sie nicht in eine finanzielle Situation kommt, wo sie durch das Vorfinanzieren Probleme bekommt. Es gibt viele Menschen, die mit ganz wahnsinnig wenig Geld auskommen müssen und die Häufung dieser schwierigen Situation ist bei alten Menschen besonders groß, das wissen wir. Also ein vertragsloser Zustand ist wirklich eine ganz, ganz blöde Situation für die Betroffenen und es kann auch leicht sein, dass der eine oder die andere dann diese Krankentransporte nicht mehr in Anspruch nimmt, weil er oder sie nicht mit diesen Abrechnungsdetails zurechtkommt oder finanziell oder aus beiden Gründen. Das heißt, das ist ein unhaltbarer Zustand und wir als Land Steiermark haben ja auch eine Aufgabe in diesem Zusammenhang. Das, was in den zahlreichen Gesprächen, die stattgefunden haben, durchgeschimmert hat, war, dass es auch offene Fragen gibt: Ob das überhaupt gut funktioniert, das System? Es kommt vonseiten der Gebietskrankenkasse der Vorwurf „Ja, da werden Fahrten gemacht, die vielleicht in dem Ausmaß nicht nötig sind; da sitzen zwei Sanitäter im Auto, das jemanden transportiert, wo es eigentlich nur einen brauchen würde“, gleichzeitig meint auch die Gebietskrankenkasse, dass die niedergelassenen Ärzte ein bisschen zu großzügig mit ihren Bestätigungen und Anforderungen dieser Krankentransporte sind. Man hört auch, dass die Dienste untereinander nicht gut koordiniert sind, im Übrigen gibt es natürlich auch nicht alle Dienste in allen Regionen. Das ist vielleicht ein Problem, aber Tatsache ist, es ist sozusagen nicht sehr

homogen die ganze Geschichte und es gibt mit Sicherheit ein paar Probleme, über die man nachdenken muss. Ein Problem wurde dezidiert in diesem Unterausschuss genannt, nämlich der Eindruck bei den Organisationen, die diese Rettungsdienste durchführen, dass sie sich zu Stoßzeiten wahnsinnig häuft, sodass sie eigentlich mehr Einsatzfahrzeuge und dadurch auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen brauchen als das der Fall wäre, wenn die Krankenhäuser nicht alle zwischen zehn und zwölf Uhr am Vormittag die Leute entlassen würden, die entlassen werden. Ich kann das jetzt nicht überprüfen, kann auch nicht sagen, ob das stimmt oder nicht – und das ist schon ein Teil des Problems, nämlich nicht, dass ich das nicht kann, sondern dass hier Überlegungen oder Vorwürfe oder Eindrücke da sind von jeder Seite über die jeweils andere Seite und man fragt sich eigentlich vor allem als gelernte Politikerin: Ja, hallo? Hat da niemand das Gefühl gehabt, dass man vielleicht einmal das System, wenn schon kritisiert wird von allen Seiten, genauer anschauen muss und genau überprüfen muss? Wäre es nicht vielleicht auch eine gute Idee von den Kassen gewesen, von der Gebietskrankenkasse als großer Player z. B., herzugehen und zu sagen „ja, wir machen das jetzt einmal; wir holen jetzt einmal alle an den Tisch“? Das sind diese Organisationen, die die Krankentransporte machen, das sind die niedergelassenen Ärzte, zumindest Vertreterinnen und Vertreter, das sind auch Vertreter und Vertreterinnen der Spitäler, die ja z. B. angeblich dieses Stoßzeitenproblem schaffen. Also wenn ich jetzt als großer Player und als großer Verantwortlicher für die Krankentransporte, wenn ich jetzt die Gebietskrankenkasse wäre, dann würde ich sagen „na hallo, da müssen wir das System verbessern, wenn es nicht funktioniert“; und vor allem, wenn Probleme hier praktisch eingebaut sind. Das hat die Gebietskrankenkasse bis jetzt nicht gemacht und wenn ich heute, meine Damen und Herren, dann noch lese, als stolze Bilanz des Chefs der Gebietskrankenkasse für Steiermark wie viel innerhalb kürzester Zeit aus eigener Kraft eingespart wurde. Ich meine, auf Nachfrage wurde dann schon eingestanden, dass der Bund 30 Millionen Schulden erlassen hat; und nachgefragt wird, was jetzt mit diesem Gewinn von über 20 Millionen Euro gemacht wird und dann sagt der Herr Obmann Pessler, der Chef der Steirischen Gebietskrankenkasse, ja, er wird das zurücklegen als Sicherung von Leistungen – also Leistungssicherungsrücklagen –, dann frage ich mich, meine Damen und Herren: Ob er über alles Bescheid weiß oder über alles Bescheid wissen will, was so an Problemen wirklich auf dem Tisch liegt? Heute, grob gerechnet drei Wochen bevor der Vertrag ausläuft – weniger noch, d. h. bisserl mehr als zwei Wochen bevor der Vertrag ausläuft, stellt er sich hin und sagt stolz: „Wir haben etliche Millionen auf der hohen Kante und die legen wir jetzt auf die hohe Kante, die geben wir nicht aus.“ Jetzt

könnten wir sagen: Ja okay, aber überlegen Sie bitte, wozu die Gebietskrankenkasse da ist, was ihre Aufgabe ist. Wenn ihre Aufgabe ist, in ihrem Aufgabenbereich die Krankentransporte drinnen sind, dann tröstet mich das nicht, dass er stolz eine super Bilanz vorlegt und sagt: „Alles was wir hier mehr eingenommen haben oder wir durch Sparen lukrieren konnten, legen wir auf die hohe Kante“, das tröstet mich nicht. Weil die Leute, für die es die Gebietskrankenkasse gibt, für die es die Sozialversicherungen gibt, die sollen vielleicht in zwei Wochen ihren Krankentransport selbst bezahlen, bis irgendwie wieder ein neuer Vertrag zustande kommt, um den sich eine Gebietskrankenkasse nicht einmal angemessen bemüht? Meine Damen und Herren, das ist so was von einer schwachen Bilanz – vielleicht nicht finanziell gesehen, aber was die Aufgaben und Inhalte der Gebietskrankenkasse Steiermark betrifft, ist es eine ganz, ganz schlimme Bilanz und auf das braucht man wirklich nicht stolz zu sein. *(Beifall bei den Grünen)* Man liest ja die ganze Zeit, dass in Wahrheit das Personenkarussell in fröhlicher Bewegung ist, es wird schon seit Monaten und fast Jahren ein Nachfolger für den Ärztekammerpräsidenten – nein, nicht Ärztekammer, das ist ein guter Versprecher gewesen, für die Arbeiterkammer gesucht. Ich glaube, Herr Pessler hätte keine Chance bei der Ärztekammer, aber bei der Arbeiterkammer scheint er offensichtlich kurz vor der Finalisierung zu stehen oder die Nummer eins zu sein unter den Kandidatinnen und Kandidaten. Vor dem Hintergrund kann ich nur sagen „ja, bitte“; ich weiß nicht, was das für die Arbeiterkammer heißt, aber dass die Gebietskrankenkasse so nicht geleitet werden kann, das liegt für mich vollkommen auf der Hand und ich rede im Moment nur vom Krankentransport, es gäbe da auch noch viel anderes zu erzählen. Summa summarum bin ich sehr froh, meine Damen und Herren, dass wir uns heute einig sind, dass die Parteien heute hier im Landtag sagen: „So nicht! Es muss ein neuer Vertrag zustande kommen, es muss gelingen, dass die Krankentransporte auf gute Beine, auf verlässliche Beine gestellt werden vor allem im Interesse der Bevölkerung.“ Die Bevölkerung kann man weder im Stich lassen noch finanziell mehr belasten, das muss vollkommen klar sein. Ich bin froh darüber, dass wir uns einig sind, dass die Landesregierung jetzt ein von uns allen gestärktes Mandat hat mit der Gebietskrankenkasse zu verhandeln, denn Selbstverwaltung hin oder her, das wird ja immer als Argument verwendet – da ist man praktisch frei, was man tun kann. Ich denke immer daran, wofür gibt es diesen ganzen Apparat eigentlich und wem ist er verpflichtet? Die Steiermärkische Gebietskrankenkasse ist mit Sicherheit jenen gegenüber verpflichtet, die ihre Beiträge bezahlen – im guten Glauben und in der Hoffnung, dass sie dann die Unterstützung bekommen, die sie brauchen, wenn es

so weit ist und es ist bei vielen Menschen so weit im Krankentransportbereich. Also danke für die Einstimmigkeit und ich wünsche der Landesregierung wirklich einen guten Erfolg für die Verhandlungen. (*Beifall bei den Grünen – 15.46 Uhr*)

**Präsident Breithuber:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Lackner.

**LTabg. Karl Lackner (15.46 Uhr):** Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer in unserem Hohen Haus!

Es wurde ja bereits die Situation von meiner Vorrednerin, Frau Lechner-Sonnek, beleuchtet. Ja, wir haben einen Unterausschuss am 24. April gemacht und haben zu diesem Unterausschuss die Vertreter der Rettungsorganisationen geladen und auch die Vertreter der Gebietskrankenkasse. Wir haben uns in einer Diskussion ausgiebig Zeit genommen mit beiden Vertretungsorganisationen, insgesamt mehr als zwei Stunden, um alle Hintergründe auch ordentlich zu beleuchten. Die Rettungsorganisationen, explizit das Rote Kreuz, das Grüne Kreuz und der Samariterbund führen aus, dass eben nicht nur der soeben angeführte vertragslose Zustand am Ende des Monats droht, sondern dass auch massive Abgänge in den Rettungsorganisationen drohen. Es ist auch festgehalten worden und das haben wir den Rettungsorganisationen auch gesagt, ja, die Landesregierung, der Landtag, die Gemeinden haben Verantwortung gegenüber dem Rettungsdienst, dem bodengebundenen Rettungsdienst, aber explizit nicht für den Krankentransport. Da gibt es auch Diskussionen betreffend der rechtlichen Sicherheit gerade in der Diskussion mit der Gebietskrankenkasse, aber zurzeit ist nach dem Rettungsdienstgesetz Steiermark neu der rechtliche Stand dieser.

Was wir auch besonders ausgeführt haben und auch besonders darauf hingewiesen haben, dass wir – die Gemeinden der Steiermark, das Land Steiermark selbst – mit Rückwirkung, Mitte des Jahres beschlossen bzw. besser gesagt vor der Sommerpause, die Erhöhung des Rettungseuros beschlossen haben; rückwirkend mit 01.01.2009, dass aber auch nicht nur die Gemeinden – Rettungseuro auf sieben Euro angehoben pro Einwohner, das Land Steiermark ebenfalls auf sieben Euro angehoben, bedient natürlich auch andere Rettungsorganisationen, nicht nur den bodengebundenen Rettungsdienst, aber auch die Gebietskrankenkasse sich bewegen müsse. Es hat auch eine klare Aufforderung mit einem Landtagsbeschluss einhergehend gegeben, da hat auch Herr Landesobmann Pessler geantwortet und hat gesagt, ich verlese das Zitat und die einführende Stellungnahme: „Im Sinne des zitierten Landtagsantrages wurde der Vorstand der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse ersucht,

eine Stellungnahme abzugeben. Mit Schreiben vom 12.03.2009 eingelangt hat sich die Direktion der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse wie folgt geäußert: Entsprechend Ihrem Gesuch“ – also unserem Ersuchen – „vom 11.02.2009 teilen wir Ihnen mit, dass die Steiermärkische Gebietskrankenkasse bereits in Verhandlungen mit Vertretern des Roten Kreuzes, Landesstelle Steiermark, eingetreten ist. Ziel dieser Verhandlungen ist es, auf Basis struktureller Änderungen, Nutzen unter möglichen Synergie-Effekten und kalkulatorischen Grundlagen ein für alle Seiten zufriedenstellendes Ergebnis zu erzielen. Der oder die leitende Angestellte Mag. Hirschenberger und der Obmann Pessler“, Zitat Ende. Nun, was ist inzwischen passiert? Jawohl, die Verhandlungen sind in Angriff genommen worden, jedoch das Ergebnis ist nicht gegeben. Das Gesprächs- bzw. Verhandlungsklima wird von den Rettungsorganisationen sogar als feindlich beurteilt, die Gebietskrankenkasse oder deren Vertreter sprechen von einem sehr ernsten Klima; Dr. Gradwohl war der Vertreter und Sprecher der Gebietskrankenkasse mit einem Rechtsanwalt Stingl und mehreren Vertretern aus dem Kompetenzzentrum Transportwesen der GKK. Es ist augenscheinlich festzustellen, dass von 1989 bis 1999 es sukzessive jährlich eine Anpassung betreffend der Rückerstattung der Transportkosten gegeben hat – 1999 auf 33,33 Euro; dann bis 2011 – also mehr als zehn Jahr – hat es keine Valorisierung gegeben und von 2011 bis 2012 eine Anpassung auf 37,60 Euro und keine weitere Valorisierung, so aus dem Verhandlungsergebnis gegeben vonseiten der GKK, möglich scheint. Wir haben darauf hingewiesen, dass es dringend notwendig sei, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, aber nicht nur die Verhandlungen Gebietskrankenkasse und die Rettungsorganisationen, sondern auch, weil gerade dies aus den Diskussionen hervorgegangen ist, die Ärztekammer und die Träger der Krankenanstalten mit eingebunden gehörten, weil auch hier direkte Zugänge der niedergelassenen Ärzte betreffend Anweisung von Krankentransporten und betreffend die Krankenanstalten in derselben Form bestehen. Das Verhandlungsergebnis unsererseits und auch ich freue mich über die Einstimmigkeit.

Im Ausschuss war es dahin gehend dann so vorgesehen und auch heute in diesem Landtag in einem Schriftlichen Bericht vorgegeben, als der Antrag steht: Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich mit dem dringenden Ersuchen an die Steiermärkische Gebietskrankenkasse zu wenden, damit diese die Verhandlungen mit den Rettungsorganisationen der Ärztekammer sowie Träger der Krankenanstalten aufnimmt, um im Sinne der steirischen Bevölkerung eine Lösung in der Frage der Finanzierung des Krankentransportwesens zu erzielen.

Ich bin ich auch der Meinung meiner Kollegin Lechner-Sonnek, der Gebietskrankenkasse darf man herzlich zu einem tollen Ergebnis gratulieren, wenngleich es differenziert zu sehen ist. Aber Obmann Pessler hat ja auch in einer Radioaussendung gesagt, er will mit diesem erfolgreichen Ergebnis auch etwas für seine Versicherten tun und da bin ich der Meinung, das Beste wäre, einen vertragslosen Zustand einfach nicht zuzulassen, die Versicherten der Gebietskrankenkasse nicht im Regen stehen zu lassen, sondern doch eine Valorisierung der Krankentransportkosten in der Rückerstattung zu gewährleisten. Denn unserer Ansicht nach haben die Gemeinden ihre Pflicht erfüllt, hat das Land Steiermark seine Pflicht erfüllt – nicht nur im bodengebundenen Rettungsdienst, auch die Flugrettung ist bitte zu bewerten, wo das Land massiv und gut dazuzahlt und insbesondere auch das Notarztdeckungssystem, wo das Land ganz stark auch dazuzahlt. Ich glaube, die Forderung an alle Partner, auch an die Rettungsorganisationen natürlich einhergehend, ist wirklich gerechtfertigt und wir hoffen auf ein baldiges, gutes, zufriedenstellendes Ergebnis im Sinne unserer Bemühung. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 15.54 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Markus Zelisko.

**LTAbg. Zelisko (15.54 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, werte Zuhörer und Zuhörerinnen über das Internet!

Das Thema wurde von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern bereits ausführlich erläutert. Ich denke, das ist ein sehr, sehr komplexes Thema. Es geht dabei hauptsächlich um zwei Blickwinkel. Der eine Blickwinkel – und das ist der für mich am wichtigste, das sind die Patientinnen und Patienten, nämlich jene Personen, die diese Krankentransporte benötigen, um ins Krankenkasse zu kommen. Für Menschen, die es mit eigener Kraft nicht mehr schaffen, dafür ist dieser Krankentransport da und dafür ist es auch notwendig, hoch qualifiziertes Personal zu haben, die diese Menschen begleiten und ihnen im Notfall auch helfen können, wenn irgendwas auf der Fahrt notwendig wäre. Ich denke, da sind wir uns alle einig, unsere Einsatz- und Rettungsorganisationen haben hervorragend geschultes Personal, die das auch hervorragend machen, tun und ausführen. Jedoch gibt es dann den zweiten Blickwinkel und das ist jetzt der sensible, darüber haben wir gesprochen, das ist die Verrechnung des Krankentransportdienstes. Bei der Verrechnung gibt es im Wesentlichen die

beiden Parteien – das eine ist das Rote Kreuz in erster Linie und die zweite Partei ist sozusagen die Gebietskrankenkasse und hier gibt es zwei Forderungspakete und kein Einlenken auf diese beiden Forderungspakete. Das Rote Kreuz argumentiert in aller Kürze, dass seit 1999 es kaum Anpassung gegeben hat, lediglich eine 4 %-ige Anpassung, obwohl der Verbraucherpreisindex im gleichen Zeitraum um 31 % gestiegen ist und die Gebietskrankenkasse ist der Meinung, dass sie durch das, dass sie bereits 53 % des Gesamtvolumens für den Rettungs- und Krankentransportdienst bezahlt, dass sie bereits ausreichend bezahlen und den gesetzlichen Auftrag erfüllen. Sie selbst sagen, sie sind im österreichischen oberen Drittel mit ihren Beiträgen anzusiedeln und daher gibt es diese Pattstellung, die auch jeweils mit den einzelnen Parteien im Rahmen dieses Unterausschusses sehr ausführlich behandelt worden ist.

Ich denke, das Problem hier ist einfach, dass – und das hat mein Vorredner Karl Lackner schon gesagt – man das Ganze erweitern muss. Es ist jetzt nicht nur eine Angelegenheit zwischen auf der einen Seite den Rettungsorganisationen und auf der anderen Seite der Kasse, sondern es gibt einfach Einflussfaktoren wie auch die Ärzte, wie auch die Krankenanstalten und es muss einfach sein, dass sich sowohl Gebietskrankenkasse als auch die Rettungsorganisationen wie auch die Ärztekammer sowie die Träger der Krankenanstalten zusammen an einen Tisch setzen. Das ist ja nichts, was man heute in dieser Gesellschaft nicht erwarten kann – sich zusammen an einen Tisch setzen, gemeinsam in Verhandlungen eintreten und dann wird halt ein jeder ein bisschen Federn lassen müssen. Im Wesentlichen muss dann ein gemeinsames, gutes Ergebnis herauskommen, damit dieser vertragslose Zustand erst gar nicht eintritt. Denn der vertragslose Zustand bedeutet ja nicht, dass der Krankentransport selbst gefährdet ist, aber die Kollegin Lechner-Sonnek hat es vorhin gesagt, es ist natürlich schon so, dass es zu wesentlichen Mehrbelastungen für jene kommt, die sowieso vielleicht schon Probleme haben, sich das dann leisten zu können und vor allem auch der Zeitraum, bis die Verrechnung abgeschlossen ist und die Menschen wieder zu ihrem Geld kommen. Da muss man einfach jetzt erwarten, dass da rasch im Sinne der Patientinnen und Patienten gehandelt wird. Das ist eine Forderung, die wir hier vom Landtag aus stellen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, und ich denke, das tun wir zu Recht. In diesem Sinne hoffen wir, dass auch der Druck der Landesregierung hier hilft ein Schäuflin nachzulegen. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 15.58 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Meine Damen und Herren, es ist 16.00 Uhr, wir kommen zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Donnerstag, den 18. April 2013 wurde um 11.09 Uhr von den Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend „Das Land Steiermark als Streithelfer des Glücksspielkonzerns Novomatic?“ eingebracht.

Ich erteile nun Frau Klubobmann Claudia Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (15.59 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesrätinnen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte, nachdem im Vorfeld über diese Landtagssitzung berichtet wurde bzw. über die Tatsache, dass bei der Sitzung gleich vier Dringliche Anfragen auf der Tagesordnung stehen, kurz zu dem Instrument der Dringlichen Anfrage noch etwas vorwegschicken: Es ist ein Instrument, das den Abgeordneten ermöglicht zu aktuellen Themen Stellung zu nehmen. Es ist gerade in Zeiten der Reformpartnerschaft für die Opposition ein wichtiges Instrument geworden, denn hier müssen die Regierungsmitglieder Rede und Antwort stehen. (*LTAbg. Kröpfl: „Claudia, das war vorher auch wichtig.“*) „Der Opposition“, habe ich gesagt, lieber Walter. In der letzten Legislaturperiode gab es auch sehr viele Dringliche Anfragen der Regierungsparteien, die sind ziemlich von der Bildfläche verschwunden. Es wurde im Vorfeld viel darüber berichtet, aber was mich wirklich an dieser Berichterstattung gestört hat, ist, dass nicht über die Inhalte berichtet wurde, sondern vielmehr darüber wie aktuell und wie dringlich diese Anfragen denn seien und wer gerne – frei nach Udo Jürgens – mit so einer Frage einen „Platz an der Sonne“ hätte. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, wenn ich gerne einen Platz an der Sonne an der Sonne habe, dann setze ich mich in Zeiten wie diesen auf meinen Balkon oder fahre, wenn es mir möglich ist, in den Süden auf Urlaub.

Aber die Dringliche Anfrage, um die es sich hier handelt und die ich hier für meine Fraktion heute einbringe, behandelt das Thema „Glücksspiel“ und alle, die sich mit dieser Materie nur ein wenig auseinandersetzen, wissen, dass es sich dabei um eine äußerst ernste Angelegenheit handelt. Ich darf Ihnen deshalb auch wieder einmal ins Gedächtnis rufen, dass wir hier nicht

von Einzelschicksalen sprechen. Laut dem letzten Suchtbericht, wo das Thema behandelt wurde – das ist schon eine Zeit her –, gibt es in der Steiermark 60 bis 80.000 Menschen – 60 bis 80.000 –, die entweder direkt oder indirekt von Spielsucht betroffen sind. Sie wissen, dass die KPÖ sich seit Jahren mit diesem Thema auseinandersetzt und hier auch immer Forderungen eingebracht hat und nach wie vor ein Verbot des Kleinen Glückspiels kämpft. So gesehen ist das natürlich für uns ein Dauerthema. Aber dass wir den Landtag hier und heute mit einer Dringlichen Anfrage beschäftigen, das hat schon einen bestimmten Grund. Ich weiß nicht, ob Sie es gesehen haben, aber in der Wochenzeitschrift „Falter“ wurde öffentlich, dass das Land Steiermark überlegt, eine Tochter der Novomatic AG im Prozess gegen einen Spielsüchtigen zu unterstützen, indem es als Streithelfer dem Verfahren beitrifft. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben richtig gehört, der Bericht ist am 18. April 2013 erschienen und bis heute gibt es kein offizielles Dementi der Landesregierung. Sollte es also stimmen und es zu einer einseitigen Parteinahme des Landes in einem Prozess gegen einen Spielsüchtigen kommen, der mittlerweile völlig in seiner Existenz ruiniert ist, dann ist das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Skandal und dann gehört dieser auf jeden Fall hier in diesem Hause dringlich behandelt. Auch unsere Ankündigung nach diesem Artikel, dass wir dazu eine Dringliche Anfrage einbringen werden, hat in keiner Weise irgendeine Reaktion ausgelöst. Bis heute hat weder Herr Landeshauptmann Mag. Voves noch ein anderes Mitglied dieser Landesregierung auf die Tatsache reagiert, dass wir diese Dringliche Anfrage eingebracht haben. Also anscheinend möchte die Landesregierung gerne hier und heute über dieses Thema debattieren. Denn hätten wir glaubhaft versichert bekommen, dass das Land das keinesfalls vorhat, dann hätten wir diese Dringliche Anfrage auch wieder zurückgezogen. (LTAvg. Kröpfl: „Das hätte funktioniert?“) Novomatic hat nämlich sehr wohl reagiert, lieber Walter Kröpfl, und zwar ich glaube einen Tag nach unserer Presseaussendung, dass wir vorhaben, diese Dringliche Anfrage hier einzubringen. Warum das Ganze weiters unter die Thematik „Dringlich“ fällt? Erst gestern habe ich in der Presse gelesen, dass ein ähnlich gelagerter Fall folgendes zutage gebracht hat: Die Betreiberin eines Kaffeehauses in Wien ist, laut Presse, mitverantwortlich für die Verluste, die ein Stammgast an einem Spielautomaten im Lokal erlitten hat. Die Grenzen des erlaubten Kleinen-Glückspiels waren überschritten. Genau um das geht es uns ja. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, dass das Glücksspielgesetz, so wie wir es hier in der Steiermark haben, systematisch umgangen wird. Es geht uns hier und heute um nichts anderes als um eine Antwort auf die Frage, ob das Land wirklich vorhat, diesem Prozess beizutreten, so wie es in diesem Fall im Artikel steht?

Warum wird dieses Glücksspielgesetz umgangen? Es steht im Gesetz, dass man einen maximalen Spieleinsatz von 50 Cent in diese Automaten werfen darf und es steht in diesem Gesetz auch drinnen, dass man damit einen maximalen Gewinn von 20 Euro erzielen kann. Wenn dem auch in der Realität so wäre, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann frage ich Sie, wie kann es denn dazu kommen, dass zwischen 60 und 80.000 Personen in der Steiermark von Spielsucht betroffen sind? Spielsucht heißt, dass die mehrere Tausend Euro verlieren, dass die mehrere Tausend Euro binnen Stunden verlieren, weil es sehr wohl möglich ist, mehr als 50 Cent für ein Spiel in diese Automaten zu werfen. Glauben Sie mir, ich habe schon in der Zwischenzeit persönlich sehr viele Menschen kennen gelernt, die aufgrund ihrer Spielsucht vor dem Nichts stehen. Ich habe Familien zugrunde gehen sehen und es wurde mir auch von Spielsüchtigen berichtet, die als letzten Ausweg nur mehr den Freitod gesehen haben. Also alles in allem doch eine sehr ernste Angelegenheit, der wir uns hier in diesem Haus widmen sollten. Der im Falter-Artikel beschriebene, spielsüchtige Mann ist im Übrigen 38 Jahre alt, zweifacher Familienvater und hat aufgrund seiner Spielsucht rund 459.000 Euro Schulden. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Ein Mann hat aufgrund seiner Spielsucht 459.000 Euro Schulden. Das würde nicht passieren, wenn die Gesetze in der Steiermark so kontrolliert werden, dass man für jedes Spiel wirklich nur 50 Cent einwerfen könnte. Er ist dafür mehr als zwei Jahre im Gefängnis gesessen und jetzt klagt er, damit er das Geld seinen Gläubigern zurückzahlen kann. Eine der zentralen Fragen in diesem Prozess wird sein, ob das Land die Spielautomaten ausreichend kontrolliert hat und ob es sichergestellt hat, dass man nicht mehr Geld verlieren kann, als das Gesetz es erlaubt. Die Anwältin des Betroffenen stellt in diesem Artikel Folgendes fest und das finde ich nicht uninteressant. Sie sagt: „Dass das Land die Automaten genehmigt hat, bedeutet nicht, dass sie auch dem Glücksspielgesetz entsprechen. Die Konzession war nämlich nach dem Steirischen Veranstaltungsgesetz recht einfach zu erlangen. Diese sah vor, dass die Betreiber Gutachten vorlegen, die die Automatenhersteller selbst beauftragen und bezahlen.“ Heißt das jetzt, Herr Landeshauptmann, dass das Land Steiermark nicht nur sein eigenes Gesetz durch mangelnde Kontrolle nicht ernst nimmt, sondern auch noch zulässt, dass die Gutachten von den Automatenherstellern „hausgemacht“ sind?

Herr Landeshauptmann, Sie haben in einer Anfragebeantwortung im Jahr 2007 grobe Mängel in der Überwachung angedeutet und haben damals auch gemeint, dass sich die Betreiber einer strengen Selbstkontrolle unterwerfen. Ich bin gespannt, wie Sie das heute sehen und stelle Ihnen deshalb folgende Dringliche Anfrage:

1. Stimmt es, dass, wie der Falter in seiner Ausgabe vom 17.04.2013 berichtet, das Land Steiermark überlegt, sich aufseiten des Glücksspielkonzerns NOVOMATIC an einem Prozess eines Spielsüchtigen zu beteiligen?
2. Im oben genannten Artikel ist von Geldspielapparaten die Rede, welche Einsätze von über 50 Cent sowie Gewinne von über 20 Euro zulassen. Entsprechen Ihrer Meinung nach solche Apparate in der Steiermark den einschlägigen Bestimmungen des Steiermärkischen Veranstaltungsgesetzes und waren diese daher zulässig?
3. Sollten solche Geldspielapparate unzulässig sein, können Sie dann ausschließen, dass für diese Geräte behördliche Bewilligungen erteilt werden?
4. Können Sie ausschließen, dass durch Automaten, welche dem Glücksspielgesetz widersprechen, aber dennoch bewilligt wurden, Personen finanziellen Schaden erlitten haben?
5. Wer erstellt die Gutachten für die in der Steiermark zugelassenen Glücksspielautomaten und wie viele Personen in der Landesverwaltung sind in der Lage, die Gesetzeskonformität dieser Geräte und der auf ihnen zum Einsatz kommenden Software sicherzustellen?
6. Wie ist die Überprüfung der Bewilligungswerber und der aufgestellten Geldspielapparate gestaltet, erfolgt sie systematisch und flächendeckend, gibt es einen Prüfplan?
7. Wie viele Aufstellungsorte und Geldspielapparate wurden im abgelaufenen Kalenderjahr kontrolliert, welcher Prozentsatz insgesamt der bewilligten Geldspielapparate wurde dabei kontrolliert und wie viele Beanstandungen, Strafverfahren oder Beschlagnahmungen resultierten aus diesen Überprüfungen?
8. Ist es richtig, dass in der Steiermark Zulassungsplaketten, die beim Abmelden eines Glücksspielautomaten der Landesverwaltung retourniert werden müssen, in vielen Fällen aufgrund vermeintlicher Beschädigung auf nicht angemeldete Geräte übertragen werden, wodurch Abgaben hinterzogen und Automaten illegal betrieben werden können? Wenn ja, wie viele der vergebenen Plaketten wurden seit dem Jahr 2005 nicht retourniert?

Ich bitte um Beantwortung unserer Fragen. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 16.11 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Anfrage und ich komme dazu, dass ich Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung erteile. Herr Landeshauptmann, bitte.

**Landeshauptmann Mag. Voves (16.12 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete!

Das Thema „Kleines Glücksspiel“ ist keine leichte politische Kost, das durften vor allem die schon länger in diesem Hause dienenden Mandatarinnen und Mandatare erfahren. Politische Debatten darüber werden wir auch in dieser Periode noch zu führen haben, vor Kurzem hat ja der Unterausschuss „Glücksspiel“ seine Arbeit aufgenommen.

In der von Ihnen angesprochenen Thematik, Frau Klubobfrau, geht es nur bedingt um Politik. Sie haben gemeint, wenn es so wäre, dann wäre es eine Dringliche wert. Da haben Sie völlig recht. Mit der Dringlichen Anfrage versuchen Sie, sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der KPÖ, aus einer juristischen Verfahrensfrage ein Politikum zu machen. Das Land Steiermark hilft einem großen, bösen Konzern gegen einen armen Kranken zu kämpfen, das wäre natürlich eine Botschaft, die sowohl eine Schlagzeile als auch eine Dringliche wert wäre. Aber so einfach ist es nicht, vor allem aber stimmt es auch so nicht. Lassen Sie mich also im Folgenden darlegen, worum es wirklich geht und somit auch gleich in die Beantwortung der einzelnen Fragen einsteigen.

Zur Frage 1: Dem Land Steiermark liegt eine Streitverkündung eines Klägers in einem Verfahren vor, das gegen einen Glücksspielbetreiber geführt wird. Auf diese Streitverkündung gilt es nun zu reagieren. Die Entscheidung darüber, worin diese Reaktion besteht – also ob das Land Steiermark dem Verfahren überhaupt beitrifft und falls ja, ob auf Kläger- oder Beklagten-seite, erfordert eine sorgfältige Prüfung und Beurteilung der Rechts- und Aktenlage durch ExpertInnen im Zivilverfahrensrecht. Dieser Vorgang ist noch nicht abgeschlossen. Eine Entscheidung ist daher noch nicht gefallen. Zu berücksichtigen gilt es, dass in diesem Zivilverfahren Feststellungen getroffen werden könnten, die präjudizielle Rechtsfolgen für allfällige spätere Verfahren gegen das Land Steiermark haben könnten, selbst wenn sie unrichtig wären. Dies folgt aus der Zivilprozessordnung, die auch einen an sich unbeteiligten Dritten nicht mehr als schützenswert erachtet, sobald der Streit verkündet wurde und er dem Verfahren trotzdem nicht als Streithelfer beitrifft. Ungeachtet der recht reißerischen Begründung Ihrer Dringlichen Anfrage geht es in Wirklichkeit ganz emotionslos darum, die juristischen und finanziellen Interessen des Landes bestmöglich, so wie ich das hier in diesem Haus gelobt habe, zu wahren. Entgegen der Begründung in der vorliegenden Anfrage hat kein Beamter Dritten gegenüber den Plan ventiliert, das Land sollte aufseiten eines Glücksspielkonzerns in einem Prozess gegen einen in seiner Existenz ruinierten

Spielsüchtigen Partei nehmen. Der Leiter des Verfassungsdienstes hat lediglich auf Anfrage gegenüber einem Medium korrekt erläutert, welche Alternativen in einem solchen Fall rechtlich denkbar sind.

Zur Frage 2: Geldspielsautomaten, die Einsätze über 50 Cent oder Gewinne über 20 Euro je Spiel zulassen, entsprechen nicht den Bestimmungen des Steiermärkischen Veranstaltungsgesetzes. Das ist nicht nur meine Meinung, sondern das ist rechtlich auch ganz eindeutig. Generell ist dazu auszuführen, die Regelungen für das sogenannte Kleine Glücksspiel finden sich im Steiermärkischen Veranstaltungsgesetz 1969. Diese Bestimmungen sind aufgrund der Übergangsbestimmungen im Glücksspielgesetz des Bundes sowie im Steiermärkischen Veranstaltungsgesetz 2012 noch bis zum 31. Dezember 2015 weiter anzuwenden. Nach den Bestimmungen des Steiermärkischen Veranstaltungsgesetzes 1969 dürfen Geldspielapparate nur aufgrund einer personenbezogenen Bewilligung der Landesregierung aufgestellt und betrieben werden. Geldspielapparate sind Spielapparate, bei denen um Vermögenswerte, Gewinne oder Verluste gespielt wird. Der Spieleinsatz darf den Betrag oder Gegenwert von 0,5 Euro und der Gewinn den Betrag oder Gegenwert von 20 Euro nicht übersteigen, (§ 5 a Absatz 3). Spielapparate, bei welchen die Wertgrenzen von 50 Cent Einsatz und 20 Euro Gewinn pro Spiel überschritten werden, fallen in das Glücksspielmonopol und dürfen nur in Spielbanken und Casinos aufgestellt werden.

Die Fragen 3 und 4 möchte ich zusammen beantworten: Behördliche Bewilligungen für Spielapparate, die nicht den gesetzlichen Bestimmungen des Steiermärkischen Veranstaltungsgesetzes 1969 entsprechen, wurden nicht erteilt.

Zur Frage 5: Geldspielapparate dürfen nach den Bestimmungen des Veranstaltungsgesetzes 1969 nur in gewerberechtlich genehmigten Betriebsräumen von oder in als Betriebsstätten bewilligten Spielsalons aufgestellt werden, wobei in Gastgewerbebetrieben maximal sechs Spielapparate und in Spielsalons zwischen sieben und 20 aufgestellt werden dürfen. Die Aufstellung und der Betrieb von Geldspielautomaten an einem festen Standort ist darüber hinaus eine anzeigepflichtige Veranstaltung bei der Bezirkshauptmannschaft gemäß § 3 Ziffer 2 Veranstaltungsgesetz 1969. Gemäß § 34 Veranstaltungsgesetz 1969 hat die Behörde die Anzeige dieser Veranstaltungen binnen vier Tagen zur Kenntnis zu nehmen und dem Veranstalter eine Bescheinigung darüber auszustellen oder eine Untersagung auszusprechen. Veranstaltungen sind nur dann zu untersagen, wenn ein gesetzliches Hindernis besteht. Dieses besteht insbesondere dann, wenn die Betriebsstätte für die Abhaltung der Veranstaltung nicht zulässig ist. Der Veranstaltungsanzeige ist die Bewilligung der Landesregierung und ein

Gutachten eines Sachverständigen über Bauart, Wirkungsweise und Betriebssicherheit des Spielapparates beizulegen. Die Bauart und Wirkungsweise eines nach dem Veranstaltungsgesetz 1969 beurteilten Geldspielapparates kann sich daher nur auf den Bereich des sogenannten Kleinen Glücksspieles beziehen, das im Veranstaltungsgesetz 1969 geregelt ist. Ein in einem Verfahren nach dem Veranstaltungsgesetz 1969 abgegebenes Sachverständigengutachten hat sich daher mit der Bauart der Apparate – Glücksspielapparat oder elektronische Lotterien – als auch mit der Wirkungsweise „Einsatz und Gewinn“ auseinanderzusetzen. Die Behörde kann aufgrund der Sachverständigengutachten davon ausgehen, dass es sich um Spielapparate handelt, die dem Kleinen Glücksspiel entsprechen und die Bescheinigung für die Aufstellung und den Betrieb von Geldspielapparaten ausstellen. Wird die Bescheinigung ausgestellt, hat der Veranstalter eine von der Bezirksverwaltungsbehörde ausgestellte Plakette am Apparat anzubringen - § 34 Absatz 8 Veranstaltungsgesetz 1969. Das Aussehen der Plakette ist mit Verordnung festgelegt. Den Gemeinden werden alle Bescheinigungen, die sich auf ihren Wirkungsbereich beziehen, zugestellt. Die Gutachten werden vom gerichtlich beeideten Sachverständigen für die Fachgebiete Glücksspiel bzw. Spielautomaten erstellt. Die Behörden entscheiden auf der Grundlage dieser Sachverständigengutachten. Amtssachverständige für diese Fachgebiete im Land Steiermark gibt es nicht. Für Angelegenheiten des Glücksspieles hat der Bundesminister für Finanzen im Glücksspielgesetz die Möglichkeit Amtssachverständige zu bestellen.

Zur Frage 6: Für die Überwachung der Einhaltung der Bestimmungen des Steiermärkischen Veranstaltungsgesetzes sind die Bezirksverwaltungsbehörden sowie die Landespolizeidirektion zuständig. Die Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes sind zur Mitwirkung verpflichtet. Die Kompetenzen der Überwachungsorgane umfassen vor allem die Entfernung von gesetzwidrig aufgestellten Geldspielapparaten. Geldspielapparate, die gänzlich ohne Bewilligung aufgestellt und betrieben werden, sind einschließlich des darin befindlichen Geldes für verfallen zu erklären. Die Geldspielapparate werden in allen Bezirken der Steiermark regelmäßig durch die zuständigen Polizeiinspektionen sowie auch durch Organe der Bezirksverwaltungsbehörden überprüft. Bei den Kontrollen wird in erster Linie auf die Einhaltung der Bestimmungen des Steiermärkischen Veranstaltungsgesetzes 1969, nämlich unter anderem das Vorhandensein der notwendigen Bewilligungen, Bescheinigungen sowie der am Spielautomat aufgebrachten Plaketten sowie auch auf die Einhaltung der Bestimmungen des Steiermärkischen Jugendschutzgesetzes geachtet. Darüber hinaus haben in der Steiermark auch bereits Überprüfungen durch die Finanzpolizei stattgefunden.

Zur Frage 7: Von den Überwachungsbehörden wurden nachstehende Daten gemeldet: Bezirkshauptmannschaft Südoststeiermark 29 kontrollierte Aufstellungsorte, vierteljährliche Kontrollen, keine Beanstandungen oder Strafverfahren. Bezirkshauptmannschaft Liezen sechs kontrollierte Aufstellungsorte mit 29 Geldspielapparaten, keine Beanstandungen, keine Strafverfahren, keine Beschlagnahmungen. Bezirkshauptmannschaft Leibnitz 84 kontrollierte Aufstellungsorte, 28 Anzeigen nach Veranstaltungsgesetz, zwei Anzeigen nach Glücksspielgesetz, eine Beschlagnahme. Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung 13 kontrollierte Standorte mit 85 Apparaten von der Bezirkshauptmannschaft kontrolliert, von der Polizeiinspektion 26 kontrollierte Standorte mit 120 Apparaten, eine Beschlagnahme von drei Geldspielapparaten durch die Finanzpolizei. Bezirkshauptmannschaft Deutschlandsberg 13 Verwaltungsstrafverfahren, keine Beschlagnahme. Bezirkshauptmannschaft Murtal 150 kontrollierte Aufstellungsorte mit 250 Geldspielapparaten, keine Beanstandungen, Strafverfahren oder Beschlagnahmungen. Bezirkshauptmannschaft Voitsberg zwölf kontrollierte Aufstellungsorte mit 73 Geldspielapparaten, keine Beanstandungen, Strafverfahren oder Beschlagnahmen. Landespolizeidirektion Graz – alle Grazer Aufstellungsorte wurden kontrolliert, Testspiele wurden stichprobenartig an 20 % durchgeführt, keine Beanstandungen, Strafverfahren, Beschlagnahmen. 2013 eine Schwerpunktkontrolle mit der Finanzpolizei, wobei sieben illegal betriebene Glücksspielapparate beschlagnahmt wurden. Bezirkshauptmannschaft Weiz keine Beanstandungen oder Strafverfahren, 2013 bereits zwei Überprüfungen durch die Finanzpolizei. Landespolizeidirektion Leoben keine Aufzeichnungen über ergebnislose Kontrollen, eine Anzeige. Bezirkshauptmannschaft Murau alle bewilligten und ausgetauschten Apparate werden überprüft, drei Anzeigen, drei Strafverfahren, eine Beschlagnahme. Bezirkshauptmannschaft Hartberg-Fürstenfeld ca. 90 % aller Apparate wurden im vergangenen Jahr kontrolliert, fünf Strafverfahren. Bezirkshauptmannschaft Bruck-Mürzzuschlag – es wurden insgesamt 122 Geldspielapparate kontrolliert, ein Strafverfahren.

Zur Frage 8: Die Plaketten sind aus einer schlag- und widerstandsfesten Folie hergestellt, die nach ihrem Anbringen nicht unverletzt abgelöst werden kann. Die Rückseite der Folie ist mit einer Klebeschicht versehen, die eine dauerhafte Befestigung der Plakette gewährleistet. Ein Retournieren der bereits angebrachten Plakette wäre aufgrund ihrer Beschaffenheit gar nicht möglich und ist in keiner gesetzlichen Bestimmung vorgesehen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.25 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Landeshauptmann für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise darauf hin, dass gem. § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung des Landtages Regierungsmitglieder sowie Hauptredner und HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich als Erste die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

**LTabg. Klimt-Weithaler** (16.26 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen!

Was mich immer verwundert ist, dass gerade in dieser Legislaturperiode immer, wenn eine Dringliche Anfrage eingebracht wird, zuerst einmal von der Regierungsbank mitgeteilt wird, dass diese Dringliche Anfrage eigentlich eh überhaupt nicht notwendig ist. Ich möchte hier noch einmal kundtun, dass das ja der Job der Abgeordneten ist, auch Anfragen zu stellen und wir werden es auch weiter tun.

Herr Landeshauptmann, Sie sagen: „Stimmt alles nicht!“ Ich frage noch einmal, warum hat es bis dato eigentlich kein Dementi gegeben und ich versuche da auch gleich eine Erklärung anzuschließen. Sie sagen nämlich, dass die Entscheidung noch gar nicht getroffen ist. Ja, genau dasselbe habe ich ja auch gesagt. Ich habe nachgefragt, ob diese Behauptungen, die in diesem Artikel drinnen stehen, ob die stimmen oder nicht. Das ist der Inhalt unserer Anfrage und um diese Antwort geht es uns. Also müssten wir uns eigentlich darauf einigen können, ja die Anfrage war schon notwendig und ja, jetzt haben Sie sich das erste Mal dazu geäußert. Weil Sie auch sagen, das stimme nicht, was ich da über den Beamten behauptet hätte – ich habe bei meiner Begründung überhaupt nichts von einem Beamten erwähnt. Ich mache es aber jetzt und ich möchte Ihnen das vorlesen. Aufgrund der Recherchen dieser Redakteurin wurde dann ein Beamter des Landes gefragt, was das Land jetzt zu diesem Prozess sagt und da wird zitiert: „Es ist aber offen, auf welcher Seite wir beitreten, wir müssen die Interessen des Landes auch wahren.“ Das hat eben der Beamte vom Landesverfassungsdienst dem Falter gegenüber geäußert. Wenn Sie hergehen und sagen, das wäre ein reißerischer Titel – wir haben den Artikel gelesen und wir haben daraufhin eine Anfrage formuliert in Form einer Frage. Ich weiß nicht, was daran auszusetzen ist und über den Geschmack lässt sich ja bekanntlich streiten. Aber was mich jetzt am meisten verwundert hat, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, ist die Tatsache, dass Sie sich hier herstellen und behaupten: „Diese Apparate, wo man mehr als 50 Cent Spieleinsatz einwerfen kann und mehr als 20 Euro

gewinnen kann, die gibt es nicht.“ Herr Landeshauptmann, dann lade ich Sie ein, gehen Sie mit mir morgen durch Graz und ich zeige Ihnen auf der Stelle ich weiß nicht wie viele Automaten, wo man das sehr wohl alles tun kann. (LTAbg. Hamedl: „Wenn ich wüsste, wo die stehen, dann würde ich sie sofort melden!“) Dann stehen offensichtlich diese Apparate alle illegal da und das ist das nächste Problem, was ich hier aufzeigen möchte. Das müssten Sie als Verantwortlicher, Herr Landeshauptmann, dann ja auch wissen und etwas dagegen unternehmen, wenn Ihnen diese Verantwortung das auch wert ist. Wenn Sie das nicht wissen, als Landeshauptmann und ich meine - Edi Hamedl, wir wissen beide, dass das sehr wohl der Fall ist - und ich gehe einmal davon aus, wenn es der Kollege Hamedl weiß, dann weiß es auch der Herr Landeshauptmann. Sollten Sie es wirklich nicht wissen, dann muss ich Ihnen sagen, dann gehen Sie bitte durch Graz oder fahren Sie durch die Steiermark und schauen Sie sich das an. Die Behauptung, dass es diese Automaten nicht gibt, ist ein Schlag ins Gesicht jedes einzelnen dieser 60.000 bis 80.000 Menschen, die ich vorher genannt habe als direkt oder indirekt Betroffene. Wenn Sie hergehen und sagen: „Es ist alles in Ordnung und es gibt keine Beanstandungen“, und eigentlich haben Sie das jetzt so dargestellt, als würde alles super funktionieren, dann möchte ich Ihnen abschließend, bevor ich unseren Entschließungsantrag stelle, eine Frage stellen: Wovor fürchtet sich dann das Land, wenn es keine Beanstandungen gibt? Warum überlegt das Land dann überhaupt, diesem Prozess beizutreten? Ich bitte Sie, mir diese Fragen noch zu beantworten.

Ich darf jetzt den Entschließungsantrag einbringen. Ich erspare Ihnen die Begründung, ich hoffe, Sie haben sie gelesen und stelle folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. davon abzusehen, sich auf Seiten des Glücksspielkonzerns Novomatic an einem Prozess eines Spielsüchtigen zu beteiligen, wie der Falter in seiner Ausgabe vom 18.4.2013 berichtete;
2. für eine Intensivierung und Qualitätssteigerung bei der Kontrolle der verbliebenen Geldspielapparate, die sich derzeit in Aufstellung befinden, zu sorgen, und dem Landtag hierüber Bericht zu erstatten;
3. keine Bewilligungen nach § 5 Glücksspielgesetz zu erteilen und ein allfällig dem Landtag zur Beschlussfassung vorgelegtes Landesgesetz über Landesausspielungen mit Glücksspielautomaten legislativ bereits im Hinblick auf diese Zielsetzung zu gestalten;

4. im Rahmen des nächsten vorzulegenden Suchtberichtes dem Bereich Spielsucht größere Aufmerksamkeit zu schenken und dabei insbesondere auch
- Daten über die Anzahl der Spielsüchtigen und betroffenen Angehörigen,
  - die Tätigkeit der Fach- und Koordinationsstelle für Glücksspielsucht,
  - die Anzahl der Spielsüchtigen, die Beratungs- und Therapieeinrichtungen in Anspruch nehmen;
  - das Angebot sowie den Bedarf von Beratungs- und Therapiemöglichkeiten für Spielsüchtige,
  - den Problemkreis Spielsucht im Bereich der SchuldnerInnenberatung,
  - Daten über die mit der Spielsucht verbundene Beschaffungskriminalität,
  - Daten über die mit Spielsucht verbundenen Todesfälle (etwa durch Suizid),
  - Empfehlungen zu behördlichen Maßnahmen bzw.
  - Vorschläge für Modifizierung der gesetzlichen Grundlagen des Glücksspiels im Hinblick auf Prävention und SpielerInnenschutz in seinem Rahmen vorzulegen.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages.

Herr Landeshauptmann, Sie wissen genauso gut wie ich, dass dieses Thema uns hier beschäftigt, weil es die KPÖ massiv 2005 vorangetrieben hat. Damals wurde ja auch aufgrund unserer Anliegen und Anträge, die wir hier eingebracht haben und überhaupt aufgrund der Tatsache, weil wir dieses Thema hier in diesem Haus thematisiert haben, ein Unterausschuss eingerichtet. Den gibt es immer noch, den Unterausschuss. Das einzige, was inzwischen passiert ist, ist, dass es eine Erhöhung für die Aufsteller gibt. Aber diese grundlegenden Forderungen, die auch jetzt wieder in diesem Entschließungsantrag enthalten sind, die sind noch immer nicht erfüllt. Es verwundert mich zutiefst, dass Sie hier hergehen und uns jetzt hinstellen, als würden wir versuchen, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen und sich nicht ernsthaft mit dem Thema auseinandersetzen. Das ärgert mich, das enttäuscht mich, weil ich davon überzeugt bin, dass das eine der wichtigsten Dinge ist, die wir hier angeben müssen. Andererseits möchte ich Ihnen abschließend noch eine Frage stellen: Wenn das jetzt eh alles so harmlos ist, wie Sie es dargestellt haben, dann interessiert mich, warum die SPÖ bei ihrem letzten Parteitag einstimmig, also inklusive Ihrer Stimme, ein Verbot des Kleinen Glücksspiels beschlossen hat. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ, 16.33 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für die Wortmeldung. Es hat sich zu Wort gemeldet der Herr Landeshauptmann. Herr Landeshauptmann, bitte.

**Landeshauptmann Mag. Voves (16.33 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Klubobfrau!

Politik und Emotion in der Politik ist eben etwas anderes als Rechtsstaat auch zu exekutieren. Wenn man als „Umweltverbrecher“ dargestellt wird – wie das heute auch passiert ist von der Kollegin von den Grünen – und den Rechtsstaat beiseiteschieben möchte, weil Emotion gewinnen muss und nicht Rechtsstaat, dann wünsche ich ihnen wirklich in Regierungsfunktion einmal alles Gute!

Bei Ihnen, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, muss ich nur richtigstellen: Ich hatte gesagt, dass das Land kein Gerät genehmigt hat, das diese Bedingungen nicht erfüllt. Ich hatte nie gesagt, dass es keine illegal aufgestellten Apparate gibt, was Sie jetzt wieder hier behauptet haben, das ist keine glatte Lüge und keine Wiedergabe meiner Inhalte, die ich hier sage. Ich lasse mir das jetzt langsam nicht mehr gefallen. Ich habe gesagt, das Land hat kein Gerät genehmigt – das können Sie ja dem Protokoll jetzt alles entnehmen – warum habe ich Ihnen sonst erzählen können, was in den Bezirkshauptmannschaften alles beschlagnahmt wurde, beanstandet wurde, wenn es keine illegalen Geräte geben würde? Wissen Sie, diese Logik, die ist so durchschaubar, das ist so klar. Das ist der Unterschied, wenn man Regierungsverantwortung hat - ich als Landeshauptmann sowieso, wenn man dann auch für die mittelbare Bundesverwaltung zuständig ist. Ich habe auch darauf zu achten, dass Rechtstaatlichkeit gelegt wird. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Hoffentlich muss ich mich nicht bei jenen Damen und Herren, die Gesetze machen, dafür entschuldigen, weil so komme ich mir schön langsam oft jetzt vor, nämlich bei diesen Vorwürfen und auch bei Ihren Feststellungen jetzt. Ich gebe Ihnen jetzt einen guten Tipp, weil ich dauernd Oberlehrerhaftes höre: Erkundigen Sie sich einmal, recherchieren Sie! Es muss ja nicht der „linke“ Falter sein. Recherchieren Sie einmal, ob es irgendein Urteil gibt in diesen Angelegenheiten. Recherchieren Sie es einmal, oder ob es nicht immer zu einvernehmlichen Lösungen gekommen ist. *(LTAvg. Klimt-Weithaler: „Ja, warum?“)* Warum? OK, recherchieren Sie es einmal. Juristerei ist halt auch so eine Geschichte und Rechtsstaat ist vor allem die dominantere Geschichte. Das werde ich leben, solange ich in Funktion sein darf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP, 16.36 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung des Herrn Klubobmann Kröpfl, bitte.

**LTAbg. Kröpfl (16.37 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Liebe Claudia, ich schätzte dich wirklich in deiner politischen Arbeit und ich weiß auch, dass du diese Dinge gerade mit dem Kleinen Glücksspiel sehr sehr ernst nimmst. Aber dass man aufgrund eines Zeitungsartikels dann eine Dringliche Anfrage stellt, ohne selbst vorher genau zu recherchieren, finde ich doch ein bisschen vermessen, wenn du mir diese Bemerkung erlaubst. Es ist eine reine juristische Frage, was hier abgeklärt werden soll und es ist keine politische Frage. Wenn man heute hier hergeht und sich einfach hinstellt und sagt: „Die haben gar nicht ordentlich kontrolliert!“ – in Graz hat die Landespolizeidirektion alle Standorte kontrolliert, wie der Herr Landeshauptmann in seinen Ausführungen erklärt hat – und du sagst da, es gäbe so viele illegale Apparate. Na bitte, wenn dir bekannt ist, dass es illegale Apparate gibt in Graz, dann ist ja wohl der erste Weg, dorthin zu gehen und eine Anzeige zu machen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Nicht sich hier herstellen und zu unterstellen: „Es gibt da Apparate und die schauen da weg, die schauen ja gar nicht genau hin!“ Also das ist keine politische Arbeit, liebe Claudia. Da muss ich schon sagen, dass ich das eigentlich überhaupt nicht verstehe. Außerdem das Thema „Kleines Glücksspiel“, das stimmt schon, das beschäftigt uns schon sehr sehr lange. Wir haben das in der letzten Legislaturperiode lang und breit diskutiert, wir sind dann zu diesen Erhöhungen gekommen. Aber so zu tun, als ob da nichts passieren würde, das muss ich zurückweisen. Weil all diese Dinge, die du da aufzeigst, die können im Unterausschuss behandelt werden und im Unterausschuss gibt es eine Mehrheitsentscheidung und mit dieser Mehrheitsentscheidung muss auch die KPÖ leben. Es tut mir leid, dass ihr nicht immer die Mehrheit habt und die werdet ihr wahrscheinlich noch eine Zeitlang nicht haben hier in diesem Haus. Aber einen demokratischen Prozess muss ich einfach akzeptieren, dass es da einfach die Mehrheitsentscheidungen gibt. Wenn du dem Landeshauptmann unterstellst, er würde dieses Problem verharmlosen, das hat er in keinem einzigen Satz in seiner Wortmeldung heute gemacht. Ich glaube, aus seiner Anfragebeantwortung ist ganz klar herausgekommen, dass der Herr Landeshauptmann dieses Problem sehr sehr ernst nimmt. Aber dass wir natürlich in einem Rechtsstaat leben und wir sind gesetzgebende

Körperschaften in diesem Lande und dann haben wir diese Gesetze zu beschließen und nicht die Landesregierung. Gott sei Dank gibt es diese Gewaltentrennung. Der Herr Landeshauptmann sollte durch Graz spazieren und schauen, wo vielleicht illegal aufgestellte Automaten sind – liebe Claudia, das meinst du doch selber nicht ernst, oder? (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Das letzte noch zu dem: Die Regelungen gibt es im Veranstaltungsgesetz ganz klar was erlaubt ist und was nicht erlaubt ist. Wenn jemanden was auffällt, wo etwas nicht erlaubt ist, dann gibt es den Weg der Anzeige. Da kann man zur Bezirksverwaltungsbehörde gehen um eine Anzeige zu erstatten, man kann bei der Polizei eine Anzeige erstatten und dann muss dieser Anzeige nachgegangen werden. Das Allerletzte noch, weil du unseren Beschluss im Landesparteitag herausgenommen hast - genau hast du ihn gelesen. Wir haben dort gesagt, wir brauchen dazu eine bundesgesetzliche Regelung und dieser bundesgesetzlichen Regelung wird auch die Steiermark beitreten. Wir wissen nämlich, dass wir dieses Problem der Spielsucht in der Steiermark alleine nicht erledigen können. Da müssen wir erstens einmal auf andere Bundesländer schauen und zweitens müssen wir auch über die Grenzen hinausschauen. Es ist ja nicht so, wenn wir in Österreich das Kleine Glücksspiel verbieten würden, dass damit die ganze Spielsucht besiegt wäre. Gerade wir in der Steiermark leben an der Grenze zu Ungarn und zu Slowenien, wo es diese ganzen Casinos gibt und wo es keine Kontrollen gibt, wo es nichts gibt, wo es keine genauen Begrenzungen des Spielerschutzes gibt. Das muss man bei diesen ganzen Problemen auch mit bedenken. Mit Verbieten alleine erreichen wir nichts, wir brauchen da sicher Prävention oder wir treiben alle in die Illegalität, wo es dann diese Clubs im Keller gibt, wo dann trotzdem gespielt wird und die Leute genauso abgezockt werden.

Eines noch als Schluss: Ein bisschen Selbstverantwortung müssen die Leute halt auch übernehmen. Da kommen wir nicht drum herum. Man muss den Leuten bewusst machen was das heißt, wenn man süchtig wird. Das ist nicht nur die Spielsucht, sondern es zählen auch alle anderen Suchten, die es gibt, dazu. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP, 16.41 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuchen die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl: 1878/2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe!

Dieser Antrag hat nicht die Mehrheit gegen die Stimmen von ÖVP, FPÖ und SPÖ gefunden.

Wir kommen nun zur Behandlung der Dringlichen Anfrage, eingebracht von den Grünen am 06. Mai 2013 um 11.25 Uhr an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, betreffend Kontrollversagen und fehlende Transparenz bei der Ski-WM in Schladming. Ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Lambert Schönleitner das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass es für die Begründung eine Redezeit von 20 Minuten gibt. Herr Abgeordneter Schönleitner, bitte.

**LTAbg. Schönleitner** (16.43 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Einiges hat Claudia Klimt-Weithaler schon richtig angesprochen, ich fasse es zusammen in einem Satz, es ist mir wichtig, es auch vorwegzuschicken. Ich ist ganz sicher eine Aufgabe des Landtages und der Abgeordneten, der Regierung Fragen zu stellen, Hintergründe zu hinterfragen und es ist wichtig, dass auch gemeinsam ... (LTAbg. Böhmer: „Lies die Kleine Zeitung!“) ... du sagst: „Lies Kleine Zeitung“, ich lese mehrere Zeitungen, Kollege Böhmer, auch die Kleine Zeitung ist eine gute Zeitung, ich lese sie gerne, obwohl sie nicht immer meiner Meinung ist. Das macht nichts. Aber grundsätzlich ist es wichtig - und auf das möchte ich eingangs eingehen - die Dinge hier zu hinterfragen. Weil zuerst, Herr Landeshauptmannstellvertreter, kurz im Raum gestanden: Ist das eine Mücke oder ist das ein Elefant? Wenn es um die Ski-WM geht, das möchte ich vorwegschicken, dann war es ganz sicher finanziell ein Elefant, um den es hier geht. Das war keine Kleinigkeit. Ich möchte da einleitend noch einmal drauf hinweisen, dass, wie jetzt klar ist oder schon seit längerer Zeit klar ist, nach Ihren eigenen Angaben in die Ausrichtung der Weltmeisterschaft in Schladming 190 Millionen insgesamt - 140 Land Steiermark sagen Sie, 50 vom Bund - gegangen sind und dass das in etwa die Summe ist, wenn man sich die Budgetgrundlagen der Frau Finanzlandesrätin anschaut, die die Steiermark – und darum stellen wir diese Fragen – im Jahr 2013 als Konsolidierungsbudget ausgabenseitig einspart. Das sind die Kürzungen, die die Menschen in unterschiedlichen Bereichen betreffen. Darum ist es nur allzu legitim, glaube ich, hier im Bereich der Ski-WM die Fragen, die wichtig sind, noch einmal zu stellen.

Vor einigen Tagen ist ein Interview im Wirtschaftsblatt erschienen, da wird geantwortet: „Ich habe nichts gegen die Ski-WM an sich, aber man hätte das alles auch mit deutlich weniger

Einsatz von öffentlichen Mitteln erreichen können.“ Das hätte ich aber auch gesagt, das war kein Grüner, kein böser Oppositionspolitiker, der die Regierung verfolgt, sondern es war der Präsident der Industriellenvereinigung Poldner-Steinburg, der diese Aussage nicht zum ersten Mal, hier noch einmal am 08. Mai wiedergegeben hat. Mir ist es schon wichtig, das zu sagen, denn das ist kein Kampf der einen Seite gegen die andere Seite. Es ist bei der Ski-WM so und auch nicht nur in Randbereichen, sondern vor allem auch in der Region, dass immer mehr Fragen auftauchen, was die seinerzeitigen grundsätzlichen Beschlüsse für diese Ski-WM und das dann anschließend tatsächlich, Herr Landeshauptmannstellvertreter, ausgegebene Geld, die Steuermittel der Bevölkerung anlangt. Ich bin mir ja nicht so sicher, ich habe heute in der Kleine Zeitung – weil Wolfgang Böhmer, ich lese sie ja – gelesen, Sie sagen: „Dem Wähler ist die Wahrheit zumutbar“ bei der Präsentation des Steirischen Jahrbuches über die Schulden und ihre Folgen, haben Sie gesagt. Sie geben sich da quasi als bundesweiter Berater aus, aber wenn man sich anschaut, dass eigentlich bei der Ski-WM die gleiche Summe, Herr Landeshauptmannstellvertreter, ausgegeben wurde, die wir auf der anderen Seite hier bei vielen Debatten in diesem Land kürzungsmäßig herein spielen, dann werden Sie wohl die Frage verstehen, warum hier noch einiges auch aus Ihrer Sicht zu beantworten ist. Es hat seinerzeit – und darum waren ja die Grünen auch für diese Ski-WM – der Landesrat Buchmann hier im Landtag gesagt und ich glaube, das war eine richtige Aussage, die teile ich voll und ganz, nicht nur ich, eben auch der Präsident der Industriellenvereinigung, Sie haben sinngemäß gesagt, ich weiß es nicht wortwörtlich: „In Freude über den Zuschlag der Ski-WM ...“, ich selbst bin auch erfreut gewesen, war seinerzeit auch in Schladming oben, wie die Vergabe war, wie dieses Freudenergebnis war, haben Sie gesagt als Wirtschaftslandesrat: „Es ist grundsätzlich sehr gut, denn wir haben im Bereich Schladming“, Sie haben damals auch auf das Night-Race hingewiesen, Herr Landesrat, „eigentlich eine Grundausstattung, die es uns möglich macht, diese WM mit einem sparsamen Mitteleinsatz auszurichten.“ Das was wir aber in Folge erlebt haben war, dass die Steiermark offenbar sogar noch mehr, (*LR Dr. Buchmann: „Ich habe es ein bisschen anders formuliert!“*) wie viele andere WM-Orte ausgegeben hat – ja, Herr Landesrat Buchmann, so war es. Ich weiß, Sie hören es jetzt nicht mehr gerne, Sie haben es vielleicht ein bisschen anders formuliert, aber grundsätzlich haben Sie in diese Richtung formuliert: „Die Ausstattung ist gut, wir haben eine perfekte Infrastruktur vor Ort“, und genau aus diesem Grund haben wir seinerzeit auch zugestimmt bei dem Hauptstück, das hier im Landtag eigentlich beschlossen wurde. Mir ist es schon einmal wichtig zu sagen, dass in der seinerzeitigen Regierungsvorlage, wo es um die Ski-WM

gegangen ist, von einer Summe die Rede war, die für das Jahr 2011 13 Millionen, für das Jahr 2012 dann 5,7 Millionen festgehalten war. In diesem Regierungsstück, das ist richtig, das haben Sie gemacht, haben Sie dann zwar hingewiesen zwischen den Zeilen oder doch auch deutlicher, dass aus dem Konjunkturausgleichsbudget davor schon Mittel hineingegangen sind, das war nicht unbekannt, das ist richtig. Aber wir waren immer noch grundsätzlich bei einer Größenordnung von in etwa gesamt 40 Millionen Euro. Was aber dann passiert ist, dass jedes Ressort für sich Zusagen in unterschiedlichen Bereichen gemacht hat, war das das Ressort Seitinger, war es das Wirtschaftsressort, war es das Straßenbauressort, wo kein Gesamtüberblick da war – und das ist glaube ich bei einer Veranstaltung in dieser Größenordnung absolut unprofessionell und unzeitgemäß. Es muss doch möglich sein, wenn man eine derartige Veranstaltung ausrichtet, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dem Landtag als budgetkontrollierendes Gremium die Gesamtübersicht über ein derartiges Budget hier darzustellen. Es hat ja dann abenteuerliche Dinge gegeben, die wir schon mehrmals thematisiert haben, aber wo Sie bis zum heutigen Tag keine Antworten gegeben haben. Wir erwarten uns heute die Antworten. Stimmt es, war es wirklich so, dass Sie, wie grundsätzlich die Entscheidungen für die Ski-WM gefallen sind, dass Sie überhaupt nicht gewusst haben, wie groß das Organisationsbudget des ÖSV überhaupt ist? Was der eigentliche Hauptpartner auf der anderen Seite – wir waren der Hauptfördergeber – wie dieses Budget überhaupt aussieht? Ist es richtig, dass Sie eigentlich nur prozentuell gewusst haben, wie das Gesamtbudget der WM aussieht, dass aber Sie nicht und auch nicht die Planai-Bahnen und auch nicht die Stadt Schladming zu dem Zeitpunkt der Entscheidung gewusst haben – das ist die wichtigste Frage und hier erwarte ich mir heute eine klare Antwort – dass Sie eigentlich überhaupt nicht gewusst, wie denn die absoluten Zahlen ausschauen? Ist es richtig, dass Ihnen damals eigentlich nur Kreise vorgelegen sind mit prozentuellen Budgets, die überhaupt nichts ausgesagt haben über das, was bei unseren landeseigenen Planai-Bahnen, wo wir einen hohen Anteil haben – nebenbei auch der Bund – was hier da eigentlich auf uns zukommt, was in der Gemeinde Schladming letztendlich vorgegangen ist? Haben Sie es gewusst, ob es hier wirklich - wie dieser Woche uns zugegangen ist und was schon vor einigen Wochen gerüchteweise bekannt war - offenbar im Wissen, dass es hier „geschwärzte“ Verträge gibt, Entscheidungen getroffen wurden? Das sind doch wichtige Dinge, wo sich der Landtag, ich glaube zu Recht, Herr Landeshauptmannstellvertreter, heute hier Antworten erwartet. Ich verstehe schon, wir haben schriftliche Anfragen eingebracht, das ist mir auch noch wichtig zu sagen, weil wir geglaubt haben, Sie werden dann ausführlich Auskunft geben. Sie haben aber

in vielen Bereichen, seien die VIP-Tickets oder andere Dinge, sei es der Loop-Abriss, der ja wirklich abenteuerlich war, wo Sie behaupten - offenbar bis zum heutigen Tag, vielleicht revidieren Sie es ja - dass eine Überbauung möglich gewesen wäre. Dann die Geschichte mit dem Skygate, der errichtet wurde – auch ein Wunsch des Präsidenten bezüglich Ski-WM – wo Sie offenbar voll dafür gezahlt haben bei der Stadionerrichtung, da hat man offenbar einfach die Kosten reingeschoben, in Wirklichkeit jetzt aber Miete gezahlt wird, nämlich von der VOEST, die nicht dem Land, die das errichtet haben, zukommen, sondern die eigentlich unter Umständen nach Innsbruck geht. Und genau diese Dinge interessieren uns schon. Warum haben Sie sich vom Präsidenten Schröcksnadel derartig vorführen lassen, warum haben Sie sich derartig unter dem Tisch durchziehen lassen? Haben Sie die Interessen des Landes hier wirklich außerordentlich schlecht vertreten? (*LTabg. Mag. Drexler: „Herr Kollege, wovon reden Sie überhaupt?“*) Herr Klubobmann, Sie sollten mir noch ein bisschen zuhören, es kommt jetzt dann die Fragenformulierung. Aber Sie haben ja unlängst schon attestiert: „Bei der Ski-WM war alles in Ordnung“, haben Sie gesagt in Ihrer Verantwortung als Klubobmann, „nur am ersten Tag war es neblig.“ Ich sage Ihnen ganz ehrlich, das ist Ihr Zugang. Die Dinge, die am Tisch liegen, Herr Klubobmann, nämlich: Wie hat es mit den Beschlüssen ausgesehen im Detail? Wo waren die abgesichert? Warum gibt es bis heute keine Gesamtabrechnung? Die sollten uns als Landtag interessieren. Sie haben ja heute schon einmal gesagt: „Wir sind alle für Kontrolle offen und die ÖVP wäre ja im Eigentlichen sogar fast eine Kontrollpartei“, ich glaube so haben Sie es hier formuliert. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Er trägt eh schon grün-schwarz.“*) Das ist ja offenbar ja doch nicht Ihr Ansinnen, weil kaum stellt man Fragen, sagen Sie schon wieder: „Das ist ja ganz nebensächlich und alles ganz egal.“ Ich sage Ihnen ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie stellen keine Fragen, Sie sind besserwisserisch!“*) ... ich sage Ihnen, bevor ich jetzt zur Einbringung der Fragen komme: Es ist zentral für die steirische Bevölkerung, die einen Kürzungskurs dieser Reformpartnerschaft unterliegt seit Jahren, dass sie weiß, warum auf der anderen Seite gleich viel Geld, wie wir 2013 konsolidiert haben, ganz einfach in eine 14-tätige Veranstaltung hineingehen, bzw. wo überhaupt nicht klar ist, ob die Nachhaltigkeit gegeben ist. Ökologieinstitut - war ja unser Wunsch, haben wir seinerzeit Zustimmung des Landtages in der letzten Legislaturperiode bekommen – war dann kein Thema mehr. Also die ökonomische und Nachhaltigkeitsbewertung ist de facto nicht vorhanden gewesen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Wider besseres Wissens reden Sie da!“*) Aber ich komme jetzt zu den Fragen - Herr Klubobmann, wir können ja dann in der Folge noch eine Debatte hier im Landtag führen - die

uns wichtig sind, dass sie beantwortet werden. Weil am Ende wird der Bundesrechnungshof auch prüfen. Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich erwarte mir, dass Sie ausführlich, nicht ausweichend, auf die schweren Vorwürfe und auf die Fragen, die im Raum stehen, hier ausführlich eingehen.

1. Wie kommen Sie auf die Zahl von "rund 300.000 Besucherinnen und Besucher"? Wie viele Tickets wurden tatsächlich verkauft? Wie können Sie diese Zahl belegen?
2. Stimmt es, dass die Infrastruktur für 450.000 BesucherInnen ausgelegt wurde, da der ÖSV laut eigenen Angaben mit dieser BesucherInnenzahl rechnete?
3. Schließen Sie aus, dass real überhaupt nur 200.000 Besucher nach Schladming gekommen sind, da die Besucher der Siegerehrungen separat gezählt wurden und es durch diese Doppelzählungen zu einer Ergebnisverfälschung gekommen ist?
4. Wie rechtfertigen Sie die Förderung von jeweils sieben Mio. Euro an Hauser Kaibling und Reiteralp als "Infrastrukturmaßnahmen für die Realisierung der Ski-WM"? Inwiefern wäre die Realisierung der Ski-WM ohne diese 14 Mio. beeinträchtigt gewesen?
5. Vor dem Hintergrund, dass die Landesregierung 2008 Klimaschutzinvestitionen in der Höhe von 10 % der Landesförderungen ankündigte, ist Ihnen bekannt, wie hoch die Klimaschutzinvestitionen tatsächlich waren, oder sind diese nur dem nach der Geschäftsverteilung zuständigen Mitglied der Landesregierung bekannt?
6. Warum hat die Steiermärkische Landesregierung die begonnene Prozessbegleitung durch das österreichische Ökologieinstitut abgebrochen?
7. In welcher Form wurde die Schi-WM einer ressortübergreifenden Budgetplanung unterzogen, und wie wurde sichergestellt, dass bei allen Empfängern von öffentlichen Geldern im Rahmen der WM maximale Transparenz bei der Mittelverwendung gegeben ist?
8. Ist Ihnen bekannt, wie hoch die Gesamtsumme der für die Ski-WM aufgewendeten Mittel des Landes ist? Wenn ja, wie hoch ist diese Summe, und wie gliedern sich die einzelnen Posten auf? Wenn nein, als wie professionell erachten Sie die Abwicklung eines kolportierten 190-Millionen-Projektes, wenn nur die jeweils zuständigen Mitglieder der Landesregierung in diese Budgets Einblick haben?
9. Warum haben Sie dem Landtag keinen Gesamtbericht über die geplanten Budgetausgaben im Vorfeld der WM vorgelegt?
10. Sind alle mit der WM in Zusammenhang stehenden Ausgaben des Landes durch Beschlüsse genehmigt? Wenn ja, durch welche Beschlüsse im Einzelnen?

11. Wie hoch waren die Baukosten des Loop laut Werkverzeichnis – die Betonung liegt auf „Werkverzeichnis“? Wann wurde die Hälfte der Errichtungskosten vom ÖSV an die Planai-Hochwurzen-Bahnen überwiesen?

(LTabg. Mag. Drexler: „Warum sind Sie so negativ? Tun Sie einmal etwas für die Steiermark!“), Herr Klubobmann, Sie versuchen hier irgendwie Unruhe hineinzubringen, aber es gelingt Ihnen nicht. (LTabg. Amesbauer, BA: „Du verhinderst schwarz-grün in der Steiermark!“) Ich sage Ihnen ganz ehrlich, das sind wichtige Fragen, da geht es um ... (LTabg. Mag. Drexler: „Hören sie auf mit diesen Geschichten!“) ... hören Sie einmal ganz kurz zu, Herr Klubobmann, da geht es um nicht mehr oder weniger wie um die soziale Treffsicherheit ... (Durcheinanderrufen unter der Abgeordneten der ÖVP) ... soziale Treffsicherheit der Reformpartnerschaft. Ich habe es euch eh schon einmal gesagt, die soziale Treffsicherheit der Reformpartnerschaft, die funktioniert nach dem mexikanischen Wildschützenprinzip: Ihr schießt an die Wand, dann zeichnet ihr eine Zielscheibe rundherum und dann sagt ihr: „Getroffen!“ So ist es! So ist es in Wirklichkeit, das ist eure soziale Treffsicherheit. Es gibt nur mehr eine Form der Treffsicherheit, die diese soziale Treffsicherheit, an die Wand schießen und Zielscheibe herum zeichnen, überbietet, das ist die Treffsicherheit der Sozialdemokraten nämlich bei der letzten Regressabstimmung. Da ist die Zielscheibe mittlerweile am eigenen Knie drauf, wie die Debatte in den letzten Tagen ausführlich zeigt. Ich komme zur nächsten Frage, Frage

12. Warum wollte der ÖSV den Loop abreißen lassen? Warum hat die Abrisskosten die/der SteuerzahlerIn mitfinanziert?

13. Ist Ihnen bekannt, dass ein Ziviltechnik-Büro – entgegen ihren Behauptungen in der schriftlichen Anfragebeantwortung - nachgewiesen hat, dass der Loop problemlos überbaubar gewesen wäre?

14. Warum wurde das „Schwarzhaus“ im Zielgelände abgerissen? Wie hoch war der Wert des „Schwarzhauses“ bzw. um welche Summe wurde es von den Planai-Hochwurzen-Bahnen erworben, und wie hoch waren die Abrisskosten?

(Präsident Majcen: „Meine Damen und Herren, ich bitte um etwas mehr Ruhe, damit der Herr Kollege seine Fragen vorlesen kann. Danke.“) Danke Herr Präsident.

15. Was hat das Skygate insgesamt gekostet, und wie hoch ist der Anteil der Errichtungskosten, die vom Land bzw. den landeseigenen Planai-Bahnen getragen wurden? Wer hat den – auf Wunsch des ÖSV Präsidenten - nachträglichen Umbau im Herbst 2012 bezahlt?

16. Welche Funktion hat das Skygate, außer dass es einem Wunsch des ÖSV-Präsidenten entspricht?
17. Bei der Eröffnung des Skygats, sowie im Vorfeld und während der WM wurde immer betont: „Das Skygate werde von der VOEST als Sponsor bezahlt und dem Steuerzahler entstehen keine Kosten“. Die VOEST selbst hat mitgeteilt, dass sie jährlich einen entsprechenden Betrag aufbringe. Wohin wird das VOEST-Sponsoring überwiesen?
18. Wie groß ist das Kartenkontingent, das dem Land Steiermark seitens des Veranstalters zur Verfügung gestellt wurde? Was hätte dieses Kartenkontingent auf dem freien Markt gekostet?
19. Welche Mitglieder der Landesregierung, Mandatäre und politische Funktionsträger kamen in den Genuss von Gratistickets zu welchem Barwert?
20. Wie viele Bedienstete des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung erhielten Gratistickets (aufgelistet nach Anzahl der MitarbeiterInnen in Regierungsbüros und sonstigen Dienststellen)?
21. Hat der Veranstalter ÖSV der Gemeinde Schladming in Teilen geschwärzte Verträge vorgelegt, die es seitens der Gemeinde zu erfüllen galt? Wenn ja, haben Sie als zuständiger Gemeindeferent persönlich davon gewusst, und was haben Sie dagegen unternommen?
22. Haben Sie persönlich Kenntnis davon gehabt, dass der Gemeinde Schladming und der Planai-Hochwurzen-Bahnen-GmbH von Seiten des ÖSV bewusst kein Einblick in das Veranstaltungsbudget gewährt wurde, und wenn ja, was haben Sie dagegen unternommen?
23. Wie rechtfertigen Sie den Organisationskostenzuschuss an den ÖSV in der Höhe von drei Millionen Euro, ohne dass dem Land ein Budget des ÖSV für die Organisation der Ski-WM zum Zeitpunkt der Mittelzusage bekannt war?

*(LTabg. Mag. Drexler: „Langsam, Herr Kollege!“)*

24. Wie hoch waren die Zahlungen des Landes an den ÖSV im Rahmen der Ski-WM insgesamt?
25. War Ihnen bekannt, wie hoch die Summe ist, die der ÖSV von der FIS für die Abwicklung der WM erhielt? Wenn nicht, was haben Sie unternommen, damit die gesamten Verträge dem Land gegenüber offengelegt werden?

*(LTabg. Mag. Drexler: „So viele Fragen habe nicht einmal ich in der letzten Periode gestellt!“)*

---

26. Ist Ihnen mittlerweile das Veranstaltungsbudget des ÖSV bezüglich der Ski-WM bekannt?  
Wenn ja, sind die hohen Subventionen des Landes an den ÖSV gerechtfertigt?
27. Wie hoch ist der Gewinn für den ÖSV aus der Ski-WM? Schließen sie aus, dass der ÖSV durch die gewählte Konstruktion und Vorgangsweise unverhältnismäßig gefördert wurde?
28. Wird die Abrechnung des ÖSV betreffend die Ski-WM dem Land übermittelt, und werden die Zahlen von einem Wirtschaftsprüfer des Landes überprüft?
29. Sind Organisationskostenzuschüsse aus Sicht, aus Ihrer Sicht auch dann zulässig, wenn Organisatoren einen Gewinn machen? Wenn ja, wo hat es in Ihrem Ressort noch solche Organisationskostenzuschüsse gegeben?
30. Warum wurde dem ÖSV die Lustbarkeitsabgabe erlassen, obwohl die Veranstaltung der Ski-WM einen Gewinn abwirft? Wie hoch wären die Einnahmen aus der Lustbarkeitsabgabe gewesen, hätte das Land nicht darauf verzichtet?
31. Hat es im Vorfeld der Ski-WM seitens des ÖSV die Androhung gegeben, dass ÖSV-Präsident Schröcksnadel den Schladminger Nachtslalom abdrehen würde, wenn er sich gewisse Dinge vom Land gefallen lassen müsste? Wenn ja, was haben Sie dagegen unternommen, dass der ÖSV dem Land Steiermark Bedingungen diktiert?
32. Wurde vor dem Hintergrund, dass der ÖSV die Ski-WM organisierte, Ihnen gegenüber geäußert: "Ich bringe die Athleten, Du zahlst"?
33. Teilen Sie die Erkenntnis der vom Land in Auftrag gegebenen Steiner-Studie, die zum Schluss kommt, dass es durch die Investitionen in Bezug auf die Ski-WM zu einem Mehrumsatz von jährlich sechs Millionen Euro kommt? Wenn ja, ist der Aufwand von 190 Millionen Euro an öffentlichen Mittel für einen jährlichen Mehrumsatz von sechs Millionen Euro gerechtfertigt? Wenn ja, wie lässt sich das begründen? (*LTAvg. Mag. Drexler: „Nachhaltigkeit!“*)
34. Bis wann werden Sie dem Landtag einen umfassenden Abschlussbericht inklusive einer nachvollziehbaren Abrechnung über die Ski-WM 2013 vorlegen?

Das waren die Fragen, ich weiß, das ist sehr detailhaft, aber Sie werden zugeben müssen, wer präzise Antworten will, muss halt genau fragen. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Detailverliebt!“*) Weil sonst sagt der Herr Klubobmann wieder - Sie wären da der Erste – wir würden drei Fragen stellen, da stünde ja inhaltlich nichts dahinter. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Sie richten sich nach meinem Urteil?“*) In Wirklichkeit haben wir sehr detaillierte Fragen gestellt und wir erwarten uns schlichtweg eine Antwort auf diese Fragen. Ich darf euch schon auch noch in Erinnerung rufen, dass euer eigener Wirtschaftssprecher hier im Landtag, nämlich der

---

Abgeordnete Kainz, öffentlich gesagt hat ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Der Frühere!“*) ... der frühere Wirtschaftssprecher, aber ihr habt ihn ja noch nicht vergessen, er war ja ein sehr qualitativer Wirtschaftssprecher, der geäußert hat: „200 Millionen“, das war das Kainz-Zitat, „200 Millionen für eine derartige Veranstaltung, das ist aus seiner Sicht schlichtweg Unsinn. Das war seine Botschaft und er hat ja auch Recht. Die ÖVP ist doch eine Wirtschaftspartei, Herr Klubobmann. (*LTabg. Mag. Drexler: „Wissen Sie, was die Kulturhauptstadt Marseille für ein Budget hat?“*) Ja, Herr Klubobmann, ich will Ihnen nur etwas sagen – ich will Ihnen nur etwas sagen: Wenn ich sechs Millionen mehr Umsatz im Jahr habe und ich habe auf der anderen Seite 190 Millionen Euro an Ausgaben, dann werden Sie wohl zugeben müssen, das ist Umsatz und kein Gewinn, dass Ihnen jeder, der von Wirtschaft und Ökonomie eine Ahnung, sagen wird, dass diese Investition mehr als nur zu hinterfragen ist. Herr Landeshauptmannstellvertreter, wir erwarten uns diese Antworten. Ich bitte Sie, konkret hier auf den Tisch zu legen, wie das seinerzeit war, „schwarze“ Verträge, Organisationsbudget des ÖSV. Dann werden wir am Ende sehen, wenn der Bundesrechnungshof prüft, wie es um diese Großveranstaltung bestellt gewesen ist. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen, 17.03 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Ich erteile das Wort zur Anfragebeantwortung Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer** (*17.04 Uhr*): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Was immer ich auch antworten werde, Sie werden nicht zufrieden sein. Sie kann man nicht zufrieden stellen, Sie sind unrund. Ich verstehe das, von Wien bis Tirol marschieren die Grünen in die Regierung, ihr tretet auf der Stelle, daher ersetzt das „Dreckpatzerl“ die Sachpolitik. Das ist euer Zustand, den kann ich nicht ändern – den kann ich nicht ändern. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Aber Sie sind frei gewählte Abgeordnete und die Fragen, die Sie schon gestellt haben, die ich Ihnen beantwortet habe, beantworte ich Ihnen wieder. Sie werden Sie wieder nicht verstehen wollen – selbstverständlich verstehen. Sie sind intelligent genug, aber Sie wollen sie nicht verstehen und daher bleibt es dabei, dass Sie eben alles schlecht machen. Ich nehme das zur Kenntnis. Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, das ändert doch daran nichts, dass die FIS Alpine Ski-Weltmeisterschaft im Februar 2013 eine der bedeutendsten internationalen Wintersportveranstaltungen, bei der sich die Steiermark als

Gastgeber weltweit präsentieren konnte, gewesen ist. Ich bin stolz darauf, dass wir den größten Event, den Österreich in diesem Jahrzehnt vermutlich gesehen hat, in der Steiermark gehabt haben. Tourismus und Sport wurden 14 Tage hindurch über eine professionell abgewickelte Veranstaltung in die Auslage gestellt und die Steiermark erntete international eine äußerst positive Resonanz. Ich zitiere: „Schladming und die Ski-WM, ein Meilenstein für den Wintersport“, Ende des Zitates, hieß es bei der internationalen Tourismusbörse in Berlin. Für die kommende Wintersaison ist die Buchungslage bereits jetzt mehr als erfreulich. Ich kann hinkommen, wo ich will, alle sagen mir: „Es hat sich für uns schon ausgezahlt.“ (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Eine von der Universität Innsbruck erarbeitete Studie belegt uns, dass der durch die Ski-WM generierte gesamtwirtschaftliche Impuls bei 52,3 Millionen Euro liegt. 76,1 % der Besucher werden Schladming als Reisedestination sicher weiterempfehlen. Mehr als zwei Drittel der Besucher kamen von außerhalb der Steiermark. Der klassische Ski-WM-Tourist gab im Schnitt zwischen 122 und 175 Euro pro Tag aus und nächtigte zwischen 2,8 und 6,2 Tage – so ist eben die Statistik – in der Region. Im Übrigen wurden im Rahmen der Ski-WM nachhaltige Investitionen in die Infrastruktur getätigt, wie die Modernisierung des Bahnhofes in Schladming, welche die Bahnanbindung von Schladming nachhaltig verbessert hat. Wie Sie sicherlich wissen, ist ein beträchtlicher Anteil der Zuschauer mit der Bahn angereist. Auch Wasserversorgung und Abwasserentsorgung wurden etwa durch den Neubau der Kläranlage in Schladming auf einen zeitgemäßen Stand gebracht. Ich weiß nicht, warum die Grünen gegen Infrastrukturverbesserungen im Bereich des öffentlichen Verkehrs und der Daseinsvorsorge sind. Veranstalter der Ski-WM war nicht das Land Steiermark, das ist der wesentliche Unterschied auch zu 1982, sondern der ÖSV. Der ÖSV zog unmittelbar nach Ende der Ski-WM eine erfolgreiche Bilanz, lobte die Organisation und bilanzierte mit rund 300.000 Zuschauern vor Ort. Das Land Steiermark hat die Ski-WM gemeinsam mit dem Bund unterstützt. Die konkreten Zahlen, die das Tourismusressort betreffen, habe ich in meiner schriftlichen Anfragebeantwortung bereits detailliert dargelegt. Ebenso hat Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves die Beschlüsse des Sportressorts bekannt gegeben. Ich weise ausdrücklich zurück, dass sich irgendjemand bei der Ski-WM über den Tisch ziehen hat lassen. Touristisch gesehen handelt es sich um eine nachhaltige Investition in unsere wichtigsten Skiberge Planai, Hauser Kaibling sowie die Reiteralp, weiters um einen außerordentlichen Impuls im Rahmen der Qualitätsoffensive für Hotellerie und Gastronomie im großen Bezirk Liezen, der, wie Sie wissen, flächenmäßig größer als etwa das Bundesland Vorarlberg ist. Jeder Fördereuro der Qualitätsoffensive hat sich verzehnfacht und kam durch

Abwicklung von 242 Förderfällen überwiegend der regionalen Wirtschaft zu Gute. Meine Damen und Herren, ich wiederhole das. Wir haben in den letzten drei Jahren 242 Beherberger unterstützt, etliche davon im Hotelneubau. Sehr viele haben aktiviert, renoviert, umgebaut, sind bestens ausgestattet und sind in Drei-, aber auch in Viersternbereich in Österreich eigentlich mit an der Spitze. Auch das ist ganz besonders nachhaltig, kann ich Ihnen als Tourismusreferent erzählen. Selbstverständlich, meine Damen und Herren, sind die Investitionen in den Bahnhof, in die Wasserentsorgung, in die Beherbergung und und und natürlich auch Maßnahmen, auf die eine Stadt wie Schladming und die Region gewartet hat und die wir bei der Gelegenheit mit hinein gebracht haben, sodass FIS, ÖSV und alle, die im Bauausschuss vertreten waren, mitgetan haben, damit das im Gesamtkonzept ist und wir eben einen Anteil, aber nicht alle dieser Maßnahmen berappen mussten, geleistet haben. Die in der Anfrage angeführten Unterstellungen ... also wirklich, ich bin lange genug in diesem Parlament hier und weiß, wie man reizt und aufreizt, ich weiß aber auch, wann Grenzen überschritten werden, die werden schön langsam überschritten, das sage ich Ihnen ... wer sich das einmal genau durchliest, was da drinnen steht. Ich weiß schon, ich weiß ganz genau, wo das alles herkommt, das ist aber auch „wurscht“. Das ist alles erlaubt. Nur, überlegen Sie sich, wie weit Sie gehen. Die in der Anfrage angeführten Unterstellungen entbehren jeder Grundlage. Das sind Sammlungen von Überschriften, wo irgendwer irgendwo irgendetwas gesagt hat, das jemand aufgefangen, einen Aktenvermerk geschrieben hat – das sind die Spezialisten: „Jössas, hat der das gesagt. Warum hat der das denn gesagt? Ja, wenn der das gesagt hat, ja was heißt denn das dann?“ Auf dieser Ebene agieren Sie. Auch wenn Sie sich noch so bemühen, Sie werden nicht zum Aufdecker. Es gibt nichts aufzudecken. Diese Ski-WM ist in aller Form transparent abgelaufen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zu den Fragen 1 bis 3:

Wie in der Einleitung ausgeführt, war der ÖSV Veranstalter der Fis Alpinen Ski-WM 2013. Dieser hat die Zahl von 300.000 Besuchern bekannt gegeben. Ich bin nicht am Eingangstor gestanden und habe gewartet darauf, wer da aller kommt – z. B. gewartet darauf, ob Sie hinein gehen, um einen Vermerk zu machen: „Schönleitner vor Ort! Mein Lieber, was machen wir jetzt?“ Also, der ÖSV hat bekannt gegeben, dass es 300.000 Besucher waren. Wenn Sie daran zweifeln, suchen Sie das Gespräch mit dem ÖSV. Ich nehme zur Kenntnis, was der ÖSV diesbezüglich gemeldet hat.

Frage 4:

Lt. Beschluss des WM-Bauausschusses – die Frage freut mich besonders, dass Sie sich aufregen, dass Hauser Kaibling und Reiteralm auch mitpartizipieren haben können, ich habe gekämpft darum, dass die auch etwas kriegen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Lt. Beschluss des WM-Bauausschusses war die Umsetzung der Einfahr- und Trainingspisten am Hauser Kaibling und auf der Reiteralm WM-relevant. Darum haben wir gekämpft, dass das so ist, weil Investitionen, die dort notwendig waren und sind, damit ins Gesamtbudget geflossen sind und Bund und die anderen mitbezahlt haben. Dann wir man da gefragt im Sinne der Neidgesellschaft ... das ist ja ärger wie die da oben selber. Bei denen hört ja die Ortschaft innerhalb der Ortstafel schon auf und nicht außerhalb, in manchen Bereichen. Aber die Berge haben natürlich auch eine Wirkung auf Haltungen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Optimale Trainingsmöglichkeiten waren eine Grundvoraussetzung für die Durchführung der Ski-WM. Weiters fanden auf der Reiteralm Qualifikationsrennen für Slalom und Riesenslalom statt. Ich sage noch einmal, ich habe das im Vorfeld miterlebt, was haben wir gekämpft, dass zumindest Trainingsläufe dort stattfinden. Wir haben ja auch gemeint, ob nicht die eine oder andere Disziplin auf der Reiteralm oder am Hauser Kaibling stattfinden kann. Es sind zumindest die Trainingsläufe geworden und alle haben sich gefreut und wir auch, weil Investitionen nicht nur an uns hängen geblieben sind.

Zu den Fragen 5 und 6:

Bereits in der schriftlichen Anfragebeantwortung habe ich darauf hingewiesen, dass zu diesen Themen, die nach der Geschäftsverteilung zuständigen Regierungsmitglieder zu befragen sind.

Zu den Fragen 7 und 8:

Für die ressortübergreifende Koordination wurde eine Gesamtprojektmanagement-GmbH GPM als 100-%-Landestochter gegründet. Der Steiermärkischen Landesregierung wurde von der GPM im Wege des Sportressorts regelmäßig über den Stand der Projektumsetzung berichtet. Außerdem wurden von den betroffenen Ressorts für die notwendigen Finanzierungen Regierungsbeschlüsse eingeholt. Um sämtliche WM-relevante infrastrukturelle Notwendigkeiten erheben und fachlich beurteilen zu können, wurde ein WM-Bauausschuss eingerichtet. Der hat ja permanent getagt. Offizielle Sitzungen waren nicht so viele, aber die haben sich ja ununterbrochen getroffen, bis sie so weit waren, um in den offiziellen Sitzungen die Beschlüssen herbeiführen zu können. In elf Bauausschusssitzungen wurden die WM-relevanten Projekte erörtert und deren Umsetzung empfohlen. Der Bauausschuss setzt sich aus Vertretern des Bundes, des Landes, der Stadtgemeinde

Schladming, des ÖSV und des steirischen Skiverbandes zusammen. Ich sage noch einmal: Mancher Regierer – aber ich spreche nicht von anderen, ich spreche von mir – hat versucht, in diesen Bauausschuss Dinge hineinzupacken als WM-relevant, die ich z. B. als Tourismusreferent dort oben gerne hätte. Weil ich weiß, wenn ich das zustande bringe - da ist vieles abgespritzt worden, aber manches ist gegangen, wir haben gerade vorhin davon gesprochen – wenn ich das dort hineinbringe in das Gesamtpaket, das Sie hier beschlossen haben, dann haben wir die halbe Maut schon bei uns. Die ordnungsgemäße Fertigstellung des jeweiligen Projektes wurde von einem eigens eingerichteten Sachverständigenbeirat überprüft.

Zur Frage 9:

Der Beschluss der Landesregierung vom 08.02.2010 betreffend Infrastrukturmaßnahmen Alpine Ski-WM 2013 wurde vom Landtag am 09.02.2010 – auch mit den Stimmen der Grünen, wofür ich danke – genehmigt. Wie Sie ja auch, Herr Schönleitner, im Jahre 2008 im Mai, als wir die Nachricht bekommen haben von Südafrika, dass der Landeshauptmann mit dem ÖSV-Präsidenten und den anderen anwesenden Honoratioren in Südafrika den Zuschlag bekommen hat, da waren wir im Stadtsaal und wir zwei haben miteinander gejubelt – war für längere Zeit das letzte Mal, aber damals war das der Fall. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Na ja, 2010 haben wir beide nichts zum Jubeln gehabt, aber wird schon kommen. So; darin, Herr Abgeordneter Schönleitner bitte, waren beispielsweise auch die Mittel für die Projekte Haus und Reiteralm enthalten. Gerade vorher haben Sie mich gefragt, warum wir das dort gemacht haben – ja bitte. Außerdem darf ich darauf hinweisen, dass die Mittel für die Alpine Ski-WM Schladming 2013 in den Doppelbudgets 2011/2012 und 2013/2014 im Rahmen des KAB II, also des Konjunkturausgleichsbudgets, gesondert ausgewiesen und somit vom Landtag - in dem Fall mit Mehrheit, aber vom Landtag - genehmigt und beschlossen wurde.

Zur Frage 10:

Ich verweise auf die Anfragebeantwortung zu Punkt 7, sowie auf meine schriftliche Anfragebeantwortung, Einl.Zahl 1740/2.

Zu den Fragen 11 bis 13:

In meiner schriftlichen Anfragebeantwortung habe ich ausführlich erläutert – jetzt kommen wir zum Loop – warum es zum Umbau des Loop gekommen ist und habe ausdrücklich festgehalten, dass aus der Tatsache des Loop-Umbaus ein zusätzlicher Fördermittelbedarf nicht entstanden ist, weil das im Gesamtpaket drinnen war. Die Kosten betragen 0,3 % der notwendigen Mittel für das Projekt „Zielstadion Planai“. Das Projekt wurde vom

Sachverständigenrat und vom WM-Bauausschuss positiv beurteilt. Der ÖSV hat im Hinblick auf die Notwendigkeit des Loop-Umbaus die Hälfte der Errichtungskosten am 28.11.2012 der Planai-Hochwurzten-Bahnen-GmbH überwiesen. Eine Überbauung der Loop-Verlängerung wäre zwar technisch möglich gewesen – das habe ich mit dem früheren Geschäftsführer der Planai-Bahnen immer wieder besprochen, weil er mich darauf angesprochen hat – aber mit enormen finanziellem Aufwand verbunden gewesen und wurde daher von den zuständigen Gremien als nicht sinnvoll beurteilt. Die Überbauung hätte mehr als das Fünffache aufgrund des Umbaus des Loop's entstandenen Kosten bedeutet. Das ist der Punkt, das Fünffache hätte das gekostet und Herr Schönleitner, ob Sie es mir glauben oder nicht – Sie glauben es mir nicht – aber ich sage es Ihnen trotzdem: Ich vertrage mich mit dem Peter Schröcksnadel gut. Der ist, wie er ist, ein sehr direkter Mensch und dem rutscht manches Mal was raus - das soll auch mir schon passiert sein. Aber deswegen zieht er mich nicht über den Tisch und ich ihn auch nicht. Irgendwelche Geschichte, die notwendig geworden sind, darüber rede ich nicht mehr, weil ich Stillschweigen vereinbart habe - aber da wohnt einiges da drinnen, da tue ich nachträglich niemanden weh – haben damit nichts zu tun. Ich möchte es Ihnen jedenfalls gesagt haben.

Zur Frage 14:

Das sogenannte „Schwarzhaus“, zu dieser Frage zitiere ich die von mir eingeholte Stellungnahme der Planai-Hochwurzten-Bahnen, weil wissen Sie, ich bin ja nicht für jede Frage ... ich bin ja für die wenigsten Fragen, die ich Ihnen gerade beantworte, selber zuständig, aber ich bemühe mich, sie Ihnen trotzdem zu beantworten. Wissen Sie, ich bin nicht die letzten drei Jahre auf der Planai oben gestanden und habe Haus vermessen oder Loop geschaut oder geschaut, was wir noch umbauen könnten oder wer gerade wen über den Tisch zieht in einem benachbarten Wirtshaus. Da sind ja GmbH's oder Gesellschaften, die einen Aufsichtsrat und die verantwortlich sind. Ich habe daher in Bezug auf dieses „Schwarzhaus“ eine Stellungnahme erbeten. Ich lese sie Ihnen vor, zitiere: „Das Schwarzhaus wurde aufgrund sportrelevanter Notwendigkeiten abgerissen. Die Abrisskosten von rund 36.000 Euro wurden zur Gänze vom ÖSV übernommen.“ Anmerkung von der Planai: „Aufgrund eines vorliegenden Gutachtens wurde der Bauzustand des Hauses als sehr schlecht klassifiziert. Es handelte sich um einen Teilabriss. Die wirtschaftlichen notwendigen Bereiche Keller und Lagergeschoß wurden nicht abgerissen. Eine Bewohnbarkeit bzw. Nutzung des Hauses war unmöglich. Eine Sanierung wäre wirtschaftlich nicht zu verantworten gewesen. Das Haus war aufgrund der katastrophalen Optik“, ich zitiere noch immer, „ein Schandfleck

im Stadionareal und hätte für eine sinnvolle strategische Verwertung ohnehin abgerissen werden müssen. Unter diesem Gesichtspunkt konnte vereinbart werden, dass die Abbruchkosten zur Gänze vom ÖSV übernommen wurden. Laut einem von der PHB“, also der Planai-Hochwurzen-Bahnen, „eingeholten Sachverständigengutachten betrug der Verkehrswert der Liegenschaft 461.550 Euro und ist der Wert ausschließlich durch den Bodenwert des Grundstückes bestimmt.“ Ende des Zitates.

Zu den Fragen 15, 16 und 17:

Es war der Wunsch des ÖSV, ja, daran ist das Herz des Präsidenten gehangen, und aber auch der gesamten Tourismusregion Schladming-Dachstein – Sie kennen die Touristiker, Sie haben mit ihnen auch zu tun, Sie sind ja oft dabei oben – ein WM-Wahrzeichen zu erreichen. Darüber ist viel diskutiert worden. Da habe ich auch viel gelesen, aber ich habe mich nicht im Detail eingemischt, wie auch beim Loop nicht. Das hat ja Zeitungen gefüllt – zu Unrecht. Aber der Streit ist interessant und daher hat man über diese Dinge berichtet. Ich sage noch einmal, die sind alle herumgerannt: „Ein Wahrzeichen!“, ist ja auch nichts Schlechtes. Etwas, was möglichst in Erinnerung bleibt, ein Wahrzeichen, das die Funktion einer nachhaltigen Landmark hat, das Projekt wurde vom WM-Bauausschuss positiv beurteilt und im Rahmen des WM-Budgets für das Zielstadion Planai umgesetzt. Die Finanzierung erfolgte im Rahmen des vom Landtag gefassten Beschlusses vom 09.02.2010. Die nachträglichen Umbauarbeiten im Herbst 2012 wurden zur Gänze vom ÖSV bezahlt, der einen Sponsorvertrag mit der VOEST hat.

Zu den Fragen 18 bis 20:

Dazu verweise ich auf die schriftliche Anfragebeantwortung, Einl.Zahl 1740/2 und darf ergänzen – jetzt werden Sie überrascht sein - dass ich selbst mehrfach bei der Ski-WM vor Ort war. Als Landeshauptmannstellvertreter, als Tourismus- und Beteiligungsreferent für die Planai-Hochwurzen-GmbH und als Gemeindereferent habe ich meine Repräsentationsverpflichtungen während der Ski-WM 2013 in Schladming ebenso wie der Landeshauptmann - ich glaube, ich will niemand vereinnahmen, aber alle Regierungsmitglieder waren mehrfach oder zumindest einmal oben - auch wahrgenommen. Dabei haben mich selbstverständlich, wie bei allen anderen Veranstaltungen auch, ein, manches Mal sogar zwei Mitarbeiter meines Büros begleitet. Ja, was glauben Sie denn, das ist ja harte Arbeit, wenn da die Botschafter der ganzen Welt mit dem Bundespräsidenten da sind und wir Kontakte knüpfen können, wie wir das getan haben. Wenn da Präsidenten aus Europa da sind, was weiß ich - der tschechische fällt mir ein, damals noch Vaclav Klaus und wie die

alle geheißen haben – die wir getroffen haben, da sind ja Sachen zum Aufschreiben. Das ist harte, aber schöne Arbeit für uns, weil es ja darum geht, einen solchen Event zu nutzen für diese kleine Steiermark, wo die ganze Welt da ist. Und Sie fragen mich: „Waren Sie oben?“ (*Allgemeine Heiterkeit unter den Abgeordneten*) Ja, ich war oben. Mehrfach war ich oben, mehrere Mitarbeiter habe ich immer mit gehabt. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich sage es gleich, ich war auch dort!“*) Selbstverständlich, eine Steiermark-Jacke habe ich angehabt. Stellen Sie sich vor, das Steiermark-Herz hat hier geprangt und manches Mal habe ich die Schladming-Haube aufgehakt, wenn ich den Wunsch hatte, dass man mich nicht erkennt. (*Allgemeine Heiterkeit unter den Abgeordneten*) Aber ja gut, auch anderen zuständigen Bediensteten des Landes Steiermark, wie etwa dem Bezirkshauptmann und anderen sind dienstliche Verpflichtungen zugekommen. Wissen Sie, wir waren schon auch bei den Einsatzkräften dort – ohne Medien – bei den Rettungskräften, wir waren im Krisenstab, waren glücklich, wie die uns erzählt haben, dass eigentlich keine besonderen Vorkommnisse sind, nur dass der Vorort agieren kann, muss er hineindürfen. Ich war überhaupt akkreditiert, schauen Sie, Herr Abgeordneter Schönleitner, wissen Sie, was Ihr Problem ist? Sie wollen mit allen Mitteln irgendetwas finden, damit Sie kriminalisieren können und das wird Ihnen nicht gelingen, das sage ich Ihnen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Zu den Fragen 21 und 22:

Es hat mehrfach Gespräche gemeinsam mit dem Landeshauptmann und den Beteiligten gegeben, damit es eine Zusammenarbeit zwischen dem Veranstalter ÖSV, der Gemeinde Schladming und der Planai-Hochwurzen-Bahnen GmbH im Interesse einer optimalen Austragung der Schi-WM gibt. Letztlich hat diese Zusammenarbeit hervorragend funktioniert. Jeder, der vor Ort oder via Medien dabei war, konnte sich davon überzeugen. Und Herr Abgeordneter, ja, der ÖSV hat eben in gewisse Vorgänge und Verträge, die er mit der FIS hat, sich nicht gar so gerne reinschauen lassen. Wir haben höchste Juristen zu Rate gezogen, wie weit wir gehen können – „wir“ sage ich gar nicht, die Gemeinde, es war ja eine Geschichte der Gemeinde. Und Juristen bis hinauf zu ehemaligen Höchstrichtern haben dann Formulierungen gefunden, die für alle Beteiligten passen, so dass wir dem auch, oder die vor Ort dem auch zustimmen konnten.

Zu den Fragen 23 bis 28:

Zu diesen Fragen verweise ich auf die schriftliche Anfragebeantwortung, Einl.Zahl 1739/2, von Landeshauptmann Mag. Franz Voves und auf den ÖSV als Veranstalter.

Zur Frage 29:

Das Tourismusressort unterstützt regelmäßig Veranstaltungen in Form von Organisationskostenzuschüssen, sofern diese Veranstaltungen eine regionale Wertschöpfung und nachhaltige Effekte in den steirischen Regionen nach sich ziehen. Ich freue mich über erfolgreiche Veranstaltungen, die ein reges Besucherinteresse erwecken. Sie wissen, dass es z. B. im Ennstal etliche solcher relevanter Veranstaltungen gibt, wie etwa die Ennstal-Classic. Die ist doch weit über Österreich hinaus bekannt, es wird international berichtet. Ja, die bekommen einen Zuschuss, heuer sogar mehr als im Vorjahr, weil ihnen der Hauptsponsor für ein Jahr ausgefallen ist. Das ist für die Entwicklung der Region und des Tourismus in der Region entscheidend und nach solchen Gesichtspunkten entscheiden wir auch.

Zu Frage 30:

Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass die Einhebung der Lustbarkeitsabgabe eine Gemeindeangelegenheit ist und damit in die Zuständigkeit der Stadtgemeinde Schladming fällt, für deren Aufsicht ich nicht zuständig bin. Aber erkundigen Sie sich, um Vergleiche anzustellen, bei Gemeinden, wo die FIS auch gastiert, nach der Lustbarkeitsabgabe. Sie wird im Regelfall im Paket entfallen, weil das eine Vereinbarung des ÖSV ist und der kann hart verhandeln. Da muss man halt abwägen, woran scheitert es oder darf es daran nicht scheitern, oder nein, daran kann es nicht scheitern.

Zu Frage 31:

Seit ich zum Nachtslalom fahre höre ich, dass der nächstes Jahr nicht mehr stattfindet. Ich freue mich aber, dass wir uns am 28. Jänner 2014 – da ist nämlich der Nächste – wieder sehen. Die Gerüchte gibt es immer und wir haben uns immer sehr dezidiert ausgesprochen, Sport und Tourismus, das ist ein Hit, wie ihn ganz Österreich nicht hat, da ist von der Stimmung her Kitzbühel nichts dagegen, auch von den Besuchern. Das kriegt man ja auch bei der WM an einem Tag nicht zusammen, was dort in dieser Nacht geboten wird und im Jänner des nächsten Jahres findet der nächste Nachtslalom statt.

Die Frage 32:

Da fragen Sie mich, ob der Schröcksnadel zu mir einmal gesagt hat: „Schützenhöfer, ich bringe die Athleten, du zahlst!“, mehrfach hat er das gesagt. Das hat er mir schon gesagt, wie ich Sportreferent geworden bin und wir scherzen darüber, weil er nämlich sagt, das hat er so genau nicht gesagt. So etwas sagt er. Aber wie Sie dem, was ich gesagt habe, entnehmen können, war das nicht die Grundlage für die WM, aber es ist seine Grundeinstellung: „Ich bringe euch die besten Athleten, das muss euch in der Summe, wenn ihr Großveranstaltungen haben wollt, auch etwas wert sein.“ Ich glaube, es war im Jahr 2004, Sie kennen den

hintergründigen Humor des Präsidenten. Solche Bemerkungen haben da und dort einen kleinen, realen Kern. Im Übrigen haben wir uns um die Ski-WM 2013 drei Mal beworben. Einmal war ich selber dabei, in Miami, das erste Mal nicht – Miami war das zweite Mal. Nein Miami war das erste Mal, dann war glaube ich Garmisch und dann halt Südafrika und da ist es dann gelungen, weil es ja die entsprechende Konkurrenz gibt und die wird es auch in der Zukunft geben.

Zur Frage 33:

Zunächst halte ich fest, dass diese Studie nicht vom Land, sondern vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend in Auftrag gegeben wurde. Prognosen sind, wie wir alle wissen, vor allem dann ungewiss, wenn sie die Zukunft betreffen. Ich weiß nur aus der Vergangenheit, dass die Ski-WM 1982 der Auslöser dafür war, dass Schladming als WM-Stadt und international erfolgreiche Wintersportdestination bekannt geworden ist. Das bitte ich jetzt einfach noch einmal zu überlegen, wenn wir heute über diese WM diskutieren. Auf der ganzen Welt – das ist jetzt vielleicht ein bisschen übertrieben – aber jedenfalls der ganzen Sportwelt ist Schladming seit 1982 bekannt, wie auch die Region Schladming-Tauern, wie sie damals geheißen hat, jetzt Schladming-Dachstein. Sie hat einen ungeheuren Aufschwung genommen und ist heute eines von zwei Flaggschiffen, weil dann kommt lange nichts, Oststeiermark/Thermenland mit dem Thermenwunder nach wie vor ein grandioses Standbein, bei allen Problemen, die wir im Detail haben und Schladming-Dachstein. Alle anderen sind in ihrer Art gut, aber kommen von den Gästen und Nächtigungen lange danach. Schladming ist 1982 zu dem geworden, was es heute ist und was durch diese WM auch ausgebaut werden kann. Die Alpine Ski-WM 2013 wurde exzellent geplant und vorbereitet. Wir dürfen eine erfolgversprechende Nachnutzung der Infrastruktur erwarten.

Ich darf Ihnen, Herr Abgeordneter, zur Frage 34 dieses Buch überreichen, das jetzt vor einigen Wochen oder Tagen veröffentlicht worden ist. Es ist die offizielle Dokumentation zur Weltmeisterschaft ÖSV und GPM Infrastruktur Schladming 13 GmbH mit allen Daten, Fakten und Infos zur Ski-WM.

Ein allerletztes Wort: Der ÖSV war immer - jedenfalls seit ich als Sport- und später auch als Tourismusreferent damit auch zu tun hatte, ob es um die Bewerbe in der Ramsau geht, am Kreischberg, ob es um den Nachtslalom geht, ob es um Europa- oder Weltmeisterschaften geht - der ÖSV ist ein harter Verhandler. Die haben gemeinsam mit der FIS die Verantwortung für die Abwicklung von internationalen Veranstaltungen ja geändert, das ist man nicht mehr vor Ort durch die Gemeinde oder ein Land oder die Republik, das ist der

ÖSV in Verbindung mit der FIS. Und Herr Abgeordneter Schönleitner, ich habe - nicht als Sportreferent, ich war noch nicht in der Regierung, aber ich war schon Klubobmann, ich war jedenfalls Landtagsabgeordneter –das Desaster um die Nordische in der Ramsau und die Millionen miterlebt, die letztlich das Land nachschießen musste, weil die Gesprächspartner nicht hart genug miteinander verhandelt haben. Wir haben hier eine klare Rechnung, die ist nicht klein, das haben wir immer gesagt. Sie ist aber weit unter dem, was St. Anton vor vielen Jahren schon gekostet hat. Wir waren sparsamer, wahrscheinlich aber besser. Es ist das, was wir gemacht haben, verantwortbar. Wir haben immer gesagt, der Landeshauptmann und auch ich und in Wahrheit die ganze Regierung - da kann ich ja sogar den Landesrat Kurzmann mitnehmen, ich glaube, da widerspricht er mir nicht - dass wir uns zum Sparkurs bekennen, dass wir aber auch Prioritäten setzten, die Prioritäten in der Bildung, in der Forschung, denn das ist Zukunft, so gut wir können. Wir haben auch immer gesagt, für diesen einen Event, für diese größte Sport- und Tourismusveranstaltung dieses Jahrzehnts in der Republik Österreich haben wir diese eine Priorität. Nicht, dass nicht auch Fehler begangen worden sind, das geht ja gar nicht anders bei so einem Projekt, aber in der Summe hätten wir alle, wie wir hier sitzen oder stehen, allen Grund zu sagen ... das, was uns die Deutschen, die Finnen, die Schweden, die Franzosen, die Amerikaner oben vor Ort gesagt haben: „So herzlich, wie ihr das macht, so gut, wie ihr das organisiert habt, so wie wir da aufgenommen werden, erleben wir das bei Alpinen Ski- Weltmeisterschaften nicht.“ Das ist ein Kompliment, das uns alle freuen darf, weil es eine gute Grundlage ist für eine gute Zukunft dieses Sportlandes und Tourismuslandes Steiermark (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.41 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter für die Beantwortung dieser schriftlichen und Dringlichen Anfrage. Ich weise nur darauf hin, weil ich gefragt worden bin, es gibt für die Beantwortung einer Dringlichen Anfrage keine Redezeitbegrenzung, weil es ist nicht möglich, dass wer 35 Fragen gestellt bekommt und die soll er dann in 20 Minuten beantworten. (*LTAbs. Mag. Drexler: „Wer hat den das gefragt? Das weiß jeder, der die Geschäftsordnung kennt!“*) Es gibt für den Landeshauptmannstellvertreter in der Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage keine Redezeitbegrenzung, ich sage es nur noch einmal zur Aufklärung. Das ist alles rechtlich durch die Geschäftsordnung gedeckt.

Meine Damen und Herren, ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder

---

sowie die HauptrednerInnen in der Wechselrede nicht länger als 20 Minuten und DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Es hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Werner Murgg zur Wort gemeldet. Herr Abgeordneter, ich erteile dir das Wort.

**LTabg. Dr. Murgg (17.43 Uhr):** Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem die Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich werde jetzt zum Komplex Schladming eigentlich nichts mehr sagen, was direkt die vergangene Ski-WM betrifft, unsere Haltung dazu ist bekannt, hat sich auch im Abstimmungsverhalten im Landtag immer wieder gezeigt. Ich möchte ein bisschen auf die Art und Weise eingehen, wie die Grünen oder unter welchen Rahmenbedingungen die Grünen diese Dringliche Anfrage eingebracht haben. Ich habe das schon in einem anderen Zusammenhang einmal gesagt. Wissen Sie, Herr Kollege Schönleitner, ich finde das bis zu einem gewissen Grad ... obwohl viele Fragen, die Sie gestellt haben, sehr interessant waren. Es waren ein paar Schmähfragen auch dabei, bei 34 ist klar, kann nicht alles d'accord sein, aber es waren einige sehr interessante Fragen dabei. aber grundsätzlich möchte ich Ihnen schon sagen, ich finde es eigentlich nicht sehr seriös und das machen Sie immer wieder oder sehr oft, dass Sie Dinge, die Sie selbst bis zu einem gewissen Grad – in dem Fall sogar begeistert, da danke ich ja Herrn Landeshauptmannstellvertreter für den Hinweis, Sie sind angeblich in Jubel ausgebrochen sind wie Sie in Schladming gehört haben, dass in Südafrika der Zuschlag erteilt wurde – dass Sie sehr oft hier am Anfang freudig zumindest heraußen dabei sind und am Schluss dann ersuchen – so schlimm sehe ich es nicht, wie es der Herr Landeshauptmannstellvertreter gesagt hat, dass Sie das dann alles kriminalisieren wollen, Sie haben heute nichts kriminalisiert, Sie haben Fragen gestellt – aber dann kommt irgendwie am Ende des Tages bei Ihnen sozusagen der stellvertretende Vorsitzende des Kontrollausschusses durch und da denken Sie sich: „Ui, da waren wir eigentlich dafür, aber das müssen wir uns einmal genauer anschauen!“ Dann kommen Sie mit Vorschlägen, mit Listen etc., das ist bei der Gemeindefusion so, da sind zwar nicht Sie unmittelbar betroffen, aber Ihre Gemeinderäte vor Ort, gerade in der Obersteiermark, für die Sie ja auch zuständig ist, gehören dort leider sehr oft zu den deutlichsten, gerade bei der Musterfusion. Ist eh in die Hose gegangen, die Musterfusion, wie wir wissen, nämlich die erste Gemeinderatswahl für die Musterfusionierer ist in die Hose gegangen. Aber da war Ihr Kollege in Gai einer der vehementesten

Befürworter dieser Fusion. Gut, Sie sind nicht der Gemeinderat in Gai gewesen, aber Sie hätten auf ihn vielleicht ein bisschen lenkend einwirken können, sage ich einmal, um sozusagen konsistent zu bleiben. Aber gehen wir zur Hundesteuer. Sie haben freudig die Hand hochgerissen und dann sind Sie nach zwei oder drei Wochen drauf genommen, jetzt gibt es Unmut: „Ui, das war eigentlich nicht günstig, dass wir da dafür waren!“ Dann haben Sie Anträge gestellt, die müssen wir behandeln, da muss evaluiert werden, da muss man anschauen, ist doch nicht alles so „klass“, wie es am Anfang vielleicht für Sie ausgeschaut hat. Es ist auch bei Schladming so. Sie haben nicht nur in Schladming selbst gejubelt – gut, das sie Ihnen unbenommen – aber Sie haben die entscheidenden Beschlüsse mitgetragen. Sie haben heute nicht nur den Pildner-Steinburg zitiert – das habe ich gar nicht gewusst, dieses Zitat kenne ich nicht, aber da bin ich mit ihm einer Meinung, er hat ja irgendwie gemeint, dass wir uns das in diesem Ausmaß hätten sparen können – Sie haben auch den Kollegen Kainz zitiert, vor dem ich nicht nur in diesem Zusammenhang den Hut ziehe, weil er gehört eigentlich jenen Abgeordneten, die ihr Rückgrat bewahrt haben und irgendwann einmal hat er das nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren können. Nicht nur was in Schladming, das ja weniger, aber die sogenannte Gemeindefeststrukturreform hat er natürlich als das ausgemacht, was sie ist; ein Betrug vor Ort an dem Gemeindefestmandatarinnen und Gemeindefestmandataren. Er hat auch bei Schladming gesagt, da wären 200 Millionen hinausgeschmissen. (*LTA* *Mag. Drexler*: „*Betrug ist eine Straftat nach dem Strafgesetzbuch. Was ist da los? Sie werfen Betrug vor! Unerhört!*“) Aber das haben Sie alles schon im Februar 2010 wissen können, denn wo leben wir denn? Ich habe mir angeschaut, was Sie im Februar 2010 bei dieser Debatte im Landtag gesagt haben. Schönleitner hat da unter anderem gesagt: „Vollkommen richtig, nachhaltig ökologisch muss das sein, nachhaltig sozial. Schauen wir uns an, was zahlen die Leute für eine Wohnung in Schladming?“ Ja, jetzt frage ich Sie: Wo leben Sie denn? Sie wissen natürlich genauso gut wie ich, dass bei solchen Großveranstaltungen, ob das in Schladming ist, in Kitzbühel, in Südafrika bei der WM etc. es dazu führt, dass die Preise für Wohnungen radikal in die Höhe steigen. So intelligent sind Sie, dass Sie das natürlich im Februar 2010 auch schon gewusst haben und dass sich das mit der Ökologie nicht ausgehen wird. Sie sind ja ein intelligenter Mensch. Deswegen frage ich mich, warum stimmen Sie da immer freudig zu und kommen nachher hin und schauen den Misthaufen, den Sie selber hingeführt haben, dann mit der Lupe an, ob da irgendwo eine Fliegenlarve herumkriecht. Das ist irgendwie unernst – das ist unernst und das möchte ich Ihnen einmal in aller Form ausrichten. Obwohl ich Ihre Fragen im Großen und Ganzen, da war nichts Kriminelles dabei,

bin ich nicht einer Meinung mit dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter, da waren vielleicht ein paar Fragen, die hätte man sich sparen können, das mit dem Schröcksnadel z. B. ich meine, hintergründiger Humor? Der hat überhaupt einen Humor, weil wenn er da wegfahrt, dann lacht er über uns bis er nach Hause kommt oder könnte lachen über das, wie er mit der Steiermark umgehen kann. Aber das sind natürlich Schmähsfragen, das wissen wir. Es waren aber ein paar ganz vernünftige Fragen dabei, die heute von Ihnen heute nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet wurden und da habe ich auch ein paar Notizen gemacht und insofern bin ich dankbar. Aber ich wollte Ihnen nur ausrichten, dass das, was mir die Schladminger sagen – nicht die Großhotelliers, die Großgastronomen und der ÖSV, sondern die normalen Menschen dort – die haben schon, wie die zu Bauen begonnen haben: „Wahnsinn, was wird da auf uns zukommen? Was werden wir dann für ein Glas Bier zahlen? Weil das wird wahrscheinlich teurer werden!“ Und es hat im Übrigen auch ein interessanter ARD-Bericht – mir hat es fast das Glas aus der Hand gehauen am Abend vor dem Fernseher – sehe ich plötzlich Sie auftreten. Da denke ich mir: „Was macht der Schönleitner im ARD?“ *(Beifall bei der KPÖ, ÖVP und SPÖ)* Da sind Sie als „Rächer der Enterbten“ aufgetreten, aber die Sendung war im Wesentlichen sehr gut, die haben das gesagt, was wir in manchen Punkten schon im Februar 2010 gesagt haben, wo Sie uns noch kritisiert haben, was wir dann bei einer Pressekonferenz einige Monate später gesagt haben und wo Sie heute in der Replik auch bestätigt haben. Nur das konnte man alles vorher schon wissen und deswegen mein Rat, vielleicht nehmen Sie auch von mir einmal einen kleinen Rat mit auf den Weg: Vorher schauen, wo man zustimmt und dann überleben und dann kann man sich vieles sparen, z. B. dass man nachher 34 Fragen stellt. Danke. *(Beifall bei der KPÖ und SPÖ – 17.52 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist Herr Klubobmann Dr. Mayer.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (17.52 Uhr):** Dankeschön Herr Präsident, geschätzte Kollegen!

Herr Lambert, heute haben sie dich „gscheit am Kicker“, gell? Ich kann leider nicht aus, ich muss ein bisschen mitmachen, aber zuerst ganz kurz noch eines: Unsere Haltung zur WM ist glaube ich relativ klar. Wir haben mit Gerhard Kurzmann auch, mit unserem Landesrat für die Infrastruktur dazu beigetragen, dass dieser Teil gut erledigt wurde, was die Infrastruktur betrifft. Heute in der Früh – ich weiß nicht, wer Radio gehört hat – heute in der Früh war euer

Parteichef im Ö3-Morgenradio und dann hat doch der Moderator doch tatsächlich die Glawischnig gefragt, ob die Grünen die neue FPÖ ist. Da hat es mich zuerst ein bisschen durchgebeutel, dann hat es die Glawischnig durchgebeutel, aber wenn man dann natürlich solche Anfragen von euch liest und diese 34 Fragen – zugegebener Maßen einige entbehrlich, aber auch welche, die durchaus berechtigt sind - dann muss ich sagen, ein bisschen auf der Populismus-Schiene schwimmt der Lambert Schönleitner schon ganz gern. Aber das werden wir trotzdem noch für uns beanspruchen. Zum Zweiten Lambert, zum Zweiten, du fährst heute der ÖVP und dem Klubobmann Drexler – wo ist er jetzt, da steht er – zweimal in die Parade. Erstens einmal dieses durchaus sinnvolle Projekt der WM hier kritisierend und an den Pranger stellend und zweitens bereitet er und die Kollegin Riener ja schon schwarz-grün im Land vor, wenn du heute ein bisschen seine Mode angeschaut hast, er hat schon eine grüne Krawatte und einen schwarzen Anzug an. Also insofern war das vielleicht politisch weitblickend nicht ganz so gescheit, das heute Zumachen. Aber bitte, das ist deine eigene Sache. Noch einmal zur Ernsthaftigkeit zurückkommend - dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter reitet heute auch ein bisschen der Schalk, deswegen wollten wir heute alle ein wenig mit einspielen in diese Melodie – aber zurück zur Ernsthaftigkeit, diese Dringliche ist nicht unberechtigt, diese Fragen sind nicht unberechtigt. Es muss möglich sein, hier in diesem Landtag auch diese Frage zu stellen und diese Dinge zu thematisieren. Das ist auf jeden Fall legitim, wenn man die Kosten dieser Weltmeisterschaft hinterfragt, denn auch ich – das muss ich euch ehrlich sagen – habe Bauchweh, wenn man natürlich sieht, was da an Gesamtkosten bei dieser Weltmeisterschaft so entstanden ist. Es ist schon für die Steiermark ein erheblicher Aufwand, was da finanziell gestemmt wurde. Gerade im Lichte unserer Regressdiskussion von heute und vom letzten Mal ist das schon ein wenig schmerzhaft, wenn man das so sieht. Aber wir stehen als Freiheitliche dazu und das haben wir auch bei jedem Beschluss gemacht, wir stehen hinter dieser Weltmeisterschaft und standen hinter dieser Weltmeisterschaft ohne Wenn und Aber. Die Umweltrentabilität, die man da hier so gerne berechnet, natürlich vor allem vonseiten des Tourismusreferenten, selbst bei einer sehr wohlwollenden Berechnung dieser Rentabilität glaube ich, werden wir nie auf einen grünen Zweig kommen. Also diese Rechnung kaufe ich und kauft Ihnen wahrscheinlich niemand ab in diesem Land. Aber wie oft gibt es schon die Gelegenheit, dass wir hier im Land Steiermark eine Weltmeisterschaft veranstalten können? Ich erinnere daran, die letzte war Anfang der Achtzigerjahre, d.h. also alle 30 bis 40 Jahre gibt es diese Möglichkeit und ich bin der festen Überzeugung, dass wir diese Möglichkeit auch richtig ergriffen haben. Da

geht es nämlich um mehr als nur um Rentabilität, da geht es um eine Werbewirksamkeit für dieses Land, die tatsächlich zwei Wochen lang auf der gesamten Welt sicher schlagend wird. Zugegeben, die meiste Aufregung – und das stimmt schon, so ist mir das auch vorgekommen – hatten wir natürlich im eigenen Land und da ganz besonders bei unseren eigenen Regierern. Danach steht aber für uns, wenn man das Resümee heute ziehen will - ich hoffe auch, dass wir vielleicht noch einen Bericht bekommen werden, wie hoch am Ende die Rechnung war – für uns als Freiheitliche steht hinter dieser WM allerdings nach wie vor ein deutliches Plus, auch wenn das ganz bestimmt nicht nach den herkömmlichen betriebswirtschaftlichen oder volkswirtschaftlichen Berechnungsmethoden herauskommt. Danke für die Aufmerksamkeit.  
*(Beifall bei der FPÖ – 17.56 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster hat sich Herr Klubobmann Kröpfl zu Wort gemeldet. Herr Klubobmann, bitte.

**LTabg. Kröpfl** (17.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste!

Die Wortmeldung von Dr. Murgg ist kaum zu toppen. Er hat heute wirklich einmal alle Register gezogen, was diesem Populismus der Grünen anbelangt, vor allem dem Populismus des Lambert Schönleitner – ich möchte hier ja nicht alle in ein Boot werfen – aber der Lambert ist in der Zwischenzeit schon bekannt dafür, dass er solche Dinge gerne im Landtag bringt und auch thematisiert. Du versuchst immer wieder, Dinge herauszuziehen, die du mitgetragen hast. Das hat Dr. Murgg schon festgestellt. Du bist zuerst dabei, das ist ja nicht das erste Mal, beim Feiern groß Jubel, Trubel, Heiterkeit und dann suchen wir, wo da irgendwo etwas versteckt sein könnte. Wahrscheinlich hast du ein großes Vorbild im Bund, den Peter Pilz, aber um die Monika Kaufmann zu zitieren, ich darf dir sagen, du wirst kein Pilz werden, du wirst nur ein Schwammerl bleiben und nicht mehr, das ist wahrscheinlich so.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das ist auch ganz einfach zu begründen, warum: Es gibt in der Steiermark keinen Skandal, wo man sich als großer Aufdecker profilieren könnte. Es läuft bei uns Gott sei Dank alles geregelt ab und die Erfolge der Grünen in den meisten Bundesländern sind halt darauf zurückzuführen, dass es dort Missstände gegeben hat. Dort haben sich die Grünen profilieren können. Nur in der Steiermark wirst du keinen Skandal finden, solange es

diese Reformpartnerschaft in diesem Lande gibt. Das kann ich dir garantieren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Eines möchte ich schon noch dazu erwähnen. Der Landeshauptmannstellvertreter hat es ja gesagt, er hat die Studie der Universität Innsbruck angeschnitten, die durchaus in allen Belangen belegt, dass diese Weltmeisterschaft ein voller Erfolg war; sie ist beim Publikum sehr gut angekommen, die Nachhaltigkeit in vielen vielen Bereichen gegeben ist. Man darf nicht hergehen und sagen: „Na ja, das, was da oben passiert ist, das ist jetzt alles nur für die Weltmeisterschaft geschehen.“ Bitte, da sind Infrastrukturmaßnahmen getätigt worden, die natürlich nachhaltig sind und die natürlich nachhaltig sind und die nicht wieder abgerissen worden sind, als die Weltmeisterschaft vorbei war, aber das wird ja dir auch nicht verborgen geblieben sein. Was mich irgendwie schon, muss ich sagen, ärgert, Lambert, da ist diese Weltmeisterschaft so ein Riesenerfolg, wird über unsere Landesgrenzen, unsere Bundesgrenzen hinaus, über Europa hinaus überall anerkannt und wird gesagt: „Das ist eine tolle Weltmeisterschaft gewesen, da kann Österreich, da kann die Steiermark stolz sein!“, und dann gehst du her und machst es, nachdem dieser Erfolg gegeben ist, schlecht. Das verstehe ich nicht. Kannst du dich nicht auch einmal über einen Erfolg in der Steiermark freuen? Es wäre doch schön, wenn die grüne Fraktion und wenn du einmal aufstehen würdest und sagen würdest: „Na das war eine tolle Geschichte in Schladming.“ *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Vor allem auch deshalb, weil du auch vorher dabei warst, weil du gesagt hast: „Ja, das ist etwas, das ist etwas Tolles, das ist etwas Gutes, das unterstützen auch wir.“ Aber jetzt siehst du vielleicht eine Chance: „Oh, da könnte ich vielleicht als großer Kontrolleur noch einmal irgendwie ein paar Punkte sammeln.“, und da stellst du dich nachher groß hier her und stellst diese Anfragen. Wobei die Anfragen, dagegen ist überhaupt nichts zu sagen, aber ein paar so populistische Geschichten, da muss ich schon sagen, da zieht es mich schon zusammen. Da denke ich mir, das ist eigentlich einer grünen Fraktion nicht würdig. Aber das hat eh der Dr. Mayer schon erwähnt.

Noch eines, weil du die Geschichte mit dem Loop so dargestellt hast. Hätten sich die Schladminger, das Komitee oben entschieden, den Loop zu überbauen, dann wärst du heute hergekommen, hättest dich hergestellt und hättest gesagt: „Ein Wahnsinn, das wäre viel billiger gewesen, wenn wir den Loop weggerissen hätten, als den zu überbauen.“ Aber das ist genau die Art und Weise, wie du versuchst, Politik zu machen. Ja, Lambert, freu dich mit, dass diese Weltmeisterschaft so ein Erfolg war, freu dich mit, dass die Steiermark im Stande war, so ein Ding an Land zu holen und zweitens auch so toll umzusetzen. Ich kann mich halt

freuen darüber und ich würde mich freuen, wenn es noch einmal einer Generation gelingen würde, so eine Weltmeisterschaft in unser Land zu holen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.01 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Eine weitere Wortmeldung liegt vor. Herr Abgeordneter Schönleitner bitte.

*(LTAbg. Hamedl: „Es sollte dir zu denken geben, wenn sogar Dr. Murgg auf dich losgeht!“)*

*(LTAbg. Schönleitner: „Darauf werde ich jetzt eingehen, eingangs!“)*

**LTAbg. Schönleitner** (18.01 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wissen Sie Herr Dr. Murgg, so einfach ist die Welt halt nicht, wie für Sie die Welt ist. Weil für Sie ist sie ganz einfach. Ich lese immer Ihr Regionalblatt da oben rund um den Schwammerlturm usw., was Sie alles rausgehen. Da haben Sie immer ganz einfache Botschaften. Aus Sicherheitsgründen sind Sie immer gegen alles, dann kann nichts passieren. So einfach ist für uns Grüne die Welt nicht. Es gibt unterschiedliche Bereiche, wo wir anderer Meinung sind wie die KPÖ und ich sage Ihnen auch, Herr Dr. Murgg, das ist gut so. Weil wenn ich z. B. so wie Sie da herinnen im Landtag gesagt haben, wie der Mölzer Mitglied und Abgeordneter des Europäischen Parlaments, gesprochen hat, einleiten mit den Worten: „Ich freue mich, dass hier heute einmal der Abgeordnete Mölzer spricht“, dann ist das z. B. für mich wahrscheinlich ein Grund, dass ich umgehend zurücktreten muss. Ich möchte Ihnen auch sagen, dass es zu einfach ist zu sagen bei Investitionen, man muss von vornherein dagegen sein, weil wenn das so wäre – Sie sind ja selber 3 Kontrollausschussvorsitzender ...

*(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was hast du gegen den Mölzer?“)* ... Sie sind selber Kontrollausschussvorsitzender, Sie wissen es. Für LKH-West kann man z. B. stimmen, aber man muss dann schauen, wenn es einen Skandal gibt und wenn das ganze Ding außer Rand und Fugen gerät – das wissen Sie – dass die Kontrolle eintritt. So ist die grüne Positionierung gewesen. Jetzt frage ich Sie schon auch: Warum haben Sie denn seinerzeit unseren grünen Antrag, der nämlich die Grundlage für die seinerzeitigen Zustimmung war, für diesen Rahmen, der bei weitem nicht bei die 190 Millionen war - bei den 140 für die Steiermark genau gesagt – warum haben Sie unserem Antrag seinerzeit zugestimmt, wo wir gesagt haben, das Ökologieinstitut sollte diese Veranstaltung begleiten? Denn was wollten wir denn damit? Genau die Gewissheit haben, Herr Dr. Murgg, dass eine Veranstaltung gemacht wird,

so wie es Pildner-Steinburg sagt, die grundsätzlich mit wesentlich weniger Mittel ausgerichtet werden kann, die durchaus auch sinnvoll gewesen wäre, weil „Greening Events“ ist heutzutage ganz was Normales. Schauen Sie einmal in der Schweiz, was sich dort z. B. im Skitourismus teilweise abspielt. Da gibt es ganze Orte, die völlig frei sind von individuellem motorisierten Verkehr. Man hat viel bewegt. Das Problem in Schladming ist – und das ist nachher sichtbar geworden - das war keine populistische, schnelle Entscheidung, dass letztendlich das, was versprochen wurde, in keiner Weise eingehalten wurde. Weil die Nachhaltigkeit – ich sage nur ein Beispiel – wenn man sie messen würde, da hat es geheißen: „Wir werden im erneuerbaren Energiebereich investieren, wir werden zeigen, das wird die grünste WM überhaupt, die es jemals gegeben hat.“ Es hat in der Folge diese Beweise nicht gegeben. Wir haben sie aber vorher eingefordert und der Landtag hat einstimmig – auch mit Ihrer Stimme, Herr Dr. Murgg – gesagt, die Ski-WM sollte diese ökologische Begleitung haben. Aber was ich Ihnen sagen will, wir sind nicht – und das ist gut so und ich bin auch froh darüber und wir sind ja auch bei der letzten Wahl, das muss man schon sagen, immer noch viel zu schwach, wie wahrscheinlich der Klubobmann Drexler sagt, um wirklich Einfluss zu nehmen – da sind wir vor euch geraten als Oppositionspartei. Die Grünen haben in der Steiermark, Herr Dr. Murgg, Sie wissen es, wesentlich mehr GemeindevertreterInnen drinnen, als die KPÖ hat. Nicht dass ich es mir auf die Fahnen hefte, aber ich sage auch, unsere Leute pflegen halt vielfach einen anderen politischen Stil wie den die KPÖ pflegt. Ihr sagt ja überall automatisch Nein und wir haben halt letztendlich immer ein Zweites, nämlich zu sagen ... man kann auch Ja sagen, Herr Dr. Murgg, aber man muss das letztendlich sicherstellen.

Aber Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, danke für die Beantwortung, die zweifellos lang gewesen ist, das ist richtig, die war sehr lang, völlig in Ordnung, dass so etwas so lange braucht. Aber ich muss schon sagen, Sie haben es auch prophezeit, inhaltlich, wenn ich es wirklich objektiv hernehme - ich habe hinten bei den Fragen mitgeschrieben – haben Sie ungefähr ein Drittel der Fragen beantwortet und zwei Drittel haben Sie nicht beantwortet. Denn ich muss es noch einmal sagen, wir wissen nicht, hat es jetzt geschwärzte Verträge gegeben, ja oder nein? Ja Entschuldigung, wenn Sie sagen: „Das VIP-Paket war eh so OK“, ich meine, es ist ja nicht um Ihre persönliche Karte gegangen, wenn Sie auch versucht haben, das so darzustellen oder um ein paar Mitarbeiter. Die Frage war: „Wie groß war das VIP-Ticket-Paket, das die Landesregierung in ihren Bereichen in Gesamtheit konsumiert hat?“ Ja bitte, sagen Sie dem Landtag, wie hoch diese Summe war. Das kann man ja sagen. Ich sage ja gar nicht, dass das dramatisch gewesen sein muss, aber was mich irritiert, jetzt frage ich schon

zum zweiten Mal und Sie sagen wieder nichts. Jetzt frage ich nach geschwärtzten Verträgen: „Ist Ihnen der Begriff untergekommen?“, Sie sagen: „Ja, da hat es schon irgendwie ... und da was ein bisschen was unklar und dann haben wir schon geschaut ...“, das ist ja eine zentrale Frage. Das war ja überhaupt für mich beachtlich, das muss ich Ihnen schon auch noch sagen, bei Ihrer Begründung, wenn Sie sagen: „Ja, der ÖSV war ja Veranstalter, das ist ja quasi gar nicht Landessache gewesen wie 1982“. Da sage ich Ihnen aber schon was, es ist ein Prinzip, wenn man öffentliche Mittel vergibt – und vor allem in dieser Höhe – bei Gemeinden ist das oft in geringerem Ausmaß völlig normal, dass man sagt: “Wenn ich so ein Fördergeber bin, dann muss ich sicherstellen, quasi vorbehalten in Verträgen, dass ich in alle Budgets Einsicht nehmen kann.“ Denn das ist ja nicht unerheblich, wenn wer zu uns kommt und sagt: „Ich brauche für dieses Ding viel öffentliche Mittel“, das ist ja Steuergeld der Steirerinnen und Steirer und das ist nichts populistisches, dann muss man natürlich sicherstellen, dass jene, die auf der anderen Seite stehen natürlich auch gewähren, dass man in die Vertragswerke hineinschauen kann, dass wir wissen, ob sich der ÖSV – weil das ist nämlich das, was dahinter steht, Herr Landeshauptmannstellvertreter – auf Jahre hin saniert hat unter Umständen mit dem Geld das wir hingegeben haben. Warum muss man die Frage stellen? Da reden Sie von Ihrer Hotelbettenoffensive – nur ein Beispiel – das ist schon richtig, aber in Sparzeiten, die Sie ja selbst andauernd ausrufen auch nicht zu Unrecht sage ich einmal, weil natürlich muss man schauen, dass Budgets in einem gewissen Maß natürlich auch auf Zeit sichersind, aber wenn man ein derartiges Sparprogramm fährt, dann ist ja wohl völlig klar, dass man nicht im Förderbereich z. B. in eine Hotelbettenoffensive hineingehen kann, die Projekte fördert, die kilometerweit weg sind. Touristiker im Ausseerland haben uns übrigens in den Medien bestätigt – das kann man nachlesen – dass die Ski-WM de facto wenig bis nichts gebracht hat, dass es dadurch sogar Schwierigkeiten gegeben hat und es wird in den nächsten Jahren in diesen Bereichen auch nicht anders sein. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Kennen Sie ein Thema, dass in Aussee keine Schwierigkeiten macht?“) Aber ich will noch einmal darauf hinaus ... Herr Klubobmann, kommen Sie dann gerne heraus, weil diese Zwischenrufgeschichte, die ist dann so, dass ich immer das Gefühl habe, Sie werden derartig unrund in Ihrer Argumentation, dass Sie die Debatte auch wirklich inhaltlich in der Qualität stören. Aber mir wäre wichtig, dass die Steiermärkische Landesregierung jene Parteien, die sich zu einer Reformpartnerschaft zusammengeschlossen haben, die ja nicht nur einen Erfolgskurs fährt, den alle nachfahren wollen, weil ich darf Sie schon erinnern: LKH-West gescheitert, das war völlig klar; Schulschließungen, da hat es einen Wechsel in der Person des

zuständigen Landesrates, der Landesrätin geführt. Das waren doch alles auch Beweise, dass diese Reform nicht so auf Gleis ist, wie Sie immer tun. Aber eines steht ja im Großen und Ganzen dahinter und darum ist es ... ich habe schon gerne Humor und wenn Sie lustig antworten und das war ja wirklich spannend, teilweise, das halte ich auch leicht aus, wenn ich Watschen bekomme hier herinnen im Landtag, aber was ich mir schon erwartet habe, dass Sie eine Sensibilität haben als zuständiger Landeshauptmannstellvertreter, zu verstehen, wenn ich 2013 ausgabenseitig genau jene Summe einspare, die ich für diese Großveranstaltung ausbebe, dann muss ich erklären können, warum das derartig aus den Fugen gegangen ist. Denn das ist ja die Frage. Ich bin ja nicht der Meinung von Dr. Murgg, man hätte überhaupt Nein sagen sollen. Aber die Frage ist, Sie haben das Night-Race ja selbst erwähnt, wie gut das funktioniert, warum können wir eine derartig große, gute Veranstaltung, die die Grünen auch immer gelobt haben, was den Verkehr anlangt und alles, wie es mittlerweile läuft, dass es möglich ist, das abzuhalten und wir aber dann völlig den Boden unter den Füßen verlieren, nämlich mit öffentlichen Steuergeldern und dann zu sagen: „Jetzt müssen wir die Reiteralm noch und den Hauser Kaibling und viele Hotelprojekte und das auch noch ...“, wir hätten es mit wesentlich weniger machen können. Soll ich Ihnen sagen, was in der Region gesagt wird? Das haben Sie nämlich falsch dargestellt. Bei Reiteralm und Hauser Kaibling haben Sie gesagt: „Die müssen wir auch irgendwie ruhig stellen“, und dann ist die Summe geflossen. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Lambert, du wirst der beliebteste Obersteirer!“*) Dass Sie hier sagen: „Das haben wir gebraucht, weil sonst die Trainingsstrecken“, Herr Landeshauptmannstellvertreter, „nicht entsprochen hätten“, das ist schlichtweg – schlichtweg – falsch. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Sind Sie mir nicht böse, aber das, was Sie da jetzt sagen, das ist keine Grundlage für eine Debatte!“*) Und der Abgeordnete Kainz ... bitte? Das ist doch eine Grundlage für eine Debatte, weil das finde ich sehr gut ... schauen Sie, selbst der Kollege Mayer, der sich für die WM ausspricht hat gesagt – und völlig zurecht – er hätte Bauchweh oder er bekäme langsam Bauchweh bei manchen Dingen. Und es geht vielen so, wie dem Kollegen Dr. Mayer. Er hat gewisse Vorbehalte mittlerweile oder Fragen, die ihm durchwegs auch legitim erscheinen und so ist es halt vielen gegangen. Ich sage Ihnen auch, in der Region, auch in der Region geht es vielen so. Sie werden doch nicht übersehen haben, dass der Präsident des ÖSV in der Region Schladming eigentlich einer hohen Feindschaft ausgesetzt war, das ist ja nicht zufällig gekommen. Warum ist denn das gekommen? Warum diskutieren Sie denn das weg? Es war der Loop-Abriss, den kein Mensch verstanden hat. Ich hab da heraußen sogar die Visualisierung dieses Projektes mit, wie der

Überbau ausgeschaut hätte. Ihre Kostendarstellung, ich kenne auch Kosten ... sind Sie mir nicht böse, die war wirklich völlig falsch. Selbstverständlich hätte man das Ganze überbauen können. Keiner hat verstanden, warum wir einen Architekten engagieren, einen guten noch dazu, der sagt: „Wir machen das Zielstadion mit einem Loop“, und wenige Monate später wird das Ganze wieder abgerissen. Also, Herr Landeshauptmannstellvertreter, fragen Sie den Karl Lackner, der wohnt in der Region – du wirst es ja vielleicht auch anders darstellen – das hat zu Kritik geführt. Dann das Nächste war der Skygate, das hat sich der Präsident auch eingebildet. Dann hat er gesagt: „Die Spitze steht ein bisschen zu weit nach unten, die müssen wir ein bisschen anheben.“ Dann sagen Sie jetzt wieder - zurück auf die Loop-Geschichte, auf die Skygate-Geschichte noch einmal eingehend – das hat ja quasi nur diese Summe, die Sie genannt haben, gekostet. Jeder weiß, im Grunde genommen ist es bei den Gesamtkosten drinnen gewesen und es war wesentlich teurer. Darum habe ich ja nach dem Leistungsverzeichnis gefragt, um es zu konkretisieren. Weil die Problematik ist ja die, dass hier offenbar Budgetpositionen beim WM-Budget dargestellt wurden, Herr Landeshauptmannstellvertreter, die so in der Realität nicht waren oder sein haben können. Warum ist es denn so, dass diese Sponsoring-Gelder jetzt auch noch nach Innsbruck fließen und nicht zu uns, wenn wir dafür bezahlt haben? Das passt ja alles grundsätzlich nicht mehr zusammen. Ich glaube das ist das, was sich die Bevölkerung wünschen würde, dass sie hier letztendlich Transparenz bekommen, dass es eine Gesamtabrechnung gibt. Was hat Sie denn daran gehindert, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass Sie gemeinsam mit Ihrem sonst so geliebten Reformpartner, dem Landeshauptmann Voves, heute hergehen, da eine Gesamtabrechnung von der WM austeilen: „Das war das in jedem Detail, so schaut es aus, das waren die Beschlusslagen“, weil ich verstehe es nicht ganz. Seinerzeit – ich habe dieses Regierungsstück jetzt sogar damit heraus genommen – war das so, dass grundsätzlich eigentlich dargestellt wurde, mit einer Einleitung: „Wir freuen uns, dass die WM an die Steiermark vergeben wurde“, usw., also eine Gesamtdarstellung, dass wir letztendlich bei einer Summe bei diesem seinerzeitigen Beschluss im Landtag waren, der einfach wesentlich geringer war. Das war ungefähr ein Fünftel. Dann ist offenbar aus anderen Budgetteilen immer wieder Geld dazugekommen. Jetzt stellt sich für mich schon die Frage: Waren alle Beschlüsse da? Teilweise waren sie über außerplanmäßige – aber das sagt ja schon das Wort „außerplanmäßig“ – Haushaltbeschlüsse hier herinnen abgedeckt, aber nicht zur Gänze. Das muss man sich anschauen. Das heißt ja dann, wenn die Beschlüsse alle da waren, dass offenbar aus dem Konjunkturausgleichsbudget Geld bewusst dafür hergenommen wurde und

wo anders hat es uns gefehlt. Das ist die ganz einfache Realität. Darum sagt ja der Kollege Kainz genau das: „Es ist eine Frechheit, so viel Steuergeld für so wenig Zukunft zu verwenden, es dauert 33 Jahre“, Abgeordneter Kainz, ÖVP, ehemaliger Wirtschaftssprecher, „bis das eingesetzte Steuergeld im Umsatz umgewandelt wird. Vom Gewinn für die SteirerInnen“, schreibt er hier, Parteikollege, „ganz zu schweigen.“ Und Herr Dr. Murgg, Sie wissen natürlich schon, weil das haben Sie verheimlicht, der Kollege Kainz, den Sie so gelobt haben, hat gleich wie ich, ursprünglich auch für diese Veranstaltung gestimmt und hat dann gesagt, wie er gesehen hat, wie es wirklich aussieht, dass in Wirklichkeit hier einiges aus den Fugen geraten ist. Pildner-Steinburg sagt auch nicht: „Die WM ist völlig zu vergessen“, wie Sie es sagen, da sind wir einfach anderer Meinung. Wenn Sie sagen, wir sollten nichts mehr machen oder Sie sagen ja z. B. auch: „Noch so eine Übertreibung“, weil Sie mich da heute ziemlich attackiert haben, Sie sagen z. B. auch, es wäre wichtig, die KAGes wieder aus der GbmH herauszuführen, direkt in den Landesbereich. Da sagen wir Grünen nicht Ja und die Begründung ist ganz klar, das würde uns auch wahnsinnig hohe Kosten verursachen, die Sie völlig ausblenden. Das ist Ihre einfache Welt. Aber da sehen wir die Dinge, Herr Dr. Murgg, halt wirklich teilweise anders. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da brauchen wir heute ja einen Mediator. Was ist denn heute los?“*)

Nur ein letztes Detail, weil Sie dargestellt haben, das wäre ja alles so perfekt organisiert gewesen, ich habe da das Organigramm herausgesucht - am 21. September 2011 war es auch öffentlich publiziert – von dieser Gesamtkooperationsgeschichte, dieser Konstruktion. Da war ganz klar: „Gesamtorganisation: Schröcksnadel“, steht da und dann ist interessant, bei Controlling steht in diesem Organigramm wiederum „Peter Schröcksnadel“. Das heißt, in Wirklichkeit, Herr Landeshauptmannstellvertreter hat sich Schröcksnadel bei dieser WM selbst kontrolliert. Das mache ich euch schon zum Vorwurf. Warum habt ihr nicht grundsätzlich gesagt: „Das kann ja nicht sein!“, wenn man eh viel Geld investiert, dass man dann noch derartige Wünsche erfüllt und eigentlich in eine andere Richtung ganz wenig Spielraum hat. Denn es ist doch klar, wir haben Schulen zu schließen, Sie haben im Sozialbereich massiv eingespart, im Behindertenbereich hat es massive Einschränkungen gegeben, das ist ja alles für die Leute nachvollziehbar in den letzten Jahren. Sie stellen sich das letzte Mal da her und sagen beim Pflegeregress, der wirklich einer der peinlichsten Beschlüsse ist, den ÖVP und SPÖ jemals gefasst haben: „Wir haben kein Geld für die Pflege, wir können das nicht übernehmen!“ Ja verstehen Sie, warum ich als Abgeordneter in diesem Haus nachfrage, warum es dann möglich ist, eine derartige Kostenüberschreitung aus meiner

Sicht bei der Ski-WM zu rechtfertigen? Aus diesem Grund erwarten wir uns natürlich, dass am Ende des Tages doch noch klar wird, wie dahinter das ganze Controlling, die ganze Übersicht bei dieser WM eigentlich funktioniert hat. Aus unserer Sicht hat ja vieles im Kontrollbereich leider nicht funktioniert, das sehen wir so. Die Fragen, die Sie heute beantwortet haben, waren leider nicht ergiebig – das haben Sie ja prophezeit, dass ich nicht zufrieden sein werde – ein paar Dinge haben Sie beantwortet. Offenbar ist da eine Summe für diese Umbauarbeiten überwiesen worden, aber im Großen und Ganzen – ich nehme da noch einmal die VIP-Tickets her, ich nehme die tatsächlichen Budgetdarstellungen her – haben Sie heute leider, oder auf die geschwärzten Verträge, nur sehr sehr wenig Konkretes gesagt.

Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag ein:

Wir stellen den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag einen vollständigen Bericht über alle mit der Ski-WM in Schladming zusammenhängenden Ausgaben sowie das Organisationsbudget des ÖSV für die Ski-WM vorzulegen

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Antrag.

Ich darf vielleicht abschließend noch etwas sagen. Weil da gesagt worden ist: „Die Grünen in andere Bundesländern ...“, das ist schon richtig. Wir sind eigentlich natürlich von unserer Stärke im Vergleich zu den anderen Bundesländern aufgrund der aktuellen Entwicklungen nicht so gut bestückt, das ist richtig. Aber eines, weil da schon über andere Konstellationen quasi vorher angesprochen worden ist, ist uns schon wichtig. Ich glaube, man sieht in vielen Bereichen, wo die Reformpartnerschaft vorgegeben hat, sie wäre vorbildlich, es ginge vorwärts in der Steiermark und sie würde etwas machen, dass man in Wirklichkeit noch bei der Halbzeit dieser Lösung sagen muss, es hätte dem Land etwas anderes gut getan, als diese Reformpartnerschaft, nämlich neue Perspektiven, innovativer zu sein, wirklich dort hinzuschauen, wo man sparen kann, sei es das Beteiligungsmanagement, seien es Bereich in der Gemeindegovernance, die wir heute schon angesprochen haben, wo wirklich einiges zu holen wäre. Es ist z. B. ja auch so, dass einnahmenseitig immer gesagt wird: „Eine einnahmenseitige Budgetsanierung gibt es nicht. Wir sanieren nur ausgabenseitig.“ Ja, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, ist das eine ausgabenseitige Budgetsanierung, wenn Sie für die 14-tägige Veranstaltung derartig viel öffentliches Geld ausgeben? Und ich

glaube, diese Frage, die müssen wir vor der Bevölkerung in der Steiermark beantworten. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 18.18 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler.

**LTAbg. Mag. Drexler (18.18 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir zusammenfassend diese Debatte ein wenig zu würdigen. Zum einen kann man festhalten: Es wird dem Kollegen Schönleitner nicht gelingen, auch in seiner abschließenden Wortmeldung hier jetzt wieder einer diesen dunklen Seiten der Reformpartnerschaft heraufzubeschwören. Wissen Sie, was die Wahrheit ist, Herr Kollege? „Lambert alleine zu Hause!“ Sie sind allein geblieben an diesem Tag, weil die weitaus überwiegende Mehrheit in diesem Haus weiß, dass diese Schi-Weltmeisterschaft, dass dieser nachhaltig wirkender Event eine Tat für die Zukunft unseres Heimatbundeslandes war und dazu bekennt sich der Landtag. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wissen Sie, wenn Sie in Ihrer Weinerlichkeit dann immer wieder noch die 47. und 850. und 948. Frage „daherzahn“, es wird nichts besser. Weil, der entscheidende Punkt ist der, die Steiermark hat sich mit breiter Mehrheit vor vielen, vielen Jahren dazu bekannt, diese Weltmeisterschaft wieder in die Steiermark zu holen. Allein, wenn man Ihnen zugehört hat und ich bin da auf dem Sessel da gesessen und habe schon zum „umadumwetzen“ angefangen - wissen Sie warum? Weil, wenn man Ihnen zuhört, ist eines ganz klar, Sie haben überhaupt keine Sekunde von diesem Skisportfest und von diesem Steiermarkfest mitbekommen, das da stattgefunden hat in Schladming, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es geht nicht nur um Ihre kleinkrämerischen Anmerkungen und geht nicht nur darum: War der siebente Sekretär und der 18. Unterabteilungs-Irgendwas-Leiter irgendwo? Kleinkrämerisch, kleinkrämerisch; wissen Sie, worum es geht? Es geht darum, dass wir dem Geist der Steiermark, dass wir das grüne Herz, dass wir das, was dieses Land ausmacht, einem internationalen Publikum, einem Millionenpublikum über zwei Wochen dargelegt haben. Was Sie erzählen, irgendein „Krauderer“ in Aussee hat Ihnen erzählt: „Die Weltmeisterschaft hat nichts gebracht!“, wissen Sie, was ich Ihnen sage? Reden Sie einmal mit den Leuten in der Obersteiermark, reden Sie in Schladming, sogar in Rohrmoos und Pichl, reden Sie mit den Leuten. Wissen Sie, was Ihnen entgegenschallt als Reaktion auf diese WM? „Es war eine

ganz große Geschichte. Gott sei Dank hat sie stattgefunden. Große Leistung!“ (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ich meine, es ist ja den Ausführungen, die hier stattgefunden haben in der sachlichen Ebene nicht viel hinzuzufügen. Ich will wirklich diese stimmungsmäßige Eben hinzufügen. Wenn Sie nämlich hergehen, jetzt in Ihrer abschließenden Wortmeldung, und da erklären ... wissen Sie, diese Dichotomie, die Sie da hier aufbauen, also auf der einen Seite der Pflegeregress- dunkles Thema, furchtbar. Auf der einen Seite was wir für unglaubliche Einschnitte im Behindertenbereich gemacht haben – dunkles Thema. Was wir alles gemacht haben! Jeden einzelnen Baustein der vernunftorientierten, zukunftsweisenden Politik, die die Landesregierung unterstützt von einer Dreiviertel-Mehrheit im Landtag – von einer Dreiviertel-Mehrheit im Landtag – hier vorgetragen hat, nehmen Sie irgendwie ... bauen Sie da Ihre Luftschlösser auf, was da alles ... und demgegenüber spielen Sie die Ski-WM aus, also so quasi diese Regierung wäre überhaupt einer ganz interessanten, selbst im Altertum nicht erfundenen inhaltlichen Prägung verfallen. Wir machen Spiele ohne Brot, also nicht einmal Brot und Spiele – was Sie behaupten ist ja, wir würden Spiele ohne Brot machen. Jetzt sage ich Ihnen einmal eines: Wenn man es nicht erkennt, dass man auf der einen Seite natürlich Haushaltsdisziplin haben muss, dass man auf der einen Seite natürlich sagen muss, wenn man von fünf Milliarden Budgetvolumen einem eine Milliarde Defizit droht, dass man was machen muss, dass man sich zusammenschließen muss, die vernunftorientieren Kräfte, die wohlwollenden Kräfte, sich zusammenschließen muss, um einen Weg zu beschreiten zu einem ausgeglichenen Budget, das ist das eine. Das heißt ja aber nicht, dass ich bei der Gelegenheit jedes Zukunftsprojekt absage. Wie kommen Sie auf diese Idee? Die Alpine Ski-WM in Schladming und Rohrmoos 2013 war ein nachhaltig wirkendes Zukunftsprojekt, lassen Sie sich das gesagt sein, Herr Kollege. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Sie sind in Ihrem beinahe zwanghaften, jedenfalls aber pessimistisch geprägtem Bemühen, alles was diese Landesregierung macht, negativ darzustellen, alles was wir an letztlich zukunftsweisenden Projekten auf Schiene setzen, irgendwie negativ darzustellen. Heute haben Sie sich selber übertrippelt. Heute haben sich die Grünen selber übertrippelt. Die Grünen sind ja so etwas wie eine bürgerliche Partei neuen Zuschnitts mit linken Wurzeln, die immer irgendwie so in einer allgemein erklärenden, generalen Sicht alles erklären will. Heute haben sie sich übertrippelt, weil es gibt ein breites Empfinden dafür, dass man weiß: Haushaltsdisziplin gut. Nicht mehr ausgeben, als man einnimmt – gut. Aber es gibt auch einen breiten Konsens. Zukunftsprojekte, auch Events, auch Großveranstaltungen, wenn sie für eine Region, wenn sie für ein Land, wenn sie letztlich für die Menschen im Land etwas

bringen – gut. Sie sagen bei beiden Dingen: „Schlecht!“ Das ist einfach Ihrer grundsätzlichen Neigung zu pessimistischen Haltungen geschuldet, persönlich sind Sie nicht so, aber es ist Ihre Ideologie. Die grüne Ideologie ist Pessimismus, wo trotzdem die Blumen blühen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.25 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen daher zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag, Einl.Zahl 1912/2 betreffend Offenlegung der Geldflüsse des Landes in Bezug auf die Ski-WM in Schladming ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ.

Wir kommen zur Behandlung der vorletzten Dringlichen Anfrage von Abgeordneten der FPÖ, eingebracht am Dienstag, dem 07. Mai 2013 an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, betreffend unterschiedliche Auslegung der Gemeindestrukturreform für steirische Gemeinden.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Peter Samt das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

**LTAbg. Samt** (18.26 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wie schon erwähnt, es geht bei dieser Dringlichen um die offensichtlich unterschiedlichen Auslegungen der Gemeindestrukturreform für steirische Gemeinden. Im konkreten Fall geht es um eine südsteirische Gemeinde, die – na ja, sagen wir einmal so – als spannendes Detail im Rahmen medial so beruhigten Gemeindestrukturreform der selbst ernannten Reformpartnerschaft hier aufgetaucht ist. Da wird ja zum einen die Gemeindestrukturreform, die da auf den Weg gebracht ist und läuft, ja laufend gebetsmühlenartig schön geredet. Es wird erklärt, dass es auf keinen Fall – ich erinnere einmal – es gibt auf keinen Fall „Drüberfahren“, kein Zwang, es ist alles freiwillig. Es gibt Vorschläge, die von den Bürgermeistern eingebracht werden können. Wir kennen ja den Ablauf alle. Es sollten sogar

auch Vorschläge eingebracht werden. Jetzt stehen wir hier und haben eine Information, die für uns wichtig genug ist, dass wir eben hier heute diese Dringliche Anfrage an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter stellen und ihn fragen, ob denn das stimmen kann, was wir da hier in Erfahrung gebracht haben. Schauen wir also konkret jetzt in die Südsteiermark, zur Gemeinde Murfeld. Die Gemeinde Murfeld hat eine sehr umfangreiche Homepage und auf der ist veröffentlicht, dass an das Amt der Steiermärkischen Landesregierung Abteilung 7, Landes- und Gemeindeentwicklung, folgendes Vorgehen seitens der Gemeinde Murfeld in Bezug auf die von der Landesregierung verordnete Gemeindestrukturereform gerichtet ist. Innerhalb der Frist der Verhandlungsphase zur Gemeindestrukturereform haben sich für die Gemeinde Murfeld drei möglichen Konstellationen oder Varianten ergeben, die sich auch im Rahmen der freiwilligen Entscheidungsfindung, so wie es genannt wurde oder immer noch genannt wird, mit Hilfe einer Volksbefragung gemäß eines einstimmigen Gemeinderatsbeschlusses vom 27.09.2012 an die Bevölkerung gewandt und auch so vorbereitet wurde. Die Varianten, die hier aufgetreten sind, sind z. B. ein Zusammenschluss mit der Gemeinde Murfeld, der Marktgemeinde Straß, der Gemeinde Obervogau, der Gemeinde Vogau und der Gemeinde Spielfeld als erste Variante und das ist eigentlich schon eine ganz umfangreiche Gemeinde. Als zweite Variante wurde genannt und abgestimmt die Gemeinde Murfeld mit der Marktgemeinde St. Veit am Vogau, Gemeinde St. Nikolai, und die Gemeinde Weinburg am Saßbach. Als schlussendlich dritte Variante ist die Gemeinde Murfeld mit einem Zusammenschluss mit der Gemeinde Eichfeld und die Gemeinde Weinburg am Saßbach an die Bevölkerung herangetreten. Dieses Ergebnis der Volksbefragung – sofern Sie es nicht kennen – hat ergeben, dass sich über 73 % für die erste Variante ausgesprochen, für die zweite Variante sind nur knapp unter 20 bzw. für die dritte Variante nur knapp über 7 % abgefallen. Es war eigentlich ein sehr eindeutiges Ergebnis dieser Volksbefragung und dieses Ergebnis allerdings steht ganz offensichtlich dem verkündeten Willen der Landesregierung entgegen, die eine Fusionierung der Gemeinde Eichfeld mit Gosdorf, Mureck, Murfeld und Weinburg am Saßbach vorgesehen hatte. Die eindeutige Bestärkung des Willens der Bevölkerung der Gemeinde Murfeld, bei einer notwendigen Zusammenlegung jedenfalls auch in Richtung des politischen Bezirkes Leibnitz zu tendieren – kennt wahrscheinlich jeder, das ist ja auch entsprechend in den Medien breitgetreten worden, ich erinnere mich aber auch an eine Aussage, dass es im Zuge dieser Gemeindefusionen keine Tabus, keine Bezirksgrenzen oder sonstige Einschränkungen geben hätte sollen. In dem Fall war das offensichtlich nicht goutiert. Es ist so, dass dieses – das kann

man durchaus so sagen und das wird auch vonseiten der Gemeinde hier so dargestellt – dass also hier seitens der Reformpartnerschaft dieses Projekt erfolgreich verhindert wurde und wir eigentlich feststellen, ohne dass man sich hier jetzt in diese Dinge wirklich tatsächlich eingemischt hat, obwohl die gesellschaftlichen, infrastrukturellen, wirtschaftlichen Bedingungen und die Vernetzungen entlang der Mur-Achse sicher auch historisch gelebte Realität darstellen, es aber trotzdem nicht dazu gekommen ist. So können wir heute feststellen, dass die Gemeinde Murfeld eigentlich kein Verhandlungsergebnis über die Gemeindezusammenlegungen erzielt hat, weil der Vorschlag, der von der Gemeinde sogar in einer Volksabstimmung verlangt wurde, wurde nicht angenommen. Es verdichten sich allerdings jetzt die Hinweise und das ist der tatsächliche Grund unserer Anfrage, dass die Gemeinde Murfeld mit einer „Bedarfszuweisung“ – es heißt so in Wirklichkeit nicht - bedacht wird, wenn sie mit gar keiner Gemeinde fusioniert und wenn sie sozusagen die Füße still hält. Offensichtlich – das kann man daraus möglicherweise ableiten - verhindern die Reformpartner lieber eine von ihnen nicht gewünschte Gemeindezusammenlegung, anstatt Rücksicht auf Bürgerentscheidungen der betroffenen Menschen vor Ort zu nehmen. Das ist für uns besonders schwierig, weil wir ja davon ausgehen, dass bei einer Volksbefragung diese Dinge auch umgesetzt werden sollten oder zumindest dem Rechnung getragen werden sollte. Offiziell liegt uns eben vor, dass die Gemeinden mit Sonderförderungen belohnt werden, wenn sie sich zu Fusionierungen bereit erklären, denn das Leitbild und das Handbuch kennen wir ja alle. Wenn sich jetzt allerdings herausstellt, dass also andere offenbar mit Sonderförderungen dazu gebracht werden, dass sie ihre Fusionierungswünsche unterdrücken, dann ist das für uns sicher eine Sache, die Erklärungsbedarf hat. Natürlich – das kennen wir – andere wiederum werden ja überhaupt verschont von Reformschritten – ich nehme mich da gar nicht aus – die Marktgemeinde Gössendorf in Graz-Umgebung wird auch nicht mit irgendeiner anderen Gemeinde derzeit und schon gar nicht mit Graz zusammengelegt, obwohl es da Tendenzen gegeben hat. Ich will an dieser Stelle schon sagen, dass wir hier dieser Sache mit einer hohen Spannung entgegen sehen, weil wir ja zwar immer wieder den Vorwurf erhalten vonseiten der Reformpartnerschaft, dass wir gegen die Gemeindezusammenlegungen sind, widersprechen wir jedes Mal, vor allem auch von dieser Stelle aus. Wir sind nicht dagegen. Wir wundern uns nur, dass bei einer Gemeinde, die eigentlich will und sogar schon entsprechende Beschlüsse im Gemeinderat gefasst und sogar schon die Bevölkerung befragt hat, hier das nicht durchziehen kann oder durchmachen kann, was es will. Wir werden vielleicht im Zuge der Anfragebeantwortung auch hören, warum denn das so ist. Na ja, die

schon so oft zitierten von vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter, auch vom Landeshauptmann sehr oft ins Rennen gebrachte Information: „Die zukunftssicheren Gemeinden und das Fitmachen der steirischen Gemeinden für die Zukunft“, ich glaube, Herr Landeshauptmannstellvertreter, das hat wohl in dem Fall jetzt nichts mit dem zu tun. Das ist einfach ein Vorgang, der uns schwarz auf weiß vorliegt und dazu ist auch hier dieses Instrument für uns angetan, um aktuell abfragen zu können, was denn tatsächlich an diesen Dingen jetzt ist. Damit komme ich bereits zu unseren Fragen, die sich daraus ergeben und wir bitten in weiterer Folge um eine Beantwortung.

Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frage

1. Stimmt es, dass der Gemeinde Murfeld – für den Fall, dass sie mit keiner Gemeinde fusioniert oder fusionieren sollte – eine Sonderzahlung vom Land Steiermark zugesagt wurde? Wenn ja, in welcher Höhe?
2. Mit welcher Begründung, die nicht dem „Landesentwicklungsleitbild Steiermark“, das wir ja auch heute in diesem Haus beschlossen haben, widerspricht, wurde der Gemeinde Murfeld die gewünschte Fusionierungsvariante untersagt?
3. Wie viele Gemeinden haben steiermarkweit einen Fusionierungswunsch vorgelegt, der ihnen von Seiten des Landes verwehrt wird?
4. Um welche Gemeinden handelt es sich dabei?
5. Gibt es andere Gemeinden, denen eine finanzielle Unterstützung des Landes zugesagt wurde, falls sie auf, von den Reformpartnern nicht erwünschte, Gemeindezusammenlegungen verzichten sollten?
6. Aus welchem Budget werden diese Sonderzahlungen entnommen?
7. In wie vielen Gemeinden hat es eine Volksbefragung zum Thema Gemeindefusion gegeben?
8. Wie hoch ist die Anzahl der Gemeinden, denen ein – auf Basis einer Volksbefragung im Gemeinderat beschlossener – Vorschlag zu einem Gemeindezusammenschluss von Seiten des Landes verwehrt wird?
9. Um welche Gemeinden handelt es sich dabei?
10. Wie wird ein solches Vorgehen in Hinsicht auf das „Landesentwicklungsleitbild Steiermark“ gerechtfertigt und begründet?
11. Obwohl es in Ausnahmefällen offensichtlich recht einfach möglich ist, als Gemeinde von der Gemeindestrukturereform verschont zu bleiben, erscheint es auffällig, dass

ausgerechnet diejenigen Gemeinden, denen ein Landtagsabgeordneter als Bürgermeister oder Gemeindefunktionär tätig ist, von den Reformen oft nicht betroffen sind. Warum wird hier nicht nach einem Prinzip der politischen Vorbilder“ entschieden?

12. Welche Faktoren sind maßgebend für eine Gemeinde, die fusioniert, um eine Sonderförderungen zu erhalten, und welche für eine Gemeinde, die lieber alleine bleiben will oder soll?

13. Welche Arten von Förderungen in Zusammenhang mit der Gemeindestrukturreform gibt es und wie hoch sind diese?

Ich bitte um Beantwortung. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 18.38 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Begründung. Ich erteile Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (18.38 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, meine Damen und Herren!

Die Dringliche Anfrage der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Peter Samt betreffend „Unterschiedliche Auslegung der Gemeindestrukturreform für steirische Gemeinden“ beantworte ich wie folgt:

Zu den Fragen 1, 2, 10 und 12:

Dazu darf ich feststellen, dass Dringliche Anfragen wichtige parlamentarische Instrumente des Landtages sind, um aktuelle Themen im Plenum des gesetzgebenden Organs der Steiermark abzuhandeln. Behauptungen im Rahmen einer solchen Dringlichen Anfrage sollten zumindest ansatzweise wahrheitsfähig oder wenigstens ordentlich recherchiert sein. Beides ist bei dieser Dringlichen Anfrage nicht der Fall. So fragen Sie mich z. B.: „Mit welcher Begründung, die nicht dem Landesentwicklungsleitbild Steiermark widerspricht, wurde der Gemeinde Murfeld die gewünschte Fusionierungsvariante untersagt?“ Nun hat aber das Landesentwicklungsleitbild Steiermark konkret nichts mit den Kriterien zur Gemeindestrukturreform zu tun. Das Landesentwicklungsleitbild wurde in der Ausschusssitzung am 30. April 2013 beschlossen und stand erst heute als Tagesordnungspunkt vier auf der Tagesordnung des Landtages Steiermark. Es dient der Positionierung der regionalpolitischen Zielsetzungen der Steiermark nach außen gegenüber benachbarten Regionen, Ländern und Staaten, dem Bund sowie Institutionen der Europäischen Union. Es

ist ein Koordinationsinstrument bei raum- und regionalpolitischen relevanten Entscheidungen und Maßnahmen der einzelnen Ressorts des Landes, insbesondere bei Fördermaßnahmen. Sie haben das falsche Leitbild zitiert. Sie nennen in Ihrer Dringlichen Anfrage das Landesentwicklungsleitbild und meinen möglicherweise das Leitbild zur Gemeindestrukturreform. Das belegt, dass Sie oberflächlich und eigentlich schlampig zur Gemeindereform recherchiert haben. Ein Thema, bei dem man sich mit den richtigen Unterlagen beschäftigen sollte, ein Thema, das eine intensive und grundlegende Betrachtung bedarf, um die Zusammenhänge zu begreifen. Die Bedeutung dieser Thematik für die Zukunft der nächsten Generationen zu erkennen und danach zu handeln. Eine Motivation, die von Oberflächlichkeit geprägt ist und von schnellen Schlagzeilen und populistischen Äußerungen gespeist wird, ist meines Erachtens fehl am Platz. Das schadet der Debatte, die wir täglich in diesem Zusammenhang führen. Was anderes, als die schnelle Schlagzeile und eine populistische Äußerung, ist das Zitat des Herrn Abgeordneten Samt in der Kronen Zeitung vom 07. Mai 2013. Hier steht, mit einem Foto des Herrn Abgeordneten – ich zitiere: „Das ist eine Sonderzahlung gibt, mit der Gemeinden zum Schweigen gebracht werden ist neu“, Ende des Zitates. Eine Behauptung, die durch nichts belegt, einfach so in den Raum gestellt wird, eine Behauptung, die ich in aller Ruhe aber auf das Schärfste zurückweisen muss. Um es ein für alle Mal klar zu stellen: Es gibt keine Sonderförderung für Gemeinden, die eigenständig bleiben können oder deren Fusionierungswunsch nicht erfüllt wird. Auch nicht für die von Ihnen genannte Gemeinde Murfeld. Die Gemeinde Murfeld bekommt weiterhin Bedarfszuweisungen für diverse Projekte in einem Ausmaß, wie sie es in den letzten Jahren bekommen hat, z. B. für Straßensanierungen oder für die Sanierung der Volksschule Lichendorf samt Neubau des Kindergartens. Das ist ein ganz normaler Vorgang, den ein Bürgermeister mit seinen Gemeindeferenten bespricht. Es gibt aber auch nicht den umgekehrten Fall, um das auch gleich anzusprechen, dass Gemeinden, die sich gegen Fusionierungen aussprechen, weniger Bedarfszuweisungen erhalten. Das hat ein Vertreter der Gemeindeinitiative auch einmal in einem Mail an mich behauptet. Ich habe sofort den Mitarbeiter, der angesprochen war, zur Rede gestellt, der hat diese Behauptung mit dem Bürgermeister, der wiederum dem Kollegen von der Gemeindeinitiative dies zugetragen hat, besprochen. Das Ergebnis war, dass sich der Vertreter der Gemeindeinitiative schriftlich bei uns entschuldigt hat. Wissen Sie, ich bin für klare Rechnung und gute Freunde. Mir kann man alles vorwerfen, nur solche Unterstellungen akzeptiere ich nicht. Das geht nicht, dass jemand kommt und sagt: „Ihr zieht’s denen, die nicht wollen, die Daumenschraube an. Ihr gebt denen

nichts oder weniger.“ Ganz abgesehen davon, dass das mehr als dumm wäre, tun wir das in keiner Weise. Solche Behauptungen kommen von dort nicht mehr. Aber Sie werden verstehen, dass mich das bewegt, weil in der Hilflosigkeit der politischen Argumentation solche Dinge in den Raum gestellt werden. Wenn einem nichts mehr einfällt, dann sagt er: „Ihr zwingt die ja, weil ihr ihnen kein Geld gebt oder weil, weil, weil ...“, nichts von dem stimmt. Es gibt aber auch nicht den umgekehrten Fall, um das auch gleich anzusprechen – ich habe es eh schon zitiert – dass eben diejenigen weniger Bedarfszuweisungen bekommen, die gegen Fusionierungen sind. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Bei Erfüllung der Voraussetzungen nach den Richtlinien für die Gewährung von Bedarfszuweisungen, nach Vorprüfung von Projekten durch die Abteilung 7 bekommen Gemeinde diese Mittel. Sie werden keine Gemeinde, für die ich zuständig bin, finden, die das Gegenteil behaupten kann. Ich nehme die Anliegen und Sorgen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sehr ernst, weshalb wird mit mir persönlich und mit meinem Büro permanent Gespräche geführt werden. So wurden seit Anfang Jänner 2013 in 208 Terminen mit Vertretern von 303 Gemeinden gesprochen. Der Vorwurf von Sonderzahlungen oder Nachteile für bestimmte Gemeinden wurde dabei noch nie geäußert. Ich möchte, meine Damen und Herren, einen Satz hier hinzufügen. Diese Gespräche mit den einzelnen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern – und ich habe sehr sehr viele, sehr sehr viele, ich nenne keine Zahl, weil vielleicht waren es zwei weniger oder fünf mehr, aber sehr sehr viele Vier-Augen-, Sechs-Augen-, Acht-Augengespräche geführt, gerade mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, die bis jetzt noch keine Bereitschaft gezeigt haben, sich zu bewegen – da und dort kommt Bewegung hinein, da und dort gibt es nach wie vor die Bestemmhaltung. Sie können mir alles vorwerfen, einen Vorwurf können Sie mir nicht machen, der aber immer wieder in den Raum gestellt wird, weil es Leute gibt, denen nichts mehr einfällt, nämlich den Vorwurf der Gesprächsverweigerung. Ich verhandle mit meinen Bürgermeistern bis zum Umfallen, ob es was bringt oder nicht, Gesprächsverweigerung gibt es nicht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zu diesen ersten Fragen könnte ich es mir mit Murfeld leicht machen und sagen: Die Eigenständigkeit der Gemeinde Murfeld widerspricht nicht dem Landesentwicklungsleitbild, weil die dort dargestellten sektoralen Strategien für die Entwicklung der Steiermark die Eigenständigkeit von Murfeld nicht berühren. Aber ich gehe davon aus, dass das eine Verwechslung ist. Aber dafür ist mir die Sache eben zu wichtig. Aus dem von der Landesregierung und vom Landtag beschlossenen Leitbild zur Gemeindestrukturereform ist ersichtlich, dass vor allem die Lebensrealitäten sowie die Haushaltsentwicklung und die

demografischen Entwicklung der Gemeinden raumordnungs- und infrastrukturelle Gesichtspunkte, sowie bestehende Kooperationen und geografische Lagen für die Beurteilung von Gemeindefusionen herangezogen werden. Nach Analyse dieser Kriterien besteht für die Gemeinde Murfeld kein unmittelbarer Handlungsbedarf im Rahmen der Gemeindestrukturreform. Die Gemeinde kann eigenständig bleiben, die Voraussetzungen für die Prüfung einer freiwilligen Fusion mit anderen Gemeinden liegen darüber hinaus nicht vor, da es keine übereinstimmenden Gemeinderatsbeschlüsse von Gemeinden etwaiger Konstellationen mit Murfeld gibt. Was ich nur registriere ist, dass die in einer Debatte sind, ob sie dort überhaupt in einen anderen Bezirk wollen. Das sich aber solche Dinge mit Rücksicht auf einen Bezirk, der als solcher bestehen soll, nicht irgendwelche Gemeinden herauspicken können, das muss man sich ja sehr gut überlegen. Was ich auch registriere ist, dass dort unten in dem Gebiet mit Nachbargemeinden aus zwei Bezirken, also aus dem neuen Bezirk Südoststeiermark und Leibnitz, immer wieder debattiert wird, ob die zwei besser zusammenpassen würden oder die drei. Dann gibt es eine Abstimmung in der Gemeinde, ich glaube Obervogau ist das, die sagen: „Um Gottes Willen, ja nicht mit Murfeld!“, also dieser Prozess ist im Gange. Ich sage jedenfalls, Murfeld kann eigenständig bleiben - gerade noch, könnte man sagen – und das ist der Stand. Nach Analyse eben dieser Kriterien ist das nun einmal so, dass Murfeld alleine bleiben kann.

Zu den Fragen 3, 4, 8 und 9:

Bislang wurde von der Landesregierung noch keiner Gemeinde eine freiwillige Vereinigung mit einer anderen Gemeinde, die auf übereinstimmende und formell gültige Gemeinderatsbeschlüsse basieren, bescheidmässig verwehrt. Im Fall der beiden Gemeinden Osterwitz und Trahütten im Bezirk Deutschlandsberg, die gemeinsam 547 Einwohner haben und fusionieren wollen, lagen keine übereinstimmenden, formell richtigen Beschlüsse vor, weshalb die Landesregierung in ihrer Sitzung vom 24. Jänner 2013 einstimmig beschlossen hat, diesen Antrag aus formellen Gründen keine Folge zu geben. Auch bei Vorliegen bei formell gültigen Beschlüssen wird in diesem Fall keine Genehmigung durch die Landesregierung gewährt, weil diese Konstellation nicht den Kriterien des Leitbildes zur Gemeindestrukturreform entspricht. Zusammenschluss dieser beiden Kleinstgemeinden wird als nicht zukunftsfähig betrachtet. Damit möchte ich auch ganz klar sagen, wir haben immer gesagt, beide Gemeindereferenten: Freiwilligkeit hat Vorrang. Nur diese Freiwilligkeit, um zu verhindern, dass etwas Größeres und noch immer Kleines entsteht, wo ich dann aus zwei Gemeinden eine mache mit 547, da ist die Sinnhaftigkeit in keiner Weise zu erkennen. Das

haben wir allen immer gesagt: „Vergaloppiert euch nicht“, weil wir ohnehin genug Debatten in all diesen Zusammenhängen haben. Alle die glauben: „Jetzt muss ich unbedingt abstimmen, damit ich das und das erreiche“, werden am Ende des Tages nicht nur uns beschimpfen, aber das Gegenteil machen müssen im Blick auf das Ganze, sondern werden selber nicht weiß Gott wie gut dastehen, weil sie ja von der Bevölkerung die Fragen bekommen. Damit will ich auch nur sagen, das Gespräch, die Verhandlung, die Debatte ernsthaft: „Was ist sinnvoll, was ist gescheit, was machen wir wirklich, um diese Gemeinde in eine gute Zukunft zu schicken?“, ist durch nichts ersetzbar, auch nicht durch eine vordergründig rasche Abstimmung. Nichts gegen Abstimmungen, aber man soll es dann machen, wenn man ganz genau sicher ist, was man will. Die von der Gemeindestrukturreform betroffenen Gemeinden wurde Ende März 2013 schriftlich über die für sie geltenden Konstellationen entsprechend der dem Landtag Steiermark am 14. Februar 2013 vorgelegten neuen Gemeindestrukturreform informiert und eingeladen, dazu Stellungnahmen abzugeben. Schon bei der Arbeit zur neuen Gemeindestruktur wurden der eingereichten Meldungen der Gemeinden über freiwillige Fusionen in der Vorschlags- und Verhandlungsphase besondere Bedeutung beigemessen – ich habe es schon angedeutet. 207 Grundsatzbeschlüsse der Gemeinde für freiwillige Fusionen wurden uns in dieser Phase übermittelt. Ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass die Freiwilligkeit absoluten Vorrang haben soll, aber das darf nicht dazu führen, dass der Boden der Sachlichkeit verlassen wird und die Kriterien des Leitbildes nicht eingehalten werden, sonst öffnen wir der Willkür Tür und Tor. Ich werde weiterhin bis zum Schluss Gespräche führen und intensiv verhandeln, damit auch noch jene überzeugt werden können, die das anders sehen. Ich scheue mich vor keinem Gespräch, auch nicht mit Vertretern der Gemeindeinitiative, ich bin mit denen unter vier Augen, unter 14 Augen, unter 27 Augen – gibt es weniger, da müsste einer nur ein Auge haben – oder sagen wir 28 oder 32 Augen – aber manche sind auf einem Auge blind - auch mit Vertretern der Gemeindeinitiative, mit denen ich mehrmals Kontakt hatte. Ich sage auch jetzt schon, dass am Ende des Tages entschieden werden muss und aus Gerechtigkeits- und Sachlichkeitsgründen nicht jeder Fusionierungs- oder Eigenständigkeitswunsch erfüllt werden kann. Ich stelle mich da nicht her und sage Ihnen jetzt das Gegenteil, um ganz am Schluss das alles wieder umzudrehen. Aber es ist so und es ist auch eine Verantwortung, die auf unseren Schultern lastet und das ist ein ordentliches Gewicht, aber da möchte ich nicht um den Brei herumreden. Zu den Fragen 5 und 6:

Ich verweise auf meine Antwort zu den Fragen 1 und 2.

Zur Frage 7:

Es wurden insgesamt in 29 Gemeinden Volksbefragungen im Sinne des Steiermärkischen Volksrechtegesetzes zum Thema Gemeindefusion durchgeführt, die der Gemeindeaufsichtsbehörde mitgeteilt wurden.

Zur Frage 11:

Das ist auch so ein – Entschuldigung – ein beliebtes Spiel: Welcher Abgeordneter ist betroffen? Auf den hätten wir Rücksicht genommen, weil der ja da sitzt, da einen Roten, da einen Schwarzen, schön aufgeteilt. Ja, alles Gute weiterhin bei dieser Debatte. Dieses Gerücht irrlichtet immer wieder durch die letzten Landtagssitzungen und gehört eindeutig in die Kategorie „Populismus“. Es wird immer dann in die Diskussion eingebracht, wenn die sachlichen Argumente fehlen. Die Vereinigungskonstellationen zur Gemeindestrukturereform wurden von den Kriterien des Leitbildes zur Gemeindestrukturereform und nicht von der Betroffenheit der Abgeordneten abgeleitet. Aus 542 steirischen Gemeinden am Beginn der Periode sollen ab 2015 285 Gemeinden werden. 23 – heutiger Stand – 23 von 56 der hier anwesenden Abgeordneten leben in Gemeinden, die fusioniert werden sollen. Es ist daher der Zufälligkeit des Wohnortes zuzuschreiben, ob Abgeordnete betroffen sind oder nicht. So bleiben z. B. ausgerechnet die Gemeinden jener drei Abgeordneten, die diese Dringliche Anfrage gestellt haben, von der Gemeindestrukturereform verschont. (*LTA*bg. Kröpfl: „Jö, schau!“) Eine absichtliche Verschonung – so der Wortlaut, der an mich gestellten Frage – leite zumindest ich daraus nicht ab.

Zur Frage 13:

Das Finanzausgleichsgesetz 2008 sieht im § 21, Abs. 9 die sogenannte Fusionsprämie vor – immer schon, das haben nicht wir erfunden - die pro Wegfallen der Gemeinde 200.000 Euro beträgt, welche in vier Jahrestanchen zur Auszahlung gelangt. Für die Prozessbeteiligung bei Fusionen gibt es für externe Beratungen eine Förderung von max. 6.000 Euro pro Konstellation, die sich im Übrigen – soweit ist es bisher beurteilen kann – sehr bewährt. Es ist bei Gemeinden, wo der gordische Knoten einfach nicht aufzubringen ist – oft gut, wenn ein außenstehender Unabhängiger dort einmal hinkommt und sich stundenlang einmal dort die Dinge anhört. Viele dieser Debatten finden ja in der Hochspannungsleitung der Emotion statt, nicht auf ebener Erde. Wenn es gelingt, sie herunterzuholen – wir gehören ja auch dazu, wir sind ja auch manches Mal der Emotion verfallen – dann hat die Sachlichkeit eine Chance. Weiters sollen auf dem Reformfonds des Landes – über den haben wir ja schon oft

gesprochen – Mittel für freiwillige Fusionen bereitgestellt werden. Eine diesbezügliche Richtlinie befindet sich derzeit in Ausarbeitung, damit es eben ganz klare Richtlinien gibt.

Am Ende meiner Beantwortung ist mir Folgendes, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr wichtig: Ich glaube, dass wir im Landtag viele ernstzunehmende Debatten - von Sorge begleitet, von Überzeugung begleitet, dass etwas passieren muss, dass nicht alles beim Alten bleiben kann - schon geführt haben. Ich darf alle im Hohen Hause bitten, in diese ernsthafte Auseinandersetzung zum Thema Gemeindestrukturreform einzutreten und wenn es uns gelingt, dass wir uns dabei nicht nur von Überschriften, Schlagzeilen und Gerüchten leiten lassen – die Gerüchte sind ein Teufel in unserer Zeit, ich werde ununterbrochen damit konfrontiert: „Hast du schon gehört ...“, und nichts ist dahinter. In solchen Umbruchzeiten und die erleben wir, das ist halt auch eine Blütezeit der Gerüchte und der Intrige, aber das werden wir meistern, weil es ja in die Zukunft der Gemeinden geht, um eine gute Zukunft unserer Gemeinden. Wir sollen verbessern, verändern um zu verbessern und wir wollen Gemeinden, die für die nächsten 50, 60, 70 Jahre fit sind. Falls wir das alle wollen, werden wir das auch zusammenbringen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.59 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung Landtag 2005 hin, wonach Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Samt.

**LTAbg. Samt (19.00 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe zur späten Stunde noch verbliebenen Zuhörer!

Ja, Herr Landeshauptmannstellvertreter, glauben Sie mir – glauben Sie mir – trotz aller Vorwürfe: „Schlecht recherchiert“, „Falsche Fragen gestellt“, „Stimmt alles nicht“, „Gerüchte usw.“, kann ich mich grundsätzlich einem nicht verwehren. Wann immer es vonseiten der Opposition zu einer Frage, Anfrage oder sonst irgendetwas in diesem Haus kommt betreffend der Gemeindestrukturreform, wo wir – und in diesem Fall werde ich es auch noch sehr genau begründen können, warum es zu dieser Anfrage gekommen ist – das auch belegen können, dann kann ich mich den Gefühlen nicht verwehren, dass das wie Majestätsbeleidigung ist. Das ist, auch wenn Sie – da sage ich auch danke – das sehr sachlich dargebracht haben, aber es ist Majestätsbeleidigung. *(LTAbg. Mag. Rinner: „Rede dir das doch nicht selber ein! “)*

(*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*) Bei Ich hätte es anders auch sagen können: Ihr seid wehleidig – das ich Wehleidigkeit. Aber ich glaube, da müssen wir zur Sachlichkeit gehen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich erlaube mich jetzt ein Schreiben vorzulesen, das uns vorliegt, ein Mail, das am 16. April 2013 aus der Gemeinde Murfeld gekommen ist. In dem steht wortwörtlich - und wir würden uns nicht wagen, hier das vorzubringen und diese Frage zu stellen, wenn wir das nicht vor uns liegen hätten – da steht drinnen: „Im heutigen Gespräch zur Gemeindestrukturreform mit Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer wurde von ihm der Aktenvermerk, der Amtsvermerk, vom 13.02.2013 von Mag. Wolfgang Wlattnig bestätigt. Aufgrund des politischen Willens des Landes wird die Gemeinde Murfeld eigenständig (alleine) bleiben und als Brückenbau zwischen den Bezirken Südoststeiermark und Leibnitz betrachtet. Die Gemeinde Murfeld wird daher mit besonderen finanziellen Mitteln bedacht. Der Bürgermeister.“ (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ach so? Hört, hört!“) So, meine Damen und Herren, jetzt müssen Sie uns verstehen, wenn wir berechtigt hier hergehen und sagen, OK, das ist eine ganz neue Geschichte. (Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Jetzt hätte ich gerne gewusst, was da neu ist?“) Glauben Sie es mir, ein besonderes finanzielles Mittel ist keine Bedarfszuweisung für mich. Weil ich glaube, dass ein Bürgermeister, der eine Zeitlang in einer Gemeinde tätig ist, weiß, was eine Bedarfszuweisung ist und was eine besondere finanzielle Zuweisung oder besondere finanzielle Mittel. Weiters kann ist jetzt einmal für uns festhalten: Was wir aus diesem Schreiben lernen können ist, dass es offensichtlich nicht um den Willen der Gemeinden oder noch schlimmer, um die Gemeindebürger geht, sondern um den politischen Willen des Landes. Das steht wortwörtlich so dort. Also ich finde das schon ziemlich spannend.

Zweitens – und das finde ich noch spannender – wenn einer von uns, der Opposition, wir, die FPÖ, vorschlagen würden, im Rahmen der Gemeindestrukturreform, eine Gemeinde herauszunehmen und sagen: „Wir hätten gerne, dass die ein Brückenbauer zwischen zwei Bezirken ist“, na, da möchte ich mir anhören, was ihr da erzählen würdet. Da würdet ihr uns fragen, wie es uns geht. So schaut es nämlich aus. Ich würde sagen, dass ihr uns vorwerft, dass das „lari-fari“ ist, was wir da machen, das wäre wahrscheinlich das Harmloseste.

Und drittens noch einmal, die klare Aussage, dass es hier nicht um Bedarfszuweisungen geht, sondern um besondere finanzielle Mittel aus dieser Begründung heraus, ich glaube bitte schön, da kann ich ja nicht hergehen und sagen: „Das ist alles nicht so richtig.“ Wir erleben natürlich jetzt auch eines in dieser Zeit – und das haben wir ja seit heuer, was neu ist – dass ja

nicht nur die Politiker und die Reformpartner Interviews in Zeitungen geben betreffend der Vorgangsweisen der Gemeindestrukturreform, sondern es tun ja schon auch die leitenden Beamten, entsprechende Interviews zu geben. Dort liest man und staunt man, dass es jetzt auf einmal gar nicht mehr um Kosteneinsparung geht, da ist es ja nie um das gegangen – ist es nie um Kosteneinsparung gegangen – sondern es ist eigentlich so, dass es eigentlich um Strukturreform und um Zukunftssicherheit usw. ... Ich erinnere mich aber, dass man im Zuge der Leitbildthematik und auch der Beschluss dieses Leitbildes hier in diesem Haus, Joanneum Research, gehabt haben, wo drinnen gestanden ist: „Wir sparen uns 40 Millionen Euro im Jahr.“ Jetzt eine Frage: Ist das weg, brauchen wir das nicht mehr? Ist eh wenig, ist eh wenig, wissen wir ja, weil es extrem schwierig ist, auch die Ableitung damals aus dieser Studie, dass es diese Einsparung aufgrund des Investitionsverhaltens – korrigieren Sie Herr Landeshauptmann, falls ich etwas Falsches sage – aufgrund des dann wieder angekurbelten Investitionsverhaltens vor allem im Baubereich der größeren Gemeinden eben zu diesem Einsparungspotential kommen wird. Es sei denn – es sei denn – wir hätten das Problem, dass wir einen negativen Beschäftigungseffekt haben, wenn 600 bis 800 Gemeindemitarbeiter dann freigestellt werden müssen. So steht es wortwörtlich im Leitbild. Also mir kann man im Prinzip alles vorwerfen – ich weiß nicht – natürlich ist die FPÖ und heute haben wir gehört, die Grünen pauschal populistisch – pauschal populistisch – aber lesen kann ich. Ich weiß, was hier drinnen gestanden ist und wenn ich jetzt die leitenden Beamten in diesem Land hergehen und sagen: „Es ist eigentlich eh nie um die Einsparung oder Kosteneinsparung gegangen, darum geht es auch gar nicht“, dann fange ich zumindest zum Nachdenken an und sagen: Was läuft denn hier wirklich? Ist es so, dass wir das nicht mehr brauchen, weil wir uns eh nichts sparen werden, was wir ja befürchten, weil das einfach aus der Sache heraus schon recht schwierig ist und zweitens, dass wir eben jetzt das erleben, was scheinbar hier uns schwarz auf weiß vorliegt, dass es offensichtlich auch andere Möglichkeiten gibt, wenn halt eine Gemeinde gar keine Ruhe gibt. Ich kann das eh verstehen. Das ist ja wahrscheinlich – das ist nicht nur wahrscheinlich, ich weiß, es ist nicht einfach. Ich weiß es. Ich bin ja selber schon lange genug in der Gemeindepolitik und ich weiß ja auch, wie eure Bürgermeister sind. Ich kenne ja diese Herrschaften auch schon eine Zeitlang. Dass da jeder natürlich sein eigenes Refugium halten will und darum kämpft, auch das verstehe ich. Ich meine, die Gemeindeinitiative, die Sie erwähnt haben, Herr Landeshauptmannstellvertreter, kennen wir ja alle. Die rudern ja auch schon fest an diesem Ding. Für mich stellt sich jetzt nur die Frage, was jetzt wirklich passiert? Die Zukunftssicherheit der Steiermark ist sicher ein wichtiges

Thema. Budgeteinsparungspotential – wissen wir – da sind wir uns eh schon einig, wird die Gemeindestrukturreform nicht viel bringen. Was wir aber genau wissen – was wir genau wissen ist, dass es für die betroffenen Bürger in der Gemeinde einfach nicht besser wird. Es wird nicht besser. Es werden die Gebühren erhöht werden, wo sie es nicht eh schon sind, es wird auf Dauer für die Gemeindebediensteten ein Problem geben, weil auch wenn die eine Zeitlang hier in irgendwelchen anderen Positionen dann verwendet werden bei zusammengelegten Gemeinden, wird sich das aufhören. Es wird einen längeren Behördenweg geben, es wird auch eine längere Bearbeitungszeit geben, größere Gemeinden haben längere Verfahrensdauer, das ist klar, denken wir nur an Baurechtsverfahren. Und übrig bleibt – und das ist unser Problem und es beweist sich wieder durch dieses Schreiben – dass diese Geheimstrategien, die hier von Anfang an stattfinden – von Anfang an – keine andere Meinung gelten lassen. Was wir da reden ist ja sowieso in Wirklichkeit „halli-galli“. Es bleibt nach wie vor die Linie, dass die eigenen Bürgermeister von euch nicht wirklich eingebunden werden, die Bürger wollt ihr schon gar nicht einbinden, weil das bringt nichts, wenn sich die Herrschaften auf der Seite der Politik eh einig sind. Wenn es so ist, wie ich das jetzt verstehe, dass es offensichtlich dieser Gemeinderatsbeschluss der Gemeinde Murfeld bezüglich der Zusammenschlüsse auch noch war, d.h. die anderen Gemeinden haben nichts davon gewusst – verstehe ich das jetzt richtig? Das finde ich vom Bürgermeister ungeschickt. Weil bevor ich in meine Gemeinde gehe mit einem Beschluss, frage ich, ob das die anderen wollen. Also ich hätte abgeleitet, das hätte stattgefunden, hat es aber so nach dieser Darstellung aber nicht. Schlussendlich bleiben noch viele Fragen offen. Also, dass man jetzt sagt, das wäre eine „gemähte Wiese“, das glaube ich nicht. An diesem Beispiel, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, möchte ich jetzt aber schon genau wissen, was passiert da wirklich? Weil, wir drucken solche Schreiben nicht, die hier vorliegen, das erfinden wir nicht, sondern das liegt auf. Deswegen die berechtigte Frage und ich glaube, Sie werden das jetzt auch hoffentlich verstehen, warum wir diese Frage stellen, was da hier tatsächlich damit gemeint ist, das ist der Grund glaube ich, dass auch in diesem Haus diese politischen Vorgangsweisen und demokratisch legitimiert, solche Fragen möglich sein können, wenn wir das jetzt nicht aufgrund von Gerüchten machen, sondern aufgrund fundierter Beweise. *(Beifall bei der FPÖ)* *(LTAbg. Mag. Rinner: Unverständlicher Zwischenruf)* Schlussendlich ... mich kann man ruhig beleidigen, ich halte das aus. Schlussendlich kommen wir aus diesen Gründen – aber ich muss das einschränken, der Kollege Rinner hat mich noch nie beleidigt, geht auch nicht leicht – kommen wir zu einem Entschließungsantrag, der sich begründet, dass ja gerade aufgrund der

in der erst kurzen Vergangenheit zur Kenntnis gekommenen bundesweiten Volksbefragung über die Zukunft des Bundesheeres gezeigt hat, dass der Bürger durchaus mündig ist. Er ist durchaus mündig, hier solche Entscheidungen innerhalb seiner Gemeinde zu treffen, dass angesprochene hohe Beteiligungen in vielen Gemeinden, wo schon die Gemeindeinitiativen greifen, die schon Volksabstimmungen gemacht haben und die gegen zwangsweise Zusammenlegungen auftreten, schon ihre Wirkung haben und sehr sehr berechtigt sind. Meine Damen und Herren, die Bevölkerung – und das sagen wir halt gebetsmühlenartig, so wie ihr immer etwas anderes erzählt in diesem Haus – die Bevölkerung muss das letzte Wort haben, wenn es um die Existenz ihrer Gemeinde geht. Die zwangsweise Vereinigung von mehreren Gemeinden stellt neben der Auflösung des Gemeinderates eigentlich den schwerwiegendsten Eingriff in die Gemeindeautonomie dar und das eigentlich nur unter strengsten Voraussetzungen tatsächlich auch zulässig. In diesem Zusammenhang diskutieren wir auch, wie es eigentlich sich relativ einfach darstellt, dass eine Gemeinde mittels einfachen Gemeinderatsbeschlusses mit einfacher Mehrheit sozusagen hier schlussendlich ihren Übergang in eine andere Gemeinde beschließen kann, während ja für jede andere Veräußerung oder den Ankauf von beweglichen oder unbeweglichen Gütern einer Gemeinde es immer zu einem Zwei-Drittel-Beschluss kommen sollte. Das wird auch noch ein spannendes Thema werden, das wir uns in Richtung der Gemeindeordnung anschauen sollten. (LTabg. Amesbauer: „Für die Jagdvergabe braucht wir die Zwei-Drittel-Mehrheit!“) Konkret bedeutet das, dass ein ausreichendes Interesse eindeutig vorliegt, hier auch entsprechende Gemeindebefragungen oder Volksbefragungen durchzuführen, dass der Gleichheitsgrundsatz gewahrt bleibt. Sachlich gerechtfertigt sind in diesem Zusammenhang Vereinigungen, Aufteilungen, sonstige Veränderungen der Gemeindegrenzen, waren sie wirklich aus öffentlichem Interesse? Und na, wenn so eine Gemeindestrukturreform in der ganzen Steiermark stattfindet, dann ist hier ein hohes öffentliches Interesse abzuleiten und daher ist es nur legitim, dass die Bevölkerung schlussendlich am Ende des Tages – wie Sie es gerne immer wieder zitieren – befragt wird, ob sie das auch tatsächlich will.

Es wird daher unser Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird beauftragt, sich bei der Umsetzung der Gemeindestrukturänderungen in der Steiermark streng nach den folgenden Kriterien zu richten:

1. Gemeindezusammenlegungen sollen nur auf demokratischer, freiwilliger Basis stattfinden. Nur dort, wo es demokratischer Wille der betroffenen Gemeinden und deren Bürger ist, werden Zusammenlegungen durchgeführt.
2. Primär ist die Umsetzung des Konzepts der Kleinregionen weiter zu betreiben, in denen mehrere Gemeinden Verwaltungsgemeinschaften bilden welche zentrale, gemeinschaftlich genutzte Stellen zur Besorgung von behördlichen und privatwirtschaftlichen Angelegenheiten bilden.
3. Jede Gemeindestrukturreform muss zweifelsfrei sachlich gerechtfertigt und im öffentlichen Interesse im Sinne der Rechtsprechung des VfGH erfolgen. Die Erfüllung dieser Kriterien ist von der Landesregierung nachvollziehbar darzulegen.
4. Förderungen für Projekte, Neubauten, Beschaffungen und Bedarfszuweisungen sind nur mehr auf Ebene der Kleinregion zu gewähren. Individuelle Gemeindeförderungen und Zuweisungen werden näher zu bestimmenden Ausnahmefällen vorbehalten

Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 19.14 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer** (19.14 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich melde mich gleich, weil es ist ja wieder so unterschwellig gesagt worden, ob es doch Sonderzahlungen gibt. Sie haben sich auf einen Aktenvermerk berufen von Wlattnig. Das ist das neueste Spiel, dass man irgendetwas von einer Abteilung herausholt, einen Satz davon zitiert und damit den Beamten schlecht macht, der einer der exzellentesten ist, die wir überhaupt haben im Lande. Ich bitte Sie jetzt um Verständnis, dass ich den ganzen Vermerk, auf den Sie sich berufen, vorlese. Das ist ein Vermerk des Fachabteilungsleiters für Gemeinden, Wahlen und ländlichen Wegebau, Hofrat Mag. Wolfgang Wlattnig, vom – richtigerweise zitiert – 13. Februar 2013 an die Gemeinde Murfeld, die angefragt hat, ob ein bestimmter Teil der Gemeinde sich abspalten kann oder nicht. Hier schreibt er ... *(LTAvg. Samt: „Das war ein Mail, das ist nicht der Aktenvermerk“)* ... bitte? Ja, auf das Mail komme ich gleich, das ist das Zweite, was zu berichtigen ist. „Die Gemeinde Murfeld bleibt auch in

der neuen Gemeindestruktur der Steiermark ab 2015 eigenständig. Nunmehr gibt es starke Bestrebungen aus der Dorfgemeinschaft Seibersdorf, die KG Seibersdorf aus der Gemeinde Murfeld in die Marktgemeinde St. Veit am Vogau einzugliedern. Dazu ist vonseiten des Landes festzuhalten, dass das Land Steiermark im Zuge der Gemeindestruktureform von sich auch nicht Ortsteile oder Katastralgemeinden von einer Gemeinde trennt und in eine andere Gemeinde eingliedert. Es ist die generelle Linie des Landes, dass eine derartige Maßnahme übereinstimmende Gemeinderatsbeschlüsse der beteiligten Gemeinden voraussetzt. Diese als Grenzänderung anzusehen, die Gebietsänderung im Sinne von § 7, Gemeindeordnung, bedarf darüber hinaus der Genehmigung der Landesregierung. Es ist bei der Überprüfung der Genehmigung dieser Grenzänderung aber jedenfalls Rücksicht zu nehmen, dass die abtretende Gemeinde weiterhin in der Lage ist, ihre gesetzlichen Aufgaben zu erfüllen und insbesondere in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht als überlebensfähig anzusehen ist.“ Das hat der Bürgermeister nämlich bezweifelt, wenn die Seibersdorfer gehen, dass er das noch kann und er will nicht, dass die Seibersdorfer gehen. Wir wollen nicht, dass er in einen anderen Bezirk geht im Blick auf das bezirksganze Südoststeiermark. Ich zitiere weiter: „Die Gemeinde Murfeld hat derzeit 1.666 Einwohner. Die Abtrennung der Katastralgemeinde Seibersdorf mit rund 300 Einwohnern würde die wirtschaftliche und finanzielle Leistungskraft der Gemeinde stark beeinträchtigen, Wegfall von erheblichen Ertragsanteilen etc., da im Grunde die gleiche Infrastruktur wie bisher, aber bei weit geringeren Einnahmen aufrecht zu halten ist. Damit wäre wiederum die Überlebensfähigkeit der Gemeinde Murfeld gefährdet. Ohne einer näheren Prüfung dieser Angelegenheit vorgreifen zu wollen, ist aus heutiger Sicht zu sagen, dass eine Abtrennung der KG Seibersdorf von der Gemeinde Murfeld aus diesen Gründen nicht genehmigungsfähig erscheint. Der Fachabteilungsleiter.“ Also, was ist an diesem Aktenvermerk auszusetzen? Punkt eins; Punkt zwei: Es war der Wille von Murfeld und seiner Gemeindevertretung, den Bezirk zu wechseln. Wie wir auch früher schon bei den Bezirksgerichten Bezirkswechslungstendenzen gehabt haben, dass wir in ganz wenigen Fällen – es gibt in der Südoststeiermark eine einzige Gemeinde, bei der das vorgesehen ist – genehmigen konnten. In diesem Falle wollen die Nachbargemeinden von Murfeld nicht, dass Murfeld zu ihnen kommt in den Bezirk Leibnitz von der Südoststeiermark und wir, aus der Sicht eines Gesamtbezirkes Südoststeiermark, auch nicht. Das haben wir dem Bürgermeister gesagt. Dann kommt der zu mir und sagt mir: „Aber die Seibersdorfer bleiben eh?“ Sage ich ihm: „Wenn ihr das nicht selber beantragt, ist das so.“ „Und du lässt mich eh nicht im Stich mit den Bedarfszuweisungen?“ Lieber Herr Abgeordneter Samt, das höre ich 300 Mal in der

Woche, dass ein Bürgermeister mir mitteilt, ob ich ihn eh nicht im Stich lasse. Ich lasse ihn schon nicht im Stich, wenn nur er mich nicht im Stich lässt. Also, nichts von dem, was da angedeutet wird, stimmt und von wem das Mail immer auch ist und sei es vom Bürgermeister – das sind ja Leute, die sich nicht jeden Paragraphen drei Mal durchlesen und der halt einmal sagt: „Bedarfszuweisungsmittel“, das nächste Mal sagt er „Sondermittel“, das dritte Mal sagt er: „Härteausgleichsfonds“, das sind für ihn Bedarfszuweisungsmittel. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt haben Sie aber weit ausholen müssen!“) Herr Klubobmann, er kriegt keine Sondermittel, damit das klargestellt ist. Niemand kriegt Sondermittel, es sei den von den Fonds, dessen Richtlinien wir ausarbeiten. Ich habe aber aufgrund dieser Zeitungsmeldung mein Büro gebeten, beim Bürgermeister nachzufragen, was er denn da schreibt. Wir bekommen mit Schreiben nunmehr vom 08. Mai an mein Büro ein Schreiben der Gemeinde Murfeld, betreffend Dringlicher Anfrage: „Folgende Stellungnahme wird zur Dringlichen Anfrage § sowieso usw. von der FPÖ an Schützenhöfer eingebracht, abgegeben. Zu Punkt 1: Diese Sonderzahlungszusage stimmt nicht, es besteht in keinster Weise ein Zusammenhang mit der Nichtfusionierung der Gemeinde Murfeld. Wie in der Vergangenheit bzw. vergangenen Jahren erhält die Gemeinde hoffentlich auch in der Zukunft Bedarfszuweisungsmittel oder Härteausgleichsmittel.“ Also, Kollege Samt, einigen wir uns darauf, dass das eine Geschichte von Bedarfszuweisungen ist, wo jeder Bürgermeister bei mir da ist und ich bitte mir zuzugestehen, dass ich weder ihm, noch sonst irgendjemanden als Bürgermeister gesagt habe: „Wenn du bereit bist zu fusionieren, kriegst du das und das – zusätzlich, von dem irgend ein anderer nichts weiß“, nein. Es gibt die Fusionsprämie gemäß Finanzausgleichsgesetz, es gibt den Fonds, den wir speisen werden und für den die Richtlinien jetzt herauskommen und sonst ganz sicher nichts für einen der will oder nicht will, aber es gibt die Bedarfszuweisungsmittel, mit denen wir vielen, vielen Gemeinden, stärkeren und weniger starken - Gott sei Dank, weil es noch immer Steuereinnahmen gibt – helfen können. Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.21 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTA**bg. Schönleitner (19.22 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das mit den Bezirksgrenzen habe ich noch immer nicht ganz verstanden, weil uns im Bezirk ist es sehr wohl so, dass manche Gemeinden den Bezirk auch wechseln, da gibt es Beispiele, wie wir wissen. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „Aber nur wenn alle wollen!“) Ja, wenn alle wollen, aber das war nicht ganz so klar. Zwischendurch ist auch bei dieser Reform gesagt worden, dass das nicht gehe wenn die Bezirke gewechselt werden, mittlerweile geht es. Das finde ich grundsätzlich gut, wenn die Leute wollen, sollen sie es können. Hiefalau geht von Liezen nach Leoben z. B., ich glaube bei Hohentauern gibt es auch ein Problem. Ich wollte nur sagen, es war nicht immer so oder ich wollte nur daran erinnern, dass das jetzt klar ist, offenbar geht das. Ansonsten möchte ich mich jetzt nicht lange hier aufhalten, wir haben sehr oft diese Argumente ausgetauscht. Eines muss man natürlich schon noch sagen, unsere letzte Sitzung im Unterausschuss, wo die Gemeindeinitiative da war, das möchte ich nur kurz sagen, wo dann Vertraulichkeit beschlossen war, dass da ja nichts hinaus geht. Herr Landeshauptmannstellvertreter, das sind genau die Dinge, wo dann eben Misstrauen entsteht. Es ist im Ausschuss darauf hingewiesen worden, die Leute wissen es ja, die auch dabei waren und grundsätzlich ... (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „Vertraulichkeit ist es das sicherste Mittel, dass es alle noch schneller erfahren!“) Es hat sich dort ein bisschen anders abgespielt, es war konkret so, dass bei der Sitzungseinleitung, ohne dass das jemand thematisiert hat, der Vorsitzende schon gesagt hat: „Ich sage gleich, es ist Vertraulichkeit“, das hat er sicher nicht aus List getan, weil der Vorsitzende Detlef Gruber etwas hinausspielen wollte, sondern er wollte doch schlicht weg nicht haben – und das war das Ziel, das kann man jetzt nicht anders darstellen, das wäre eine Verfälschung – dass nämlich das, was drinnen beraten wird über diese 130 steirischen Gemeinden, man muss schon einmal sagen, das sind nicht wenige, das sind viele, das sind nicht grüne Gemeinden, es sind rote, das sind schwarze und die glaube ich auch und dass muss man dieser Gemeindeinitiative schon zu Gute halten, argumentativ, sachlich, orientiert argumentieren. Also dass das unsachlich wäre, weil Sie es zwischen den Zeilen so gesagt haben, das kann man glaube ich nicht sagen. Es ist z. B. ein Faktum, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass die Finanzministerin auf Bundesebene derzeit in Richtung der beginnenden Finanzausgleichsverhandlungen letztendlich eine Studie in Auftrag gegeben hat, wo es in die Richtung gehen wird – und das bezweifelt kaum mehr wer, auch nicht der Gemeindebund auf Bundesebene – dass letztendlich die 10.000-Grenze z. B. verschwinden wird bei der Zuteilung der Mitteln. Das ist genau das, was ihr den Gemeinden immer sagt: „Ja wenn ihr 10.000 schafft, dann geht es euch im Großen und Ganzen so gut, dass ihr alle Probleme los

seid.“ Die Gemeindeinitiative sagt z. B.: „Setzen wir die Reform aus, bis es klar ist, dass es einen ordentlichen Finanzausgleich gibt.“ Das ist nur ein Argument und das andere ist ganz einfach und dann bin ich auch schon wieder am Schluss. Die Gemeindeinitiative und die 130 Gemeinden, die wollen nicht weniger von der steirischen Regierung wie das, was es in Niederösterreich gibt. Landeshauptmann Pröll hat in Niederösterreich mit seiner Gesetzgebung im Land geschaffen, dass Gemeinden und deren Bevölkerung letztendlich die Gewissheit haben, dass dem Ergebnis der Verfassungskonventes auf Bundesebene – das war ja das Reformwerk, was alle Parteien gelobt haben – dass es nämlich in der Landesgesetzgebung sichergestellt wird, dass alle die Möglichkeit haben, wenn es um Fusionen geht, mit einer Volksbefragung abzustimmen oder nur über eine Zweidrittel-Mehrheit im Gemeinderat zu gehen. Das letzte Wort hat das Volk. Da frage ich mich schon, warum hat Pröll in Niederösterreich das geschafft? Er hat nichts anderes getan, als dieses Detail aus dem Verfassungskonvent umgesetzt und hat gesagt: „Wenn Gemeindegrenzen geändert werden, dann muss ich der Bevölkerung zumindest das zugestehen, was ich ihr sonst zugestehe bei Wahlen alle fünf Jahre, dass sie nämlich mitreden kann.“ Ich glaube, das ist aus meiner Sicht wichtig, weil am Ende wird es zurecht zu Auseinandersetzungen kommen, es wird juristisch bekämpft werden. Es gibt ja schon Ankündigungen in diese Richtung und das will niemand. Eine Zweidrittel-Mehrheit im Gemeinderat und in der Folge diesen Beschluss daran binden, in den Gemeinden abzustimmen, das ist das Anliegen, das ist ganz banal. Ich sage Ihnen, manche werden bei diesen Abstimmungen sagen: „Wir sind sogar für eine Fusion“, wir haben ja Beispiele gehabt. Vordernberg hat Nein gesagt, andere haben Ja gesagt da oben. Das sind die Dinge, die die Bevölkerung will. Wenn man Politikverdrossenheit ernst nimmt und Demokratie, dann kann man schon verstehen, dass man sagt: „Wir verhandeln, wir reden, wir überzeugen“, aber dann sind es halt nicht so und so viel, wenn es um Zahlen geht – Sie haben gesagt, man soll die Zahl nicht so genau nehmen – dann sind es halt vielleicht um einige weniger, vielleicht die Hälfte. Aber eines ist sichergestellt, dass wir letztendlich keine Blockadehaltungen haben. Das sagt ja auch das WIFO, die in der Folge ja auch volkswirtschaftlich zu Problemen führen.

Wir bringen daher unseren Entschließungsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt ein.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, keine Gemeindezusammenlegungen ohne BürgerInnenbeteiligung und Volksentscheide vorzunehmen.

Danke. *(Beifall bei den Grünen – 19.27 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Detlev Gruber.

**LTAbg. Detlef Gruber (19.27 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Herren auf der Regierungsbank, lieber Kollege Lambert!

Ich muss einen Satz dazu sagen, wenn das jetzt so als ganz, ganz schlimmes Unterfangen eines Vorsitzenden eines Unterausschusses gewertet wird, wenn man auf die gültige Geschäftsordnung des Landtages hinweist, da sind Unterausschusssitzungen einfach vertraulich. Von mir oder von meinen Kollegen aus der Reformpartnerschaft ist nichts vorher an die Presse getragen worden. Wenn ich bei der Anreise zur Unterausschusssitzung schon um ein Interview gebeten werde, weil man unbedingt irgendwelche Mitteilungen ganz schnell an die Presse weitergeben will, dann ist das nicht die Praxis, die ich von Demokratie halte. Ich habe es im Unterausschuss gesagt, ich gackere gerne über die Eier, wenn sie gelegt sind, aber nicht vorher. Diese Praxis werden wir uns einfach nicht vornehmen. Im Weiteren: Es wird noch verhandelt und dann wird es Ergebnisse geben und dann wäre es schön, wenn wir diese Ergebnisse dann an die Medien so weitergeben, wie sie auch sachlich weiterzugeben sind. Ich halte weder das für gescheit, dass man sagt, da hätte es einen Maulkorb gegeben und das erhält man über die Presse ausgerichtet noch dass man einfach die Reaktion darauf, dass man vorher schon versucht, alles zu spielen, weil es kann ja nur nicht schnell genug gehen, dass man irgendwas gegen die Gemeindestrukturreform sagt. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.29 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (19.29 Uhr):** Danke schön, Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, werte Kollegen!

Herr Landeshauptmannstellvertreter, machen wir es noch einmal, weil es so wichtig ist und ich glaube, weil es auch in Ihrem Interesse ist, dass wir diese Sache hier heute enden wollend besprechen. Es ist wichtig, dass wir Klarheit in diese Sache bringen. Sie wissen, wir haben

diesen Brief vorliegen und Sie haben jetzt schon – wenn Sie es ehrlich zugeben – ein bisschen Nebelgranaten auch verschossen. Sie haben jetzt gesagt, was in diesem Aktenvermerk steht (*LTA* Mag. Rinner: „Der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat einen Brief zitiert – er zitierte einen Brief!“) und das mit der Fusion und dass das rechtlich nicht möglich ist, darum geht es aber überhaupt nicht in dem Brief, der uns vorliegt. Der Aktenvermerk ist zugegebenermaßen dort zitiert. Aber es ist nicht das Thema, dieser Aktenvermerk, den Sie uns vorgelesen haben, sondern es geht in diesem Brief im Kern um etwas anderes und nicht um den Aktenvermerk vom 13.02.2013, damit wir jetzt ganz besonders korrekt sind, sondern es geht um einen Brief des Bürgermeisters, der sogar mit dem Wappen der Gemeinde verziert ist, wo dieser schreibt: „Lieber Hansi, lieber Werner!“, wer auch die immer sind, das kann ich Ihnen jetzt nicht beantworten, das werden Sie besser wissen. „Lieber Hansi, lieber Werner! – Aktenvermerk“ Jetzt kommt das, was besonders politisch brisant ist für uns und wo ich mir schon ein bisschen mehr Antwort erwarte als dann einfach nur auf andere Dinge abzulenken. „Aufgrund des politischen Willen des Landes wird die Gemeinde Murfeld eigenständig, alleine bleiben und als Brückenbau zwischen den Bezirken Südoststeiermark und Leibnitz betrachtet. Die Gemeinde Murfeld wird daher mit besonderen finanziellen Mitteln bedacht.“ Jetzt reduzieren wir uns auf das Wesentliche, Herr Landeshauptmannstellvertreter, jetzt interessiert mich die Definition von besonderen finanziellen Mitteln, und darum geht es uns jetzt ganz genau. Ich frage mich, wenn ein Bürgermeister so einen Brief schreibt, an wen auch immer, und dort von besonderen finanziellen Mitteln spricht, das weißt du vielleicht nicht, weil du warst nie Gemeinerat, dann frage ich mich, kann dieser Bürgermeister nicht einmal unterscheiden zwischen einer Bedarfszuweisung, Härteausgleich oder eben besonderen finanziellen Mitteln und dann müsst ihr uns schon zugestehen, meine lieben Kollegen von der ÖVP, dass, wenn wir so etwas bekommen, die Frage schon legitim ist, was ist unter besonderen finanziellen Mitteln zu verstehen? Wenn der Herr Landeshauptmannstellvertreter einen Bogen darum macht diese Frage zu beantworten, sondern im Gegenteil, etwas beantwortet, was nicht gefragt wurde, dann wird die Frage besondere finanzielle Mittel für uns natürlich noch interessanter. Auf der anderen Seite – wenn Sie mich fragen – lässt diese Definition nur wenig Interpretationsspielraum, was damit wohl gemeint sein könnte. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 19.32 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer möchte sich noch einmal kurz äußern.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer:** (19.32 Uhr): Herr Dr. Mayer, wenn der Bürgermeister solche Briefe schreibt an seine Freunde in Seibersdorf damit er sie beruhigt, weil die nicht in eine andere Gemeinde kommen, liegt das in seiner Verantwortung. Es gibt für diese Gemeinde keine Sondermittel. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.32 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Es hat sich auch noch Herr Abgeordneter Karl Lackner zu Wort gemeldet.

**LTAbg. Karl Lackner** (19.32 Uhr): Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Wenn ich mich recht erinnere, Kerr Kollege Samt, war genau das, was jetzt der Klubobmann Mayer als Zitat des Bürgermeisters wiedergegeben hat, von dir ein Zitat der Gemeindeabteilung an die Gemeinde in deinen Ausführungen, das muss man schon einmal klar auseinanderhalten. (LTAbg. Samt: „Du hast nicht aufgepasst, du sagst immer das Gleiche!“) Wer beim Unterausschuss zuletzt gewesen ist mit der Vertretung oder mit den Vertretern der Gemeindeinitiative und mitgehört hat, was dort gesprochen worden ist und das Protokoll liegt inzwischen ja auch im Haus vor, da muss man erkennen, wie Legenden gestrickt werden. Ich lese euch folgendes vor. Der Otmar Hiebaum, der Obmann der Gemeindeinitiative, schreibt an den Präsidenten Dirnberger: „Lieber Erwin! Am 08. Mai waren Bürgermeister Pierer und ich als Vertreter der Gemeindeinitiative in den Unterausschuss des Landtages geladen. Wir haben mehrmals ersucht, unsere Vorstellung vor dem Unterausschuss vortragen zu dürfen. Das ist dann nach mehrmaliger Intervention doch möglich gewesen. Das Ergebnis dieses Gespräches ist aber mehr wie dürftig. Du als Präsident des Gemeindebundes und auch stellvertretender Vorsitzender des Gemeindeausschusses hast beharrlich geschwiegen. Der Abgeordnete Karl Lackner hat vehement die Linie des Landes verteidigt. Diese herablassende Arroganz ist einfach nicht zu akzeptieren, Karl Lackner hat offensichtlich total ...“ – das schreibt der Hiebaum „... den Kontakt zu seinen Bürgermeistern im Bezirk Liezen verloren, agiert völlig abgehoben und weltfremd.“ Was habe ich denn gesagt? Aufgrund der Wortmeldung vom Amesbauer habe ich gesagt, die Nachfrage, quasi was ist Druck ausgeübt worden auf die Gemeindeinitiative, das Verhalten des

Gemeindebundes, die Rolle dessen, ich habe gesagt: Amesbauer, wir sind in einem Unterausschuss des Landtages, einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss. Das ist alles, was ich gesagt habe. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist vertraulich, Herr Kollege, das ist vertraulich!“*) Solche Sachen werden dann weitergegeben, damit ihr seht, wie Tatsachen und Legenden gestrickt werden. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.35 Uhr*).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung und ich gebe bekannt, dass die KPÖ eine punktuelle Abstimmung über die vier Punkte begehrt.

Also, ich lasse nun punktuell abstimmen über den Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1914/3, betreffend „Direkte Demokratie als ausschlaggebender Faktor bei der Umsetzung der Gemeindestrukturreform“.

Wer zur Ziffer eins seine Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Wer zur Ziffer zwei seine Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Wiederum mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Wer zur Ziffer drei seine Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Wiederum mehrheitliche Ablehnung durch SPÖ und ÖVP.

Wer zur Ziffer vier seine Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1914/2, betreffend „Keine Gemeindezusammenlegungen ohne BürgerInnenbeteiligung und Volksentscheid“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung durch SPÖ und ÖVP.

Wir kommen zur Behandlung der letzten Dringlichen Anfrage von Abgeordneten der FPÖ, eingebracht am Dienstag, dem 07. Mai 2013, um 14.07 Uhr, an Herrn Landesrat Johann Seitinger, betreffend „Umweltschädigung durch Pestizidausbringung in der Steiermark“.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hannes Amesbauer das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

**LTAbg. Amesbauer, BA** (19.37 Uhr): „Wenn die Bienen aussterben, folgen ihnen in vier Jahren die Menschen.“, das ist ein Zitat von Albert Einstein. Was passiert, wenn es keine Bienen mehr gibt? Es gibt keine Bestäubungstätigkeit mehr und somit auch keine Feldfrüchte und keine Futtermittel. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist irgendwie schade auf Grund anderer Dringlichkeit, dass jetzt die einzig wirklich richtig aktuell Dringliche des heutigen Tages so spät hier behandelt werden muss. Ich bitte Sie dennoch um Ihre Aufmerksamkeit zu diesem wichtigen Thema. Ich werde mich bemühen, dass wir das trotzdem relativ rasch abwickeln können, weil ich ja auch glaube, dass unser zuständige Agrarlandesrat Johann Seitinger auskunftsfreudiger ist als der Herr Minister auf Bundesebene und auch, so hoffe ich doch, einen positiveren Zugang zu diesem Thema hat. Wenn man sich das ansieht, was da in den letzten Wochen rund um die Biene und um diese Pestizidgeschichte vorgefallen ist, auf Bundesebene, auf EU-Ebene, dann muss man sich fragen, ob man in diesem sogenannten „Lebensministerium“ überhaupt einen Lebensminister sitzen hat oder nicht doch einen knallharten Pestizidminister mit dem Herrn Berlakovich. Es ist ja bekannt, dass er da dieses mehr als zweifelhafte - und das zweifelhafte ist eine riesengroße Frechheit - dieses Abstimmungsverhalten auf EU-Ebene, müsste eigentlich zum Rücktritt führen, ist eigentlich von der SPÖ auch so artikuliert worden, aber um die Koalition nicht zu sprengen wird das nicht gemacht. Es hat ja heute auch im Nationalrat auch dazu eine Sondersitzung gegeben, auf Grund des heutigen Landtages haben wir das nur am Rande auch mit verfolgen können. Was ist passiert? Dieser Pestizidminister im Lebensministerium ist öffentlich dermaßen unter Druck geraten, von allen Oppositionsparteien, von der SPÖ und auch von diversen Umweltschutzorganisationen. Letztlich hat es auch das gebraucht, dass sich einzelne hochrangige ÖVP-Funktionsträger kritisch geäußert haben und letztlich der Herr Vizekanzler Spindelegger, der ja auch generell eine traurige Figur macht in der Bundesregierung, sich zu dem Ausspruch hinreißen hat lassen: Im Zweifel für die Bienen. Dann hat der Herr Minister einen Bienengipfel einberufen – lächerlich! Einen Alibi-Bienengipfel, der ohne jegliche Relevanz abgegangen ist und – ich hoffe ich kann es lesen von meinem Handy – ich hab vom ORF Teletext etwas fotografiert vom 08. Mai: Bienengipfelergebnis ohne Belang? Ich möchte Ihnen kurz vorlesen, weil das wirklich sehr interessant ist. „Für Stirnrunzeln hat das Ergebnis

des Bienengipfels in Wien beim Präsidenten des europäischen Berufsimkerverbandes, Walter Haefeker, gesorgt." Ich hoffe, ich spreche das jetzt richtig aus, ich glaube, er ist ein Niederländer. Er sagt weiter: „Tatsächlich ist dieses zum jetzigen Zeitpunkt ohne Belang, denn man kann doch nicht im Nachhinein sein Abstimmungsverhalten revidieren. Nachdem die EU beschlossen hat, überall dieselben Regeln einzuführen, hatte Umweltminister Nikolaus Berlakovich auch nie diesen Handlungsspielraum." So weit, so richtig. Was Haefeker amüsant findet, Zitat: „Zu dem Zeitpunkt, wo er bekannt gegeben hat, mit Nein zu stimmen, war diese Stimme irrelevant, weil sie keine Mehrheit hatte. Jetzt stimmt er für die Bienen, und auch das hat keine Relevanz.“ Das ist wirklich eine Taktik die der Herr Minister da verfolgt, die wirklich bedenklich stimmt. Wenn man sich ansieht, der Minister beruft sich ja auf verschiedenste Studien und hat dies begründet, sein Abstimmungsverhalten auf EU-Ebene, dass der wohl letzte wissenschaftliche Beweis nicht erbracht ist, dass diverse bienenschädliche Pestizide auch tatsächlich tödlich für die Bienen enden, der letzte wissenschaftliche Beweis trägt aber so eine Aussage, meine Damen und Herren. Ist ja nicht die Aussage eines Lebensministers, so eine Aussage ist bitte ein Standpunkt der internationalen Chemieindustrie. Das muss man ganz klar und deutlich festhalten. Es verwundert ja auch nicht, dass das Profil aufgedeckt hat, dass die ARGES-Studie, das ist die österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit, eine Studie ausgerechnet zum Thema Bienensterben in Folge der Pestizideinsätze gemacht hat, und diese Studie ist teilweise von Pestizidherstellern bezahlt worden, meine Damen und Herren. Das ist wirklich sehr interessant, es ist auch sehr interessant, dass diverse Pestizidhersteller, Chemiekonzerne, immer wieder in ÖVP-nahen Zeitungen inserieren und Werbungen machen, also wie z B. die Zeitung des Bauernbundes. Das ist nicht nur so, dass scheinbar dieser Minister, der dort sitzt, ein Lobbyist der internationalen Chemieindustrie ist, das zieht sich ja durch weite und breite Strukturen der ÖVP. Das ist scheinbar eine Konsensmeinung, dass man den internationalen Chemiekonzernen höriger ist als den viel zitierten kleinen Landwirten und wir wissen auch alle – ich will mich jetzt nicht zu sehr ins Detail verlieren - wir wollen mit dieser Anfragen letztlich dann doch Aufklärung über die Situation in der Steiermark erfahren, Herr Kollege. Es gibt natürlich Alternativen, das wissen wir ja alle und ich brauche den letzten wissenschaftlichen Beweis nicht. Die Stimmung in der Bevölkerung hat genug gesagt und die Menschen sind ja auch nicht gerade diejenigen, die kein Gespür haben. Es gibt auch die Imkerverbände, die klare Aussagen haben. Es gibt natürlich auch einzeln lautende andere Meinungen, vielleicht kommt das noch in dem ein oder anderen Beitrag, also gegen die Masse

der Imker und jener, die sich auch wissenschaftlich mit den Themen dieser bienenschädlichen Pestizide beschäftigen, ich will es jetzt nicht im einzelnen aufzählen, ich habe es mir aufgeschrieben, diese Neonicotinoide, diese bienengefährlichen, aber es ist wirklich ein sehr, sehr wichtiges Thema. Man muss ja auch sagen, dass der Herr Minister gemauert hat bis vor Kurzem. Hätte es nicht wirklich eine klare Drohung der Freiheitlichen Partei und des Heinz Christian Strache gegeben, den Minister wegen Amtsmissbrauches anzuzeigen, weil er hat sich auf das Amtsgeheimnis zu berufen, was die Menge der Pestizide betrifft. So einen Schwachsinn habe ich überhaupt noch nie gehört, wenn ein Minister, das ist ja das gleiche wie ein Landesrat, eine parlamentarische Anfrage bekommt, dann hat er die von Punkt bis Beistrich zu beantworten. Da gibt es kein Amtsgeheimnis, vor allem wenn es um die Gesundheit unserer Bienen und letztlich um die Gesundheit der Menschen geht, ja zum Teufel mit dem Amtsgeheimnis, meine Damen und Herren. Von 120.000 der insgesamt 360.000 Bienenvölker die es in Österreich geben soll, ist vom Verlust nicht einmal die Rede. Wenn man sich das heute anschaut in den Medien dann ist das ja auch so, dass andere Tierarten auch von diesen bienenschädlichen Pestiziden gefährdet und betroffen sind, das sind Frösche, das sind Vögel und wie man aktuell auf der Homepage des ORF Steiermark erfahren kann, auch Fische. Also für Fische sind diese Pestizide genau so lebensgefährlich und in Folge ist das letztendlich auch nicht endgültig wissenschaftlich geklärt, wie sich das auch langfristig auf den Menschen auswirkt. Wir sagen ganz klar: Man muss die Alternativen fördern. Es ist natürlich bekannt und es stellt niemand in Abrede, dass sich die Landwirte gegen diesen Maiswurzelbohrer wehren müssen, das ist ganz klar. Das muss aber nicht immer die Giftkeule sein, es können auch Alternativen sein in der Anbauweise, wenn man die Fruchtfolge, vor allem bei Maisanbau, stärker forcieren würde, dann verliert nämlich dieser Maiswurzelbohrer seine Lebensgrundlage. Wie gesagt, die Unruhe ist schon wieder groß, ich schätze, es interessiert das Thema nicht wirklich. Vielleicht kann die Frau Präsident einmal für etwas Ruhe sorgen, weil wir haben mittlerweile schon eine Kaffeehausstimmung. Es ist aber tatsächlich so, dass wir jetzt probieren wirklich sachlich das Thema zu bringen, vom Landesrat uns die Auskunft erhoffen und erwarten und ich natürlich auch gerne, obwohl es nicht die konkrete Frage ist, im Statement vom Landesrat gerne wissen würde, ob er diesen Minister, der sich da als Pestizidminister und Lobbyist der Giftindustrie auch gebärdet, für noch tragbar hält. So ehrlich muss man sein, der Herr Berlakovich hat überhaupt noch nichts zusammengebracht. Das ist ja nicht der erste Tritt oder Fall in das Fettnapffass, den sich dieser Herr leistet.

Sehr geehrter Herr Landesrat, meine Damen und Herren, ich bringe jetzt die Fragen der Dringlichen ein.

1. Wie hoch ist die jährliche Menge der in der Steiermark ausgebrachten Pestizide?
  2. Welchen Anteil haben die oben angesprochenen Neonicotinoide an den steiermarkweit gesamt ausgebrachten Pestiziden?
  3. Wie verteilen sich die ausgebrachten Mengen an Pestiziden über die steirischen Bezirke?
  4. Gegen welche Schädlinge werden diese hauptsächlich eingesetzt?
  5. Sind Ihnen als zuständigem Regierungsmitglied Zahlen bekannt, wie viele Bienenvölker in der Steiermark gesamt existieren und wie viele davon jährlich vom Bienensterben betroffen sind?
  - 5a. Wenn ja, sind diese Zahlen in den vergangenen Jahren gestiegen?
  6. Gibt es von Landesseite Förderungen oder Entschädigungen für geschädigte Imker?
  - 6a. Wenn ja, in welchem Zusammenhang stehen diese mit der Ausbringung von Pestiziden in der näheren Umgebung der betroffenen Bienenvölker?
  7. Welche Kontrollstellen von Seiten des Landes Steiermark existieren, um die Menge und die Zusammensetzung der ausgebrachten Pflanzenschutzmittel zu überwachen?
  8. Gibt es in der zuständigen Abteilung Ihres Ressorts Angaben oder Hinweise aus der Bevölkerung über Bienensterben, das durch das Ausbringen von Pestiziden hervorgerufen wird?
  9. Kann es aus Ihrer Sicht ausgeschlossen werden, dass sich die in der Steiermark ausgebrachten Pestizide negativ auf die Gesundheit von Menschen auswirken?
  10. Welchen Zusammenhang sehen Sie, Ihren Erkenntnissen und Informationen nach, zwischen dem Ausbringen von Pestiziden – im Speziellen von Neonicotinoiden – und dem vermehrten Sterben von Bienenvölkern?
  11. Erachten Sie ein Verbot von Pestiziden, speziell von Neonicotinoiden, für sinnvoll?
  - 11a. In welchem konkreten Zeitraum sollte ein solches Verbot durchgesetzt werden?
  12. Ist das Abstimmungsverhalten des zuständigen Umweltministers Berlakovich in der EU-Kommission zur Ablehnung des vorgeschlagenen Verbotes von drei besonders für das Bienensterben verantwortlich scheinender Neonicotinoide aus Ihrer Sicht verständlich?
- Wie gesagt, ich hege große Hoffnungen darin, Herr Landesrat, dass du da wirklich einen positiven Zugang zu dem Thema hast und diese Hoffnungen begründen sich auch durch ein Interview das du gegeben hast, das ich gelesen habe. Wenn du sagst, mittel- oder langfristig, ich weiß jetzt das genaue Zitat nicht mehr, wird an einem Verbot dieser Mittel, dieser Gifte

nichts vorbei können, es würde uns wirklich interessieren, in welchem Zeitraum dieses Verbot erfolgen sollte. Eines ist klar, dieses Teilverbot der EU ist auch nur ein erster Schritt, brauchen tut es vielmehr ein generelles Verbot auf nationaler Ebene. Deshalb werden wir auch den Entschließungsantrag der Grünen selbstverständlich unterstützen, ist ganz legitim. Dass ihr auch zu unserer Dringlichen einen Entschließungsantrag macht, ist auch ein guter Antrag, sage ich an dieser Stelle, den wir unterstützen und jetzt, Herr Landesrat, freuen wir uns auf Ihre Antwort. *(Beifall bei der FPÖ – 19.50 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Begründung. Ich erteile Herrn Landesrat Johann Seitinger das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

**Landesrat Seitinger (19.51 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Kollege Dr. Kurzmann, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordneten und auch einige Interessierte noch in den Zuschauerreihen!

Erstens, Herr Kollege Amesbauer, die politische Expertise, die Sie vorhin hier abgegeben haben, darf oder will ich nicht kommentieren. Ich beschränke mich und konzentriere mich auf die inhaltlichen Fragen. Erlauben Sie mir bitte als Vorbemerkung doch einige Gedanken zu diesem Gesamtthema auch hier einzubringen. Es klingt vielleicht ein bisschen vermessen aber ich bin durchaus dankbar für diese Dringliche Anfrage, weil es wichtig ist, dass man zu diesem politisch und auch wirtschaftlich hoch brisanten Thema auch einmal die Möglichkeit hat, hier fachliche Aspekte einzubringen abseits politischer Ambitionen und abseits auch vielleicht der einen oder anderen populistischen Aussage, die diesbezüglich auch getätigt wurde. Bestellt habe ich diese Anfrage allerdings nicht, das möchte ich auch in Klammer dazu sagen. Meine Damen und Herren, als verantwortliche Politiker, die wir alle hier im Hause sind, sollten wir letztlich auch die Gesamtsicht nicht verlieren, auch in dieser Causa nicht, auch wenn das Detail vielleicht oftmals wesentlicher, bedeutsamer, auch populistischer erscheint als das große Ganze. Gleich zu Beginn möchte ich aber bitte auch für meine Bäuerinnen und Bauern in Anspruch nehmen, dass sie mit hoher Verantwortung ihren Beruf als Lebensmittelerzeuger, auch als Lebensraumbewirtschafter, ausüben und auch wissen, dass eine Übertretung von Gesetzen, eine Übertretung von Vorschriften und Verordnungen insbesondere beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ihre eigene und auch viele andere Existenzen nicht nur gefährden sondern auch restlos zerstören kann. Wenn ich von Übertreten von Vorschriften hier spreche, meine Damen und Herren, dann erlauben Sie mir nur eine

kleine Vorbemerkung und ein kleines Beispiel dazu. Wir sind heute in der Lage auch über unser eigenes Labor, über unser Qualitätsprüfungs Haus, mit unseren Messgeräten Wirkstoffablagerungen in Lebensmitteln in Mikrogrammgröße, das heißt ein Millionstelgramm, in Lebensmitteln festzustellen und auch nachzuweisen. Damit Sie sich das ein bisschen vorstellen können, was das überhaupt ist, ein Mikrogramm sozusagen auf eine Masse bestimmt, vielleicht ein kleines Beispiel. Stellen Sie sich vor, eine drei Kilometer lange Kolonne an großen LKW's die vollgefüllt sind mit Äpfeln, die ausgeleert werden auf einem großen Raum, vermengt werden und in diese große Menge gebe ich eine Messerspitze, ein Gramm, an einem Mittel hinein und vermenge das dann zu einem großen Ganzen. Wir würden es mit unseren Messgeräten finden und den Rückstand nachweisen können. Das müssen Sie sich vorstellen und das ist auch gut so, dass wir das nachweisen können, das ist ein Mikrogramm sozusagen als nachweisbar in einem Großen und Ganzen. Das ist schon eine bestimmte großartige Leistung unserer Labors was die Sicherheit von Lebensmitteln angeht, was die Nachweisbarkeit von Reststoffen, die nicht gesund sind, angeht und das ist auch ein entscheidender Punkt, den ich heute hier sozusagen noch einmal ausführen werde. Nun, meine Damen und Herren, ich möchte das auch ganz deutlich hier sagen, bei so manchem Hausgarten, in so mancher Speisekammer im eigenen Haus, in so mancher Küche möchte ich nicht nachmessen, was ich da finde und was dort eingesetzt wird an Mitteln um Ameisenplagen zu bekämpfen, um Wespen und Gelsen zu bekämpfen, um Schimmel zu bekämpfen, um Schnecken und Läuse zu bekämpfen, darüber dürfen wir nicht allzu lange nachdenken, da würde sich der Herr Paracelsus im Grab umdrehen, wenn er wüsste, was da der Mensch in sich so jeden Tag aufnimmt. Erlauben Sie mir vor dieser Beantwortung dieser gestellten Fragen noch ein paar Faustzahlen zur Landwirtschaft zu sagen und einige Gedanken hier einzubringen in diesem Zusammenhang, damit Sie diese komplexe Sache auch etwas leichter verstehen können. In der Steiermark bewirtschaften 40.000 Bauernfamilien ihre Höfe in Berggebieten, auch in Tallagen, mit einem sehr, sehr großen persönlichen Einsatz und mit sehr, sehr großem Betriebsrisiko. Sehr oft heißt es völlig richtig, der Bauer hat seine Werkstatt unter dem freien Himmel. Das heißt, dass nicht nur durch Naturkatastrophen sehr oft ganze Ernten und ganze Jahreserträge, ein ganzes Jahreseinkommen, vernichtet werden kann sondern auch durch hochproblematische Schädlinge, Krankheiten, Seuchen und ähnliches mehr. Global betrachtet, meine Damen und Herren, und das muss man ganz deutlich auch sagen, ist das auch ein Fingerzeig der Klimaveränderungen, ein Fingerzeig der Klimasünden, die keine Kavaliersdelikte sind und das sage ich auch immer wieder bei

verschiedenen Anlässen, wenn es um Hochwasserthemen und um andere Naturkatastrophenbewältigungen geht. Nun einige Spartenzahlen aus diesem Thema herausgelöst: Die Steiermark zählt derzeit 3.300 Imker, 8.000 Schweinebauern, 14.000 Rinderbauern, 3.000 Weinbauern, 2.100 Erwerbsobstbauern, 800 Gemüsebauern und man könnte jetzt noch einige Spezialbereiche aufzählen und die durchschnittliche Fläche, aber zu diesem Thema komme ich dann heute auch noch, unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Steiermark beträgt 10,4 ha. Ich sage das deshalb, weil ich den Vergleich immer wieder auch höre der hergestellt wird mit anderen Ländern, Deutschland hat z. B. eine durchschnittliche Nutzfläche von 56 ha, in Dänemark haben wir eine von 63 ha, in England von 80 und in Tschechien, wo auch unwahrscheinlich viele Agrarprodukte zu uns kommen, von 156 ha Durchschnittsfläche sozusagen pro Betrieb. Nur zwei Promille der steirischen Betriebe haben eine Größe über 156 ha, das heißt, es sind 78 der insgesamt 40.000 Betriebe, die größer sind als die Durchschnittsfläche der tschechischen Bauern. Ich sage es Ihnen auch deshalb sehr deutlich, weil sehr oft auch von Agrarindustrien in der Steiermark gesprochen wird, die gibt es bei uns schlichtweg nicht, das möchte ich ganz klar hier auf den Punkt bringen. Nachdem es heute primär um die Bienen und um den Maisanbau, um die Futtergrundlage auch für die Schweine- und Rinderhaltung geht, kurz auch die Wertschöpfungspotenziale, weil wir mit dieser heutigen Beschlussformel und mit dem, was in Wien beschlossen und in Kürze in Brüssel beschlossen wird, natürlich auch einige Auswirkungen haben werden in diese Wirtschaftsebenen hineingeschaut sozusagen und natürlich auch Auswirkungen am Arbeitsmarkt, die wir heute noch schwer einschätzen können, aber die wir da grob erkennen können. In der Steiermark erwirtschaften wir allein in den beiden Sparten Rinder- und Schweinehaltung eine Gesamtwertschöpfung von 1,3 Milliarden Euro, allein über die Schweinewirtschaft in der Steiermark beschäftigen wir 12.000 Vollarbeitsplätze. Es gibt in Europa kein dichteres Fleischverarbeitungszentrum, also keine dichtere Fleischverarbeitungsregion als die Region hier in der Steiermark, das müssen wir auch wissen, das ist so in den letzten Jahrzehnten gewachsen. Das Schweinefleisch hat bei uns eine ganz entscheidende Bedeutung, 68 Millionen kg Schweinefleisch verbrauchen wir Steirer pro Jahr, ich sage es deshalb, weil diese Mengen, höchst qualitativ zubereitet von unseren Handelsketten, Fleischermeistern, von uns verzehrt wird, damit wir uns das ein bisschen leichter merken, das sind 400 Millionen Wienerschnitzel, die pro Jahr, also jetzt umgerechnet die Fleischmenge an Schweinefleisch, von uns verzehrt werden. 400 Millionen Wienerschnitzel, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Steiermark- oder österreichweit?“*)

---

Steirer – nur die Steirer, natürlich geht hier viel Fleisch in die Wurst, in andere Produkte hinein, aber umgerechnet die Menge von 68 Millionen kg Fleisch sind 400 Millionen Wienerschnitzel. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann müsste jeder Steirer 400 Schnitzel essen, das kaufe ich dir nicht ab!“*) Ich habe gesagt, lieber Herr Klubobmann, umgerechnet in Wienerschnitzel 68 Millionen kg Schweinefleisch. Ein Wienerschnitzel hat 18 dag, bitte rechne einmal nach, dann wirst du zu dieser Zahl kommen. Können Sie alle einmal nachrechnen, es wird stimmen. Zu den Imkern, meine Damen und Herren. Also 3.300 Imker zählt unser Land mit 50.000 Bienenvölkern und einer Produktion von etwa einer Million kg Honig, das heißt etwa 20 kg Honig pro kg und Volk, kann man ungefähr rechnen. Ein Bienenvolk hat in den Sommermonaten zwischen 40.000 und 50.000 Bienen, im Winter hat dieses Bienenvolk in jedem Stock 10.000 Bienen. Einige werden sich fragen, wo fliegen die anderen 40.000 Bienen hin? Fliegen die mit den Vögeln in den Süden oder wo fliegen die hin? Ich muss Sie enttäuschen, sie sterben. Diese 40.000 Bienen sind aber nicht alle die sterben über das ganze Jahr sondern, da darf ich Ihnen einen kurzen Einblick mit ein bis zwei Sätzen in die Bienenzucht geben, eine Königin produziert in etwa 100.000 Eier pro Jahr, 10.000 dieser Winterbienen verbleiben dann letztlich im Stock und sorgen dafür, dass die Königin überwintern kann und 90.000 Bienen sterben pro Jahr. Da könnte man jetzt als Nichtkenner der naturwissenschaftlichen Kunst sagen, die Natur ist furchtbar grausam. Sie ist es auch, aber nur wenn man es einzeln betrachtet. In der Gesamtsicht ist die Natur eine hochintelligente Sache, das werden alle auch mir bestätigen. Dieser wohltuende Kreislauf von dem wir alle so oft und gerne sprechen ist einer, von dem wir oft ein sehr kleines Wissen haben. Nun vorweg und kurz gesagt, eines ganz klar von mir jetzt deutlich gesagt: Die Gesundheit der Bienenvölker hat in der Steiermark höchste Priorität und nicht nur innerhalb der Imkerei sondern auch für die gesamte Landwirtschaft. Das ist zweifellos hier ganz klar gesagt, heute brauchen wir die Bienen, morgen brauchen wir die Bienen, wir werden sie zum Überleben der Menschheit auf unserem Globus brauchen, ohne Bienen gibt es kein Überleben, das hat auch der Einstein schon gesagt, obwohl die Chinesen mittlerweile schon so weit sind, dass sie nicht mit Bienen ihre Obstgärten bestäuben, sondern das machen die Menschen dort mit technischen Geräten, aber auf das wollen wir uns sozusagen möglichst nicht herunterlassen. Viele Imker haben noch neben diesen Pestizidproblemen natürlich auch sehr große Sorgen mit eingeschleppten Krankheiten oder Bakterien, wie z. B. der Varroamilbe oder auch der Faulbrut oder anderen Todesursachen und wenn Sie solche Problemfälle bekämpfen müssen, und auch das soll hier deutlich gesagt sein, dann sind auch

homöopathische Mittel oder andere besonders biologische Mittel oft zu wenig. Auch dort müssen Sie zu Ameisensäuren, zu anderen Mitteln greifen, die oft auch nicht ganz angenehm für das Bienenvolk sind aber der Druck dieser Milben, der Druck dieser Krankheiten ist eben wesentlich höher als wir alle oft annehmen. Leider ist es so, dass nicht nur die Bienen sondern auch andere Insekten und Vögel, große Krankheitsüberträger sind, die kennen keine Staats- oder Landesgrenzen und schon gar keine Betriebsgrenzen. Das muss man wissen, das heißt, das Gesundheitsmanagement in einem Imkerbetrieb und in jedem anderen landwirtschaftlichen Betrieb muss hochprofessionell sein weil der Teufel praktisch jeden Tag vor der Tür wartet und oft einen sehr, sehr hohen Zoll einfordert. Das gilt im Übrigen auch für den Maiswurzelbohrer, der auch nicht fragt, ob er die Betriebsgrenze überschritten hat und ich möchte Ihnen heute eine Folie zeigen, damit Sie sehen, das ist die Steiermark, ich hoffe, Sie sehen sie auch in den hinteren Reihen noch. (*Landesrat Seitinger zeigt eine Folie*) All das, was hier gelb ausgewiesen ist, ist bereits verseuchtes Gebiet durch den Maiswurzelbohrer. Man kann fast sagen, überall dort wo Mais angebaut wird, ist auch bereits der Maiswurzelbohrer, er ist jetzt auch schon weiter nach Oberösterreich weitergezogen, auch schon in deutsche Gebiete weitergezogen und treibt dort sein Unwesen. Dieser Vernichtungsfeldzug ist leider unaufhaltsam, der Schaden ist enorm und nicht nur für die Bauern sondern wir werden es auch in den nächsten Jahren sehen, für viele tausend Arbeitnehmern in unseren Veredelungswirtschaften in den Betrieben im Süden unseres Landes. Daher haben wir sehr, sehr viel Geld in die Forschung investiert, große Investitionen getätigt in Anbautechniken um Antworten zu finden auch um dieses Problem auf ein Maximum zu reduzieren, maximal zu reduzieren, dass ich mich richtig ausdrücke, auf ein Minimum zu reduzieren und das seit Jahren. Warum sind wir in der Steiermark so sensibel dieser Generalfrage nachgekommen? Weil wir das größte Obstbaugebiet Österreichs hier haben, mehr als zwei Drittel des Apfels der in Österreich verspeist und verkauft wird stammt aus der Steiermark. Ich kann Ihnen sagen, wären wir fahrlässig mit diesen Bienenvölkern umgegangen, hätten wir in den letzten Jahren nicht Höchstserträge im Bereich der Obstwirtschaft gehabt. Das ist auch klar zu sagen, über 200.000 Tonnen haben wir im Jahr 2011 geerntet, das war der höchste bisherige Ertrag, wir hätten einen Bauernaufstand und keinen Höchstsertrag gehabt, wären wir nicht schon bisher sorgsam mit dieser Frage umgegangen. Wir wissen es, dass es im Wesentlichen nur drei Möglichkeiten gibt, kurzfristig den Maiswurzelbohrer zu bekämpfen, so witzig dass dieses Viecherl für den einen oder anderen vorkommt, er ist tatsächlich der Volkswirtschaftsschädling Nummer eins in unserem

Land. Die Möglichkeiten, die wir haben, sind sehr klar aufzuzeigen, durch Beizung des Saatgutes oder durch Granulate durch Gentechnik, das machen viele Länder in Europa und auf der Welt, und durch Fruchtfolgen in der Landwirtschaft. Nun werden Sie sagen, A und B kommt überhaupt nicht in Frage, da bin ich voll bei Ihnen, weder die Gentechnik noch das Thema Beize, das werden wir heute sozusagen absegnen, abhaken, kommt in Frage, die Fruchtfolge ist es. Ja, sie ist es und ich kann Ihnen auch heute sagen, ich habe im vorigen Jahr meinen Schweinebauern eine Fruchtfolge verordnet von mehr als bereits 25 %, oft auch gegen harten Widerstand, weil ich damals schon wusste, wir werden hier irgendwo ein Ende finden und wir müssen hier uns neu orientieren. Aber auch diese Fruchtfolge hat einen Haken. Bei den kleinen Betriebsgrößen die wir haben, wiederhole noch einmal 10,4 ha, ist eine Fruchtfolge von über 25 % wirtschaftlich und auch organisatorisch äußerst problematisch. Wir haben von 18.000 Ackerbaubetrieben in der Steiermark nur 250 Betriebe über 50 Hektar, diese 50 Hektar sind so der springende Punkt, wo die wirtschaftliche Mindestgröße für einen Vollerwerbsbetrieb bzw. auch für einen Getreidebaubetrieb in der Schweinemast. Wir müssen wissen pro Schwein verdient der Bauer derzeit 20 Euro. 20 Euro pro fertig gefüttertes Mastschwein, das heißt, bei 1.000 Schweinen verdient der Bauer 20.000 Euro Jahresgehalt im Lohn für seine Familie und daher natürlich auch hin und wieder das Schrecken vor diesen großen Zahlen in der Schweineproduktion, es ist pro Stück momentan am Weltmarkt, am europäischen Markt genauso, nicht mehr drinnen. Der Maiswurzelbohrer hat sich einen weiteren Streich erlaubt. Er legt seine Eier nicht nur mehr in den Maisfeldern ab sondern mittlerweile ist er draufgekommen, dass das Kürbisfeld das ruhigere Feld ist. Jetzt legt er seine Eier schon im Kürbisfeld ab und das Problem wird damit noch einmal komplizierter und noch einmal umfassender. Ich darf Ihnen sagen selbst die besten Wissenschaftler Europas, die sich mit diesem Thema intensiv auseinandersetzen haben derzeit noch kein klares Rezept, noch keine Lösung um dieser Katastrophe Herr zu werden. Aber noch immer haben die Menschen Wege gefunden aus einer ausweglosen Situation auch eine große Chance zu entwickeln, nur die Zeit braucht es sehr oft und die Zeit haben wir jetzt in Wirklichkeit nicht mehr, aber trotzdem müssen wir handeln. Aber das Brutale daran ist, und das möchte ich auch heute hier sagen, dass viele Bauern Unmengen an Geld investiert haben in diese neue Anbautechnik um diese Abreibeverluste an Beizmittel zu minimieren, wir haben in tierschutzgerechte Stallungen investiert im Schweinebereich, wir haben in große Biogasanlagen investiert, alle die hier auch mit Mais gefüttert werden, diese Investitionen waren in den letzten fünf Jahren etwa bei 400 Millionen Euro. Viele dieser Bauern werden

jetzt sagen: Seid ihr wahnsinnig, was sollen wir jetzt tun? Ich sage Ihnen ganz offen, diese Investitionen sind noch nicht ausfinanziert, die sind zum Großteil fremdfinanziert, wer soll das zahlen? Diese Frage stellt sich jetzt. Ich frage Sie, dieser Vergleich, sind Sie mir nicht böse, hinkt nicht. Wenn Sie sich ein Auto kaufen würden um 40.000 Euro, mühsam erspart und hart erarbeitet und es würde plötzlich dann ein oder zwei Monate drauf eine Regierung beschließen, dass Sie mit dem Auto ab morgen nicht mehr fahren dürfen, weil die Abgasnormen eine bestimmte Norm jetzt neu haben und Ihr Auto praktisch nicht mehr eingesetzt werden kann. Ich kann Ihnen ganz offen sagen, Sie würden diese Regierung davon jagen oder zumindest ihr die Hütte anzünden, genau so sehen es momentan viele Schweinebauern, viele Ackerbauern. Dieser Vergleich hinkt nicht, weil es eben sehr hart ist, wenn man so viel Geld in die Hand nimmt und momentan vor völlig neuen Entscheidungen steht, die eigentlich kein Wissenschaftler noch deuten kann. Wir müssen diesen Betrieben auch helfen, hier geht es um Existenzen - nicht nur in den bäuerlichen Familien sondern auch in den hochgelagerten Veredelungsbetrieben. Nun gut, die Entscheidung ist gefallen, ich möchte sie vorweg nehmen, wir müssen uns neu orientieren, die volle Konzentration muss mit vereinten Kräften auf die Suche nach Alternativen gelegt werden mit dem Focus auf langfristige, nachhaltige Alternativen mit dem Ziel, und da komme ich auf einen Punkt, die Einsätze von Pflanzenschutzmitteln zu minimieren, maximal zu reduzieren, Resistenzen zu züchten, genetische Grundlagen zu schaffen, die eben diesen Parasiten und all diesen Schädlingen auch Herr werden. Nützlinge hervorzubringen, die sozusagen auf biologischer Ebene hier einen Wettbewerb mit diesen Schädlingen antreten um möglichst große Mengen an Chemie zu verdrängen. Ganz ohne Chemie, da müssen wir schon ehrlich zu uns sein, werden wir Menschen nie mehr auskommen können, dazu haben wir unsere Natur schon viel zu viel verletzt und auch uns selbst verletzt, weil wir auch hier selbst auch keine Resistenzen mehr haben, vor kleinsten Krankheiten, die so im Kreise laufen. Das Allerwichtigste, und damit möchte ich den allgemeinen Teil schließen, ist aber, dass im 21. Jahrhundert auch das Thema Versorgungssicherheit mit Lebensmitteln und mit Energie nicht nur eine globale Frage ist sondern zunehmend auch eine mehr regionale Frage ist und in Zukunft eine große Rolle spielen wird. Daher müssen wir rechtzeitig danach trachten, dass wir die Bedingungen für die Erzeugung von Lebensmitteln wirtschaftlich lebenswert erhalten, entweder unterstützen wir das als Konsumenten durch den Kauf der Produkte zu korrekten Preisen über die Abgeltung der Leistungen, die natürlich immer schwieriger werden. Über öffentliche Finanzierungen ist ein zweiter Weg gegeben, aber auch hier müssen wir klar und deutlich sagen, dass es derzeit

nicht möglich ist, durch die Marktpreise diese extremen Auflagen, die wir unseren Betrieben zum Teil gegeben haben durch diesen liberalisierten wirtschaftlichen Marktdruck so anzustellen, dass ein Bauer sagen kann, meine Produktion rechnet sich durch den Verkauf der eigenen Produkte. Diese, die wir hier noch anbieten können, sind gleich Null, entweder muss er es über den Marktpreis verdienen oder er muss es über Zuschläge verdienen, die Leistungsabgeltungen sind, die wir als Steuerzahler zu leisten haben, wenn wir haben wollen, dass dieses Lebensmittel weiterhin in der Region erzeugt wird und wenn wir haben wollen, dass dieser Lebensraum auch deutlich gepflegt wird.

Ich möchte nun zu den Fragen und Antworten kommen.

Zur ersten Frage: Wie hoch ist die jährliche Menge der in der Steiermark ausgebrachten Pestizide? (*Präsident Majcen: „Darf ich bitten, den Geräuschpegel zu senken!“*) Danke Herr Präsident! Nach der Pflanzenschutzmittelverordnung des Bundes aus dem Jahre 2011 haben die Zulassungs- und Genehmigungsinhaber sowie die Inverkehrbringer von Pflanzenschutzmitteln die Mengen der Wirkstoffe sowie der Pflanzenschutzmittel dem Bundesamt für Ernährungssicherheit zu melden.

Diese Meldungen sind dem Land nicht direkt zugänglich, die Ergebnisse werden allerdings in zusammengefasster Form im Grünen Bericht publiziert.

In den letzten Jahren wurden in Österreich demnach insgesamt folgende Wirkstoffmengen in Verkehr gebracht: Im Jahr 2008 waren es 4.247 Tonnen, 2010 – 3.692 Tonnen, 2011 – 3.455 Tonnen. Diese Mengen gehen Gott sei Dank zum Glück auch zurück. Eine Zuordnung dieser Meldungen bzw. Mengen auf die einzelnen Bundesländer ist leider nicht möglich, eine landesweite Erfassung aller Pflanzenschutzmittelverbraucher und –mengen würde die Einrichtung einer sehr großen neuen Dienststelle, einer Institution, erfordern. Die beruflichen Verwender von Pflanzenschutzmitteln, das heißt die Bauern, sind jedoch nach dem Steiermärkischen Pflanzenschutzmittelgesetz 2012 verpflichtet, genaueste Aufzeichnungen zu führen, aus denen mindestens hervorgehen muss die Bezeichnung des Grundstückes, die Schlaggröße, die Kulturpflanze, das angewendete Pflanzenschutzmittel und die Aufwandmenge pro Hektar, die Konzentration und Brühmenge pro Hektar sowie das Datum der Anwendung. Die Bauern müssen hier sehr, sehr exakte Dokumentationen führen und diese Aufzeichnungen, die pro Betrieb geleistet werden müssen, sind innerhalb von zwei Tagen nach Anwendung des Pflanzenschutzmittels durchzuführen und mindestens drei Jahre aufzubewahren. Die Behörde kann diese Aufzeichnungen jederzeit kontrollieren, in diese

Aufzeichnungen Einsicht nehmen oder sich diese Aufzeichnungen über Aufforderung vorlegen lassen.

Bei den jährlichen Kontrollen der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln durch die Bezirksverwaltungsbehörden werden insbesondere diese Aufzeichnungen überprüft, die vorhandenen Pflanzenschutzmittel erfasst sowie die Lagerung und die Einhaltung der sonstigen Voraussetzungen für die Verwendung kontrolliert.

Zweite Frage: Welchen Anteil haben die oben angesprochenen Neonicotinoide an den steiermarkweit insgesamt ausgebrachten Pestiziden?

Die Neonicotinoide gehören in die Präparate-Gruppe der Insektizide. Für diese Gruppe wird die in Verkehr gebrachte Wirkstoffmenge im Grünen Bericht wie folgt ausgewiesen, hier geht es auch wieder um die Österreichmenge: Im Jahr 2009 waren es 165 Tonnen, 2010 – 156 Tonnen und 2011 – 150 Tonnen.

Ein wichtiger Hinweis zu diesen Mengenangaben, weil hier zwei verschiedene Zahlen immer wieder genannt werden, die Zahlen, die Herr Birkhuber genannt hat mit den 10.000 Tonnen und die, die ich Ihnen vorher genannt habe mit den 3.000 bzw. 4.000 Tonnen: In diesen Mengen, die ich genannt habe, sind neben den Neonicotinoiden auch alle anderen insektiziden Wirkstoffe sowie Akarizide, Molluskizide, Nematizide und Synergisten enthalten. Außerdem, und das muss man auch klar und deutlich sagen: Ausgehend von der steirischen Maisanbaufläche von etwa 70.000 ha und einem geschätzten Anteil des mit diesen Wirkstoffen gebeizten Maisaatguts von 45 % wird die Ausbringung von Neonicotinoiden über den Maisanbau in der Steiermark auf rund 1.260 kg geschätzt. Das heißt, diese 1.260 kg sind der reine Wirkstoff, der auf unseren Maisflächen ausgebracht werden. Damit ich Ihnen auch ein bisschen sagen kann, wie sich das auf einen Hektar darstellt, auf einen Hektar Körnermais werden 40 g dieses Wirkstoffes ausgebracht. 40 g, das ist sozusagen nicht sehr viel, wenn man das umrechnen würde auf ein Weinglas ist das ein Zweiunddreißigstel an Wirkstoff, der über einen ganzen ha, also 10.000 m<sup>2</sup> sozusagen, über die Maiskörner gebeizt ausgebracht wird. Ich will es aber nicht relativieren, Gift ist Gift, da brauchen wir nichts verschönern.

Zu Frage drei: Wie verteilen sich die ausgebrachten Mengen an Pestiziden über die steirischen Bezirke? Konkrete Zahlen sind wie bereits unter den Punkten eins und zwei beantwortet eben nicht vorhanden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass in den steirischen Bezirken mit Ackerbau, Gemüsebau und Dauerkulturen – also in der Süd-, Ost- und Weststeiermark - der größte Anteil der in der Steiermark eingesetzten Pflanzenschutzmittel verwendet wird.

Zur Frage vier: Gegen welche Schädlinge werden diese hauptsächlich eingesetzt?

Die Pflanzenschutzmittel werden gegen Schädlinge, Pilze, Bakterien, Nematoden, Überträger von Viren und Mycoplasmen oder Unkräuter verwendet. Dementsprechend werden Pflanzenschutzmittel verschiedenen Wirkungstypen zugeordnet wie Herbizide (gegen Unkräuter und unerwünschte Pflanzen), Insektizide (z. B. gegen Apfelwickler, Maiswurzelbohrer, Blattläuse, Kirschfruchtfliege, Zikaden), Akarizide (z. B. gegen Spinnmilben), Molluskizide (gegen Schnecken), Rodentizide (z. B. gegen Wühlmäuse), Fungizide (gegen Pilzkrankungen wie z. B. Mehltau, Kraut- und Knollenfäule, Schorferkrankungen). Es klingt alles furchtbar, wenn man das hört, alle diese Herbizide, Akarizide, Molluskizide, etc. aber ich darf Ihnen sagen, alle diese Produkte können Sie heute im Baumarkt, in den Supermärkten, in den Großmärkten kaufen und kein Mensch fragt an der Kassa: Machen Sie damit einen Cocktail oder wenden Sie das auch sachgerecht an? Das ist die pure Wahrheit, die man dazusagen muss. Ich sage es auch aus einem gewissen Grund, weil sehr oft über exakte Aufzeichnung und über eine Aufzeichnungskultur gesprochen wird. Wir müssen nur wissen, wenn wir alle diese Kleinstmengen erfassen müssen und wenn wir einmal erfassen, dann müssen wir ordentlich erfassen, denn alles andere hätte keinen Sinn.

Zur Frage fünf: Die Frage ist gestellt, ob dem zuständigen Regierungsmitglied bekannt ist, wie viele Bienenvölker es gibt? In der Steiermark gibt es rund 50.000 Bienenvölker. Laut Auskunft des Landesverbandes für Bienenzucht sind Verluste von etwa 10 % als natürlicher Abgang anzusehen. Die Völkerverluste haben verschiedene Gründe. Es sind dies insbesondere Bienenschädlinge (z. B. Varroamilbe, Kleiner Stockkäfer) und Bienenerkrankungen (z. B. Faulbrut – bakterieller Erreger) die auch durch klimatische Gegebenheiten wie z. B. den besonders warmen Herbst 2011 begünstigt wurden, aber natürlich sind auch Bienenverluste durch den Einsatz von Insektiziden gegeben, da gibt es keinen Zweifel daran.

In den letzten Jahren betragen die Völkerverluste in der Steiermark:

2010/2011	rund 13 %	6.500 Völker
2011/2012	rund 25 %	13.000 Völker, es war der besonders warme, und damit sehr gefährliche Herbst für die Bienenvölker,
2012/2013	rund 13 %	6.500 Völker

Der Punkt fünf a wurde bereits unter Punkt fünf beantwortet.

Frage sechs: Gibt es von Landesseite Förderungen oder Entschädigungen für geschädigte Imker? Von Seiten des Landes wurden in den Jahren 2009 bis 2012 Fördermittel für

Forschungs- und Überwachungsprogramme des AGES (z. B. das Projekt MELISSA) sowie des Steirischen Landesverbandes für Bienenzucht (z. B. Projekt „NEONIC“ in Höhe von 127.300 Euro bereit gestellt. Darüber hinaus hat das Land verschiedene Aktivitäten des Steirischen Landesverbands für Bienenzucht (z. B. zur) in den Jahren 2010 bis 2012 mit mehr als 200.000 Euro unterstützt zum Beispiel für die Varroareduktion, Faulbrutvorsorge, Carnicazucht aber auch gebe ich immer wieder gerne Geld für die Imker aus, was die Ausbildung der Imker und Imkermeister anbelangt. Glauben Sie mir, diese Bienen und diese Imker, die die Bienen in unserem Lande so gut betreuen, liegen mir sehr, sehr am Herzen und daher glaube ich, ist dieses Geld auch sehr, sehr gut angelegt. Von der AGES sind an die Imker als Kostenersatz für deren Leistungen im Rahmen des Projekts MELISSA Aufwandsentschädigungen in Höhe von 115.000 Euro ausbezahlt worden.

Frage sechs a: Wenn ja, in welchem Zusammenhang stehen diese Förderungen mit der Ausbringung von Pestiziden in der näheren Umgebung der betroffenen Bienenvölker?

Die vom Land Steiermark bereitgestellten Fördermittel für Forschungs- und Überwachungsprogramme sowie die von der AGES ausbezahlten Aufwandsentschädigungen stehen im Zusammenhang mit der Klärung der Frage, ob und wie weit Bienenschäden durch Pflanzenschutzmittel verursacht werden.

Zu Frage sieben: Welche Kontrollstellen des Landes existieren, um die Menge und die Zusammensetzung der ausgebrachten Pflanzenschutzmittel zu überwachen?

Nach dem Steiermärkischen Pflanzenschutzmittelgesetz 2012 sind die Bezirksverwaltungsbehörden für die Kontrolle der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln in der Steiermark zuständig. Bei Bedarf werden für ihre Kontrolltätigkeit Sachverständige der Abteilung 10 Land- und Forstwirtschaft unterstützend bereit gestellt. Bei den Kontrollen werden insbesondere alle Betriebe besucht, um eben die vorhandenen Pflanzenschutzmittel einschließlich der Lagerung und Verwendung erfasst, die Sachkundigkeit der Verwender sowie die Aufzeichnungen überprüft, die sonstigen Voraussetzungen für die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln kontrolliert und teilweise auch Pflanzenproben für Rückstandsanalysen gezogen. Zusätzlich werden im Rahmen der Cross-Compliance-Kontrollen von der AMA jährlich 250 bis 300 Betriebe hinsichtlich der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln kontrolliert.

Zur Frage acht: Gibt es in Ihrem Ressort Angaben oder Hinweise aus der Bevölkerung über Bienensterben, das durch das Ausbringen von Pestiziden hervorgerufen wird?

Die Abteilung 10 Land- und Forstwirtschaft ist von der AGES über die im Rahmen des Projekts MELISSA gemeldeten Verdachtsmeldungen von Bienenschäden informiert worden und es haben sich vereinzelt auch Imker mit dem Verdacht von Bienenschäden direkt bei der Abteilung 10 gemeldet. In den letztgenannten Fällen wurden die Imker immer wieder zur weiteren Beratung und Untersuchung an den Steirischen Landesverband für Bienenzucht, an die Landwirtschaftskammer sowie insbesondere an die AGES verwiesen.

Zur Frage neun: Kann aus Ihrer Sicht ausgeschlossen werden, dass sich die in der Steiermark ausgebrachten Pestizide negativ auf die Gesundheit von Menschen auswirken?

Jeder Erzeuger von Lebensmittel weiß, dass nicht nur die Lebensmittel selbst sondern auch häufig die Verarbeitung und Vermarktung dieser von der Lebensmittelaufsicht kontrolliert wird. Eine Behörde, die auf Grund ihrer Strenge und Genauigkeit zu Recht sehr gefürchtet ist, die aber eine sehr gute Arbeit leistet. Überprüft und geprobt werden insbesondere ob Pflanzenschutzrückstände vorhanden sind, ob die zulässigen Rückstandshöchstmengen eingehalten werden, besonders jedoch ob die vorgeschriebenen Wartezeiten eingehalten und dokumentiert werden. Es ist den Erzeugern bewusst, dass sie selbst schweren wirtschaftlichen Schaden erleiden, wenn die von ihnen erzeugten Lebensmittel nicht den Erfordernissen entsprechen. Sie sind nicht nur im negativen Fall mit dem Strafrecht befasst, sondern sie wissen, dass es hier um ihre eigene Existenz geht, das ist keine Kavaliersangelegenheit, wenn hier entsprechende Wartezeiten nicht eingehalten werden oder Rückstände nachgewiesen werden können. Es ist daher allein aus diesem Grund schon davon auszugehen, dass Pflanzenschutzmittel sehr sorgsam verwendet werden.

Mit den heute verwendeten modernen Untersuchungsmethoden geringste Spuren von Pflanzenschutzmittelrückständen nachgewiesen werden. Wenn die ausgebrachten Pflanzenschutzmittel sachgemäß verwendet werden, und davon ist auszugehen, darf es daher zu keine Gefährdung der Gesundheit kommen. Auch aus dem Programm MELISSA geht hervor, dass aus 62 untersuchten Schleuderhonigproben keine Rückstände von Neonicotinoiden Saatgutbeizmitteln nachzuweisen waren.

Zu Punkt zehn: Welchen Zusammenhang sehen Sie, Ihren Erkenntnissen und Informationen nach, zwischen dem Ausbringen von Pestiziden – im Speziellen von Neonicotinoiden – und dem vermehrten Sterben von Bienenvölkern?

Es gibt einen Zusammenhang, das ist unbestritten, auch wenn im Bezug auf die Quantität nach den Ergebnissen vieler Untersuchungen es noch nicht klar ist, welche Prozentsatz auf diese Pestizide zurückzuführen sind und welche Prozentsätze eben auf andere Krankheiten

oder Bakterien. Trotzdem, der Nachweis ist gegeben, das ist völlig klar. Daher müssen wir auch weiterhin mit großem Engagement forschen und an der Entwicklung von Alternativmethoden zu diesen Pestiziden arbeiten. Die Gesundheit der Bienenvölker muss uns weit über den Maisanbau hinaus ein prioritäres Anliegen sein, daran besteht bei mir nicht der geringste Zweifel.

Elfte und letzte Frage: Erachten Sie ein Verbot von Pestiziden, speziell von Neonicotinoiden, für sinnvoll?

Ich schließe mich in dieser Frage dem Ergebnis des Bienengipfels am 7. Mai 2013 an. Der erste Tag an dem Alternativen zu Pestiziden gibt ist für mich ein Nationalfeiertag, das können Sie mir glauben. Wir haben einen sehr klaren Weg eingeschlagen, den wollen wir hier über die Steiermark begleiten. (*Präsident Majcen: „Darf ich den Bienen zuliebe um etwas Ruhe bitten!“*) Danke, Herr Präsident.

Die letzte Frage: Ist das Abstimmungsverhalten des zuständigen Umweltministers Berlakovich in der EU-Kommission zur Ablehnung des vorgeschlagenen Verbotes von drei, besonders für das Bienensterben verantwortlich scheinender Neonicotinoide aus Ihrer Sicht verständlich?

Herr Bundesminister Berlakovich hat am 7. Mai 2013 seinen neuen Weg nach Abstimmung mit den Imkern im Rahmen eines Bienengipfels öffentlich bekannt gegeben. Ich stimme diesem neuen Weg selbstverständlich zu. Meine Damen und Herren, es gilt immer noch die Formel: Es ist nicht verboten, über Nacht gescheitert zu werden. Das gilt auch für Minister und für alle anderen Persönlichkeiten auch, das hat einmal ein großer Politiker gesagt. Ich bedanke mich sehr herzlich, danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.30 Uhr*)

**Präsident Breithuber:** Ich danke für die sehr aufschlussreiche, aber auch lange Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die § 68 Abs. 5 GO 2005 hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die Hauptrednerinnen und –redner nicht länger als 20 Minuten und die Debattenrednerinnen und –redner nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Jungwirth.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (20.32 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ganz so kurz war die Rede dann doch nicht. Ich werde versuchen, mich ein bisschen kürzer zu halten angesichts der späten Stunde, aber ich glaube, ich habe ein besonderes Recht und ein besonderes Bedürfnis, hier zu sprechen, denn hier steht eine Sabine, falls es Ihnen schon aufgefallen ist. Auf ein paar Punkte, die du schon angesprochen hast, möchte ich schon eingehen, aber nur ganz kurz. Ich glaube, die Rechnung mit den 400 Schnitzeln oder auch umgelegt in Schweinefleisch, die müssen wir uns noch einmal genauer anschauen, weil wenn ich an die Menschen denke, deren Ernährungsgewohnheiten ich kenne, dann geht sich das auf keinem Fall aus, also irgendetwas stimmt da nicht. Da kommt man wahrscheinlich nicht einmal auf ein Viertel von diesem Konsum, der da angesprochen wurde. Also ich glaube, das muss man noch einmal nachrechnen. Aber abgesehen davon, der Fleischkonsum ist ein Teil des gesamten Problems, der Fleischkonsum, den wir in unserem Land hier pflegen. Denn würden die Menschen in Österreich nicht so viel Fleisch essen, müssten wir nicht so viel Mais anbauen, das ist auch klar. Wenn wir weniger Mais anbauen könnten, müssten wir nicht so viel Gift einsetzen, also auch das hat wieder einen Zusammenhang. Alle Initiativen, die von uns hier eingebracht werden, wie beispielsweise ein Veggiday und ähnliches werden von Ihnen ja beiseite gewischt, hier findet man keine Zustimmung. Also insofern gibt es da vielleicht schon etwas, was man ein bisschen genauer diskutieren könnte. Zum Einsatz von Giften in den Haushalten auch noch eine Anmerkung: Ja, ich teile diese Ansicht, dass wahnsinnig viel Gift eingesetzt wird, dass damit völlig verantwortungslos umgegangen wird. Ich denke da nicht nur an die Fungizide in der Speisekammer oder an das Ameisengift etc. sondern für mich ist z. B. schon auch ein Produkt, das einmal genau unter die Lupe genommen werden muss und wo man schon auch einmal über Verbote reden muss, Roundup, also Glyphosat, das auch in der Landwirtschaft sehr massiv eingesetzt wird und wo in den Haushalten der Zugang sehr leicht ist, auch über Baumärkte ist vieles einfach zu bekommen und insofern ist da schon auch hier in der Politik, hier im Landtag, etwas zu tun. Aber jetzt einmal zu den Bienen: Stellen wir uns doch einmal eine Welt vor, wo wir ab morgen keine Äpfel mehr haben, wo wir keine Kirschen mehr haben, in der wir keine Himbeeren haben und eben auch keinen Honig. Das klingt ein bisschen wie ein Endzeitszenario, aber es ist gar nicht so weit entfernt, es ist eine drohende Realität, wenn die Bienen sterben, das findet momentan statt. In China, es wurde schon angesprochen, gibt es Landstriche, die bereits völlig entvölkert sind, wo – wie du es schon ausgeführt hast - von den Menschen per Hand die Bestäubung durchgeführt werden muss. Das ist dort weniger ein Problem als bei uns, weil dort kostet Arbeit nichts. Bei uns wäre das einfach nicht machbar. Aber wenn wir keine Bienen mehr

hätten dann haben wir innerhalb kürzester Zeit ein massives Problem, nämlich das Problem, dass die Bestäubung der Pflanzen nicht mehr funktioniert und das wiederum führt dazu, dass die Menschen langfristig gesehen verhungern würden. Also laut Berechnungen von Albert Einstein wären wir innerhalb von vier Jahren alle gestorben, weil wir zu wenig Nahrungsmittel hätten. Also insofern ist das Problem tatsächlich ein brennendes und etwas, womit man sich schon genau befassen muss. 80 % der Pflanzen, vor allem der Nutzpflanzen für den Menschen, die Obst und Gemüsesorten, sind auf die Bestäubung durch die Bienen angewiesen. Die Lebensmittelknappheit wäre sehr, sehr schnell vorhanden, würden die Bienen sterben. Aber auch andere Nutzpflanzen brauchen die Bienen, also auch die Blumen, viele andere Pflanzen, die einfach in der Artenvielfalt in dem Zusammenspiel der Ökosysteme wichtig sind, brauchen die Bienen. Also es geht nicht nur um das, was wir für die Nahrungsmittelproduktion brauchen, sondern eben auch viele andere Pflanzen sind ein wesentlicher Baustein im System und auch hier werden die Bienen benötigt. Jetzt haben wir aber leider die Situation, dass wir einen Umweltminister haben, der in den letzten Wochen einen desaströsen Auftritt hingelegt hat zu der ganzen Thematik. Auf EU-Ebene hat er ja bekanntlich gegen das Verbot der Neonicotinoide gestimmt und ist in Wahrheit damit eigentlich untragbar geworden. Der Misstrauensantrag heute war die Folge, der wurde allerdings wieder einmal von der Regierung abgewunken, stattdessen wurde ein Entschließungsantrag eingebracht, den ich, wenn ich jetzt - Copyright Christopher Drexler von heute mir ein Wort ausborgen dürfte – larifari nennen würde im Ergebnis. Ich bin da nicht so begeistert wie du gerade eben, Hans Seitinger, denn in diesem Entschließungsantrag steht drinnen, dass der Umweltminister sich nach dem auf EU-Ebene gefassten Beschluss dazu aufmachen soll dieses partielle Verbot, um das es hier geht, einer umfassenden Bewertung zu unterziehen, was heißt das? Das ist für mich ein larifari, denn umfassend werten ist im Prinzip sich das noch einmal anzuschauen, was wir sowieso schon längst wissen. Das brauchen wir nicht, das kann man sich schenken. Außerdem sollte er ein Umsetzungskonzept vorlegen, das dem gedeihlichen wirtschaftlichen Leben einander von Landwirten und Imkern gerecht wird, also auch das betrachte ich als larifari, ehrlich gesagt, weil wie soll das gehen, wenn wir jetzt genau diese Auseinandersetzung haben, hier die Imker, dort die Landwirte bzw. die landwirtschaftliche Industrie. Das ist auch larifari. Der dritte Punkt der beschlossen wurde, ist verstärkte Anwendungskontrollen zu machen. Das ist für mich sowieso eine Selbstverständlichkeit, also davon gehe ich aus. Das bräuchte man meiner Meinung nach, wenn ein Minister verantwortungsbewusst ist und so handelt, wie man

es von ihm erwarten sollte, sowieso nicht beschließen, das ist Basic. Die Zeit der Ausreden ist also vorbei, die Biene ist in Gefahr, sie braucht unseren Schutz und es auch Zeit, dass wir endlich Farbe bekennen. Wir haben hier in der Steiermark aber Möglichkeiten, das zu tun, was der Bundesregierung nicht gelungen ist bzw. wozu sie sich nicht durchringen konnte. Denn wir haben hier in der Steiermark sehr wohl Möglichkeiten über die Pflanzenschutzmittelgesetz Vorkehrungen zu treffen. Ich möchte Ihnen trotzdem noch ein paar Zahlen, Daten und Fakten geben, damit Sie besser verstehen, warum uns das so wichtig ist. Wie gesagt, 80 % der Pflanzen sind auf die Bestäubung angewiesen, Äpfel, Ribisel, Spargel, Birnen, Kürbisse, Erdbeeren, Kirschen, etc. 87.000 bis 103.000 Bienenvölker von 367.000 sind im Winter 2011/2012 laut Umfrage unter mehr als 1.500 ImkerInnen gestorben, das heißt, jedes vierte Bienenvolk in Österreich. Das ist nicht unerheblich, wie Sie sich vorstellen können. 150 Milliarden Euro ist der geschätzte Nutzwert der Honigbiene weltweit, das ist wirklich ein wirtschaftlicher Faktor. 90 Milliarden Bienen starben allein in Frankreich innerhalb von zehn Jahren, die Honigproduktion sank dadurch um bis zu 60 % und auch die Erträge von Äpfeln, Birnen und Raps gingen stark zurück. Was war die Konsequenz? Frankreich hat das Gift verboten. Seit 1999 ist das Saatgutbeizmittel Imidacloprid, so heißt es, ist auch eine Form dieser Gifte, verboten. Die Zulassung des Wirkstoffes als Beizmittel von Mais wurde 2004 aufgehoben und auch das Nachfolgeprodukt Clothianidin erhielt in Frankreich keine Zulassung mehr, also die Franzosen, die ja oftmals wenig Zugang haben zu biologischer Landwirtschaft, etc. bzw. viel länger gebraucht haben, als es in Österreich in Wahrheit am Anfang gedauert hat, bis bei uns die Landwirtschaft aufmerksam wurde, bis die Biolandwirtschaft in die Gänge gekommen ist, die Franzosen waren dann aber schneller als Österreich, ich finde, das ist ein bisschen ein Armutszeugnis für unser Land, dass uns die Franzosen da davongerannt sind. (*Landesrat Seitinger: Wie schaut es mit der Gentechnik aus?*“) Ja, es stimmt schon, in der Gentechnik haben sie noch Aufgaben zu machen. Ich stelle fest, ich bin immer wieder in Frankreich, dass die Franzosen wirklich aufholen und uns teilweise überholen in vielen Dingen. Mag sein, dass es leichter ist, wenn man erst später in eine Thematik einsteigt, weil andere Vorarbeit geleistet haben, aber in dem Moment, wo sie uns überholen wird es wieder fragwürdig. So, aber was ist das für ein Gift, von dem wir hier sprechen? Es sind extrem wirksame Pestizide, es ist ein wasserlösliches Gift und es ist ein Nervengift, das ganz langsam abgebaut wird, das in Böden, Flüssen und ins Trinkwasser gelangt. Es ist auch schon angesprochen worden, dass der Naturschutzbund bereits darauf aufmerksam macht, dass der Verdacht besteht, dass in der Oststeiermark einige Gewässer

kontaminiert sind und dass durchaus der Schluss möglich ist, dass das Nichtvorhandensein von Fischbeständen dort darauf zurückzuführen ist, dass eben über den Regen und über das Wasser das Gift in die Flüsse transportiert wird. Das ist etwas, was man sich sicherlich noch einmal genauer anschauen muss und ich halte es für durchaus schlüssig, denn es geht um Flüsse, die genau in Gegenden sind, wo sehr viel Mais angebaut wird. Was tut das Gift mit den Bienen? Die Bienen werden orientierungslos, sie kennen sich nicht mehr aus. Es werden die Sinne beeinträchtigt, das Verhalten beeinträchtigt, sie haben Schwierigkeiten im Lernen und im Riechvermögen, das ist für die Bienen etwas sehr Wesentliches, denn Sie kennen wahrscheinlich die Art, wie sich Bienen fortbewegen, wie sie sich gegenseitig Mitteilungen übergeben, das haben wir alle irgendwann einmal in der Volksschule gelernt und genau diese Dinge werden beeinträchtigt. Sie finden nicht mehr in den Stock zurück und sie verenden dann in der Folge. Ich werde jetzt nicht mehr des Langen und Breiten die Historie ausbreiten, wie in unserem Entschließungsantrag ausreichend dargelegt ist, weil wie gesagt, die Zeit ist spät, die Stunde ist spät, aber möchte an dieser Stelle trotzdem noch einmal darauf zurückkommen, dass die Steirische Landesregierung im Rahmen ihrer Kompetenz zur Kontrolle der Anwendung von Pflanzenschutzmittel in der Landwirtschaft und auf öffentlichen Plätzen die Möglichkeit hat, die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln zeitlich oder gebietsweise zu verbieten, wenn es zum Schutz des Lebens oder der Gesundheit oder der Umwelt erforderlich ist. Es wird daher der Antrag gestellt, also ich bringe meinen Entschließungsantrag an dieser Stelle ein:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen ihrer Kompetenz zur Kontrolle der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln in der Landwirtschaft die Anwendung von Neonicotinoiden im Maisanbau bei Beizmitteln zeitlich zu verbieten, da dies zum Schutz der Umwelt erforderlich ist und zweitens von der Bundesregierung einzufordern.

a) die Anwendung von bienenschädigenden Beizmitteln bei Saatgut aus der Wirkstoffgruppe der Neonicotinoide umgehend zu verbieten und alternativen Methoden zur Reduktion des Schädlingsdrucks, wie z. B. Einhaltung der Fruchtfolge beim Maisanbau, den Vorzug zu geben, sowie

b) im Rahmen der Europäischen Union für ein europaweites Verbot von Neonicotinoiden einzutreten. Ich ersuche um Annahme.

Das ist sozusagen der erste Schritt, den wir ganz schnell hier beschließen können, wo wir tatsächlich konkret aktiver werden können im Landtag und wo ich Sie bitte, sich unserem

Entschließungsantrag anzuschließen. In weiter Folge ist es aus unserer Sicht notwendig, noch weiter zu gehen. Es gibt Vorbilder, in Baden-Württemberg beispielsweise, wo es eine durchaus vergleichbare Struktur in der Landwirtschaft gibt, auch dort ist eine sehr klein strukturierte Landwirtschaft vorhanden, werden viel konsequentere Wege gegangen. In Baden-Württemberg verzichtet man vollständig auf den Einsatz von Neonicotinoiden im Maisanbau, das heißt nicht nur das Verbot von Beizmitteln wurde dort beschlossen sondern es wird auch bei der Maisblütenspritzung darauf verzichtet und auch das Bodengranulat nicht ausgebracht. Das ist aus unserer Sicht der nächste Schritt, der in der Folge noch zu machen ist. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 20.44 Uhr).*

**Präsident Breithuber:** Als nächste Wortmeldung folgt die des Abgeordneten Anton Kogler.

**LTAbg. Anton Kogler** *(20.44 Uhr):* Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte ZuhörerInnen!

Vorab einmal möchte ich mich recht herzlich bei dir, lieber Herr Landesrat Seitinger, bedanken für deine ausführliche Anfragebeantwortung und es war wirklich für mich sehr beeindruckend, wie du auf jedes Detail eingegangen bist. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zweifellos sind die Bienen der Motor unseres Ökosystemes. Rund 80 % der Nutzpflanzen und rund 90 % aller Obstbäume sind auf eine Bestäubung mit Bienen angewiesen, daher sind der Schutz von Bienen und das Verbot von Pestiziden nicht nur aus Sicht des Umweltschutzes von größter Bedeutung. Die ursprünglich ablehnende Haltung unseres ÖVP-Umweltministers Berlakovich gegenüber einem Verbot von Pestiziden war wirklich und tatsächlich mehr als peinlich für Österreich. Ich bin sehr froh darüber, dass wir in der Steiermark die Ressorts Umwelt und Landwirtschaft getrennt haben, denn spätestens seit diesem Abstimmungsverhalten sollte jedem klar sein, dass im sogenannten Lebensministerium, wo der Umweltschutz als auch die Landwirtschaft zusammengefasst ist, dass dies unweigerlich zu einem Interessenskonflikt führen soll. Geschätzte Damen und Herren, ich bin sehr froh über diese Anfragebeantwortung und möchte auch mitteilen, dass wir dem Entschließungsantrag der Grünen zustimmen werden. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.46 Uhr).*

**Präsident Breithuber:** Danke. Die nächste Wortmeldung ist die des Abgeordneten Hubert Lang.

---

**LTabg. Hubert Lang** (20.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Keine Angst, es dauert nicht sehr lange aber mir ist es trotzdem ein Anliegen auf das Bienensterben kurz einzugehen, da ich doch aus der Praxis komme. Wir haben einen Obstbaubetrieb, wie ja allgemein bekannt ist und auch Bienenvölker. Wir sind ebenfalls Imker und haben selbst über 30 Bienenvölker zu Hause, das sind umgerechnet, wenn die Rechnung stimmt, drei Millionen Bienen. Es ist sehr eindrucksvoll schon geschildert worden und ich danke dir, Herr Landesrat, die umfangreiche Thematik was die Pestizide oder in diesem Fall das Beizmittel betrifft, aber auch – und das war die letzte Wortmeldung, die wir gehört haben auch von der Frau Klubobfrau der Grünen - wenn es darum geht, warum sterben die Bienen? Ich glaube, wenn man zur Sachlichkeit kommen will, wie man das heute schon sehr oft gehört haben, dann muss man auch zur Sachlichkeit kommen, wenn es darum geht, warum hauptsächlich die Bienen sterben. Ich darf einige wissenschaftliche Berichte zitieren oder kurze wissenschaftliche Berichte zitieren: „Das weltweite Bienensterben ist ein komplexes und in weiten Teilen noch immer rätselhaftes Phänomen. Pestizide, Krankheiten oder auch Wetterbedingungen, speziell in den Wintermonaten, und der generelle Artenschwund in der modernen Agrarlandschaft, alle diese Faktoren spielen eine Rolle, auch wenn es unklar ist, wie genau sie ineinander greifen. In einem aber sind sich immer Imker und Wissenschaftler einig: Der größte Killer der Bienen ist die Milbe. Der Herr Landesrat hat es ja bereits angeführt: Der größte Killer der westlichen Honigbiene ist auf die Varroamilbe zurückzuführen. Ursprünglich ist diese Milbe in Asien heimisch, sie hat sich in den letzten 40 Jahren nahezu weltweit ausgebreitet und alle Bemühungen sie wieder loszuwerden, waren bisher erfolglos. Diese Milbe schwächt die Bienen, sie verstümmelt die Brut und öffnet Viren und Bakterien Tür und Tor. In Europa und Nordamerika bringt ein Varroabefall für Honigbienen ohne menschliche Hilfe fast immer den Tod, das bedeutet, wenn der Mensch nicht eingreift und der Bienenstock von der Varroamilbe befallen ist, ist dieses Volk zum Tode verurteilt. Meine Damen und Herren, unser Landwirtschaftskammerpräsident Gerhard Wlodkowsky hat einen Appell gestartet, sofort zurück zur Sachlichkeit. Politik und Interessensvertretung haben den unmissverständlichen Auftrag, das Problem auf fachlicher Ebene zu lösen. So gilt es einerseits eingeschleppte Schädlinge, die die Ernte der Mais-, Raps- und Gemüsebauern bedrohen, wirksam zu bekämpfen und andererseits den Bienen optimalen Schutz angedeihen zu lassen. Die Bauern haben in den letzten Jahren enorm und viel getan um negative Einflüsse auf Bienen zu vermeiden und sie waren, wie die AGES-

Untersuchungsergebnisse eindeutig zeigen, auch erfolgreich. So das Zitat vom Präsidenten Gerhard Wlodkowsky. Die österreichischen Bauern haben seit 2008 einen ganz wesentlichen technischen, praktischen und auch finanziellen Aufwand in Pflanzen und somit auch in Bienenschutzgesetz umweltsichere Methoden der Saatgutbehandlung. Umrüstung und Modernisierung von Sämaschinen und eine deutliche Einschränkung der Anwendungen, die Einführung einer verpflichtenden Fruchtfolge die breite Informationstätigkeit und vieles andere mehr haben dazu beigetragen, dass man das Problem mit dem Bienensterben bei uns weitestgehend unter Kontrolle hat. Österreich zeigt sich daher bereits vor, dass es im Bienen- und Pflanzenschutz möglich ist, seit Jahren gelten hierzulande strenge und nachweislich wirksame Auflagen für den Einsatz von diesem Beizmittel. Die Bienenverluste werden laufend wissenschaftlich untersucht, wobei die Varroamilbe als Hauptursache für das Bienensterben identifiziert wurde. Die Arbeit der Imker hat in Österreich einen hohen Stellenwert, so das Lebensmittelministerium, das sie da seit Jahren mit effektiven Programmen unterstützt. Investitionen in die Bienengesundheit und die Forschung von Biobienen, der Ankauf von Geräten, usw. ist zu unterstützen. Meine Damen und Herren, Sie sehen, wenn man es genau betrachtet muss man die Bienen schützen und auch der Mensch muss eingreifen, um diese Bienen von der Varroamilbe zu schützen. Auch hier hat der Herr Landesrat schon angeführt: Ohne Eingriff von dementsprechenden Mitteln, ob das jetzt die Ameisensäure ist oder Milchsäure oder wie in neuesten Versuchen auch schon probiert wird mit Fermier-Methoden, mit diesen Methoden müssen wir unsere Imker, unsere Bienen in ihrer Gesundheit unterstützen, hier ist auch der Mensch gefordert, fachlich und sachlich einzugreifen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.53 Uhr).*

**Präsident Breithuber:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1924/2, betreffend Bienen schützen, giftige Pestizide verbieten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke schön. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit sind die Behandlungen der Dringlichen Anfrage beendet, ich fahre nunmehr mit der Beratung zu TOP 15 fort. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Werner Murgg.

**LTabg. Dr. Murgg** (20.53 Uhr): Danke, lieber Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Präsident Breithuber: „Entschuldigung, darf ich noch einmal das Auditorium bitten, etwas ruhiger zu sein!“) Danke. Ich darf noch einmal zu den Rettungsdiensten zurück kommen, diesmal weniger launig, ich muss mehr sachlich bleiben. Ich habe nämlich bei den verschiedenen Wortmeldungen die vor mir waren und die ja alle mehr oder weniger gesagt haben, ist eigentlich ungeheuerlich, dass der Rettung oder den Rettungsdiensten die Leistungen die sie erbringen nicht dementsprechend abgegolten werden, schon den Verdacht gehabt, dass hier ein ähnliches Spiel zu verfolgen ist wie beim Regress. Bei der Abschaffung des Regresses war es so, ich erinnere, dass beispielsweise Kolleginnen und Kollegen, die der SPÖ und der ÖVP angehören, der ÖVP nicht in dem Fall, es geht hier nur um die SPÖ, in einem Gremium für die Abschaffung des Regresses stimmen und im anderen Gremium, hier im Landtag, dann entweder entschuldigt sind oder dagegen stimmen oder hinaus gehen. Jetzt weiß natürlich jeder, dass der gute Pessler, der vielleicht Nachfolger vom AK-Präsident Rotschädl wird, auch das haben wir heute schon vernommen, nicht die GKK sozusagen wie seinen Privathaushalt führt als unbeschränkter Alleinherrscher, sondern da gibt es natürlich einen Vorstand und das weiß auch jeder von euch hier oder sollte es wissen und eine Generalversammlung. Dort werden Beschlüsse gefasst und dort kann man natürlich auch Anträge einbringen und auch Anträge beispielsweise wie der Rettung oder den Rettungsdiensten, es geht ja nicht nur um das Rote Kreuz, es geht auch um den Samariterbund und um das Grüne Kreuz, wie wir heute schon gehört haben, die Leistungen ordentlich abgegolten werden. Ich weiß natürlich wie diese Gremien beschickt werden. Sie werden beschickt nach der parteipolitischen Zusammensetzung und ich habe mir jetzt – und ich bin direkt dankbar, dass das unterbrochen wurde durch diese Dringlichen Anfragen – einmal angeschaut, wer da eigentlich im Vorstand und in der Generalversammlung drinnen sitzt. Das ist tatsächlich ein Who is Who der Steirischen ÖVP und SPÖ, beispielsweise im Vorstand Johann Konrad, SPÖ Weitmannstätten, Ing. Krivec, ÖVP-Gemeinderat Bruck an der Mur, Dr. Kühnfels Ingo-Jörg – ÖVP Landarbeiterkammerdirektor, Martiner Andreas – SPÖ Gemeinderat Graz, Muchitsch Josef – SPÖ Nationalrat, kennen wir alle wahrscheinlich, weil du gerade herschaust, lieber Kollege Ederer, bis 2010 warst du, glaube ich, auch in diesem Vorstand. Ich weiß nicht, ob du bis dorthin dich dafür eingesetzt hast, dass die Rettungsdienste das ordentlich abgegolten bekommen, vielleicht kannst du dazu etwas sagen. Mag. Nussbaum Verena – SPÖ, dann geht es mit der Generalversammlung weiter, Kurt

Diepold, SPÖ Gemeinderat Bruck an der Mur, Ing. Eibinger Josef, ich weiß nicht, ist das Ihr Onkel, Frau Kollegin Eibinger oder Ihr Vater, ein Verwandter ist es gewiss, ÖVP Seiersberg steht da, ist auch in der Generalversammlung, Egger Kurt – ÖVP Wirtschaftsbunddirektor, einen Freiheitlichen gibt es auch, der Josef Pirker, Freiheitlicher AK-Rat, der wird nicht ins Gewicht fallen. Ich will damit nur sagen, ÖVP und SPÖ bestimmen natürlich dieses Gremium auch wie viele andere Gremien, manche dieser Mitglieder des Vorstandes oder der Generalversammlung sitzen hier oder sind hier gesessen. Deswegen halte ich es eigentlich nicht ganz für seriös, der Antrag ist ja von den Grünen gekommen, von euch ist niemand drinnen, auch von uns nicht, wir waren einmal in der Kontrolle, aber das ist auch schon lange her, also in der GLB war ich in der Kontrolle, aber vor allem vom ÖVP und SPÖ, dass hier berechtigter Unmut über diese Zustände geäußert wird, auch über den jetzt vertragslosen Zustand, dass aber gleichzeitig eure Mandatarinnen und Mandatare es schon längst in der Hand gehabt hätten, da die Weichen so zu stellen, dass wir den Antrag der Grünen eigentlich nicht brauchen sondern dass das endlich gemacht worden wäre, worauf die Rettungsdienste schon lange drängen und somit dieser vertragslose Zustand gar nicht auf uns gekommen wäre. Ich würde wirklich ersuchen, dass vielleicht noch von der ÖVP oder von der SPÖ da eine Aufklärung passiert. Ich nehme an, ihr werdet mit dem Muchitsch, der Ederer sitzt ja hier, auch in Kontakt sein. Vielleicht haben die Anträge gestellt, aber dann frage ich mich schon, warum haben die keine Mehrheiten bekommen, weil die Mehrheiten sowohl im Vorstand als auch in der Generalversammlung stellen zu 90 % Mandatarinnen und Mandatare der SPÖ und der ÖVP. *(Beifall bei der KPÖ – 21.00 Uhr).*

**Präsident Breithuber:** Die nächste Wortmeldung ist die des Abgeordneten Hamedl, ich bitte ihn ans Rednerpult.

**LTabg. Hamedl (21.00 Uhr):** Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Kollege Murgg, ich möchte jetzt nicht mit einstimmen und schauen, wie viele sind SPÖ und wie viele sind ÖVP, ich glaube, es ist 10:5, aber das ist, glaube ich, nicht das entscheidende. Ich denke nur, wichtig ist es trotzdem jetzt gemeinsam etwas zu tun. Die Frau Lechner-Sonnek hat das so schön gesagt und es ist die Frage: Was passiert, wenn nichts passiert? Ich glaube das ist das ganz Entscheidende. Ich war vorige Woche bei einer Bezirksversammlung der Stadt Graz vom Roten Kreuz und der Vizepräsident Dr. Weinhofer hat eigentlich in einer sehr plastischen Weise dargestellt, was passieren wird wenn die GKK

nicht einlenkt. Ich denke mir wenn man schaut, dass der Tarif vor 13 Jahren das letzte Mal angehoben bzw. angepasst wurde dann sieht man, dass wirklich ein dringender Handlungsbedarf besteht. Es passiert dann wirklich das, dass erstens leider Gottes die Kranken zur Kasse gebeten werden und zweitens es natürlich bei den Krankentransportdiensten nicht nur zu längeren Wartezeiten kommen wird sondern dass allgemein eine Verschlechterung der Versorgung im Rettungswesen auftreten wird. Was mich natürlich schon sehr verwundert ist, dass der Obmann Pessler bei einer Aussendung geschrieben hat: „Land und Gemeinden sind für den Krankentransport zuständig.“ Ich glaube, das wissen wir bzw. das muss man auch wissen, dass das Land und die Gemeinden für den Rettungsdienst zuständig sind, nicht aber für den Krankentransport. Das hat auch der Landeshauptmann Mag. Voves in einen Brief ganz klar gestellt. Die Frage ist natürlich für mich auch, sind die Forderungen der Rettungsdienste berechtigt oder nicht berechtigt? Wenn man sich die Erhöhungen der letzten Jahre anschaut dann denke ich mir: Ja, sie sind auf jeden Fall berechtigt. Ich habe es mir aufgeschrieben, wenn man sieht, dass der Tarif im Krankentransport um mehr als 80 % gestiegen ist, dass der Dieselpreis auch um fast 80 % gestiegen ist und dass der Bruttogehalt eines Sanitäters auch um 28 % gestiegen ist, dann ist es notwendig, auch denke ich mir, hier unbedingt eine Anpassung zu machen. Ich war etwas verblüfft beim Lesen der Artikel in den heutigen Tageszeitungen, wenn man auf der anderen Seite sehr groß tut, wir haben so und so viel Gewinn, mehr als 50 Millionen und auch in den letzten Jahren auch schon und es soll dann den Leuten, den Versicherten, wie gesagt, zu Gute kommen. Es wäre notwendig, dass die GKK hier endlich einlenkt. Ich denke mir und ich hoffe auch, dass mit unserem gemeinsamen Antrag hier im Landtag und auch mit den Wortmeldungen, die alle Kolleginnen und Kollegen getätigt haben, dass wir vielleicht alle noch einmal an einen runden Tisch bringen wo gemeinsam mit der GKK, mit dem Roten Kreuz, mit den Rettungsdiensten und auch mit der Ärztekammer hier eine Lösung gefunden wird. Die Frage ist auch für mich, wo könnte es Einsparungen auch in einem anderen Bereich geben? Ich glaube, eine Vereinfachung wäre auch vor allem bei den Kurzstrecken, ich spreche hier von drei bis fünf Kilometern, wo ein Rettungswagen mit einem oder zwei Sanitätern bis zu einer Stunde gebunden ist und der zusätzlich an zwei Stellen eine Bestätigung holen muss, sozusagen abstempeln muss, für diesen Transport. Da geht sehr, sehr viel Zeit verloren und es wäre eine Erleichterung überhaupt auch. Ich glaube, dass da eine Pauschalierung im Allgemeinen bei solchen Kurzstrecken nicht nur für das Rote Kreuz sondern auch für die Gebietskrankenkassen hier eine Erleichterung wäre. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit,

ich habe da Ihren Brief oder die Aussendung, die die Steiermärkische GKK hinausgeschickt hat an ihre Versicherten, ich möchte ihn nicht noch einmal vorlesen, ich glaube, im Sinne einer guten Verhandlungstaktik und einer guten Verhandlungsbasis hoffe ich, dass es vor allem unseren Landeshauptleuten gelingt alle wieder an einen Tisch zu bekommen und dass dieser vertragslose Zustand mit 01. Juli, mit 30. Juni läuft dieser Vertrag bzgl. den Tarifen aus, nicht der ganze, dass hier kein vertragsloser Zustand zustande kommt, dass das nicht auf dem Rücken der Kranken hier ausgetragen wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.05 Uhr).*

**Präsident Breithuber:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1585/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Rücknahme der Streichung der Abendverbindung nach Wien.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (21.05 Uhr):** Bericht des Ausschusses „Umwelt“. Der Ausschuss "Umwelt" hat in seinen Sitzungen vom 15.01.2013 und 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Umwelt und Verkehr" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag, Einl.Zahl 1585/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Rücknahme der Streichung der Abendverbindung nach Wien, wird zur Kenntnis genommen. *(21.05 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Danke. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

---

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Gegen die Grünen und die Kommunistische Partei.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**17. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1641/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner, betreffend Schutz der Grenzmur.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth, ich bitte darum.

**LTAbg. Ing. Jungwirth** (21.07 Uhr): Bericht des Ausschusses „Umwelt“ betreffend Schutz der Grenzmur.

Der Ausschuss "Umwelt" hat in seinen Sitzungen vom 15.01.2013 und 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Umwelt und Verkehr" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag, Einl.Zahl 1641/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner, betreffend Schutz der Grenzmur, wird zur Kenntnis genommen. (21.07 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Danke schön. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1855/1, betreffend Ldstr. B 320, Ennstal Straße, Abschnitt „Knoten Trautenfels“, Entschädigung für Grundeinlösung von 124.966,60 Euro Kreditmittelfreigabe bei VSt. 5/611243-0020. „Schi WM 2013 in Schladming, Grundeinlöse“.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Anton Kogler.

**LTAbg. Anton Kogler** (21.09 Uhr): Danke, Herr Präsident.

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Finanzen“, Einl.Zahl 1855/2, der Betreff wurde bereits angeführt.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag in der Höhe von 124.966,60 Euro zu der Grundeinlösung für das Bauvorhaben der Landesstraße B 320, Ennstal Straße, Abschnitt: "Knoten Trautenfels", zugunsten OMV Refining & Marketing GmbH, Trabrennstraße 6-8, 1020 Wien, wird genehmigt. Ich bitte um Zustimmung. (21.09 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Gegen die Grünen und die kommunistische Partei.

Wir kommen zur Nachtragstagesordnung

**N2. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 997/1, betreffend Beschluss Nr. 200/7 des Landtages Steiermark vom 05.07.2011 betreffend Novellierungsentwurf zur Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungsanlagen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Peter Samt, ich bitte darum.

**LTAbg. Samt** (21.10 Uhr): Danke, Herr Präsident.

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Umwelt“ mit der Einl.Zahl 997/1, betreffend Beschluss Nr. 200/7 des Landtages Steiermark vom 05.07.2011 betreffend Novellierungsentwurf zur Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungsanlagen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken, eine Regierungsvorlage.

Der Ausschuss "Umwelt" hat in seinen Sitzungen vom 07.02.2012, 11.09.2012, 12.03.2013, 09.04.2013 und 13.05.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Umwelt und Verkehr" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 200/7 des Landtages Steiermark vom 05.07.2011, betreffend die Aufforderung an die Steiermärkische Landesregierung, dem Landtag Steiermark bis Herbst 2011 in Umsetzung der Bestimmungen der Vereinbarungen gem. Art 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken einen Novellierungsentwurf (unter Berücksichtigung europaschutzrechtlicher Vorgaben) zur weiteren Behandlung im Unterausschuss "RauchfangkehrerInnen" des Landtags Steiermark vorzulegen, wird zur Kenntnis genommen. Danke schön. (21.11 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N2 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Gegen die Kommunistische Partei.

Bei den Tagesordnungspunkten 19 bis 22 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

**19. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1891/1, betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Verbundlinien 630, 631 und 671 (Businessline) für den Zeitraum April 2013 bis Dezember 2016, Landesanteil: € 470.000,00 VSt.: 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“.**

Berichterstatter ist Herr Anton Kogler, ich bitte um den Bericht.

**LTAbg. Anton Kogler** (21.12 Uhr): Danke, Herr Präsident! Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Finanzen“ mit der Einl.Zahl 1891/2 betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Verbundlinien 630, 631 und 671 (Businessline) für den Zeitraum April 2013 bis Dezember 2016, Landesanteil: 470.000 Euro, VSt.: 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Abteilung 16 wird ermächtigt, über die beschriebenen Leistungen Vereinbarungen mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH., den leistungserbringenden Verkehrsunternehmen sowie den weiteren Finanzierungspartnern über die Laufzeit von April 2013 bis Dezember 2016 abzuschließen.
3. Die Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von insgesamt rund 470.000 Euro für die genannte Vertragsdauer zu leisten.
4. Die Zahlungen im Jahr 2013 (April bis Dezember) und 2014 in der Höhe von insgesamt rund 200.000 Euro sind bei der Vst. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ bedeckt. Für die Finanzierung der Jahre 2015 und 2016 in der Höhe von insgesamt rund 270.000 Euro ist in den jeweiligen Landesvoranschlägen entsprechend Vorsorge zu treffen. Bitte um Zustimmung. (21.14 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Danke. Jetzt kommen wir zu

Tagesordnungspunkt

**20. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1892/1, betreffend Verkehrsdienstvertrag Steiermark 2010 S-Bahn und Obersteirertakt – Verlängerung der 2. Ergänzung; Finanzierungsbeitrag des Landes in den Jahren 2013 bis 2015: 900.000 Euro, VSt. 1/650124-7420 „Beitrag des Landes für den Verkehrsverbund“.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. DI Gerald Deutschmann.

---

**LTabg. DI Deutschmann** (21.14 Uhr): Herr Präsident, meine Landesräte, Hoher Landtag! Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Finanzen“ betreffend Verkehrsdienstvertrag Steiermark 2010 S-Bahn und Obersteirertakt – Verlängerung der 2. Ergänzung; Begründung: Verlängerung der 2. Ergänzung des Verkehrsdienstvertrages Steiermark 2010 S-Bahn und Obersteirertakt

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau, wird ermächtigt für die gegenständlichen Zugleistungen die „Verlängerung der 2. Ergänzung des Verkehrsdienstvertrages Steiermark 2010 S-Bahn und Obersteirertakt“ (Vertragspartner ÖBB-PV AG, Land Steiermark und Steirische Verkehrsverbund GmbH) sowie eine Finanzierungsvereinbarung in Form eines Side-Letters (Vertragspartner Land Steiermark und Steirische Verkehrsverbund GmbH) zu unterfertigen.
3. Die Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH in der Höhe von insgesamt 900.000 Euro zu leisten.
4. Die Mittelbereitstellung und Bedeckung in den Jahren 2013 und 2014 in der Höhe von insgesamt 603.614 Euro erfolgt bei der VSt. 1/650124-7420 „Beitrag des Landes für den Verkehrsverbund“. Für die Finanzierung im Jahr 2015 in der Höhe von 296.386 Euro ist im Landesvoranschlag entsprechend Vorsorge zu treffen. Ich bitte um Annahme. (21.14 Uhr).

**Präsident Breithuber:** Danke. Jetzt kommen wir zu

Tagesordnungspunkt

**21. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1893/1, betreffend 3. Zusatzvertrag zum Vertrag über Verkehrsdienste der ÖBB im Bundesland Steiermark (Finanzierung von Fahrzeugqualität auf vom Bund bestellten Verkehrsleistungen); Finanzierungsbeitrag des Landes für die Jahre 2013 bis 2019: 7.300.000 Euro, VSt. 1/650124-7430 „Beiträge an die ÖBB für Verkehrsdienste“.**

Ebenfalls Berichterstatter ist Herr Abgeordneter DI Deutschmann.

**LTAbg. DI Deutschmann** (21.16 Uhr): Danke Herr Präsident! Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Finanzen“ betreffend Zusatzvertrag zum Vertrag über Verkehrsdienste der ÖBB im Bundesland Steiermark (Finanzierung von Fahrzeugqualität auf vom Bund bestellten Verkehrsleistungen); Finanzierungsbeitrag des Landes für die Jahre 2013 bis 2019: 7.300.000 Euro, VSt. 1/650124-7430 „Beiträge an die ÖBB für Verkehrsdienste“.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau, wird ermächtigt, den „3. Zusatzvertrag zum Vertrag über Verkehrsdienste der Österreichischen Bundesbahnen im Bundesland Steiermark“ (Vertragslaufzeit 01.01.2013 bis 31.12.2019) abzuschließen.
3. Die Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die ÖBB-PV AG in der Höhe von insgesamt 7.300.000 Euro zu leisten.
4. Die Mittelbereitstellung und Bedeckung in den Jahren 2013 und 2014 in der Höhe von insgesamt 3.030.028 Euro erfolgt bei der VSt. 1/650124-7430 „Beiträge an die ÖBB für Verkehrsdienste“. Für die Finanzierung in den Jahren 2015 bis 2019 ist in den jeweiligen Landesvoranschlägen entsprechend Vorsorge zu treffen. (21.17 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Wir kommen nun zum

Tagesordnungspunkt

**22. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1894/1, betreffend Schüler- und Lehrlingsfreifahrt im Verbundlinienverkehr – Pauschalierung und Einführung Topticket; Finanzierungsbeitrag des Landes in den Jahren 2013 und 2014: 640.000 Euro sowie ab 2015 ca. 500.000 Euro jährlich (zuzüglich Wertanpassung), VSt. 1/690104-7420 „Beitrag des Landes für den Verkehrsverbund“.**

Berichterstatter ist ebenfalls Herr Abgeordneter DI Deutschmann.

**LTabg. DI Deutschmann** (21.17 Uhr): Danke, Herr Präsident. Ich bringe auch diesen Schriftlichen Bericht aus dem Ausschuss „Finanzen“ betreffend Schüler- und Lehrlingsfreifahrt im Verbundlinienverkehr – Pauschalierung und Einführung Topticket; Finanzierungsbeitrag des Landes in den Jahren 2013 und 2014: 640.000 Euro sowie ab 2015 ca. 500.000 Euro jährlich (zuzüglich Wertanpassung), VSt. 1/690104-7420 „Beitrag des Landes für den Verkehrsverbund“.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau wird ermächtigt, für die gegenständliche Einführung des „Topticket“ eine Finanzierungsvereinbarung in Form eines Sideletter (Vertragspartner Land Steiermark, Stadt Graz und Steirische Verkehrsverbund GmbH) zum Grund- und Finanzierungsvertrag des Verkehrsverbundes Steiermark zu unterfertigen.
3. Die Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH zu leisten.
4. Die Mittelbereitstellung und Bedeckung in den Jahren 2013 und 2014 in der Höhe von insgesamt 640.000 Euro erfolgt bei der VSt. 1/690104-7420 „Beitrag des Landes für den Verkehrsverbund“. Für die Finanzierung ab dem Jahr 2015 in der Höhe von rund 500.000 Euro pro Jahr (zuzüglich Wertsicherung) ist im jeweiligen Landesvoranschlag entsprechend Vorsorge zu treffen. (21.19 Uhr)

**Präsident Breithuber:** Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schönleitner, ich bitte darum.

**LTabg. Schönleitner** (21.19 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich bringe nur kurz unseren Entschließungsantrag ein im Hinblick, dass es eigentlich im Osten um 60 Euro geht. Es ist nicht zu verstehen, warum es bei uns um so viel teurer ist. Ich glaube, in diese Richtung sollte man gehen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, unverzüglich mit dem Verkehrsverbund und der Stadt Graz in Verhandlungen zu treten, um für SchülerInnen und Lehrlinge ein wesentlich

billigeres Topticket um 60 Euro wie in Wien, Niederösterreich und Burgenland einzuführen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 21.19 Uhr)*.

**Präsident Breithuber:** Danke für die kurze Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Barbara Eibinger, ich bitte darum.

**LTabg. MMag. Eibinger (21.20 Uhr):** Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich melde mich nur ganz kurz zu TOP 22, zum Topticket, weil uns das Thema Jugendmobilität doch schon einige Zeit im Haus beschäftigt. Wir haben einen Unterausschuss dazu, wir haben im Jugendlandtag eine entsprechende Forderung und wir sind sehr froh, dass wir heute als achttes Bundesland, weil es fehlt nur noch Vorarlberg, jetzt auch dieses Topticket bekommen, was durch eine Co-Finanzierung des Bundes, nämlich Minister Mitterlehner, möglich gemacht wird. Es ist eine gute Sache, weil ich denke, dass es viele Vorteile bringt, wenn unsere Schülerinnen und Schüler und die Lehrlinge auch in der Freizeit mobiler sind oder besser mobil sind, wenn Lehrlinge in einem Betrieb mit mehreren Betriebsstandorten jetzt auch günstiger zu allen Betriebsstandorten fahren können, und da hatten wir auch einen Beschluss des Wirtschaftsparlamentes in der Steiermark. Wir entlasten außerdem die Familien, weil es gibt sehr viele Patchworkfamilien, wo die Kinder zwischen zwei Elternteilen aber auch zwischen Großeltern oder vielleicht einer Tagesmutter hin- und herpendeln. Ich bin schließlich auch davon überzeugt, dass wir so nachhaltig das Mobilitätsverhalten der Jungen für die Zukunft positiv beeinflussen. Es gibt leider auch Wehrmutstropfen. Es ist nun doch nicht so, wie anfangs angekündigt, dass die Studenten dabei sind und es kostet eben 96 Euro und nicht wie sonst in der Ostregion 60 Euro. Hier stellt sich schon die Frage, ob man nicht bei den Verhandlungen mehr hätte herausschlagen können für die Steiermark. Wir sind aber auch realistisch genug zu wissen, dass die Verhandlungen abgeschlossen sind, dass dieser Sack zugeschnürt ist und wenn man diesen jetzt aufschnüren würde, wenn man das wieder an den Start zurückschicken würde, dann würde man das Ganze verzögern und eventuell die ganze Einführung gefährden und auch im Hinblick auf die budgetären Möglichkeiten ist es so, dass wir jetzt mitgehen werden, dass wir das als ersten Schritt in die richtige Richtung sehen und das Thema Jugendmobilität wird uns ohnehin auch in nächster Zeit weiter beschäftigen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.22 Uhr)*.

**Präsident Breithuber:** Ebenfalls zu einer kurzen Wortmeldung hat sich Herr Abgeordneter Lercher Max gemeldet.

**LTabg. Lercher (21.22 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte kurz ergänzen, es ist ein absolut richtiger Schritt, das Topjugendticket mit 96 Euro auch in der Steiermark einzuführen. Es ist nicht ganz vergleichbar mit der Ostregion, weil die Ostregion auch ihren Verkehrsverbund in drei Bundesländer zusammenfasst und so auch zu besseren Konditionen kommt. Die Investition ist eine richtige, Lambert, ich sehe es auch als einen Auftrag an uns das Jugendticket in dieser Form einzuführen, weiterzuentwickeln, zu attraktivieren um den Jugendlichen ein noch besseres Angebot zu machen. Es ist natürlich auch richtig, dass wir sicherzustellen haben, dass wir die Studierenden langfristig einbinden aber zum jetzigen Zeitpunkt glaube ich, ist das ein sehr, sehr guter Weg. Mit 96 Euro haben wir einen Tarif, der die steirischen Jugendlichen wirklich unterstützt, eine spürbare Erleichterung ist und der wirklich gut passt. In diesem Sinne glaube ich, ein erster guter Schritt. Wir haben noch vieles zu tun und können uns im Unterausschuss Jugendmobilität natürlich auch mit Verbesserungen und Weiterentwicklungen beschäftigen. Was auch festzuhalten ist, das Topjugendticket ist sehr stark zentriert auch auf Ballungsräume und wir müssen uns vor allem in Hinblick auf die Regionen und auf Mobilitätslösungen in den peripheren Regionen noch Weiteres überlegen, aber ein guter Tag, glaube ich, für die Jugendmobilität in der Steiermark. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.23 Uhr)*

**Präsident Breithuber:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitliche angenommen gegen die kommunistische Fraktion.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ebenfalls gegen die kommunistische Fraktion.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

---

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 22, Einl.Zahl 1894/3, betreffend „Topticket nach dem Vorbild des Verkehrsverbundes Ost-Region“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich abgelehnt mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und SPÖ.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

**23. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1631/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Agrarindustrie-Projekt in Bad Blumau.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** (21.25 Uhr): Danke, Herr Präsident.

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Landwirtschaft“. Es geht um das Agrarindustrieprojekt in Bad Blumau.

Der Ausschuss "Agrarpolitik" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft zum Antrag, Einl.Zahl 1631/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Agrarindustrie-Projekt in Bad Blumau, wird zur Kenntnis genommen. (21.26 Uhr).

**Präsident Breithuber:** Danke. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau LTAbg. Klubobfraustellvertreter Monika Kaufmann.

**LTAbg. Kaufmann** (21.26 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bringe für die SPÖ und ÖVP einen Entschließungsantrag betreffend „Landwirtschaftliche Großbetriebe“ ein. Das in Bad Blumau geplante Agrarindustrieprojekt ist zwar auf Grund der derzeitigen gesetzlichen Vorgaben zu genehmigen, löste aber einigen Protest aus, weil dessen Umsetzung das Tiefengrundwasser, den sanften Thermentourismus und landwirtschaftliche

Arbeitsplätze gefährde. Auch wenn manche Gegenargumente über das Ziel hinausschießen sollten, bleibt die Tatsache, dass es derzeit bei Genehmigungsverfahren für Agrarindustrieprojekte wie bei vielen Freilandnutzungen kaum raumplanerische Steuerungsinstrumente gibt. Die steirische Landwirtschaft ist im Österreich- und EU-Vergleich kleinstrukturiert, das soll auch so bleiben. Die Berücksichtigung der Auswirkungen außerordentlich großer landwirtschaftlicher Betriebe ist daher eine sehr sensibel zu behandelnde Aufgabe. Aus Sicht des Landesgesetzgebers könnten sowohl die Raum- als auch die Bauordnung für zukünftige vergleichbare landwirtschaftliche Großprojekte Vorgaben treffen. Die Regelungen für die Intensivtierhaltung könnten dafür z. B. zum Vorbild genommen und entsprechend adaptiert werden. Es wird daher der Antrag gestellt: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. Zu prüfen, welche gesetzlichen Regelungen im Raum Bauordnung getroffen werden könnten, damit im Genehmigungsverfahren für sehr große landwirtschaftliche Betriebe, deren Auswirkungen einer weitergehenden Prüfung unterzogen werden können und
2. Den Landtag gegebenenfalls entsprechende Novellierungsentwürfe zukommen zu lassen.

Ich ersuche um Annahme. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.28 Uhr*).

**Präsident Breithuber:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** (*21.28 Uhr*): Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist schon spät aber ich glaube, es ist doch ein Thema, wo man ein bisschen hier herinnen sprechen sollte, wie es in Zukunft weitergeht, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ein paar sind schon ausgefallen zu dieser Stunde!“*) weil ich doch sehr große Hoffnungen habe, dass es sich in Bezug auf dieses Projekt, welches die Grünen schon seit längerer Zeit kritisch hinterfragen, eine Änderung gibt. Ich darf vielleicht wirklich positiv vorwegschicken, dass vor Ort eine wirklich ausgezeichnet, sachlich agierende Bürgerinitiative tätig ist, die speziell mit vielen Argumenten hier aufgezeigt hat, was dieses Projekt in seiner Dimension, wie es geplant ist, wie es jetzt am Tisch liegt, Negatives mitbringen würde. Wir sind der Meinung, dass es eben jetzt höchst an der Zeit wäre und das war der Grund, warum die Grünen dieses Thema hier in den Landtag gebracht haben, dass die Steiermärkische Landesregierung versteht, wenn wir dauernd betonen, wie wichtig die bäuerliche Landwirtschaft ist, wenn wir dauernd sagen, wie

wichtig es ist, dass letztendlich Qualitäten, die wir hier noch haben, die vielleicht wo anders nicht mehr vorhanden sind, dass man hier letztendlich auch für Fehlentwicklungen Grenzen aufzeigt. Die steirische Landwirtschaftskammer hat sich nach längerer Zeit, das sei auch positiv erwähnt, wir prügeln sie sehr oft für ihre Politik, den Präsidenten Wlodkowsky und die steirische Landwirtschaftskammer, auch gegen dieses Projekt nach einem längeren Hin- und Her und vielen Diskussionen ausgesprochen. Ein bisschen erstaunlich ist es für mich, geschätzter Kollege Seitinger, dass du als Agrarlandesrat hier keine so eindeutige Position gehabt hast und eigentlich noch immer, wenn man sich die Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung in Bezug auf das Projekt Bad Blumau anschaut, eigentlich vorsichtig gesagt eine Position einnimmt, die diesem Projekt eigentlich sehr zuträglich ist oder es unterstützt und ich glaube, es wäre an der Zeit, die Richtung hier zu wechseln. Ähnliches, Herr Dr. Kurzmann, da verwundert es mich noch ein bisschen mehr wie bei der ÖVP, schon auch bei Ihnen, wenn man sich die Regierungsstellungnahme anschaut, dass Sie eigentlich als zuständiger Umweltlandesrat hier auch hinter die seinerzeitigen Umweltlandesräte der Steiermark von ÖVP und SPÖ zurückfallen und überhaupt sagen, es ist kein Problem, da kann man nichts machen, das ist der Rechtsstaat, wir müssen hier genehmigen. Also, ich hätte mir schon von Ihnen erwartet, wenn Sie schon dauernd betonen, dass Sie die soziale Heimatpartei sind und etwas für die Steiermark tun wollen, dass Sie, wenn ein so großes Projekt daherkommt, das wirklich ein Dammbbruch wäre, auch was den Umweltbereich anlangt, dass Sie zumindest seriös hinterfragen, ob es nicht möglich ist, hier de facto diesen Betrieb, der unter dem Deckmantel der Landwirtschaft agiert, hier die Bremse ziehen und sich klar dagegen deklarieren. Es hat mich ja auch gewundert weil ich mit dem Kollegen Kogler draußen bei einer Podiumsdiskussion war in Bad Blumau und sich dort die FPÖ ganz eindeutig gegen dieses Projekt deklariert hat und gesagt hat, es ist nicht zeitgemäß, es ist nicht in eurem Sinn. Dann kommt eine Regierungsstellungnahme von Ihrer Seite auf uns zu, die eigentlich das Gegenteil sagt. Es gibt mehrere Aspekte. Ein Aspekt ist, dass sich Gott sei Dank die Region in Bad Blumau, und speziell die ganze Thermenregion, aber hier Bad Blumau, im Bereich des Thermentourismus wirklich mit einer hohen Qualität in den letzten Jahren ausgezeichnet hat. Es bringt irrsinnig viele hochwertige Arbeitsplätze draußen in der Region, und es ist zu sagen, dass dieses Projekt dieser touristischen Entwicklung jedenfalls zuwiderlaufen würde. Ich darf vielleicht kurz sagen, wenn hier eine Thermalwassermenge, die bis zum dreifachen einer normalen Therme ausmachen würde für die geothermische Nutzung genutzt wird, dann wäre es aus unserer Sicht schon höchst an der

Zeit von der Genehmigung her kritisch zu hinterfragen. Für uns Grüne ist auch ganz klar, dass das UVP-Gesetz in dieser Sache oder bei derartigen Projekten abzuändern wäre auf Bundesebene, damit es eine qualitative UVP-Prüfung gibt für derartige Projekte. Das Problem ist einfach erklärt: Die Landwirtschaft hat in der Geschichte natürlich nicht umsonst aus gutem Grund seinerzeit Rechte zugesprochen bekommen, die es leichter gemacht haben für Landwirte, für Bäuerinnen und Bauern, Projekte zu verwirklichen, Gebäude zu errichten, aber das stammt aus einer anderen Zeit. In Wirklichkeit kann man natürlich nicht mehr sagen, wenn es hier um ein Projekt geht von einer Größenordnung 26 ha unter Glas, 14 ha die ganzen Nebenanlagen und Flächen, die versiegelt werden, dass es sich um ursprüngliche, eigentliche Landwirtschaft handeln würde. Ganz im Gegenteil, es sind genau das Größenordnungen, die natürlich unserer heimischen, unserer bäuerlichen Landwirtschaft massiv Probleme machen. Was noch dazu kommt, das ist das eigentlich Dramatische und darum sprechen wir ganz bewusst von einem Dambruch, wenn es realisiert wird, ist, dass der Lebensmittelhandel, der in Österreich ja ohnehin massiv konzentriert ist in den letzten Jahren, hier de facto unseren Bauern, nämlich unseren Landwirtinnen und Landwirten, den Grund und Boden aus der Hand nimmt und selbst in die Produktion einsteigt. Darum haben ja die Gemüsebauern, Kollege Seitinger, dieses Projekt massiv kritisiert. Man muss sich einmal vorstellen eine Dimension dieser Größenordnung würde ich schlichtweg, ganz einfach sagen, den Gemüsebau rund um Wien, den Gemüsebau in der Steiermark, der ja ohnehin im Ausmaß nicht mehr sehr groß mehr ist im Ausmaß, natürlich dahin raufen. Das ist völlig klar. Es würden jene verdrängt werden, die noch in diesen Produktionsbereichen drinnen sind, hier von Spar, das ist letztendlich der Konzern, der hinter diesem Projekt steht, mit einer Vorort GmbH. Ich glaube, es ist wirklich dringend notwendig, dass bei derartigen Projekten jetzt ein Riegel vorgeschoben wird denn ansonsten geht es uns gleich wie bei den Schweineprojekten jetzt, wo Zehntausenderbetriebe auf der Tagesordnung stehen, wo immer mehr Konzentration passiert, und das ist natürlich nachteilig. Wenn wir, wir haben heute über das neue Landesentwicklungsprogrammleitbild gesprochen, wenn wir umsteuern wollen in eine andere Richtung, was glaube ich wichtig und notwendig ist, dann müssen wir bei diesem Projekt jetzt Stopp sagen. Ich glaube, es ist eine der letzten Chancen jetzt, bevor dieses große Projekt, das jetzt so eher mit einem Schuhlöffel einer biologischen Produktion kleineren Einheiten vorgeschoben wird, realisiert werden soll oder der Einstieg in diese Richtung gemacht werden soll, dass der Steiermärkische Landtag, der für Raumordnung zuständig ist, hier einen Riegel vorschiebt. Das ist ganz einfach nicht Landwirtschaft, Herr Landesrat Kurzmann, das

ist de facto industrielle Agrarproduktion, genau das, was wir ansonsten in vielen Sonntagsreden, vor allem Sie und die Regierungsparteien, immer wieder kritisieren, dass die Entwicklung in die falsche Richtung geht, dass wir diesen Wettbewerb international nicht gewinnen werden können, dass wir auf die Bremse steigen. Der Ansatz ist die Raumordnungsgesetzgebung, hier ist es ganz einfach wichtig, zumindest dafür in einem ersten Schritt dafür zu sorgen, dass Sondernutzungen im Freiland ausgewiesen werden müssen. Jetzt hat man eigentlich monatelang zugeschaut, man hat gewusst, das Projekt liegt am Tisch, es hat einmal mehr Unterstützung dafür gegeben, einmal weniger. Der Widerstand vor Ort ist groß, die Bürgerinitiative arbeitet wirklich sehr gut aber ich glaube, wir als politisch beschlussfassendes Gremium, das letztendlich bestimmt, wie unser Raumordnungsgesetz ausschaut, muss dringend handeln und darf nicht warten, bis der Betrieb da steht und der nächste kann sagen: Dort habt ihr auch ja gesagt, und dann geht es so weiter. Ich glaube, man muss auf die Bremse steigen und darum haben wir diesen Entschließungsantrag hier gestellt, der in Zweierpunkte eigentlich genau das festlegt, was wir uns wünschen, dass auch bei einer bestimmten Größenordnung zumindest der Gemeinderat einer Gemeinde über die Raumordnung mitreden kann, ist das gut für uns, ist es in unserem Sinne, ist es zuwider laufend den Interessen im örtlichen Entwicklungskonzept, ja oder nein. Ich glaube, da dürfen wir nicht mehr zuwarten, darum wäre es schön gewesen, wenn wir heute auch zu diesem Antrag, wie es z. B. vorher bei den Pestiziden gelungen ist, eine Zustimmung erreicht hätten, aber ich bin dennoch guter Dinge, ich habe mich vorher mit dem Kollegen Ober unterhalten und er hat schon fast zugesagt, dass das Engagement jetzt von der sprachlichen Festlegung oder von den sprachlichen Versprechungen, die ja immer wieder von einzelnen Vertretern der Volkspartei auch kommen, dass das jetzt tatsächlich dann in Taten münden soll. Aber der Wunsch wäre, und ich formuliere ihn auch noch, Kollege Ober, dass du nicht nur draußen der Presse erzählst, du bist gegen dieses Projekt und es ist eigentlich was, was wir bremsen sollten sondern dass du auch deine Kolleginnen und Kollegen, und ich bin überzeugt, du schaffst es, oder ich hoffe es zumindest, in diese Richtung bewegst, dass der Punkt zwei in diesem Grünen Entschließungsantrag Wirklichkeit wird. Ich verstehe schon, ihr werdet jetzt nicht zustimmen, das ist zwar schade, das hätte man so machen können, aber vielleicht gelingt es, eine konkrete Gesetzesnovelle schon auf den Tisch zu legen, die genau dem entspricht, was wir wollen. Ich bin seit heute, seit diesem Gespräch mit dir, eigentlich etwas entspannt, was dieses Projekt anlangt. Eines sage ich dir auch, Kollege Ober, am Ende wird man sehen, ob dieses Versprechen hält oder nicht hält und ob ihr das, was wir Grüne ja

schon seit längerer Zeit fordern, ernst nimmt und mitträgt oder ob ihr letztendlich wieder umfällt und sagt: Naja, da haben wir nichts machen können. Euren Entschließungsantrag, den ihr heute einbringt, den können wir leider nicht mit unterstützen, weil im ersten Satz schon drinnen steht so quasi: dieses Projekt wäre gegeben. Jetzt könnte man aus diesem Satz in der Begründung ableiten, man nimmt das als gegeben und muss für die Zukunft etwas tun. Das wollen wir nicht, wir wollen das Raumordnungsgesetz so schnell ändern, dass auch bei diesem Projekt rechtzeitig im Interesse der Steiermark, im Interesse der Vorortwirtschaft, das ist der Qualitätstourismus rund um die Rognertherme und auch im Interesse unserer Landwirtschaft hier Stopp gesagt wird. Ich bringe daher unseren Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark spricht sich gegen das Agrarindustrieprojekt in Bad Blumau aus.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine Novelle des Raumordnungsgesetzes vorzulegen, die sicherstellt, dass derartige Agroindustrieprojekte nicht unter dem Deckmantel der Landwirtschaft im Freiland bewilligt werden können, und insbesondere zu verankern, dass ab einer Größe von fünf ha, das ist sehr konkret formuliert, im Flächenwidmungsplan verpflichtend eine Sondernutzung im Freiland auszuweisen ist.

Ich glaube, wenn wir dauernd betonen, wir müssen etwas tun gegen die agrarindustriellen Entwicklungen, vorher bei den Bienen war das Thema, das wir eigentlich auf europäischer Ebene in Größenordnungen hineinkommen, wo wir wahrscheinlich ohnehin oder ganz sicher nicht mithalten können. Wichtig ist, die Qualität in unsere Landwirtschaft zu formulieren, das Fördersystem auch umzustellen aber eines auch, liebe Kollege Seitinger, und hier würde ich mir heute schon von dir zu diesem Tagesordnungspunkt erwarten, dass auch ein Agrarlandesrat in der Steiermark das gleiche sagt, was in diesem Fall auch schon die Landwirtschaftskammer sagt und klar zum Ausdruck bringt, wir wollen dieses Projekt nicht, wir wollen Unterstützung für unsere Bäuerinnen und Bauern, damit sich hier nichts in die falsche Richtung bewegt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 21.40 Uhr).*

**Präsident Breithuber:** Die nächste Wortmeldung erfolgt von Herrn Abgeordneten Anton Kogler.

**LTAbg. Anton Kogler (21.40 Uhr):** Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Zweifellos ist dieses Projekt Glashaus Bierbaum Bad Blumau ein sehr komplexes und teilweise auch sehr emotional geführtes Thema. Wie komplex das Thema und wie emotional das geführt wird, zeigt auch z. B. die Haltung der Landwirtschaftskammer Steiermark. Zuerst war sie ja eigentlich vorsichtig positiv dem Projekt gegenüberstehend, jetzt ein klarer Gegner. Ich persönlich glaube auch, wir müssen einfach weg von der nationalen Ebene. Lieber Lambert, wir waren gemeinsam draußen bei der Diskussion und ich muss dir schon ein bisschen widersprechen und ich glaube, wir waren auf der gleichen Versammlung und am gleichen Podium. Meine Aussage war schon dort klar, dass einmal grundsätzlich die Therme und das Flaggschiff Rogner nicht gefährdet werden darf. Zweitens meine Meinung auch dazu, und diesen Entschließungsantrag haben wir heute im Landtag auch, dass man wirklich nachdenken muss über eine Größenordnung des Projektes. Nichts anderes war meine Aussage. Dass natürlich mit dieser Größenordnung eine emotionale Geschichte auch bei mir geweckt wurde, das ist ganz klar. Man muss sich wirklich vorstellen, 40 ha verbaut und da fällt ja auch die Bodenversiegelung hinein, was man auch bedenken muss, und natürlich, ob man wirklich diesen Wechsel haben möchte, dass wirklich die Industrie immer mehr hergeht und die Produktion vom Bauern entfernt. Es gibt schon Beispiele in Niederösterreich, wo Spar auch z. B. bereits Weingärten gekauft hat, um dort zukünftig die Weinversorgung selbst sicher stellen zu können. Zur rechtlichen Basis zurück, und diesen Vorwurf kann ich dir nicht ersparen, du bist wirklich auch auf der emotionalen Ebene. Die rechtlichen Geschichten sind ja ganz, ganz klar und diese sind in der Stellungnahme der Landesregierung angeführt. Wenn man heute sagt zum Landesrat Kurzmann: Einsatz. Natürlich, wir haben sehr viel gesprochen. Was könnte man machen in puncto Raumordnung, puncto Bauordnung. Recht bleibt Recht und das Wasserrecht ist einmal im mittelbaren Vollzug der Bundesverwaltung und auch andere Dinge in der Raumordnung. Da steht uns bis zur heutigen Situation einfach keine Möglichkeit entgegen, glücklich bin ich persönlich nicht mit dieser Größenordnung für die Zukunft. Ich hoffe, dass uns mit dieser Novellierung wirklich einiges gelingt, dass wir wirklich eine vernünftige Regelung finden, wir dürfen auch die landwirtschaftliche Entwicklung nicht in Frage stellen. Landesrat Seitinger hat es heute bereits angesprochen, 68 Millionen kg Schweinefleisch z. B. werden in der Steiermark verzehrt, wir haben vor Kurzem eine Situation gehabt, auch in Vogau unten, wo der letzte Bauer praktisch, der im Dorf drinnen ist, sich erweitern möchte, einen Schweinestall auf die Wiese hinausgibt und auch das hat man verhindert. Ich sage immer, wir müssen wirklich einfach einen vernünftigen Weg

finden, um wirklich auch die landwirtschaftliche Entwicklung in Zukunft zu sichern und auch sicherzustellen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.44 Uhr)*.

**Präsident Breithuber:** Als nächste Wortmeldung folgt die des Herrn Abgeordneten Deutschmann.

**LTAbg. DI Deutschmann (21.44 Uhr):** Herr Präsident, geschätzte Herren Landesräte, Hoher Landtag!

Kollege Schönleitner, du hast Recht, es ist ein Projekt, das ist einzigartig in der Steiermark, nehme ich an, es ist eine Größenordnung, die zu hinterfragen gilt. Nur alles, was jetzt passieren könnte aus Anlass Gesetzgebung ist im Grunde nach abzulehnen, wobei das aber als anders genommen werden könnte. Da freut ich mich der Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP hier im Raumordnungsgesetz etwas nachzudenken und hier nicht nur auf Grund des Themas „Blumau“ eine Novelle zu erwirken, sondern grundsätzlich über dieses Konvolut „Raumordnung 2010“ in vielen Bereichen nachzudenken und das auch durchaus mit dem Steirischen Baugesetz und den herrschenden OIB-Richtlinien und dessen Verordnungen in ein Konvolut zu kleiden um vieles in unserem Land in Bauen und Entwicklung, in Raum- und Bauordnung einfacher zu gestalten. Ich darf Sie hier auch auf Grund dessen, dass Sie einen Entschließungsantrag einbringen, den ich für vernünftig halte, ersuchen, hier konstruktiv gemeinsam einen Weg gemeinsam zu gehen, wo wir über mehrere Dinge nachdenken dürfen und können. Man kann ja auch gescheitert werden, auch in diesem Bereich, für diese „Agrarindustrie“, diesen Ausdruck, den es ja eigentlich nicht gibt, der Herr Landesrat hat das heute bereits Kund getan, auch nachzudenken, wie gehen wir in Zukunft mit diesen Dingen um? Nur eines muss hier klar ausgesprochen werden, und der Kollege Kogler hat es bereits gesagt, wir leben jetzt in einem Rechtsstaat und wir haben Recht hier und Recht umzusetzen. Wenn wir jetzt sagen, wir hätten die Möglichkeit an dieser Gesetzesschraube zu drehen, würden mir jetzt viele Dinge einfallen, vor allem im Bereich der Raumordnung, der Bauordnung, wo wir vereinfachte und klarere Vorstellungen durchführen könnten. Es hat mit Bauen im Freiland zu tun, es sind unzählige Auffüllungsgebiete, Verordnungen die sind im Baugesetz, die Verbindung mit der OIB-Richtlinie in Sachen Wohnbau, da haben wir schon einmal vor längerer Zeit darüber diskutiert, wie wir uns da weiter bewegen können um vieles für uns und vor allem auch für unsere Steirerinnen und Steirer einfacher zu gestalten. Ich darf Sie aufrufen: Arbeiten wir gemeinsam an einer neuen Novelle, ich glaube, das werden wir

zusammen bringen und wenn alle Köpfe, die das tun wollen zusammen stecken und hier wirklich gemeinsam ihr Input leisten, dann kann aus dieser Novelle noch etwas Gescheites werden. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ – 21.46 Uhr*)

**Präsident Breithuber:** Danke. Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Josef Ober.

**LTAbg. Ing. Ober** (*21.47 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Herren Landesräte, meine Kolleginnen und Kollegen und Zuhörer im Internet!

Ich bin sehr glücklich über eine sehr gute Diskussion, die wir heute hier im Landtag führen. In den Medien hat das Projekt schon eine sehr hohe Bedeutung gewonnen und ich glaube, es ist Anlass genug im Landtag über solche Entwicklungen zu debattieren, um nachzudenken und auch daraus Schlussfolgerungen und gesetzliche Regelungen zu treffen. Meine Position ist eindeutig bekannt, ich möchte sie auch hier kurz darstellen. Wir haben heute ein Landesentwicklungsleitbild diskutiert, das für die Zukunft bestimmt ist. Wir machen in den Gemeinden Raumplanung, Flächenwidmungspläne, örtliche Entwicklungskonzepte. Wenn man sich die Stellungnahmen der einzelnen Regierungsmitglieder genau angeschaut hat dann sehen wir, dass wir aufgrund der derzeitigen geltenden gesetzlichen Regelungen, trotz auch dieser Dimension, die unter Landwirtschaft läuft, uns dreimal verbieten müssen und sagen, okay, nicht einmal das örtliche Entwicklungskonzept von Bad Blumau ist von so einer Dimension, die damals bei der Beschlussfassung weder erdacht noch bekannt war, betroffen. Das heißt, das örtliche Entwicklungskonzept gibt selbst diese Bandbreite in einem Thermalkurort her, dass wir da nichts ändern müssen, erster Punkt. Das halte ich für nicht gut, weil dann müsste ich ehrlicherweise sagen, dann brauchen wir sie in Zukunft schlichtweg nicht, wenn diese Bandbreite Platz hat in einem örtlichen Entwicklungskonzept. Ich weiß aber, dass die Urproduktion diese Ausnahmebestimmung hat und es keine Größenbeschränkung gibt. Ich verweise darauf zurück, dass wir hier im Landtag bereits ausführlich die Schweinehaltung diskutiert haben. Wir haben eine gesetzliche Regelung in der Raumordnung festgelegt mit 2.500 Masttieren und 700 Mutterschweinen gekoppelt an die UVP-Grenze und vor kurzem hat eine Frau Bürgermeister Lucchesi Palli in Weinburg am Saßbach in der Gemeinderatssitzung ein derartiges Projekt diskutiert und ist mit dem Gemeinderat zur Schlussfolgerung gekommen, es geht um 10.000 oder 15.000 Mastplätze, diese Dimension ist für unseren Ort zu viel. Erst die Regelung hier im Landtag hat der Gemeinde ermöglicht zu wählen, ob sie für diese Dimension mit einer Zweidrittelmehrheit

eine Sondernutzung im Freiland ausweist oder nicht. Hätte es diese gesetzliche Regelung nicht gegeben, könnten Proteste, etc. stattfinden, aber die Gemeinde hätte überhaupt keine Handhabe. Wir haben heute schon beim Landesentwicklungsleitbild sehr ausführlich darüber gesprochen, dass das Land jetzt mit dem Leitbild die Regionen in der Steiermark motiviert und auffordert, auch Profile zu entwickeln, auch einen USB, eine ganz klare Abgrenzung, Profilierung, wohin sie sich entwickeln möchten und es ist für diesen Raum, den wir heute diskutieren, außer Zweifel, diese Thermenlinie hat sich als Gesundheitsregion, als Wellnessregion, als kulinarische Destination in den letzten Jahren sehr, sehr gut entwickelt. Wir haben den Ruf in Österreich, und ich glaube mittlerweile in Mitteleuropa, dass es in dieser Region noch nachvollziehbare, überschaubare Produktionseinheiten gibt und niemand vermutet, dass wir hier im Schweinebereich in Zehn-/Zwanzigtausenderställe uns entwickeln oder in anderen Bereichen wie auch dieses Glashaus in einer Dimension von 40 ha. Das heißt, wir haben hier am Rande früher zur Grenze nach Slowenien/Ungarn hin etwas erhalten, was es in anderen Regionen nicht mehr gibt und daraus einen besonderen USB entwickelt. Darum glaube ich ist es richtig, dass wir hier auch für diesen Teil, und der Entschließungsantrag zielt genau in diese Richtung, genau zu prüfen, wie weit im Raumordnungsgesetz und in der Bauordnung hier Regelungen möglich sind. Ich bin sehr dankbar dafür, ich glaube, lieber Lambert, dass wir das auch sehr gut, wie damals auch bei der Schweinehaltung, regeln werden mit deiner Unterstützung sozusagen, wo du auch mitstimmen wirst, weil bei der Schweinehaltung warst du nicht bereit mitzustimmen. Es ist aber heute ein Segen für diesen Lebensraum. Zweite Geschichte dazu noch jetzt: Wir müssen schon auch wissen, dass der Handel in Österreich sich massiv konzentriert. Viele jammern und beschwören das immer wieder. Dass der Handel jetzt aber sehr stark auch in die Produktion eingreift ist eine Dimension, die noch drückender ist. Wir sehen jetzt in den letzten Wochen Preisabsprachen auf allen Ebenen, etc., der Konsument braucht sich nicht zu früh zu freuen, dass die Produktionseinheiten günstige Produkte erzeugen, das ist nur mittelfristig, langfristig geht das in eine ganz andere Richtung. Wir bekennen uns dazu, in überschaubaren Größenordnungen auch in diesem Lebensraum eine Überlebensfähigkeit zu erzeugen. Aus dem Grund ein klares Nein, dass in Zukunft Handelsketten massiv auch in die Produktion mit einsteigen und damit die Konkurrenzfähigkeit bäuerlicher Betriebe absolut nicht mehr gegeben ist. Ich sage Ihnen auch dazu, es reicht mir insofern, muss ich ganz ehrlich sagen, wenn sich so manche Produzenten in diesen Tagen, Wochen und Monaten überhaupt nicht zu Wort melden trauen, weil sie in ihren Lieferverträgen derartig abhängig sind und damit Wirtschaftliches riskieren.

Ich glaube, das sollte uns als parlamentarische Vertreter nachdenklich stimmen in welche Richtung wir uns bewegen und ich glaube, das wir zur Zeit auf einem sehr guten Weg sind, dass wir auf eine überschaubare, nachvollziehbare Produktionseinheit hinsteuern und mit der Änderung des Raumordnungsgesetzes, vielleicht kann die Bauordnung hier Größenordnungen, wie von mir schon einmal ausgesprochen, von 5 ha anstreben und alles was darüber hinausgeht ist ja absolut nicht verboten, nur durch eine UVP-Prüfung, durch eine Sondernutzung und Zweidrittelmehrheit im Gemeinderat zu beschließen. Das heißt, es spricht nichts dagegen, größere Dimensionen anzustreben, wenn das im Raum, diese räumliche Entwicklung, die Zielvorgaben einer Region, nicht widersprechen, wird es in manchen Regionen auch möglich sein. Darum bin ich sehr dankbar, ich danke meiner Fraktion, der SPÖ und auch den Grünen, auch wenn sie heute auch nicht mit hinaufgegangen sind, nicht mitstimmen, dass wir gemeinsam als Landtag für die Landwirtschaft in der Steiermark, aber auch für die räumliche Entwicklung, eine ganz zukunftsweisende Position einnehmen und die auch gesetzlich absichern werden. Ein herzliches Glück auf, Alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.54 Uhr).*

**Präsident Breithuber:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Eva Maria Lipp.

**LTabg. Ing. Lipp** *(21.54 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Regierung, Hoher Landtag!

Das halte ich nicht aus, ich muss etwas dazu sagen. Ich sage, die Welt dreht sich weiter, der Entschließungsantrag das ist eine super Sache aus meiner Sicht, dass man das sehr genau prüfen muss, das ist gar keine Frage. Nur, wir haben es heute vom Landeshauptmann selbst gehört, Rechtsstaat ist Rechtsstaat und die Gesetze sind einzuhalten. Darüber kommen wir nicht hinweg, aber eigentlich möchte ich einen ganz einen anderen Aspekt einbringen und zwar den Aspekt der Konsumenten. Nachdem ich in der frischen Kochschule immer wieder mit Konsumenten zu tun habe und die das natürlich auch mitbekommen, die Konsumenten haben damit kein Problem. Die sagen, ich muss im Winter nicht die spanischen Tomaten kaufen sondern kann die steirischen Tomaten kaufen, das ist auch ein Betrag zum Umweltschutz. Außerdem, ich weiß nicht, Lambert Schönleitner, wie oft du in einem Supermarkt bist, scheinbar nie. Erst gestern habe ich ein Problem gehabt steirische Äpfel in einem Supermarkt zu bekommen, das war so! Der Konsument entscheidet letztendlich, was angeboten wird, weil es wird nur das angeboten, was wir kaufen. Wir sind alle Konsumenten,

die wir hier herinnen sind, wir brauchen uns alle selbst bei der Nase nehmen. Wenn wir die Produkte unserer Bauern kaufen, die jetzt unsere Bauern sind, dann werden die kein Problem haben. (*LTabg. Schönleitner: „Das ist naiv!“*) Das ist nicht naiv, ich bin Konsument und arbeite mit Konsumenten, mach dir keine Sorgen, du bist nicht immer der Gescheitere, das möchte ich dir mitgeben. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Meine Meinung ist, wir sollten auch in diesem Thema so wie in vielen Bereichen, was eben Lebensmittel anbelangt, viel mehr Zeit und Aufwand in die Konsumenteninformation verwenden, weil die Werbung können wir uns nicht leisten, wie es andere machen, aber Konsumentenaufklärung ist wohl das Wichtigste und Beste, was wir tun können, auch zum Schutze unserer Bauern. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.57 Uhr*).

**Präsident Breithuber:** Die vorletzte Wortmeldung ist die des Herrn Landesrates Kurzmann. Ich bitte darum.

**Landesrat Dr. Kurzmann (21.58 Uhr):** Danke. Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Das Projekt Bad Blumau ist nicht eine Frage, ob es einem gefällt oder nicht gefällt sondern die entscheidende Frage ist, ob das gegenständliche Projekt rechtskonform eingereicht wurde und ob es der geltenden Gesetzeslage entspricht. Das ist eindeutig mit Ja zu beantworten. Das Wasserrecht fällt in den Vollzug der mittelbaren Bundesverwaltung und – Herr Abgeordneter, Sie wissen das – die Landesregierung ist nicht legitimiert, Wasserrechtsverfahren einer Überprüfung zu unterziehen. Aus raumordnungsrechtlicher Hinsicht ist festzuhalten, dass es sich bei dem gegenständlichen Projekt um einen landwirtschaftlichen Betrieb handelt, der im Freiland, so wie er geplant worden ist, zulässig ist. Ihre Anregung, dass man hier, ich will jetzt nicht sagen, eine Anlassgesetzgebung vornimmt, aber das zumindest überprüft, also eine flächenmäßige Beschränkung der Glashausbetriebsanlagen im Steirischen Raumordnungsgesetz vornimmt, wäre wahrscheinlich, auch das ist geprüft worden, eine Regelung, die sowohl im Hinblick auf die Wettbewerbsbeschränkungen als auch im Hinblick auf die Unverletzlichkeit des Eigentums verfassungsrechtlich und letztlich auch EU-rechtlich äußerst bedenklich wäre. Eine solche Regelung wäre damit auch mit Verfassungswidrigkeit bedroht und würde im Falle einer Anfechtung vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben werden. Ich glaube, dass der Landtag und die Landesregierung gut daran tun, sich an den Rechtsnormen, die derzeit gültig sind, zu orientieren. Selbstverständlich wird aber meine

Fraktion dem Antrag von der Frau Abgeordneten Kaufmann zustimmen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.58 Uhr*).

**Präsident Breithuber:** Die vorläufig letzte Wortmeldung ist die des Herrn Landesrat Seitinger.

**Landesrat Seitinger (21.58 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Kollege Dr. Kurzmann, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten!

Zehn Uhr – aber das Thema ist scheinbar doch wichtig. Lieber Lambert, du kannst dich noch gut erinnern als der Herr Minister aus Nordrhein-Westfalen, dein Grüner Amtskollege, hier vor Ort war und als wir gemeinsam eine Pressekonferenz abgehalten haben und ich ihn gefragt habe, welche Größenordnung von Schweineställen in Nordrhein-Westfalen ihm wohl gefallen würde, nach der Diskussion die wir gehabt haben im Rahmen der Geruchskreise, Wahrnehmungskreise, usw., und dann hat er gesagt, seine Traumzahl wäre zwischen 10.000 und 15.000, wenn er dort hinkäme, das wäre ungefähr das, was er sich vorstellen würde. Ich weiß, du bist damals auch fast am Liebsten unter dem Fußboden verschwunden, aber es war so. Ich sage es deshalb so deutlich, weil unter anderem auch dieses Land sehr stark hereindrängt mit Produkten in die Steiermark, mit verschiedensten Produkten, auch mit Schweinefleisch, das heißt, man muss schon irgendwo einmal die Dimension sehen, wir haben keinen Gitterzaun um dieses schöne Land Österreich und schon gar nicht um die Steiermark, sondern wir haben einen liberalisierten Markt, wir kennen die vier Grundrechte der Europäischen Union, einer davon ist dem Handel zugeordnet, die Freiheit kennen wir alle hier im Hause. Das zum Punkt eins, zum Punkt zwei: Lieber Lambert, und das möchte ich auch sagen, die Grünen sind die Partei der Transparenz, der Seriosität und der Sauberkeit. Bin ich da richtig, meine Damen und Herren? (*Kopfnicken bei den Grünen*) Wunderbar, es ist eigentlich gut so. Ich hoffe, zumindest hört man das immer so, ihr verlangt es auch von den anderen, dass sie ähnlich mit euch konform gehen in dieser Frage dieser drei Bedürfnisse der Menschen. Gleichzeitig verlangst aber du von mir und auch unter anderem von Dr. Kurzmann, dass wir so quasi Einfluss nehmen sollen auf die Behörden hier. (*LTAbg. Schönleitner: „Das ist nicht so gemeint!“*) Natürlich verlangst du, ich bin nicht Interessensvertreter, wie z. B. der Landwirtschaftskammerpräsident, das steht ihm zu, aber wir sind hier als Exekutive die, die das einzuhalten haben, was hier dieser Hohe Landtag und der Nationalrat beschließt. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ob es einem jetzt passt oder nicht,

ob das Thema jetzt Schwarze Sulm heißt oder ob das Thema Autostraßen heißt, ob das Thema Glashaus heißt oder was auch immer, lieber Lambert, (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „Asyl!“) *Recht* ist Recht, der liebe Freund Kogler hat das völlig richtig gesagt und viele hier in diesem Hause auch schon. Wir dürfen die Behörden nicht beeinflussen, wir dürfen die Sachverständigen nicht irgendwie manipulieren und wir haben keine Weisung vorzunehmen um vielleicht das eine oder andere Bild hier schöner darzustellen, das dürfen wir nicht. Das verlangt ihr zwar immer wieder von uns unter dem Deckmantel, ändern wir Gesetze dann letztlich, aber in der Zwischenzeit sollte man praktisch handeln und das eine oder andere möglicherweise auch in Richtung Amtshaftung vielleicht doch mutig angehen. In Wirklichkeit, meine lieben Freunde, seid ihr genau dann die ersten, die den Finger auf die Wunden legen und sagen: Ja, da haben wir ihn jetzt erwischt. Da hat er jetzt ein Gesetz verbrochen, da hat er dieses gemacht, da hat er jenes gemacht und jetzt führen wir ihn vor. Das ist der Punkt, wir müssen diesen Rechtsstaat auch Rechtsstaat sein lassen und der hat auch seine gewisse Ordnung, das ist der Punkt eins. Der Punkt zwei, und dazu stehen wir auch, alle die wir hier vorne in der Regierung sitzen, der Punkt zwei: Ihr seid die, meine lieben Freunde der Grünen, die sehr oft und mit Recht, und da unterstütze ich euch in vollem Maße dafür, die Regionalität, die regionale Wertschöpfung zu stärken. Auch das ist wichtig, das wollen wir auch. Dieses Projekt ist explizit nicht gleich schlecht, groß ist nicht gleich schlecht wie klein auch nicht gleich gut ist. Wir haben heute schon einmal im Rahmen der Bienendiskussion gesprochen, was die eine oder andere Frau oder Herr Gartenminister beim kleinen Hausgarten so macht, wenn er mit Roundup sein Steigerl auspinselt, damit es schön frei bleibt, die Schnecken vergiftet da drinnen, die Läuse usw. dann angeht und das ist dann die wohlgeordnete biologische Hausgartenanlage. Also klein ist nicht gleich sauber und heilig und groß ist nicht gleich schlecht, das muss man ganz offen sagen. Das, was derzeit vorliegt, ist nichts anderes als ein Bioprojekt, das weißt du, in der Größenordnung von ca. 6,5 ha, das ist derzeit zu einer Baugenehmigung eingereicht, das wird entsprechend den Rechtsnormen abgehandelt, mehr ist es momentan nicht. Ich sage ganz klar auch meine Haltung dazu, dass das zum Ende auch gesagt ist, ich habe immer gesagt, ich wünsche hier und ich bin auch als Vermittler gerne bereit, dass ich mich hier einbringe ein gutes Gespräch zwischen der Gruppe Hohensinner und den Bauern, ich kann und will meine steirischen Gemüsebauern nicht einem Großprojekt opfern, wo möglicherweise ein Konzern dahintersteht und irgendwann die kleine Landwirtschaft in der Begleitform ausgelöscht wird, das kann ich niemals aushalten und das werde ich auch nicht dulden, sondern ich will da einen gemeinsamen Weg finden, der

möglich ist und zwar auch ohne einen brutalen Wettbewerb sozusagen hier vorzunehmen. Mir geht es schon darum, dass die Bauern das Überleben haben, mir geht es aber auch darum, dass wir einsehen, meine lieben Freunde, dass wir uns in der Zukunft auch in andere Welten entwickeln, dass nicht immer nur der kleine Hausgartenbetrieb letztlich der Weisheit letzter Schluss ist. Um diesen Spagat zu finden, um leben und leben zu lassen, den gilt es jetzt aufzunehmen und ich glaube mit guter Hoffnung, dass das auch durchaus möglich ist in der sauberen Form auch, dass der Bauer nach wie vor als Unternehmer, als korrekter Produzent von Lebensmitteln seine gute Zukunft haben kann, auch wenn ein größeres Projekt auf einer anderen Seite entstehen kann. Das heißt nicht, dass ich jetzt für dieses gigantische große Projekt schon Halleluja schreie und alles wunderbar und bestens finde, aber ich glaube, das kann man sich sehr gut ausreden, wenn man das so will. Das ist mein Zugang zu der ganzen Geschichte, also der Bauer zuerst und das Überleben der Bauern aber nicht explizit gleich sagen, das ist des Teufels, das müssen wir mit Händen und Füßen, auch wenn es notwendig ist, rechtsunkonform umbringen. Danke herzlich. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.06 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke. Es hat sich inzwischen neuerlich zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Schönleitner. Herr Abgeordneter, ich erteile dir das Wort.

**LTabg. Schönleitner** *(22.06 Uhr):* Danke, Herr Präsident!

Kollege Seitinger, es muss schon einmal klar gestellt werden. Ich verstehe schon, dass du da anfährst und Gas gibst, weil du unter Druck bist, das musst du auch zugeben. Im Grunde genommen warst du am Anfang voll dafür, jetzt bist du nur mehr halb dafür und wahrscheinlich in ein paar Monaten, wenn es eine Regelung gibt, wirst du überall erzählen: Ich war eh schon immer dagegen! So ist es oft in der Politik. Aber es so darzustellen, und das ist der Grund, warum ich mich noch einmal melde, als wären wir gegen die Rechtsstaatlichkeit und würden von den Landesräten, allen aus den unterschiedlichen Ressorts, verlangen, sie müssen den Rechtsstaat beugen, damit wir das verhindern können, das ist überhaupt völlig unseriös. Das Ansinnen ist völlig klar, ich möchte noch einmal daran erinnern, niemand würde hier im Landtag über dieses Projekt da draußen sprechen oder über die Problematik, wenn die Grünen nicht heute hier das zum Thema gemacht hätten. Erzählt uns doch bitte nicht, ihr würdet alles selbst machen und alles würde dann bestens laufen, ich erinnere mich noch gut, als ich vor 20 Jahren in die Politik eingestiegen bin, wenn man da wo gesagt hat, im Umweltbereich werden einmal Arbeitsplätze geschaffen werden, da habt ihr

gesagt: So ein Blödsinn, wo wird es denn das geben? Da steht die Wirtschaft und auf der anderen Seite steht die Umwelt und das ist gegeneinander. Wenn wir heute diskutieren sind wir viel weiter. Ihr heftet euch jetzt manche Dinge als selbst hinauf im Umweltbereich aber Faktum ist, es muss jemand die Schraube anziehen, es muss jemand eine Dynamik hineinbringen, dass es Verbesserungen gibt. Da geht es nicht darum, den Rechtsstaat zu beugen sondern wenn seit Monaten klar ist, ich glaube, es ist fast ein Jahr, dass da eine Entwicklung daherkommt, die unser Bundesland grundsätzlich von vorne bis ganz nach oben verändern würde im Gemüsebaubereich oder wenn wir im Schweinebereich sehen, dass wir nicht ausreichend vorgesorgt haben, dass wir eben immer wieder mit großen Projekten Probleme haben, Kollege Ober, wir waren die ersten die gesagt haben, wir müssen darüber nachdenken, in welche Richtung geht das denn? Wir waren es, die das Großprojekt in Gralla seinerzeit mit der Bevölkerung und mit vielen engagierten Menschen zu Fall gebracht hat. Niemand verlangt von euch, der Rechtsstaat soll gebogen werden. Das, was wir wollen ist, dass die Landesregierung nicht immer wartet, Kollegin Jungwirth hat das heute einleitend bei der Schwarzen Sulm gesagt, bis alles zu spät ist, bis die Bagger auffahren, bis das Ding da steht, dann können wir wieder alle gemeinsam jammern, das tut ja die Bevölkerung manchmal auch, dass sie es nicht auf den Tisch legt und am Ende dann sagt: Na, dass das jetzt da ist! Genau das wollen wir nicht. Wir wollen, dass die Landesregierung, der Umweltlandesrat, der Agrarlandesrat, früh genug dieses Problem erkennen. Wie war es denn beim Wasserrecht? Da sagt ihr: Sie sagen, das ist alles Bundessache, mittelbare Bundesverwaltung, aber vergessen wir doch nicht, dass es hier, und das hat ein Gutachter am Tisch gelegt, auch um die Wasserrechte der Therme Bad Blumau geht, die, wir wissen, nicht beim Thermeneigentümer liegen sondern die beim Land Steiermark liegen. Schlichtweg habt ihr eure Parteistellung nicht genutzt um hier die Thermen abzusichern. Warum haben denn die ganzen Thermen draußen sich quasi mittlerweile verständigt, dass sie dieses Projekt auch kritisch hinterfragen? Das passiert ja nicht zufällig. Was die Politik tun muss, und das ist der Grund warum wir heute diskutieren und warum wir das im Landtag zum Thema machen, früh genug reagieren. Wenn wir jetzt das Raumordnungsgesetz nicht grundsätzlich ändern, wenn wir es auf Bundesebene nicht schaffen, dass derartige Wasserentnahmen aus den Tiefengrundwässern UVP-pflichtig werden, dann wird das laufend so dahingehen. Wir werden wieder diskutieren, ihr werdet wieder sagen: Ja, das ist der Rechtsstaat. Da können wir nichts machen, und da können wir nichts tun. Wir müssen natürlich im Gesetzwerdungsprozess schneller werden, müssen rascher reagieren. Johannes Rimmel, der

Umweltminister von Nordrhein-Westfalen, übrigens, Nordrhein-Westfalen ist generell ein bisschen größer als die Steiermark, der ist in die Steiermark gekommen, das war sein Ansinnen um sich auch Dinge anzuschauen, wie z. B. das Almenland draußen und andere Projekte und genau diese Kleinstrukturiertheit, du hast ihm erzählt, wie schön es bei uns ist und wie gut alles ist. Ich werde dir aber sagen, wir werden bald ganz wo anders sein, wenn wir hier nicht den Kurs wechseln und sagen, das was wir seit Jahren, seit dem EU-Beitritt überall verkünden, wir sind der Feinkostladen Europas, das braucht eine politische Umsetzung. In der Landwirtschaft geht es nicht nur um Raumordnung es geht auch, und das sei abschließend noch erwähnt derzeit, um das gesamte europäische Fördersystem, wie es aussieht mit der ersten und zweiten Säule, und diesbezüglich, Gabi, müssen wir jetzt umsteuern, weil das in der Landwirtschaft das größte Problem ist und der Grüne Bericht aussieht wie er aussieht, nämlich, wenn wir uns anschauen, wie die Betriebsanzahlen in der Steiermark ausschauen, dass wir wirklich jährlich massiv landwirtschaftliche Betriebe erwarten, da müssen wir z. B. wissen, auch hier müssen wir umsteuern im Förderbereich, dass wir den Arbeitsplatz in der Landwirtschaft, nämlich die ersten zwei/drei Plätze und die ersten Hektar quasi als Sockelförderung stärker unterstützen müssen. Wenn wir nach der Fläche weiter fördern dann wird diese Negativentwicklung, die wir eigentlich seit Jahren haben, noch massiver weitergehen. Ich bin froh, dass es jetzt Bewegung gibt, dass quasi die Grüne Initiative hier im Landtag dazu genützt wurde, dass es jetzt heute einen Entschließungsantrag gibt, der bei weitem nicht so weit geht wie der Grüne, der ist nämlich konkretisiert, aber der zumindest den Weg aufzeigt, dass die Steiermärkische Landesregierung die Botschaft der Bevölkerung in Bad Blumau verstanden hat, wir müssen etwas tun und wir werden euch an den Taten messen, wie schnell diese Raumordnungsnovelle im Steiermärkischen Landtag vorgelegt wird. Wird sie so sein, Kollege Ober, 5 ha Sondernutzung, werden wir sie selbstverständlich mittragen, es ist ein erster Schritt um derartige Fehlentwicklungen zu verhindern. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 22.11 Uhr)*.

**Präsident Majcen:** Danke auch für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist eine weitere Wortmeldung des Herrn Landesrates Seitinger. Herr Landesrat, bitte.

**Landesrat Seitinger** *(22.12 Uhr)*: Nur eine halbe Minute. Sei nicht so empfindlich, lieber Lambert. Wir wurden hier auf dieser Ebene heute auch schon als die Umweltverbrecherregierung bezeichnet, aber auch gebeten, hier um eine Klarstellung oder

eine Entschuldigung ist bis jetzt nicht erfolgt, daher soll man nicht ganz so empfindlich sein. Du schaust mich die ganze Zeit an, welches Recht wäre das, das ich hier in Anspruch nehmen könnte, um als Hans Seitinger, als Landesrat Hans Seitinger, das Projekt zu beeinflussen? Welches Recht hätte ich? Darf ich dich fragen, du kennst die Geschäftsordnung, du kennst auch mein Aufgabengebiet, welches Recht? Ich kann im Wasserrecht nicht eingreifen, ich kann im Raumordnungsrecht nicht eingreifen, Forstrecht ist nicht begründet, im Naturschutzrecht kann ich nicht eingreifen, also welches Recht? Das Regenwürmergesetz oder das Maikäfergesetz? Ich habe kein Gesetz, wo ich hier konkret in das Projekt eingreifen kann, bitte akzeptiere das auch einmal klar. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.12 Uhr)*.

**Präsident Majcen:** Danke. Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt, ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Kommunisten und der Grünen fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ/ÖVP zu TOP 23, Einl.Zahl 1631/7, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag wurde mit Mehrheit angenommen, dagegen gestimmt haben die Grünen. Ist das richtig? Danke.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 23, Einl.Zahl 1631/6, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, dagegen gestimmt haben die ÖVP, SPÖ und FPÖ.

Danke, damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt und wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**N4. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1884/1, betreffend Gesetz über den Schutz und die Förderung von Kindern und Jugendlichen (Steiermärkisches Jugendgesetz - StJG 2013).**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Maximilian Lercher. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

**LTabg. Lercher** (22.14 Uhr): Es handelt sich im vorliegenden Gesetz um das Steiermärkische Jugendgesetz.

Der Ausschuss "Soziales" hat in seinen Sitzungen vom 30.04.2013 und 13.05.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Gesetzesentwurf liegt vor und ich ersuche um Zustimmung. (22.15 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordneter Lercher, ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Lercher** (22.15 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich glaube, wir sollten vielleicht doch noch auch zu fortgeschrittener Stunde ein paar Worte zu diesem wichtigen Gesetz verlieren. Die mediale Diskussion war ja doch eine sehr ausgiebige und jetzt liegt uns das Steiermärkische Jugendgesetz vor. Es handelt sich hier um die Zusammenführung von zwei Gesetzen, dem Jugendschutzgesetz und dem Jugendförderungsgesetz, das jetzt im neuen Steiermärkischen Jugendgesetz aufgeht. Vielleicht eine kurze Vorbemerkung, es hat mich schon ein bisschen getroffen, dass in der medialen Auseinandersetzung nur ein kleiner Teil dieses Gesetzes thematisiert wurde. In Wahrheit ist diese Materie viel komplexer und umfassender. Ich hoffe, wir alle haben uns umfassend damit beschäftigt und sind in einigen Punkten jetzt klarer geworden und ich glaube, wir haben auch in Bezug auf die Ausgehzeiten einen sehr guten steirischen Kompromiss gefunden, wo wir die Flexibilisierung der Ausgehzeiten ab 16 vornehmen. Das heißt, wir gleichen uns ab 16 Jahren mit den Ostbundesländern an, bleiben aber von 14 bis 15 Jahren bei unserer alten Regelung. Das ist der erste Schritt. Wir wollen natürlich langfristig auch sicherstellen, dass wir die Vereinheitlichung auf Bundesebene schaffen, dazu haben wir auch den Unterausschuss Jugendschutz bestehen lassen und die zwei Anträge, die sich auf

diese Vereinheitlichung beziehen, drinnen gelassen. Was gibt es noch? Es wird jetzt möglich sein, Testkäufe durchzuführen, damit wir auch wirklich sanktionieren und feststellen kann, wo gegen dieses Gesetz verstoßen wird. Es ist klargelegt, dass die Verantwortung bei den Erziehungsberechtigten liegt, bis die Jugendlichen 18 Jahre alt sind, ich möchte das betonen, weil es wichtig ist, weil fix ist, dass die Eltern die Erziehungsberechtigten, die Verantwortung haben. In der Jugendförderung ist die verbandliche Jugendarbeit besser konkretisiert worden. Das ist, glaube ich, gut dargelegt worden, wie auch in Zukunft die Förderungen der so wichtigen verbandlichen Jugendlichenarbeit bezogen werden können. Es ist die offene Jugendarbeit jetzt extrig erwähnt und mit einem eigenen Paragraph im Jugendgesetz drinnen und es sind auch die regionalen Jugendmanagements mit ihrer neuen Ausgestaltung in diesem Gesetz enthalten. Alles in allem glaube ich, aufbauend auf unsere jugendpolitische Strategie, ist ein sehr, sehr gutes Steiermärkisches Jugendgesetz gelungen und ich hoffe auf breite Zustimmung. Ich glaube, wir sind wieder einen guten Weg in die Zukunft für die steirische Jugend gegangen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.18 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung ist die des Kollegen Hannes Amesbauer.

**LTabg. Amesbauer, BA (22.18 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Ich glaube inhaltlich brauche ich nicht mehr viel dazu sagen, Max hat die wichtigsten Punkte angesprochen. Es ist schön, dass wir uns da auch alle fünf Parteien darauf geeinigt haben, dieses Jugendschutzgesetz oder Jugendgesetz, wie es jetzt auch heißt in der Steiermark, zu beschließen und gemeinsam zu verabschieden. Der Diskussionsprozess war ja lange, wir Freiheitlichen haben ja gleich zu Beginn der Periode einen dementsprechenden Antrag, eine Initiative hier in den Landtag getragen. Es ist wirklich schön, dass es so ist. Persönlich fühle ich mich auch besser so, dass wir mit den Ausgehzeiten dann doch aus der Bundesregelung ausgestiegen sind. Es ist nur schade, das muss ich an dieser Stelle sagen, schon auch auf Zuruf des Grazer Bürgermeistes, da großteils er der Ausschlaggebende war, und die Kampagne der Kronen Zeitung, dass sie nicht falsch war. Es war ja letztlich so, dass das auch die Meinung der steirischen Eltern und auch der Jugendlichen selbst widergespiegelt hat, es passt glaube ich so, es ist ein Kompromiss. An die Vereinheitlichung des Jugendschutzgesetzes bundesweit, vor allem was die Ausgehzeiten betrifft, glaube ich nicht mehr so wirklich in absehbarer Zeit. Da gebe ich Max Lercher auch hier Recht. Man sollte

das Ziel natürlich weiterverfolgen, denn es ist unser gemeinsames Ziel, weil die Grenzen und die Grenzgebiete in der Steiermark bestehen ja nach wie vor, wo es vor allem bei den Ausgehzeiten zu Problemen kommen könnte. Ich denke, mit 16 Jahren open End, was das Fortgehen betrifft, ist eine gute Regelung und dass jetzt die 14-jährigen um 23.00 Uhr zu Hause sind, für die ist es mit 16 noch früh genug, dass sie sich unbegrenzt in das Nachtleben stürzen können. Das ist, glaube ich, eine tolle Sache. Ich bedanke mich auch beim Landesrat für die wirklich konstruktiven Gespräche, das war auch, muss ich an dieser Stelle sagen, eine neue Qualität, dass man da als Jugendsprecher zum Landesrat eingeladen wird und über Schritte immer informiert wird. Unterausschuss, Max Lercher, das hast du wirklich gut geleistet, hat gepasst. (*LTA*bg. Lercher: „Das war ein Highlight für mich!“) Jetzt sind wir stolz darauf, dass wir gemeinsam etwas zusammen bringen. Danke. (*Beifall bei den Freiheitlichen – 22.20 Uhr*).

**Präsident Majcen:** Danke vielmals für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung der Kollegin Barbara Eibinger. Bitte, Frau Kollegin.

**LTA**bg. MMag. Eibinger (*22.21 Uhr*): Ja, ich kann da wirklich bei beiden Vorrednern sozusagen nahtlos anschließen und bin einfach sehr froh, dass wir jetzt nach wirklich langem Hin- und Her und monatelangem Verhandeln gerade auch in der eigenen Fraktion, das ist, glaube ich, bei beiden großen Fraktionen so gewesen, uns da jetzt zu einem guten Kompromiss durchringen haben können. Es ist eine Teilvereinheitlichung geworden und wenn auch ich persönlich auch immer an die Eigenverantwortung appelliere und ein einheitliches Jugendschutzgesetz für ganz Österreich haben möchte, muss man doch zur Kenntnis nehmen, wenn es der breite Wunsch der steirischen Bevölkerung ist, dass wir hier strengere Regeln haben. Ich denke das Argument mit den bundesländerübergreifenden, das haben wir ziemlich vom Tisch, weil es sind ja gerade die ab 16-jährigen, die mobiler sind, und hier haben wir die Ausgehzeiten jetzt in ganz Österreich vereinheitlichen können. Ich möchte mich auch insgesamt bedanken, auch bei allen Fraktionen, dass wir das jetzt schlussendlich doch auch terminlich relativ rasch durchziehen konnten und dass wir diese breite Zustimmung hier erzielen konnten. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.22 Uhr*).

**Präsident Majcen:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Schickhofer.

---

**Landesrat Mag. Schickhofer, Bakk.** (22.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es war für mich eine nicht ganz einfache Entscheidung, insbesondere beim Jugendgesetz zu den Ausgehzeiten, weil auf der einen Seite eine Vereinbarung der fünf Jugendsprecher mit den Fraktionen dahinter gestanden ist, mit den Fraktionen dahinter, und eine grundsätzliche Vereinbarung, und das ist natürlich auch eine ganz besondere Relevanz, mit sieben Bundesländern und wir haben diese Vereinbarung mit den Bundesländern, die wir federführend verhandelt haben. Auf der anderen Seite, mein zu tiefst persönlicher Zugang, auch was den Schutz von Jugendlichen betrifft, dass ich für mich einfach entschieden habe, bis ein Uhr in der Früh für 14-jährige ist wirklich zu lang. Ich bin sehr, sehr dankbar, dass wir diese Auffassung gemeinsam teilen, dass wir bei der Vereinheitlichung so weit gehen, wie es im Sinne des Jugendschutzes und der Eigenverantwortung für die steirischen Jugendlichen ist, nämlich, dass ich sage, wenn ich 16 Jahre alt bin, wenn man schon den Führerschein machen kann, wenn man erste Schritte zum Wählen machen kann, an der Politik beteiligt ist, dann soll auch das in der Eigenverantwortung der Jugendlichen sein, wie lange sie ausbleiben. Trotzdem werden die Eltern, bis 18 Jahre, wohl immer ein Auge darauf haben müssen, da hat der Max recht. Ich glaube, wir haben insgesamt auch im Rahmen des Begutachtungsverfahrens gemeinsam ein sehr hoch qualitatives Gesetz entwickeln können, sowohl was die Jugendförderung betrifft als auch den Jugendschutz. Ich bin irrsinnig dankbar, dass es extrem konstruktive Gespräche mit der Wirtschaft, mit den Wirten gegeben hat, die auch von sich gesagt haben in der weiteren Folge, sie werden intensiv auf den Jugendschutz aufmerksam machen, den auch einhalten. Also ich glaube, es gibt eine ganze Verantwortungskette von den unmittelbar Betroffenen, zunächst von den Jugendlichen selbst, die für ihr Leben Verantwortung tragen. Dann von den Eltern, die natürlich für die Entwicklung und die Unterstützung der Jugendlichen ganz, ganz zentral sind aber dann auch insgesamt von der Gesellschaft, die für den Jugendschutz verantwortlich ist und natürlich auch von den Unternehmerinnen und Unternehmern und ich glaube, das ist in diesem Gesetz sehr, sehr gut abgebildet. Eines zum Abschluss vielleicht noch und das ist ganz stark zu Tage getreten insbesondere auch bei der Diskussion zu den Ausgehzeiten: Auf Grund der gesellschaftlichen Entwicklung tun sich Eltern sehr oft schwer in der Kommunikation mit den Kindern und Jugendlichen. Einflussfaktoren, ob über Internet oder andere Medien sind da, die sehr schwer in den Griff zu bekommen sind und daher auch meine Initiative und mein Appell verstärkt auf die Familienbildung und auf die Elternbildung zu setzen, weil wir dieses

Zusammenspiel zwischen Eltern und Jugendlichen verstärken müssen. Wir müssen auch die Eltern in ihrer Erziehungsarbeit unterstützen und dass wir deswegen auch den Mittelpunkt auch auf die Familienpolitik legen, das soll ein Schwerpunkt meines Ressorts sein. Ich danke für diese tolle und konstruktive Zusammenarbeit zum Jugendschutzgesetz von allen Jugendsprechern, aber auch den anderen Partnerinnen und Partnern und hoffe, dass wir diesen Stil auch in Zukunft pflegen können. In diesem Sinne noch einmal ein herzliches Danke für dieses gemeinsame Gesetz. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.26 Uhr)*.

**Präsident Majcen:** Danke. Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest, das war eine ganz einfache Abstimmung.

Bei den Tagesordnungspunkten, die jetzt folgen, nämlich 24 bis 27, ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**24. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1865/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz 1966 geändert wird (Steiermärkisches Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz-Novelle 2013).**

Berichterstatte ist Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Böhmer. Herr Abgeordneter, ich bitte dich um deinen Bericht.

**LTAbg. Böhmer** *(22.27 Uhr)*: Ich danke. Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1865/2.

Der Ausschuss "Bildung" hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand, das Gesetz mit dem das Steiermärkische Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz 1966

geändert wird (Steiermärkisches Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz-Novelle 2013) die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Bildung" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Gesetz vom ....., mit dem das Steiermärkische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1966 geändert wird (Steiermärkisches Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz -Novelle 2013)

Der Landtag Steiermark hat beschlossen:

Das Steiermärkische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1966, LGBl. Nr. 209/1966, zuletzt in der Fassung LGBl. Nr. 5/2010, wird wie folgt geändert:

Der Einleitungssatz des § 3 lautet: „Dem Bezirksschulrat obliegen hinsichtlich der Landeslehrerinnen und Landeslehrer für Volks-, Haupt-, Neue Mittelschulen sowie für Sonderschulen und Polytechnische Schulen folgende Aufgaben:“

Dies war der Satz und ich darf hier gleich in der Vorbemerkung, Herr Vorsitzender und Herr Präsident, für alle anderen drei zu beschließenden Anträge sagen, alle diese Anträge, diese Berichte, die ich jetzt vorbringe, betreffen die fünfte Pflichtschule, es ist dies die Neue Mittelschule. Wir haben die Aufgabe, hier gesetzliche Anpassungen, aber auch das Steiermärkische Landeslehrerdienstrechtgesetz zu ändern. Diese gesetzlichen Anpassungen betreffen den Bereich der äußeren Organisation von Pflichtschulen. Es betrifft die Frage der Organisation sowie die Erhaltung und Auflassung als auch zum letzten dann, dass der Betreff der Unterrichtszeit als auch die Pausen sind darin inkludiert sind.

Ich darf um die Zustimmung für den ersten Antrag bitten. (22.29 Uhr)

**Präsident Majcen:** Bitte gleich am Wort zu bleiben. Wir berichten gleich über den nächsten Tagesordnungspunkt, weil wir gemeinsam berichten und dann jedoch einzeln abstimmen. Kommen wir zu Tagesordnungspunkt

**25. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1866/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschul-erhaltungsgesetz 2004 geändert wird (StPEG-Novelle 2013).**

Berichterstatter, wie gesagt, Herr Wolfgang Böhmer, bitte.

**LTAbg. Böhmer (22.30 Uhr):** Danke, Herr Präsident.

Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschülerhaltungsgesetz 2004 geändert wird (StPEG-Novelle 2013).

Der Ausschuss "Bildung" hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ....., mit dem das Steiermärkische Pflichtschülerhaltungsgesetz 2004 geändert wird (StPEG-Novelle 2013)

Das Inhaltsverzeichnis wird wie folgt geändert:

Bei den öffentlichen Pflichtschulen (Hauptschulen) wird die Neue Mittelschule hinzugefügt, der Hauptschulsprengel wird auf Sprengel Neue Mittelschule ergänzt und es wird der gesetzliche Schulerhalter der öffentlichen Volks- und Hauptschulen sowie der Neuen Mittelschulen und Polytechnischen Schulen, das sind die Gemeinden, ergänzt. Ich bitte hier um Annahme. (22.31 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke auch für diesen Bericht. Bitte Bericht zu

Tagesordnungspunkt

**26. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1867/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2013).**

**LTAbg. Böhmer** (22.32 Uhr): Tagesordnungspunkt 26 betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2013).

Der Ausschuss "Bildung" hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ....., mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2013)

Das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 - StPOG, LGBl. Nr. 76/2000, zuletzt in der Fassung LGBl. Nr. 81/2012, wird wie folgt geändert:

Der Eintrag „§ 8a Neue Mittelschule Steiermark“ das betrifft den Schulversuch, entfällt, als neuer Teil der Schulen kommen die Neuen Mittelschulen als Regelschulen in ihrem Aufbau, in ihrer Organisation, Lehrpersonen und in der Klassenschülerzahl hinzu. Ich bitte um Annahme. (22.32 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke auch für diesen Bericht. Bitte gleich um den Bericht zu Tagesordnungspunkt

**27. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1868/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz 1999 geändert wird (Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz-Novelle 2013).**

**LTAbg. Böhmer (22.32 Uhr):** Tagesordnungspunkt 27 betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz 1999 geändert wird (Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz-Novelle 2013).

Der Ausschuss "Bildung" hat in seiner Sitzung vom 30.04.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ....., mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz 1999 geändert wird (Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz-Novelle 2013)

Anwendungsbereich – es geht um den § 1: Die Bestimmungen dieses Gesetzes gelten für die öffentlichen Volks-, Haupt-, Neuen Mittelschulen sowie für die Sonderschulen und Polytechnischen Schulen. Ich bitte um Annahme. (22.32 Uhr).

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Berichterstatter auch für diesen Bericht zu diesem Tagesordnungspunkt und komme nun zur den Abstimmungen, da keine Wortmeldung vorliegt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich beschlossen gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Am Schluss stelle ich die einstimmige Annahme fest, ich danke dafür.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir sind erschöpft, die Tagesordnung auch. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 18. Juni 2013 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d. h. elektronischem Weg eingeladen. Danke für die Teilnahme an der Sitzung, kommen Sie gut nach Hause. Die Sitzung ist geschlossen. (*Ende der Sitzung: 22.34 Uhr*)